image
not
available

Fw 752 4.5

Digitized by Google

It. sing. 1474d (1.2)

Meinem lieben Kurd zur Einsegnung am 29ten Mai 1862.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bethlehem

Reise

nach dem

Morgenlande,

insonderheit

nach

Jerusalem und dem heiligen Lande.

Von

Dr. Friedrich Liebetrut,
evangelischem Pfarrer.

Erster Theil.

Mit einer Ansicht von Bethlehem und einer Karte des heiligen Landes.

Hamburg.
Agentur des Rauhen Hauses.
1858.

W 643/1240

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Den

theuern Männern und Gastfreunden,

Dr. **Samuel Gobat,**
evangelischem Bischof zu Jerusalem,

Lizentiaten **Konstantin Schlottmann,**
Königl. Preuß. Gesandtschaftsprediger zu Konstantinopel,

Dr. **Schledehaus**
zu Alexandrien,

und

Dr. **Lieder**
zu Kairo

widmet

dieses Buch

zum Denkmal der Liebe und Verehrung

d. Vf.

Digitized by Google

Vorwort.

Denjenigen meiner Leſer, welche den Reiſenden bereits auf ſeiner Pilgerfahrt nach den ioniſchen Inſeln begleitet, ihm in ſeiner Anſchauung und Darſtellung dieſer ſchönen Eilande ſich befreundet haben, darf ich für dieſe Reiſe wenig vorausſagen. Sie werden wiſſen, was ſie von meinem Buche erwarten können.

Freilich eine Reiſe nach Jeruſalem, nach Kanaan, dem Schauplatz der großen Offenbarungen Gottes in ſeinem Volk durch Jahrtauſende hin; in das geiſtliche Heimathland aller Glaubenskinder, in das Land, da der Fuß des HErrn gewandelt, da unſere Brüder ſeine Herrlichkeit geſchaut, da er litt und ſtarb, die Welt verſöhnte, und zur Herrlichkeit wieder erhoben ward; und zudem eine Reiſe in das reiche,

Digitized by Google

gottgeschmückte Morgenland: die ist einzig und keiner anderen Reise auf Erden vergleichbar.

Dennoch aber kann die Erzählung der Reise sich nicht wesentlich von anderen Reiseberichten unterscheiden. Ist hier der Gegenstand reicher, größer, erhabener, ein Gegenstand des Sehnens für viele, der höchsten Bedeutung für alle: so muß der Bericht um so einfacher, treuer, gewissenhafter sein.

Dieß nun war mein Ziel: das Land, welches Gott der HErr wie kein anderes zum Schauplatz seiner Offenbarungen gebaut, wie es, im wesentlichen unverändert, als Spiegel und Siegel dieser Offenbarungen aus der Vorzeit in die Gegenwart und Zukunft schaut, vor Auge und Gemüth des Lesers hinzustellen; ihn durch Mitanschauung des hehren Schauplatzes der heiligen Geschichte lebendiger in diese, in die göttlichen Berichte der heiligen Schrift, einzuführen — und so am Genuß und Segen der Reise Theil nehmen zu lassen.

Deshalb habe ich zwar den Umriß der Reise vollständig gegeben, doch zumeist nur das für die heilige Geschichte Bedeutsamere weiter ausgeführt,

Digitized by Google

am längſten überall da verweilt, wo jeder Chriſt oft und gern einen Ruhepunkt ſeines Sehnens und Sinnens ſucht. Hierzu wünſchte ich dem Leſer treue, klare, lebendige Bilder und Anhaltspunkte zu geben.

Wer nun mit den heiligen Pſalmiſten und mit dem Reiſenden jauchzen und frohlocken will über Libanon und Hermon, auf Karmel und Thabor; wer mit ihm den Fußtapfen Abrahams, Joſephs und der heiligen Patriarchen folgen mögte im Lande zwiſchen Dan und Berſaba, gen Sichem und Sodom, auf Morijah und gen Aegyptenland; wer mit Moſe ziehen durch die Wüſte zum Schilfmeer, mit Joſua über den Jordan gehen und das Land einnehmen; wer mit David ſtreiten mag im Eichgrunde wider Goliath, auf Gilboa trauern über Sauls und Jonathans Fall, mit ihm und Salomo ſchauen den „ſchönen Glanz Gottes“ auf Zion; ja wer mit dem HErrn und ſeinen Jüngern gehen will von Bethlehem zu Nazaret, zum Jordan und Genneſaret, nach Kana und Nain; mit ihnen weilen zu Sichem und Bethanien, auf Gethſemane und Golgatha, an der Stätte ſeiner Auferſtehung und Auffahrt zur Herrlichkeit: dem reiche ich mit dieſem Buche die Hand.

Digitized by Google

Hoffentlich wird es dem Verfaſſer gelingen, die ſo im Geiſt mit ihm reiſen, dahin zu führen, ſich an den bedeutſamſten Stätten des heiligen Landes ſo heimiſch zu fühlen, als ihm ſelbſt dort geworden iſt, und über den Staub des Dießſeits, über das doch in aller Erniedrigung noch ſo große, herrliche Kanaan! fröhlicher hinauszublicken in das Land der Herrlichkeit!

Hiermit dürfte das Eigenthümliche meines Buches bereits bezeichnet ſein: anſchauliche, landſchaftliche Darſtellung des heiligen Landes, wie es Gott zum Schauplatz ſeiner Offenbarungen gebildet, damit es dem Leſer zum lebendigen Spiegel der heiligen Geſchichte werde, ſeine Luſt am Leſen der heiligen Schrift erhöhe.

Wenn ich aber in die Zeichnung der denkwürdigſten Stätten zugleich die Spiegelbilder ihrer Geſchichte fallen ließ; wenn ich der Darſtellung der Reiſebilder im Einzelnen auch gelegentlich größere Umriſſe des Geſammtbildes des Landes und ſeiner Geſchichte einflocht: ſo mögen die deſſen nicht bedürfenden Leſer dieß mit dem Wunſche entſchuldigen, auch weniger kenntnißreichen Leſern dieſe Schrift möglichſt zuträglich zu machen.

Digitized by Google

Urſprünglich war mein Ziel überhaupt ein engeres, obſchon auf den weiteſten Leſerkreis berechnetes. Ich wollte ein wirkliches Volksbuch ſchreiben, das ſchlichte, deutſche Volk am Faden der Reiſeerzählung in die Anſchauung des heiligen Landes einführen, mit Hinweglaſſung alles deſſen, was nicht wohl in deſſen Geſichtskreis fallen kann, und weiterer Ausführung desjenigen, was hierzu unumgänglich wäre. Aber nur bis zur Anſchauung des Libanon vermogte ich dieſem Vorhaben treu zu bleiben. Hier überwältigte mich bald die Herrlichkeit des Landes ſo weit, daß ich die Gränzen der volksmäßigen Darſtellung nicht wohl einhalten konnte. Möge die Zuſtimmung des Leſerkreiſes, dem mein Buch nun zufällt, mich für dieſe Abweichung entſchuldigen können!

Jedenfalls hoffe ich, daß meine Schrift, wie ſie nun geworden iſt, unter den vielen und zum Theil ausgezeichneten Reiſeberichten über das heilige Land, deren wir uns ſeit wenigen Jahren erfreuen, noch ſeine eigenthümliche Stelle finden werde.*) Der ge-

*) Zu dem Vorzüglichſten, was in der letzten Zeit erſchien, glaube ich Plitt's treffliche Skizzen ſeiner Reiſe in das

treue Gott, der den Reisenden so gnädig geleitet, wolle es segnen zur Erquickung der Leser auf ihrer Pilgerfahrt durch des Lebens Wüste zum himmlischen Kanaan!

Wittbrietzen, Diözese Treuenbrietzen,
in der Nähe des Advents 1853.

F. Liebetrut.

Nachwort.

Da die Ausgabe der Reise sich bisher verzögert hat, so giebt mir dieß die erwünschte Gelegenheit, Herrn Hofmaler **Hildebrandt** für die überaus gütige Verstattung seiner schönen Original-Reisebilder von Jerusalem und Bethlehem, die dieser Reise gewiß zum schönsten Schmuck gereichen werden, meinen und der Freunde des Buches verbindlichsten Dank zu sagen.

Wittbrietzen,
am Tage des Evangeliums der Thränen
Jesu über Jerusalem 1854.

F. L.

---

heilige Land, Karlsruhe 1853, rechnen zu müssen, ungeachtet des eingeschränkten Umfanges seiner Darstellung. Strauß's Sinai und Golgatha hat sich längst Tausenden von Lesern empfolen, und dürfte in seiner Weise noch für lange nicht übertroffen werden.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

1. **Die Hinreise, bis Konstantinopel** 1
2. **Konstantinopel und Umgegend** 15

   Geschichtliches. 15. Eintheilung, Lage und Uebersicht der Stadt. 17. Die Moschee Suleimans. 21. Der Muhammedanismus. Pera. Tanzende, heulende Derwische. Die kirchlichen Zustände. 23. Die Griechen, die Armenier, die Römisch-Katholischen. 33. Die evangel. Kirche und ihre Mission. 39. Die Stiftungen der evangel. Gemeinden Preußens. 43.

   Ausflug nach Brussa. 44. Auf den bithynischen Olymp. 48.

3. **Reise von Konstantinopel über Smyrna, Rhodus und Cyprus nach dem Libanon** 53

   Smyrna. 57. Die übrigen apokalyptischen Gemeinden. 61. Rhodus. 70. Cyprus. 73.

4. **Beyrut, und die Reise durch den Libanon und Antilibanon nach Damaskus** 77

   Allgemeines Bild von Beyrut und dem Libanon. 78. Konsul Dr. Weber. 84. Wanderungen in der Umgegend. 85. Maroniten und Drusen. 89.

   Weiterreise. Der Lykus u. Adonis der Griechen. 91. Dschebeil. Batrun. Amiun. Tersa. 95. Eden. 100. Bscherrai. 105.

   Hasrun, der Zedernhain, der Makmel, Ainata. 107. Baalbek. 113.

   Surghaya, Es Zebedani. 123.

Digitized by Google

Seite

5. Damaskus, oder Dimeschk esch Scham 128

Bild des Thales Gutah mit Damaskus. 129. Historisches und Allgemeines. 131. Einzug. 133. Gasthaus und Bauart. 135. Weiteres aus der Stadt. 139. Innere Zustände. 145.

6. Reise von Damaskus über Nascheiya nach dem Hermon, und über Hasbeiya nach Cäsarea Philippi 148

Nascheiya und ein Besuch des Fürsten. 151. Die Besteigung des Hermon. 155. Hasbeiya. 166. Eintritt in das gelobte Land. 169.

7. Aufenthalt zu Cäsarea Philippi, und Reise durch das Thal des Merom nach Safed und zum See Genneſaret 172

Cäsarea Philippi. 172. Nacht am Beduinenlager im Ard el Huleh. 180. Lager des Scheikh Ibrahim. 182. Safed. 187.

8. Ursprüngliche Gestalt und Charakter des heiligen Landes im allgemeinen, als des göttlich geordneten Schauplatzes der heiligen Geschichte 191

Anhang über die jetzige Bevölkerung des Landes und dessen Zustände. 213.

9. Aufenthalt am Genneſaret 222

Landschaftliche Lage. 222. Kapernaum. 226. Das weitere westliche Ufer bis Magdala. 229. Tiberias. 233.

10. Reise von Tiberias längs des Jordans nach Bethsean, über das Gebirge Gilboa und die Ebene Jesreel nach Nazaret 244

11. Aufenthalt zu Nazaret und Umgegend (Thabor, Nain), und Reise über Kana nach Ptolemais und dem Karmel 267

12. Aufenthalt auf dem Karmel, und die Reise über Cäsarea und Samaria nach Sichem 290

13. Sichem, und die Reise über Silo und Bethel nach Jerusalem 306

Digitized by Google

Reiſe nach dem Morgenlande.

Erſter Theil.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

1.

Die Hinreise, bis Konstantinopel.

(Vom 5. bis 15. August.)

Am siebenten Sonntag nach Trinitatis hatte ich meiner lieben Gemeinde die Abschiedspredigt für längere Zeit gehalten. Ich sahe wohl voraus, daß diese Reise ein gutes Stück meines Lebens in sich fassen würde. Die Reise Jakobs unter den Tröstungen Gottes (1 Mos. 28.) sollte uns für die nächste Zeit besonders darauf hinweisen, daß des Christen Wandel überall eine Wallfahrt sei durch dies arme Leben zu dem himmlischen Jerusalem.

Dienstag, der 5. August, war nun der Tag der lang und bang ersehnten Abreise nach dem Heimathland unserer Glaubensväter, zu dem Schauplatz der großen Thaten Gottes unter seinem Volk. Welche Reise man sonst auf der weiten Gotteswelt noch antreten mag: so kann das Herz dabei nicht klopfen!

In Jüterbog, einer benachbarten Kreisstadt, machte ich noch einmal auf einige Stunden Halt. Einige theure

Digitized by Google

Freunde hatten sich dort versammelt. Sie sangen mir das: „Zieh' im Frieden Deine Pfade!" herzbeweglich zum Abschied zu. Dann drückte mir die treue Gattin auf dem Bahnhof noch einmal die Hand, und bald saß ich, unter Vielen doch allein, wie träumend im Wagen. Aber es ging nun, und wie auf Windesflügeln, stracks gen Morgenland.

Noch ehe die Sonne des folgenden Tages niedersank, hatte ich Sachsen, Böhmen und Mähren über Dresden, Prag und Brünn durchschnitten, und war in der alten, prächtigen Kaiserstadt Wien angelangt. Früher war dieß eine lehrreiche, anmuthvolle Reise durch viele schöne Gaue des deutschen Vaterlandes. Diesesmal durchflog ich sie in solcher Eile, die kaum einigen Genuß verstattet, aber ich war froh, daß ich meinem Ziele so bald näher kam.

Schon in den ersten Stunden der Reise war ich mit einem jungen Manne zusammengetroffen, der sich lange in Konstantinopel und Smyrna aufgehalten hatte, und manches dem Reisenden Bemerkenswerthe mittheilen konnte. Während der Fahrt durch die lieblichen Hügelländer Mährens, dessen reinliche Dörfer und zierliche Hütten mit schön geflochtenen Strohdächern das Auge ergötzen, hatte ich die Freude, mich mit einem wohlgebildeten katholischen Pfarrer zu unterhalten, der aus Karlsbad zu seiner Gemeinde zurückkehrte. Er urtheilte überaus günstig über unsern theuern König, schrieb seinem klugen Verhalten die Rettung Deutschlands und den Sieg über die Revolution zu, die er zugleich als eine heilsame Geißel Gottes betrachtete. Dieses Zeugniß aus dem Munde eines katholi-

Digitized by Google

schen Priesters Oesterreichs zu hören, war besonders erfreulich.

In der wahrhaft herrlichen Kaiserstadt verweilte ich diesesmal nur einen Tag. Ich richtete mich an diesem zu der weiteren Reise auf der Donau und dem schwarzen Meer nach Kanstantinopel ein, und da schon am Freitag Morgen ein Eilschiff direkt dorthin abging, so trat ich ungesäumt die Weiterreise an. Es ist nicht so gar lange her, als eine Reise von Wien nach der Hauptstadt des türkischen Reiches noch viel bedeutete. Ja noch vor wenigen Jahren, bevor die den Erdkreis beherrschende Macht des Menschengeistes durch Dampfschiffe auch die wirbelnden Fluthen der Donau zähmte, war sie mit vielen Beschwerden und Gefahren verbunden. Jetzt sollte ich die ungeheure Länderstrecke, die zahllosen Umwege der Donau nicht gerechnet, durch eine Weite von 250 deutschen Meilen in sieben Tagen zurücklegen! So hat der Mensch sich in der jüngsten Zeit die ihm im Paradiese zugewiesene Herrschaft über die Erde (1 Mos. 1, 26 ff.), die Luft und das Meer, in rastlosem Fortschritt zugeeignet; nur die Herrschaft über sich selbst, über seine Thorheiten und Leidenschaften vermag er dadurch nicht zu fördern.

Am ersten Tage drangen wir bis mitten in das Herz von Ungarn vor. Wir hatten bereits vor Abend Ofen und Pesth erreicht, und waren so gegen 50 Meilen ostwärts, und zugleich 15 Meilen südwärts vorgerückt.

Bis Preßburg erhebt sich das Land wenig über die flachen Ufer. Ost bildet der breite Strom eine ungeheure Wasserfläche, die, wie die grünen Inseln darin, mit

Digitized by Google

Pappeln, Weiden und Erlen dicht umsäumt ist. Manche Parthie errinnert an den reizenden schwedischen Mälaresee mit seinen zahllosen Inseln, ohne jedoch dessen Schönheit von fern zu erreichen.

Von Gran an schieben die ferneren Gebirge Ungarns ihre Ausläufer näher an die Donau, und die Reise wird anziehender, ohne daß die Landschaft eigentlich großartig würde. Die Flecken und Dörfer erscheinen über alle Erwartung ärmlich, die Hütten in den letztern stehen oft ganz regellos durch einander geworfen. Endlich treten Ofen, und gegenüber auf dem linken Ufer Pesth groß und bedeutend hervor.

Ich konnte noch vor Sonnenuntergang eine Wanderung an das hohe, steile Donauufer hinauf machen, und sahe von dort tief in die Ebenen Ungarns hinein. Es waren wehmüthige Augenblicke; fast stand ich schon an der Gränze der europäischen Kultur und Gesittung.

Der höchste Rand des rechten Ufers ist mit hohen Mauern und alten Festungswerken bekleidet. Tausende von Kugeln steckten darin, welche die Wuth der Revolution hineingeschleudert. Jenseit senkt sich das Thalufer wieder, und dort unten lag nun Ofen, die alte Hauptstadt Ungarns, in der Abenddämmerung ganz friedlich. Möchte nur eine väterlichere Verwaltung, als dem schönen Lande bisher zu Theil geworden, der Wiederkehr der gräulichen Revolution vorzubeugen wissen!

Am Abend kehrte ich zurück und ging noch über die prächtige Donaubrücke nach Pesth hinüber. Jene, von dem großen Wiener Kaufherrn, Baron Sina, er-

Digitized by Google

baut, ist eins der großartigsten Bauwerke. Ueber zwei hohe, thurmförmige Bogen gespannt, schwebt die riesige Hangbrücke, 100 Fuß breit und 1360 Fuß lang, über der Donau. Die hohe Mittelspannung ist 566 Fuß lang; tief unten wirbeln die Fluthen des mächtigsten Stromes von Europa. Diesem prächtigen Bau entspricht die Stadt Pesth. Ihre hohen, stolzen Straßen ziehen sich weithin an den Stromufern. Sie übertrifft Ofen weit an Pracht, aber gegen die Schrecken des Aufruhrs konnte diese sie auch nicht schützen.

Ueber Nacht und am folgenden Sonnabend gelangten wir gegen 40 Meilen südwärts weiter, bis zu der alten hohen Bergfeste Peterwardein, durch den großen Sieg „Prinz Eugens, des edlen Ritters," über die Türken bekannt.

Die Donau wälzte lange ihre Fluthen durch ganz flache, einförmige Ufer. Hier wimmeln die weiten Niederungen oft von Heerden der Kühe, Schafe und Gänse. Oft standen jene auf rings überschwemmten Wiesenstrecken in der weiten Wasserfluth.

Am Tage trat nun schon sehr warme, südliche Luft ein. Wir sahen zum erstenmale jene sonderbaren Schiffe, die auf beiden Seiten von Kähnen umgeben sind, auf denen die Ruderer sitzen.

Auf dem rechten Ufer fuhren wir nun an Slavonien hin, dessen zierliche Dörfer und hübsche Flecken das Auge ergötzen. Dann folgte Syrmien mit Bukovar, einem ansehnlichen Flecken mit drei Kirchen,

Digitized by Google

deren Kuppeln und Spitzen sehr zierlich wie mit Silberplatten gedeckt sind.

Auf dem linken Ufer behielten wir heute und morgen noch immer Ungarn, während auf dem rechten dann das türkische Serbien und weiterhin Bulgarien folgt. Noch dehnte sich der ungeheure Wasserspiegel oft stundenweit aus; silbergraue Rinderheerden mit feingeschweiften Hörnern bedeckten die Inseln und hervorragenden grünen Höhen. Am Abend erleuchtete ein mächtiges Gewitter lange die fernen Ufer über der weiten Wasserwüste.

Der Sonntag führte uns schon weithin an den Gränzen des türkischen Gebiets. Wir gelangten gegen 40 Meilen weiter gegen Morgen, so daß wir auf dem linken Ufer die Walachei erreichten, auf dem rechten über ganz Serbien hinaus bis an die Gränzen Bulgariens kamen.

Es war ein sehr unfestlicher Sonntag, der das Herz mit Wehmuth nach der Heimath lenken konnte. Unter strömendem Regen erreichten wir Semlin und Belgrad, am Einfluß der Sava; jenes auf der slavonischen Militärgränze, dieses die türkische Gränzfeste. Belgrad war die erste türkische Stadt, die ich sahe. Strafend blickten die zahlreichen Minarets *) der Mo-

*) Schlanke, hoch und zierlich gebaute Thürme an den türkischen Bethäusern, aus deren nach den vier Himmelsgegenden laufenden Thüren fünfmal des Tages und der Nacht hoch von oben die Bekenner Muhammeds zum Gebet aufgemuntert werden.

Digitized by Google

ſcheen zu den chriſtlichen Ländern hinüber. Hier ſchlugen Hunyad und Capiſtrano am 14. Juli 1456 Muhammed II. in wunderbarer Schlacht. Tauſend Kreuzfahrer warfen mit dem Rufe „Jeſus!“ ein hundertmal ſtärkeres Heer über die zerſchmetterten Mauern zurück. 24,000 Türken bedeckten das Schlachtfeld, 300 Kanonen fielen den Siegern in die Hände. Das vermochte der Glaubensmuth eines Häufleins! Dreihundert Jahr ſpäter aber (1791) mußte das deutſche Reich die wieder und wieder genommene Feſte in den Händen der Türken laſſen. — —

Nun folgten rechts die grünen, waldigen Ufer Serbiens, über denen liebliche Hügelketten und Bergwände ſich hinziehen, bis auch dieſe wieder weiter in das Land zurücktreten.

Am Mittag erreichten wir die großartigſten Gegenden, die uns auf der ganzen Donaureiſe zu Geſicht kamen. Die Gebirge treten immer dichter an den empörten Strom, der ſeine wirbelnden Waſſer mit ungeheurer Gewalt durch die ſtolzen Felſen wälzt. In der Gegend des ſogenannten eiſernen Thors fluthen die tobenden Waſſer 360 Ellen in der Minute hin. Plötzlich weitet ſich dann das Felſenbett des Stromes wieder aus, und nun erſt ſieht man in dem weiteren Raum die raſenden Waſſerwirbel von allen Seiten zugleich wider einander tanzen. Alles iſt in unglaublicher Aufregung, und durch dieſen Wogenwirbel gleitet nun das durch das Element des Feuers beſeelte Dampfſchiff lachend hindurch,

Digitized by Google

während es noch vor wenigen Jahren unmöglich war, dieſe Stelle ohne große Gefahr zu paſſiren.

In Alt-Orſowa, dem öſterreichiſchen Gränzort gegenüber der Walachei, wurde unſer Gepäck auf eine faſt unglaubliche Weiſe gemißhandelt. Selbſt ein öſterreichiſcher Offizier, der Geſandtſchaftsarzt Dr. Wartbichler zu Konſtantinopel und ein anderer Beamter der dortigen kaiſerlichen Geſandtſchaft, Herr v. Schreiner, konnten ſich der ſtrengſten Unterſuchung nicht entziehen, obgleich ſie doch eben im Begriff waren, Oeſterreich zu verlaſſen. Der erſtere hatte ſich für einen längeren Aufenthalt mit vielen Büchern und Inſtrumenten verſehen. Alle ſeine Kiſten wurden mit Stemmeiſen aufgeſchlagen, zum Theil zerſplittert, und alles darin ſchonungslos umgekehrt. Bei meinem Gepäck fanden ſich einige Exemplare einer Schrift über die Sonntagsfeier, in Hamburg gedruckt. Dieß ſchien beſonders verdächtig. Die Beamten eilten damit zu dem Kommiſſär in der Stadt, da meine Erklärung, ob das Buch „nicht wider die katholiſche Religion ſei," ihnen nicht genügen mochte. Schon war ich mit meinen übrigen Sachen auf das Schiff zurück, als dieſe nochmals an das Land gebracht werden mußten, um noch genauer zu ermitteln, ob ich nicht ſchädliche Bücher über Oeſterreichs Gränze hinausbringe. Endlich hielten ſie ſich überzeugt, daß meine Bücher nicht zu den „aufgeſchriebenen" gehörten, und gaben mich frei.

Es iſt mir bisher nicht möglich geweſen, mich über den Zweck aufzuklären, den dieſes Verfahren haben konnte. Die öſterreichiſchen Herren waren über dieſe letzte Begeg-

Digitized by Google

nung der Beamten ihres Landes nicht vergnügt; auch bei den übrigen Reisenden konnte es die gute Meinung über Oesterreich nicht erhöhen.

Bei Gelegenheit wiederholter Paßvisirung besuchte ich ein walachisches Dorf. Hier begegnete man schon einem gräulichen Gemisch wüster, barbarischer Menschen. Jeder war anders gekleidet als der andere. Ebenso unförmlich klang ihre Sprache, als ihre Kleidung war. Es wird romanisch, italiänisch, neugrichisch durcheinander im Lande gesprochen, ebenso wie in der nordöstlich anstoßenden Moldau. Die Hütten des Dorfes standen einzeln umher, es war schwer zu unterscheiden, was Haus war und was Stall. Das Regenwasser floß zwischen den Hütten hin, die Kinder standen halb bekleidet vor den Thüren. Welch ein armseliges Leben müssen diese Menschen während des Winters und Frühjahrs in ihren schmutzigen, feuchten Wohnungen führen!

Am folgenden Tage und Dienstag bis gegen Mittag legten wir die ganze ungeheure Strecke zwischen der Walachei und Bulgarien zurück, gegen hundert Meilen Weges, und hielten in Galacz an, der Haupthandelsstadt der Niederdonau, nahe dem Einfluß des Pruth, welcher die Gränze der Moldau und Bessarabiens bildet.

Die Festung Widdin passirten wir bei Nacht, um Mittag aus Nicopolis, eine Stadt, die bereits ganz morgenländisches Ansehen hat. Mit dem Fernrohr beobachtete ich mehrere bulgarische Dörfer, von so barbarischem Ansehen, als nur irgend ein heidnischer Wohnplatz haben kann. Die backofenförmigen Höhlen liegen in

Digitized by Google

wüſter Unordnung dicht um einander hergeſtreut, zur Hälfte in der Erde, zur Hälfte über derſelben, von kleinen Bohnenfeldern umgeben. Einige ſind mit Stroh, andere mit Strauchwerk bedeckt. Die Höhlen ſind groß, tief und zwiefach. Im Winter leiten die Bewohner das Vieh in eine hintere Abtheilung derſelben. Zuweilen werden ſie von Schnee und Regen durchdrungen. Dann legen ſie Bretter über Baumſtämme, und breiten Matten darüber. Sonſt umgeben ſie die Hütte mit Wall und Abzugsgraben, um das Unwetter möglichſt abzuhalten, das Waſſer aber abzuleiten. Später erſchienen dieſe Dörfer oft noch regelloſer, die Hütten wechſelten in runden, halbrunden, ſpitzen Formen. Manche Dächer ſchienen über den Höhlen bloß auf einigen ſchräg gegeneinander gelegten Sparren zu ruhen, die mit Schilf und Reiſig bedeckt waren. Statt der Thüren und Fenſter zeigte ſich bloß eine Lücke.

In ſo unkultivirte Gegenden war ich nun von Wien aus in dreien Tagen vorgedrungen. Der Bildungsſtufe nach lag aber ein Jahrtauſend und mehr zwiſchen hier und dort.

Abends machte ich einen Beſuch in Giurgewo, einem walachiſchen Städtchen. Man ſieht einzelne palaſtähnliche Häuſer zwiſchen elenden Holzhütten, deren einige auf großen Rollrädern ſtehen, um an mächtigen Deichſeln fortgeſchleift werden zu können, wenn an einer Stelle der Koth zu arg wird. Ebenſo ſahe man neben vielen wüſten, barbariſchen Geſichtern einzelne ſehr geputzte Leute. Das iſt überall die Weiſe in dieſen unkultivirten Län-

Digitized by Google

dern, daß man neben einigen Reichen einen wüsten Haufen von Menschen findet, die einem ganz anderen Geschlecht anzugehören scheinen, und man blickt von da aus mit inniger Freude auf die Heimath zurück, wo auch die niedersten Klassen durch eine gewisse Bildung mit den höchsten verbunden sind.

In Galacz ist die Hitze im hohen Sommer unerträglich. Auch jetzt hatte man gegen 28°. Ich blieb über Mittag in einem italiänischen Gasthof, und trat dann eine Wanderung durch die große, aber sehr unschöne Stadt an. Juden und Christen wohnen in buntem Gemisch durch einander; ganze Straßen waren im Neubau begriffen, aber das Auge fand nichts, worauf es hätte mit Wohlgefallen ruhen mögen.

Gegen Abend wurde die Reise auf einem besseren Dampfschiff des Lloyd fortgesetzt. Auch die Nacht verging unter stetem Kampf mit den gierigen Schwärmen der Mordmücken und anderem Ungeziefer, und gewährte keine Erquickung. Wir fuhren jetzt an den unabsehbaren Schilfebenen Bessarabiens und Bulgariens hin; unermeßliche Strecken des fettesten Marschbodens, die noch ungenützt daliegen und auf Entwässerung warten. Schon in der Frühe des Mittwoch erreichten wir das schwarze Meer. Sieben gescheiterte Schiffe ragten mit ihren Trümmern aus dem türkischen Meer hervor, die hier wohl, einen schützenden Hafen suchend, ihren Untergang fanden.

Dieses Meer ist der Schrecken der Seefahrer. Fast von allen Seiten von den höchsten Gebirgen eingeschlossen,

Digitized by Google

kommen die heftig wehenden Winde, und mit ihnen die Wogen des Meeres, selten einmal zur Ruhe. Mancher Seefahrende, der nur etwa den Weg von Odessa nach Konstantinopel, 60 deutsche Meilen, zurücklegen wollte, ist Monatelang umhergetrieben worden, und, oftmals bis zum Tode geängstigt, endlich an sein Ziel gelangt. Auch wir hatten jetzt mit heftigem Winde zu kämpfen, aber schon am Freitag früh waren wir ohne Gefahr am Eingang des thrazischen Bosporus angekommen.

Der Bosporus ist eine $^1/_8$ bis $^1/_4$ Meile breite und 3 bis 4 Meilen lange Meerenge, welche das Schwarze und das Marmara-Meer verbindet, und Europa von Asien scheidet. Er gleicht einem prachtvollen Strom, der seine herrlichen blauen Fluthen aus einem Meer in das andere wälzt, und ist von beiden Seiten durch eine kaum unterbrochene Kette von Flecken und Städten eingeschlossen, die ihr Ende am Eingang des Marmara-Meeres auf europäischer Seite mit Konstantinopel, auf asiatischer mit Scutari erreichen. Diese steigen vom Ufer die Hügel und Berge hinan, und bilden ein so reiches, ergötzliches Gemälde, als man selten auf Gottes Erde wieder findet.

Leider fiel ein leiser Regen, während wir den Bosporus passirten, der uns einen großen Theil seiner Schönheit verhüllte. Nach einer Fahrt von einer Stunde hatten wir Scutari zur Linken und über den Vorstädten von Pera und Galäta Konstantinopel zur Rechten. Hoch über den Bergen, welche die unermeßliche Stadt tragen, ragten die prächtigsten Moscheen, deren sie nach Hun-

Digitized by Google

derten zählt, und zunächst am Meere das Serail des Großsultans mit seinen Schlössern, Gärten und Thürmen.

Dahin wäre ich denn in kaum zehn Tagen vom Norden Deutschlands aus gelangt. Es war eine Reise, wie ein Traum.

Digitized by Google

Digitized by Google

2.

Konstantinopel und Umgegend.

(Vom 15. August bis 6. September.)

Um meine Leser nicht zu lange vor dem Ziel der Reise, der Anschauung des heiligen Landes, aufzuhalten, werde ich nur einiges Wenige über Konstantinopel mittheilen. Ich würde sonst leicht über diese Stadt allein ein Buch schreiben können.

Konstantinopel gehört nächst Jerusalem und Rom zu den denkwürdigsten Städten der ganzen Erde. Die Geschichte derselben ist reicher und größer, als die ganzer Länder ist. Durch seine Lage am Meer zwischen Asien und Europa und nicht fern von Aegypten wird es für alle Zeit von größter Bedeutung sein.

Seinen jetzigen Namen, Stadt Konstantins, hat es von dem ersten christlichen Kaiser Konstantin dem Großen, der es vor 1500 Jahren zur Hauptstadt des römischen Reichs erhob, welches die damals bekannte Welt beherrschte. Es giebt vielleicht keine Stadt der Erde,

Digitized by Google

welche wie Konstantinopel ein Schauplatz so häufiger Völkerbewegungen und Verwüstungen gewesen wäre. Man zählt nicht weniger als 24 Belagerungen, welche die Stadt von den verschiedensten europäischen und asiatischen Völkern auszustehen gehabt. Wie ein Meer von Mitternacht, ein anderes von Mittag her, seine Wogen gegen die Mauern der ungeheuren Stadt wälzt, so haben die Völker von allen vier Winden sich seit Jahrtausenden um ihren Besitz gestritten. Gott der Herr hat die Stadt, wie wenige auf Erden, mit allem Reiz des Schönen und mit Ueberfluß an allen Gütern gesegnet; aber nie ist sie lange zum fröhlichen und friedlichen Genuß dieser Güter gekommen.

Im Jahre 1453 erlag sie dem Sultan Muhammed II.; der letzte Kaiser Konstantin fiel im Streit, alle Einwohner wurden in die Sclaverei verkauft, die prächtigsten Kirchen in muhammedanische Moscheen verwandelt. Seitdem ist Konstantinopel Hauptstadt des türkischen Reiches, und als Residenz des Großsultans der Mittelpunkt der Anhänger des falschen Propheten. Das war das gerechte Gericht Gottes über ein Reich und eine Stadt, welche längst sich als ein „dummes Salz" erwiesen hatte, und darum zu nichts mehr nütze war, als „von den Leuten zertreten zu werden." Die in sich selbst uneinige Christenheit des Abendlandes ließ aber solches ruhig geschehen; dafür ward sie durch mehrhundertjährige Furcht und Schrecken vor diesem gefährlichen Feinde bestraft, welcher durch seine räuberischen Einfälle bis in das Herz des deutschen Reiches unsere Väter oft so

Digitized by Google

ernstlich zur Buße rief; denn ein Christenvolk, das den Namen hat, daß es lebe, und ist doch todt, und wird nicht fleißig zur Buße, hat keine andere Verheißung, als „daß sein Leuchter weggestoßen werde von seiner Stätte."

Nun ist's nahe daran, daß Gott jene Geißel der abendländischen Christenheit wegwerfe. Eine Fäulniß und Auflösung aller Zucht und Kraft hat das Türkenreich ergriffen, wie zuvor das byzantinische *) Kaiserreich. Dieß tritt schon in Konstantinopel selbst, dem Herzen des noch immer über drei Welttheile ausgebreiteten Türkenreiches, schaudervoll hervor. Alles ist zum Fall des Reiches vorbereitet. Ja wie eine große Pest- und Eiterbeule würde es längst zersprungen sein, wenn nicht Sünde und Thorheit der Christenheit, die es im christlichen Europa aufkommen ließen, noch für seine Fortdauer Sorge trügen.

Wie nun Konstantinopel jetzt erscheint, ist es gleichwohl eine der merkwürdigsten Städte der Erde.

Mit ihren ungeheuren Vorstädten umfaßt die Stadt über eine Million Menschen, **) die aus den verschiedensten Volksstämmen des Morgenlandes und Abendlandes zusammengesetzt sind. Das eigentliche Konstantinopel wird nördlich von einem Meerbusen des Bosporus, dem prächtigen Hafen „das goldene Horn" begränzt, südlich und

---

*) Byzanz war der uralte Name Konstantinopels unter den Griechen.

**) Die Türken gestatten nirgend Zählungen der Bevölkerung, daher genaue Angaben unmöglich, dieselben vielmehr immer nur muthmaßlich sind.

Digitized by Google

östlich vom Marmara-Meer, und hängt nur im Abend mit dem festen Lande zusammen. Schon dieses hat für sich einen Umfang von 5 Stunden. Hier wohnt etwa eine halbe Million Türken, mit wenig Europäern vermischt. Nur gegen das nordwestliche Ende des goldenen Horns hin findet sich ein ansehnliches Quartier von Griechen bewohnt.

Von geringerem Umfang, aber zum großen Theil unglaublich dicht bevölkert, sind die gegenüber auf dem nördlichen Ufer des goldenen Horns gelegenen Vorstädte; zunächst am Bosporus Galäta, hoch darüber Pera, beide fast nur von Europäern bewohnt; weiterhin am Meere Tophäna, tiefer nach innen, gegen Abend von Pera die Griechenstadt St. Dimitri, wieder näher zum goldenen Horn Kassim Pascha, und noch weiter westwärts Haskioi, die Stadt der spanischen Juden.

Gegenüber auf der asiatischen Seite des Bosporus liegt dann Scutäri mit gegen 100,000 türkischen Bewohnern, und nun auf beiden Seiten des Meeres die meilenlange Kette von Flecken, die besonders auf der europäischen Seite bis Bujukdère zwei Meilen weit ohne Unterbrechung fortgeht.

Treten wir dort, um das äußere Bild der wundersamen Stadt, deren Bezirke ganze Städte sind, etwas genauer zu übersehen, einen Augenblick auf den hohen Thurm der neuen Feuerwache, recht im Innern des alten Konstantinopel. Wir gehen von Galäta aus über die

Digitized by Google

neue Brücke, welche 1/16 deutsche Meile lang über das goldene Horn führt. Dieselbe ist den ganzen Tag über mit Ab- und Zuströmenden bedeckt. Man sieht Türken, Araber, Beduinen der Wüste, Perser, Armenier, schwarze Nubier und Aethiopier, Aegypter und Marokkaner in ihren malerischen Trachten des Morgenlandes sich hier mit Griechen, Juden, Italiänern, Serben, Ungarn, Russen bunt durch einander mischen; man hört, ehe man einmal die Brücke überschritten hat, alle möglichen Sprachen von Europa und Asien durch einander reden. Jetzt treten wir in Stambul ein; wir sehen sogleich, daß wir hier das eigentliche Herz der muhammedanischen Weltstadt betreten. Wir lassen das Serail und die Bezirke der mit allen Schätzen des Morgenlandes gefüllten Basare (Kaufhaus-Straßen) zur Linken und gelangen nach einer Viertelstunde auf einen freien Platz, auf dem sich hoch und schlank wie eine Palme der Thurm der Feuerwache etwa 200 Fuß hoch erhebt.

Sobald wir den höchsten Rand des Thurmes erreichen, haben wir die über die sieben Berge gebreitete Stadt zu unsern Füßen, und wir überschauen Meer und Land an einem der schönsten Theile der Gotteswelt nach allen Seiten.

Stellen wir uns gegen Morgen, so haben wir etwa den dritten, reichsten Theil der Stadt vor uns. Wir sehen grade auf die prächtige Moschee Sultan Suleimans mit ihren vier hohen Minarets und einem Walde von Kuppeln hernieder. Hinter ihr folgt das alte Serail, die Basare und nach zahllosen Palästen und Moscheen,

Digitized by Google

deren die Stadt 485 zählt (der kleinen Bethäuser finden sich gegen 5000!) das neue Serail, für sich allein eine Stadt von Palästen und Gärten. Rechts an dasselbe lehnt sich die Moschee Aja Sophia, ursprünglich vom Kaiser Justinian der „göttlichen Weisheit" zu Ehren gebaut, damals ein Gebäude von solcher Pracht und Schönheit, wie die Erde jetzt kein anderes kennt. (Zehntausend Arbeiter vollendeten sie unter 100 Werkmeistern in 16 Jahren. 250 Zentner Goldes waren verwendet, als der Bau sich eben erst über die Erde erhoben hatte. Gold, Silber, Elfenbein, überhaupt die kostbarsten Metalle, Hölzer und Edelsteine schmückten das Innere. Alle diese Herrlichkeit gab aber „die göttliche Weisheit" den Heiden hin, als die Christen nicht mehr ihrer würdig blieben.) Nur einige hundert Schritt weiter rechts steht der Prachtbau der Moschee Achmets mit seinen sechs Minarets, die himmelhoch und schlank wie Lilienstengel sich über die Kuppeln erheben.

Ueber alle diese Prachtgebäude sehen wir nun hinaus, schauen auf die himmelblaue Meerenge, und darüber hinaus über Scutari auf die in lachenden Bergen sich aufthürmende Küste von Asien. Rechts aber haben wir das Marmara-Meer mit den herrlichen Prinzeninseln, und links sehen wir über die ganze Länge des mit tausend Schiffen und zehntausend Ruderböten dicht bedeckten goldenen Horns nach den jenseitigen Vorstädten hinüber. Wie ein einziges wunderbares Riesengebäude thürmt sich Pera über Galäta und Tophäna mit seinen Tausenden von Häusern und Palästen dicht an einander auf, und

Digitized by Google

rechts von diesem wundersamen Städtebilde folgen wir dem prachtvoll gewundenen Lauf des Bosporus.

Wenden wir uns endlich um und sehen abendwärts, so sehen wir hier noch fast eine Stunde weit in die immer mehr sich ausbreitenden Häusermassen der ungeheuren Türkenstadt, deren tausend krumme Straßen hier wie die Zellen eines Bienenkorbes um einander herlaufen.

Schon aus diesen wenigen Andeutungen ergiebt sich, daß Konstantinopel durch seine Größe, durch die Pracht seiner Lage, durch die Mannigfaltigkeit seiner Einwohner eine Welt im Kleinen ist, auf deren nähere Beschreibung wir hier verzichten müssen.

Treten wir jedoch auf dem Rückweg in die nahe Moschee des Suleiman. Sie besteht wie alle große Moscheen aus drei Theilen, dem Vorhof, dem eigentlichen Tempelgebäude und dem Garten oder der Begräbnißstätte des Erbauers und seiner Familie. Wir treten ganz ungehindert in den Vorhof ein, aber hier schon überrascht uns eine Pracht, wie sie uns kaum irgendwo im Abendlande begegnet. Säulenhallen von 28 Kuppeln gedeckt laufen um die drei Seiten des Vorhofes her, die vierte Seite, hier gegen Südost, weil Mekka in dieser Richtung von Konstantinopel liegt, nimmt der Tempel ein, der sich zu einer hohen Kuppel, umgeben von zwölf Halbkuppeln, wölbt.

Schon der prächtige Vorhof ist in größter Kunst ganz aus klarem Marmor gearbeitet. In der Mitte sprudelt unter einer zierlichen Bedachung ein helles Wasser, bei dem die Muhammedaner vor dem Eintritt in die

Digitized by Google

Moſchee ihre Waſchung verrichten. Der Hof iſt mit uralten Zypreſſen und Orangenſtämmen geſchmückt, über die ſich ein reiches Gewebe von Reben ausbreitet, die von einigen mannsſtarken Weinſtöcken ausgehen; deren lichten Halbſchatten zu genießen, laufen Reihen von Marmorbänken vor den offenen Säulenhallen her. Schaaren von Turtel- und Lachtauben, die überall in den Straßen der morgenländiſchen Städte niſten, hauſen in den Zypreſſen und Weinreben, und ihr Ruf ſchallt traulich hernieder.

Prächtig erhebt ſich nun die hohe Front der Moſchee zwiſchen den ſtolzen, ſchlanken Minarets gegen den Vorhof. Alles bildet eine kunſtvolle Fläche geglätteten Marmors. Rieſige Fenſter geſtatten unter prächtigen arabiſchen Wölbungen den Einblick in das Innere; am reichſten iſt das Hauptportal kunſtvoll in das blanke Geſtein gearbeitet. Vor dem offenen Eingang liegt ein einfacher Balken; dieß iſt die Gränze für den Nichtmuhammedaner, der nicht mit einem Erlaubnißſchein der hohen Pforte verſehen iſt, der für die Moſcheen in Konſtantinopel nur um den Preis von etwa 60 Thalern zu erkaufen iſt.

Ganz ungehindert dürfen wir aber hier und überall auf dem Vorhof hin und hergehen, auch durch die Fenſter in das Innere der Moſcheen blicken, deren prächtige Wölbungen jedoch meiſt durch eine Menge von oben herabhängender, Lampen tragender Schnüre verdeckt ſind, auch ſonſt, da die Türken jede Art von Gemälden und Bildwerk, als zum Götzendienſt führend, verwerfen, wenig Schönes darbieten.

Digitized by Google

Eben ist Gebetsstunde und wir sehen etwa 1000 Türken im Innern versammelt, die das Gesicht gen Mekka gerichtet, den vorsingenden Priestern schreisingend und betend antworten, sich sehr oft verneigen und mit dem Angesicht auf den mit Matten bedeckten Boden niederwerfen. Wir beklagen das arme Volk, welches von einer todten und vielleicht glaubensloseren, zerspaltenen Christenheit umgeben, nicht zur Erkenntniß seines Irrglaubens kommen kann. Den Glauben an Einen lebendigen Gott theilen sie mit uns, wie sie denn überhaupt die Schattenbilder der Wahrheit, die dem Muhammedanismus zum Grunde liegen, dem Christenthum entlehnt haben. Aber aus dem lebendigen Zusammenhang gerissen, willkürlich zerstückelt und mit den wüsten und sinnlichen Hirngespinnsten Muhammeds überwuchert, können jene Keime der Wahrheit keinen Einfluß auf das Leben des armen Volkes haben. Der leere Gedanke der Einheit Gottes erhebt sie wohl über den Götzendienst. Aber ihr einiger Gott ist selbst ein willkürlicher Gedankengötze. Ein blindes Verhängniß beherrscht auch seine Anbeter, sein Himmel ist eine Fortsetzung irdischer Sinnenlust, der Blick auf ihn vermag den Muhammedaner wohl zur Geduld unter dem Druck asiatischer Tyrannei, zum stumpfen Ausharren unter den harten Schlägen des Schicksals zu stärken — aber keine heiligende, veredelnde Kraft auf ihn auszuüben. Der einige Gott ist ihm ja nicht der Vater der Gnade und Wahrheit, der den Menschen zum Bilde seiner heiligen Liebe geschaffen, und noch die Welt der abgefallenen Sünder also liebt, daß er den Sohn

Digitized by Google

der ewigen Liebe ſendet; er kennt keinen Heiland, der die Verlornen ſucht, für die Sünder leidet und ſtirbt, und Allen, die an ſeinen Namen glauben, den heiligen Geiſt giebt, daß ſie nun wieder Gottes Kinder und ſo zu Einem Leib, Einer Gemeinde geheiligter Menſchen verbunden werden, deren Haupt der Gottmenſch Chriſtus iſt, durch den ſie ſelig ſind. Sondern der Gott Muhammeds iſt nur der Gedanke des Einen, der unnahbar im öden Reiche des Jenſeit herrſcht, und einen Propheten Muhammed geſandt hat, deſſen fanatiſche Anhänger ſeine verworrene Irrlehre mit Feuer und Schwerdt auszubreiten berufen ſind. Dieſe Lehre iſt ohne heiligende Kraft, da ſie weder den heiligen Gott, noch die Sünde, noch den Erlöſer kennt; ſie läßt den Menſchen, obſchon ſie ihn über die Vielgötterei erhebt, im Weſentlichen, wie er iſt, und die Bilder des Heldenmuthes, der Kraft und Beharrlichkeit, und manche andere Blüthe edler menſchlicher Tugend und Trefflichkeit, welche die Geſchichte der beſſeren Zeiten der Anhänger Muhammeds zeigt, ſind eben nur Blüthen natürlicher Tugend, wie ſie auch in anderen Formen die edleren Völker des Heidenthums darbieten.

Gegenwärtig iſt die Kraft des Muhammedanismus gänzlich gebrochen, und namentlich das türkiſche Reich führt nur noch ein Schattenleben. Dagegen frißt die ungehemmte Macht des Laſters um ſo ſchrecklicher an dem Leben des armen blinden Volkes, und das vergiftende Beiſpiel des Hofes und der üppigen Großen des Reiches beſchleunigen von der unermeßlichen Hauptſtadt aus die Fäulniß des abgelebten Körpers. Beiſpielsweiſe

Digitized by Google

enthalten sich in den Städten sehr viele Männer der Ehe, noch viel mehr verhindern die Geburt der Kinder, Niemand mag mehr Kinder haben, als er ohne Sorge haben kann. Kindermord und gräuliche unnatürliche Laster, wie sie Röm. 1. bezeichnet werden, sind gemeine Sünden, die Niemand als solche ansieht. Entvölkerung und Wehrlosigkeit des Landes sind unmittelbare Folgen hiervon. Ueberhaupt kann das Menschenleben und der Mensch selbst keinen sittlichen Werth haben, wenn die Ehe, die heilige Mutter der Lebendigen, nicht als ein heiliger Bund beider Geschlechter, zur Ehre Gottes züchtig, gerecht und gottselig zu leben, betrachtet wird; dem Muhammedaner ist sie aber eine willkürliche Verbindung des Mannes mit so viel Weibern, als er ernähren kann, oder zur Befriedigung fleischlicher Lüste erhalten mag. Je vornehmer, je gottloser ist das Leben der Muhammedaner in dieser und jeder Hinsicht. Jeder Sultan, der oberste Beherrscher der gläubigen Moslim, sichert bei seinem Regierungsantritt sich ungestraft die Ruhe seiner Regierung durch den Mord seiner Geschwister und Verwandten, und verfügt eben so frei über Leben und Tod der Kinder, die ihm von seinen Weibern geboren werden. So kann man sich nur wundern, daß das ungeheure Sittenverderben unter dem Einfluß dieses Beispiels von oben nicht noch größer ist.

Wo wir uns auch in den Irrgängen des alten Konstantinopel vertiefen, überall begegnet man uns anständig, zuweilen gar freundlich. Hier im Innern von Konstantinopel, wo sich sonst kein Europäer ohne polizeilichen

Digitized by Google

Schutz sehen lassen durfte, sahen wir nirgend, daß man mit Hohn und Erbitterung uns anschaute. Die Türken sehen, daß das Ende ihrer Herrlichkeit da ist. Ihre natürliche Gutmüthigkeit ist an die Stelle des alten Fanatismus getreten: und leicht möchten sie dem dreieinigen Gott der Wahrheit und Liebe sich beugen, anstatt Muhammeds ihren Versöhner und Mittler ergreifen, wenn die Christen dort Zeugniß von Christo gäben in Gerechtigkeit.

Nur einmal, als ich mich dem offenen Eingang der Moschee Achmets unvorsichtig nahte, um tiefer in das Innere zu blicken, brachen Einige hervor, und einer machte mir lebhaft die Gebehrde des Kopfabschneidens und Hinwerfens über die Mauer vor; ich war ohne alle Begleitung, und wurde so lebhaft inne, was geschehen sein möchte, wenn ich etwa 20 Jahre früher dasselbe gewagt haben würde.

Sonst dürfen wir selbst in die vorderen weiten Höfe des Serail eintreten, ohne daß wir einen mißgünstigen Blick der türkischen Aufseher wahrnehmen. Der Türke hat sich nun einmal in das Unvermeidliche finden gelernt, und nur wenige heilige Stätten hat er sich bewahrt, zu denen der Christ nicht ungestraft dringen darf. Uebrigens nehmen wir hier wenig wahr, was von der hochgerühmten Pracht der Paläste des Sultans Zeugniß gäbe. Auch hier am innersten Herzen des großen Reiches zeigt sich dessen Verfall. Das Serail hält auch, soweit man sehen kann, nicht von fern den Vergleich mit den großartigen Kaiser- und Königsschlössern der abendländi-

Digitized by Google

schen Fürsten aus, wenn es dieselben auch an dem ungeheuren Umfang der zugehörigen Gebäude, und durch den morgenländischen Luxus der inneren Ausschmückung einzelner Theile übertreffen mag.

Mit tiefer Wehmuth verlassen wir diese Stätten, die vor anderthalb Jahrtausenden der Schauplatz der frisch erblühenden Kirche Christi waren, und nun so lange schon Zeugen der Gräuel Muhammeds sind.

Durch ein unbeschreibliches Gewirr der mannigfachsten morgenländischen Trachten auf den in dieser Gegend dicht erfüllten Gassen kehren wir über das goldene Horn nach Galäta zurück. Hier ist Alles lauter und lebendiger. Es hält schwer, sich in den engen Gassen durch das ungeheure Gedränge der Menschen hindurch zu winden. Jetzt haben wir die lange Gasse erreicht, welche die steilen Höhen von Pera hinaufsteigt, und eine Stunde weit nordwärts bis an seine Ausgänge hinführt.

Die Straße ist hier anfangs nur wenige Schritt breit, und doch, welche Fluth von Menschen und Thieren wälzt sich unaufhörlich auf und ab! Alle Lebensmittel, die zwischen den volkreichen Städten hin und her bewegt werden, alles Material zu den zahllosen Bauten, wird entweder auf den Schultern der kräftigen Lastträger (Hamale) oder auf langen Reihen aneinander geknüpfter Lastthiere fortgeschafft. Dort kommen drei Paar-Hamale, triefend von Schweiß, ihre Schultern mit Querhölzern verbunden, auf denen ein mächtiges Stück Bauholz ruht, sie arbeiten sich laut schreiend durch die entgegendrängende Menge hinauf; hier folgt eine andere Gruppe, zwischen

Digitized by Google

deren Schultern große Tonnen mit Trinkwasser schweben; nun eine Reihe von Maulthieren, die auf beiden Seiten mit frisch gebrochenen Bausteinen beschwert sind. Da gilt es, die Schaulust mäßigen, und sich vorsehen, um nicht von den scharfen Ecken der Steine oder Balken erfaßt, an Kleidern oder Gliedern zerzaust und verwundet zu werden.

Blicken wir rechts und links auf die Schilder über den tausend kleinen Läden, so sehen wir hier deutsche, französische, italiänische und andere europäische Inschriften in bunter Mischung durch einander, und es wird Jedermann leicht, seine Landsleute aufzusuchen. Jetzt haben wir die Höhe von Pera erreicht, und es wird geräumiger und lichter in den Straßen. Plötzlich stößt ein offener, mit Tausenden von Grabsteinen geschmückter, und von hohen, dunklen Zypressen beschatteter Gottesacker an die Straße. Wir treten hinein, und sehen, wie derselbe sich weithin durch die Stadt über Berg und Thal erstreckt, mitten in die volkreichsten Theile der Stadt streift, und sich südwärts gegen das goldene Horn hinabsenkt. Von ähnlichen offenen Todtenfeldern der Muhammedaner, der Christen und Juden ist vielfach die Stadt durchzogen; die der Türken sind allezeit mit dunklen Zypressen dicht besetzt. So wohnen die Todten in dieser wundersamen Stadt mitten unter den Lebenden. Einige der Todtenfelder haben einen stundenweiten Umfang. Die der Türken erhöhen durch ihre dichten Zypressenhaine das malerische Bild der Stadt. Steht man im Abenddunkel auf den Höhen des eben bezeichneten gewaltigen Gräberfeldes,

Digitized by Google

das sich weithin gegen das goldene Horn hinabzieht, und sieht, über dieses und die tausend erleuchteten Schiffe, und die hin und wieder eilenden Kaiks, hinüber auf die mit hunderttausend Lichtern schimmernde Stadt der Siebenhügel, und das Gebrause von einer halben Million Türken, die auf ihren Höfen und Dächern im Genuß der Abendkühle feiern, schallt herüber und mischt sich mit dem lauten Getön, das von Galäta und Pera, von St. Dimitri und Tophāna aufsteigt: so wird das Herz von tiefster Bewegung durchschauert. Rings um diese stillen Todtenfelder, worin seit Jahrtausenden viele Millionen ihre letzte Ruhestätte fanden, braust das Völkermeer der Lebenden, bis auch alle ihre Lust und ihr Schmerz verstummen, und hier ihren Ausgang finden wird!

Auf diesem großen Gräberfelde von Pera und Galäta findet man oft des Abends hungrige Esel das verdorrte Gras von den Gräbern abweidend; Alles ist ganz ländlich und in den weiten Todtenhainen so still und einsam, als befände man sich in einer entlegenen, menschenleeren Oede; aber ringsum fluthet in den dichtgedrängten Straßen die Menge, und mit wenigen Schritten ist man wie in eine andere Welt versetzt.

Kehren wir in unsere Straße zurück, so sind wir jetzt ganz nahe der schönsten Gegend von Pera, wo unter den zahlreichen Palästen und großen europäischen Kaufhäusern die Paläste der Gesandtschaften sich finden. Einige sind von ungeheurem Umfange, wie dasjenige von

Digitized by Google

England und Rußland, gleich als ob es hier schon auf eine künftige Residenz der Fürsten dieser Länder abgesehen wäre. Ganz bescheiden ist dagegen der Palast der preußischen Gesandtschaft, welchen unsere Regierung nicht einmal eigen besitzt, sondern nur zur Miethe hat. Preußen ist bisher kein Volk, das zur See und im fernen Auslande mächtig war, und seine Kraft beruht im Innern seines Volkes. Gleichwohl ist kein Name geachteter im Morgenlande, als der preußische, obschon er dort noch keine Ursache hatte, sich besonders geltend zu machen.

Auf dem Wege zu diesem Palast liegt noch zur Rechten das Kloster der tanzenden Derwische, eines wunderlichen Mönchsordens der Muhammedaner. Jeden Freitag Nachmittag halten diese in einem kreisförmigen, von Galerieen umgebenen Saale einen öffentlichen Gottesdienst, welcher hauptsächlich in Ausführung eines seltsamen Tanzes und einigen entsprechenden Zeremonieen besteht. Barfuß, in lange, faltenreiche, morgenländische Kleider gehüllt, sitzen sie anfangs am Boden des glattgetanzten Saales, erheben sich dann, stehen wie in Gedanken vertieft und sinnend eine Zeitlang umher und setzen sich nieder. Jetzt ertönt von oben eine die Ohren zwängende Musik, einige ebenso widerwärtige Stimmen kreischen singend dazu. Plötzlich fallen auf einen Schlag die 22 Derwische, indem sie die flache Hand vorstrecken, schallend an den Boden, die Oberderwische treten gegen die Südostseite des Saales und scheinen zu beten. Nun wird die entsetzliche Musik und das Schreisingen lebhafter, die Derwische halten einige langsame, stille, sinnende

Digitized by Google

Umgänge, einer nimmt seinen Platz in der Mitte des Saales, unter einem Kronleuchter, und der Tanz beginnt. Ein Gürtel schließt die langen Kleider über den Hüften, jeder der Derwische dreht sich mit aufgehobenen Armen wie ein Kreisel mit einem Fuß um den andern, so daß die weiten Röcke zirkelrund sich ausbreiten; der mittlere dreht sich um sich selbst, vier schweben kreisend um den fünften, und die übrigen wieder um jene in größeren Kreisen. Das Ganze sieht geisterhaft aus, und die Musik von oben schallt wie ein wüstes Zauberlied. Bald fließt der Schweiß in Strömen. Dann halten sie einen Augenblick ein, setzen sich wie Träumende nieder, und fangen nach einer Weile von neuem an. Zuletzt treten alle, zierlich wie Tänzerinnen, gegen den Hintergrund des Saales, verbeugen sich vor den Oberderwischen, küssen ihnen demüthigst die Hand, nehmen ihre Obergewänder, und eilen nun, als wäre nichts vorgefallen, auf den Klosterhof. Hier sahe ich sie in derselben Minute gierig über einen Topf mit sauren Gurken herfallen, und zeigen, daß sie noch Fleisch und Bein hatten.

Schon dieser Gottesdienst erscheint als eine lächerliche Komödie, zumal er öffentlich abgehalten wird, so daß Jedermann freien Zutritt hat. Scheußlich aber und wie ein wahrer Höllenspuk ist erst der Gottesdienst der heulenden Derwische, der eben so öffentlich in Scutari abgehalten wird. Der heilige Hintergrund ihres Saales ist mit großen Messern, Dolchen und allerhand mysteriösen Instrumenten behangen; der Saal selbst mit Schaffellen von verschiedener Farbe bedeckt. Auf diese setzen sich die

Digitized by Google

Derwiſche, fangen nun, von einer noch viel ſcheußlicheren Muſik begleitet, ihre Geſänge an, indem ſie dabei den Kopf ſchaukelnd hin und herwerfen, und in die Hände klatſchen. „Laïlah Illalah“ rufen ſie (es iſt kein Gott, außer Gott), aber je länger je mehr verſetzen ſie ſich in einen fanatiſchen Taumel, das Schreien wird immer wüſter und wilder und die Töne verſchwimmen in einander. Was aber den widerwärtigſten Eindruck macht, iſt dieß, daß die Aufregung bei Vielen nur erheuchelt iſt; denn immer hatten ſie noch Zeit genug, ſich nach den eintretenden Fremden umzuſchauen, und waren offenbar mißmüthig, wenn ihre Anſtrengungen nicht genug bewundert wurden. Das ſind die Mönche und Heiligen der armen bethörten Kinder Muhammeds!

Nachdem ich einige Tage in einem franzöſiſchen Gaſthofe über Tophâna in Pera gewohnt, hatte der treffliche evangeliſche Prediger unſerer Geſandtſchaft, Schlottmann, ein Weſtfale von Geburt, die Güte, mir eine gaſtliche Wohnung im Geſandtſchaftsgebäude anzubieten. Durch die große Güte dieſes kenntnißreichen Mannes wurde mir der Aufenthalt in Konſtantinopel um Vieles angenehmer und nützlicher, als es ſonſt hätte ſein können. Ungeachtet ſeine Thätigkeit durch ſein ſchwieriges Amt und durch ſeinen Eifer, es nach allen Seiten treulich auszurichten, ſehr in Anſpruch genommen war, wußte er mich doch auf vielen Wanderungen in der Stadt und

Digitized by Google

Umgegend zu begleiten, und in das Verständniß der dortigen Verhältnisse einzuführen.

Am zweiten Tage nach meiner Ankunft in Konstantinopel durfte ich der im Gesandtschaftsgebäude versammelten evangelischen Gemeinde das Wort und das Brot des Lebens verkünden und darreichen. Die Glieder der weithin über die Stadt und Umgegend zerstreuten Gemeinde waren zahlreich versammelt, und es waren jedenfalls für mich selbst hier, und später in Brussa und Jerusalem, die köstlichsten Stunden, wenn ich mich und die Kinder der evangelischen Kirche auf Grund dieses Wortes erbauen durfte — in dieser weiten Wüste des Morgenlandes, wo der helle Leuchter des Wortes, das hier zuerst erklungen, am Boden liegt. Ich predigte über das Wort des Herrn: Matth. 5, 13—16. „Ihr seid das Salz der Erde ff.," und es zittert mir noch das Herz, wenn ich mir zurückrufe, wie uns die Hoheit und Herrlichkeit unseres Christenberufes vor die Seele trat. Die Anwendung auf die theuren evangelischen Christen dort inmitten der erstorbenen Kirchen des Morgenlandes mußte sich da von selbst ergeben.

Hier mögen nun einige weitere Bemerkungen über den kirchlichen Zustand der Christen zu Konstantinopel folgen, der sich im Wesentlichen überall bei den Christen des Morgenlandes wiederfindet.

Die Mehrzahl der Christen zu Konstantinopel gehört der griechischen Kirche an, ihrer werden auf 200,000 gerechnet. Ihnen folgt der Zahl und Bedeu-

Digitized by Google

tung nach die armeniſche Kirche, welche die Zahl der römiſchen Katholiken übertrifft.

Die griechiſche Kirche iſt ſeit dem Jahre 1054 von der römiſch-katholiſchen getrennt, und umfaßt zumeiſt denjenigen Theil der chriſtlichen Bevölkerung, der aus den Zeiten herſtammt, in welchen Konſtantinopel der Sitz der chriſtlichen Weltherrſchaft war. Obſchon von der römiſchen Kirche getrennt, iſt ſie doch mit dieſer dem gleichen Tode verfallen; ja mehr noch als dieſe, welche zwar auch die Reformation verſchmäht und verfolgt, doch aber im Kampf mit der gereinigten Kirche wach und munter erhalten wurde. Dagegen ſind die morgenländiſchen Kirchen, die griechiſche und armeniſche, völlig in Aeußerlichkeiten erkaltet und erſtarrt; wie ein erſtorbener Leib, in welchem das Herz nicht mehr ſchlägt, wie ein Strom, der zu Eis gefroren.

Die griechiſche Kirche, zu der ſich auch größtentheils die Ruſſen bekennen, theilt mit der römiſchen die Verehrung der Maria und der Heiligen, und treibt es mit dem Bilderdienſt wo möglich weiter noch als dieſe. So iſt auch die Unwiſſenheit der Prieſter im Allgemeinen noch größer, als ſelbſt in dem Hauptſitze der katholiſchen Kirche, in Italien; theils weil der morgenländiſchen Kirche jede Anregung von der lebendigen Kirche des Evangeliums fehlte, theils weil ſie unter dem Druck und der Verfolgung der Muhammedaner in große Armuth verſank. Die Unwiſſenheit der Prieſter iſt unglaublich, und das arme Volk hat von dem Bekenntniß zu Chriſto wenig mehr, als den leeren Namen. Im Uebrigen reicht die

Digitized by Google

Kirche dem Volk im heiligen Abendmahl ebenso das Blut als den Leib des Herrn; überhaupt ist die Lehre der morgenländischen Kirche weniger dem Evangelio feindlich entgegen, sofern dieselbe seit tausend Jahren auf gleicher Stufe geblieben ist. Sonst scheidet sich die griechische Kirche in die orthodoxe und in die unirte, d. i. diejenige, bei welcher es den Römischen gelungen ist, sie wieder mit dem Pabst zu verbinden. Die Nichtunirten stehen unter dem Patriarchen von Konstantinopel; sie sind meist mit bittererem Haß gegen die römischen Katholiken, als selbst gegen die Muhammedaner erfüllt.

Die armenische Kirche von Konstantinopel, deren Angehörige aus Armenien, dem Lande um den Ararat zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere, stammen, trennte sich bereits im sechsten Jahrhundert von der allgemeinen Kirche, indem sie das Geheimniß der Verbindung der göttlichen und menschlichen Natur in Christo begreifen wollte, und so sich zu der irrigen Lehre der Monophysiten bekannte, welche nur Eine Natur in Christo annehmen. Ihr Oberhaupt ist der Katholikus des Klosters zu Etschmiazin bei Erivan im russischen Persien. Hierdurch gewinnt die russisch-griechische Kirche größeren Einfluß auf die armenische, zumal der Gottesdienst derselben dem der griechischen Kirche fast gleich ist, mit dem Unterschiede, daß die Sprache armenisch.

Sonst sind die Armenier ein kluges, bedächtiges, besonders den Handel betreibendes Volk, weshalb sie im ganzen Morgenlande verbreitet sind, und ihre Zahl allein in Konstantinopel nach Dr. Strauß sich auf 150,000 beläuft.

Digitized by Google

So sehr auch die armenische Kirche im Allgemeinen den Tod und die Erstarrung der übrigen Kirchen des Morgenlandes theilt, so geht doch durch sie jetzt eine lebendigere Bewegung hindurch, worin man wohl den Anbruch eines neuen Lebens erkennen darf; dieß ist allermeist eine Frucht der Bemühungen der evangelischen Mission unter den erstorbenen Kirchen des Morgenlandes. Besonders hat eine entschieden evangelische Bewegung die Glieder der armenischen Kirche hier zu Konstantinopel ergriffen. Die todte, und dennoch gegen das lebendige Christenthum feindselige Kirche thut Alles, um das erwachte Leben im Keim zu ersticken; sie will, daß die Todtengebeine sich nicht regen sollen, auch wenn göttliches Leben sie neu ergreift, und hat bereits die Lebendiggewordenen heftig verfolgt und in den Bann gethan. Nun halten die Ausgestoßenen, in Konstantinopel allein bereits über tausend, um so fester zusammen, und rufen alle evangelischen Herzen auf, für diese Brüder im Morgenlande zu beten.

Die römische Kirche endlich ist hier, wie überall, eifrig bemüht, sich auszubreiten und Macht zu gewinnen. Wie sie einen Theil der Griechen zur Union gewonnen, so hat sie auch bei den Armeniern nicht vergeblich gearbeitet. Die katholische Kirche ist uns noch immer ein Muster dessen, was dem Christen, der lebhaft von der Wahrheit seines Glaubens durchdrungen ist, zu thun obliegt. Wir können nicht dieselben Wege gehen, welche sie für gut hält, überhaupt nimmer darauf ausgehen, uns mehr nach außen auszubreiten, als uns lebendiger

Digitized by Google

auf das Wort des Herrn zu bauen. Aber darum sollte doch die Kirche des lauteren Evangeliums nicht weniger, sondern mehr, als diejenigen Kirchen thun, welche so viel Schein anstatt des Wesens haben, daß der einige Weg des Heils kund werde allen Völkern.

Die mächtigsten Anstrengungen zu Konstantinopel machen die französischen Katholiken, sich auszubreiten, und vielleicht für die Zeit des nahen Sturzes des türkischen Reiches Macht zu gewinnen. Eine prächtige Kirche der Katholiken ersteht nach der andern, und wie viel auch bereits von den Evangelischen geschieht, um das Licht unseres Bekenntnisses dort im Morgenlande leuchten zu lassen, so reicht dieß doch nicht von fern an dasjenige, was von den mächtigen und eifrigen Kirchen Roms geschieht.

Im Uebrigen vermöchte die katholische Kirche nimmer, den hinsterbenden Völkern Muhammeds die Kräfte des Heils darzubieten, ohne die sie ebenso gewiß bei einem äußerlichen Christenthum untergehen würden, als unter der Lehre Muhammeds. Ihre tiefen Schäden mag sie nicht bekennen, ist vielmehr hochfahrend, unbußfertig, wohl auf Glanz und äußere Ausbreitung, nicht aber auf Ausheilung jener Schäden durch das Wort Gottes bedacht, — und dieß allein wäre es ja, was die todtkranken Völker Muhammeds heilen könnte.

Ich wohnte der Beerdigung eines Römischkatholischen auf dem großen Todtenfelde, nordöstlich von Pera, bei. Das Grab war dicht am Wege der neben- und durchhin zu den nahen Kaffeehäusern der Griechen wogenden Menge

Digitized by Google

gegraben. Es war zu kurz gerathen, weshalb der bloß in ein Tuch gewickelte, uneingesargte Todte warten mußte, bis noch eine Spalte für das Haupt in das harte Erdreich gehauen war. *) Das war sehr kläglich, obschon dieß natürlich nicht der katholischen Kirche zur Last fiel. Inzwischen aber las der katholische Priester die gewiß schönen kirchlichen Gebete so todt und mechanisch her, als dieß nur irgend geschehen kann, und die hin und wieder mit ihrem Amen einfallenden Chorknaben lachten und scherzten ganz harmlos am offenen Grabe. Es ist

*) Das Haupt kam flach unter der Decke der Mutter Erde zu liegen, und wurde leicht von den herrenlos umschweifenden Hunden herausgescharrt. Diese Hunde finden sich in allen Straßen der Stadt zu Tausenden, die Quartiere der Fleischer wimmeln davon; auch in anderen volkreichen Straßen liegen sie überall haufenweise mitten im Wege und warten ruhig ab, ob man ihnen ausweicht oder über sie hinwegschreitet. Bei Nacht schweifen sie auf den Todtenhöfen und in den wüsten Quartieren und Vorstädten umher, und theilen sich mit den Aasgeiern in die Leichname der gefallenen Thiere, die überall an der Stelle liegen bleiben, wo sie fallen, oder doch höchstens aus dem Inneren der Straßen an die Ausgänge gebracht werden. Reicht das vorgefundene Aas und was ihnen sonst auf der Straße zugeworfen wird, nicht zu, um den Hunger so vieler Fresser zu stillen, so scharren sie auch die Gräber auf. Das ist ein Stück der türkischen Polizeiordnung, die sich überall im Morgenlande wiederfindet! Besonders aber von Konstantinopel gilt: „Wo ein Aas ist, versammeln sich die Geier.“ Ueberall ist die Luft derselben so voll, als die Gassen von Hunden wimmeln.

Digitized by Google

nicht wohl möglich, daß bei einer muhammedaniſchen Todtenfeier das Schickliche mehr verletzt werde, als hier geſchahe.

Es war indeß nicht meine Abſicht, meinen Leſern die Blößen fremder Kirchen aufzudecken, um darüber die Schäden der eigenen zu vergeſſen. Auch für die evangeliſche Kirche gilt noch das Wort: „So wir ſagen, wir haben keine Sünde, ſo verführen wir uns ſelbſt, und die Wahrheit iſt nicht in uns; ſo wir aber unſere Sünde bekennen, ſo iſt er getreu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebt, und uns reiniget von aller Untugend," 1 Joh. 1. Hierbei mögen wir aber freudig „halten, was wir haben, daß Niemand unſere Krone raube," Offb. 3, 11., und eifrig trachten, daß wir auf Grund des lauteren Wortes, das auf dem Leuchter unſerer Kirche leuchtet, auch ein lauteres, göttliches Leben erbauen, und ſo immer würdiger werden, an der Erneuung unſerer Schweſterkirche mitzuarbeiten.

Welche Stellung nimmt nun die evangeliſche Kirche in Konſtantinopel ein, gegenüber den übrigen Kirchen und der muhammedaniſchen Bevölkerung? Zur Antwort auf dieſe Frage haben wir zuerſt die Arbeiten der Miſſionare unter den Eingebornen, dann die Sammlung der zerſtreuten Evangeliſchen, welche hier anſäſſig ſind, in geordnete Gemeinden, ins Auge zu faſſen.

Vor Allem ſind es die Arbeiter der nordamerikaniſchen Miſſion der Presbyterianer, welche hier, wie auch in Kleinaſien und am Libanon, ſeit dreißig Jahren zur

Digitized by Google

Belebung der erſtorbenen Kirche des Morgenlandes thätig geweſen ſind. Was ich bereits über das erwachte evangeliſche Leben unter den armeniſchen Chriſten berichtete, iſt eine Frucht dieſer geſegneten Arbeiten. Die hiervon ausgegangene evangeliſche Bewegung, welche ſich bereits in verſchiedene Gegenden des Morgenlandes weiter verbreitet, kann für die Belebung der dortigen Kirche von unabſehbaren Folgen ſein, falls die evangeliſche Kirche dieſes ihr Glaubenswerk recht auf dem Herzen trägt. Von der evangeliſchen Kirche Amerikas iſt dieſes Werk ausgegangen: freuen wir uns, daß die jüngſte Tochter unſerer heiligen Kirche die Mutter reizt, dem Liebeseifer der Tochter zu folgen; freuen wir uns dieſes Zeugniſſes, daß die evangeliſche Kirche in allen Welttheilen doch auch in Wahrheit Eine iſt!

Nicht weniger als fünf Sendboten dieſer Miſſion arbeiten hier und in der Umgegend von Konſtantinopel. Theils durch Ueberſetzung und Verbreitung der heiligen Schrift in den Volksſprachen, theils durch Predigten, die ſie in Konſtantinopel in türkiſcher und armeniſcher Sprache halten; ferner durch Errichtung von Schulen, durch Verbreitung nützlicher Schriften und Kenntniſſe ſind ſie für die Verbreitung des Evangeliums thätig. Auch eine Bildungsſchule für Gehülfen der Miſſion, in welche einige dreißig Armenier aufgenommen ſind, haben ſie bereits hier eingerichtet. Hierdurch iſt zwar, wie ſchon oben bemerkt, eine große Feindſchaft bei der armeniſchen Kirche, und nicht minder bei der römiſchen hervorgerufen; aber indem namentlich die letztere nun wetteifert, durch Schriften

Digitized by Google

im römiſchen Sinne der evangeliſchen Miſſion entgegenzuwirken, ſo iſt auch von allem dieſen die Folge, daß wenigſtens Leben und Bewegung in jene erſtorbenen Kirchen kommt.

Nächſtdem hat die amerikaniſche Miſſion auch die Bekehrung der zahlreichen Juden im Morgenlande ins Auge gefaßt. Die Zahl derſelben wird für Konſtantinopel auf 80,000 geſchätzt, die zum größeſten Theile ſpaniſcher Herkunft ſind. Für ſie arbeitet der ausgezeichnete Miſſionar Schauffler, ein Würtemberger von Geburt. Er wird von einigen Miſſionaren der freien ſchottiſchen Kirche unterſtützt. Unter den deutſchen Juden arbeiten die Miſſionare derſelben ſchottiſchen Kirche Allan und König, der letztere aus Danzig gebürtig. Sie predigen ſonntäglich und halten Bibelſtunden. Auch durch Kinder- und Handwerksſchulen ſuchen die Miſſionare der Evangeliſchen den zerſtreuten Juden hier das Heil nahe zu bringen, welches uns ſelbſt von ihren Vätern zugekommen iſt.

Endlich ſind es die evangeliſchen Gemeinden der engliſchen und deutſchen Chriſten, die ſich an die engliſche und die preußiſche Geſandtſchaft anſchließen, welche hier in Betracht kommen. Hierdurch gewinnen die Arbeiten der evangeliſchen Miſſionare eine um ſo größere Bedeutung, als es ſo den übrigen Kirchen hier vor Augen geſtellt wird, daß auch die Bekenner des lauteren Wortes Gottes zu Einer lebendigen Kirche vereinigt ſind, welche ſich von England, Deutſchland und Amerika her die Hände reichen. Nach dem Maße, als

Digitized by Google

es den Führern dieſer Gemeinden gelingt, ſie als helle Lichter hinzuſtellen, zwiſchen den ausgebrannten Leuchtern der morgenländiſchen Kirchen, kann die Arbeit der evangeliſchen Predigt durch die Miſſionare in dem Wandel dieſer Gemeinden die beſte Auslegung finden. Die Zahl der deutſchen Evangeliſchen beläuft ſich hier auf etwa 500, die zumeiſt in Pera wohnen. Den Kern der Gemeinde bilden die mit der Königlich preußiſchen Geſandtſchaft verbundenen Perſonen. Auch ein großer Theil des Perſonals der Kaiſerlich ruſſiſchen Geſandtſchaft wird durch den evangeliſchen Geſandtſchaftsprediger mit dem Wort und Sakrament bedient. Nächſtdem gehört eine nicht geringe Anzahl von Kaufleuten und angeſehenen Privatleuten und Handwerkern zu der Gemeinde, auch einige militäriſche Beamte im Dienſte des Sultans. Eine große Anzahl der Zugehörigen der Gemeinde ſind aber junge arme Handwerker, welche über Oeſterreich und Ungarn dem Wanderungstriebe folgen, und oft von hier aus weiter nach dem heil. Lande und bis nach Aegypten gehen. Dieſe waren früherhin hier in der großen, wüſten, und an Gelegenheit zu Sünden- und Laſterdienſt ſo reichen Stadt geiſtlich ganz unverſorgt, ſo daß ihrer Viele, vielleicht die Meiſten! an Leib und Seele verdarben. Dieſen den Dienſt der Liebe zu thun, ihren Seelen nachzugehen, und ſie für die evangeliſche Kirche zu erhalten, iſt eine der vornehmſten Aufgaben des evangeliſchen Geiſtlichen der Königlichen Geſandtſchaft.

Man wird leicht ſehen, daß der Arbeit für denſelben ſehr viel iſt, und daß ein ungewöhnliches Maß von Kraft

Digitized by Google

und Liebe erforderlich ist, wenn ein Mann die stunden-weit über die Stadt und Umgegend zerstreute Gemeinde zusammenhalten, zu einem lebendigen Leibe verbinden und in Einem Glauben erbauen soll. Dank sei es deshalb dem Herrn, daß er es der Fürsorge des theuren Königs von Preußen gelingen ließ, einen Mann zu finden, welcher die Ausrichtung seiner großen Aufgabe mit eben so viel Kraft als Liebe ergriffen hat. Möchten denn auch meine Leser das Gedeihen des kirchlichen Lebens unserer vaterländischen Brüder dort im fernen Morgenlande recht auf ihren Herzen tragen, und die Arbeit ihres trefflichen Predigers mit ihrer Fürbitte unterstützen!

Zwei Stiftungen sind endlich noch zu erwähnen, welche der großen Aufgabe dienen, die zerstreuten evangelischen Deutschen zu einer kirchlichen Gemeinschaft aufzubauen: die evangelische Schule und das Hospital.

Das letztere nimmt die Angehörigen aller deutschen Volksstämme bereitwillig auf, obschon es zunächst, wie die gesammte Gemeindebildung, eine Stiftung Preußens ist. Leider muß dieselbe sich noch immer mit einem gemietheten Hause begnügen, indem das im Jahre 1847 durch eine Kollekte in den evangelischen Kirchen Preußens gesammelte Kapital auch bei der Freigebigkeit der Gemeindeglieder bei Weitem noch nicht zureicht, für Kirche, Pfarre, Schule und Hospital eigene Gebäude zu gewinnen.

Die evangelische Schule findet sich bisher auch noch im Gebäude der Königl. Gesandtschaft. Sie ist eine

Digitized by Google

Stiftung der Gemeinde selbst, unter Mitwirkung des Zentralausschusses für innere Mission. Diese Stiftung entsprach dem dringendsten Bedürfniß der Gemeinde. Zuvor zeigte sich ebenso in den christlichen Schulen von Pera dieselbe bunte Vermischung aller Zungen und Volksstämme, wie auf den Gassen. Möglichst viele Sprachen zu lernen, um sich in dem täglichen Verkehr zurecht zu finden, war das Hauptziel der Schule. An eigentliche Erziehung und Bildung der Kinder an Herz, Gemüth und Geist war da nicht zu denken, wo die Kinder von 4—8 und noch mehr Völkerschaften in einem Zimmer zusammen lernen sollten, und ein barbarischer Mischmasch aller Sprachen und Sitten durcheinanderging. Man fand da siebenjährige Kinder, die bereits in fünf verschiedenen Sprachen nothdürftig zu reden wußten, aber in keiner Schule war Einheit des Sinnes und Lebens. Jetzt wird die Schule in ganz deutscher Weise durch einen trefflichen jungen Mann, Kantor Dreyer, einen Zögling des Rauhen Hauses zu Hamburg, besorgt. Dieß wird unter Gottes Segen zum Aufbau der Gemeinde gewiß viel beitragen.

Endlich will ich noch kurz einen Ausflug von hier aus nach Brussa in Kleinasien erwähnen.

Wöchentlich einmal geht ein Dampfschiff den Weg quer durch das Marmara-Meer nach Gemlik, von wo aus man Brussa in einem Ritt von 5—6 Stunden erreicht.

Digitized by Google

Am Dienstag den 19. August trat ich die Reise dorthin an. Das Dampfschiff war von türkischen und asiatischen Reisenden dicht besetzt, und zeigte ein buntes Gewimmel von Menschen, die sich alle unter einander verstanden; herrlich rauschte das Schiff unter den zierlichen Palästen des Serail hin durch das prächtige grüne Meer. Ich aber war von den Anstrengungen der vorigen Tage, von den schlaflosen Nächten im Kampf mit mancherlei Ungeziefer im Gasthofe, müde und krank. Ich strecke mich gegen Abend zwischen schwarzen und braunen Menschen auf das Verdeck nieder, und erwarte die Seekrankheit; aber wie oft in solchen Fällen Gutes für Böses beschert ward, erwache ich am Morgen erquickt und gesund.

Gemlik ist ein dicht am Meer wunderlich die Berge hinan zusammengebauter Flecken; wie Ein riesiges Gebäude mit vielen Gängen und Höfen schließen sich die Häuser an einander. Die schmalen, krummen, dunklen Gassen sind von der griechischen Bevölkerung dicht bedeckt. Eine ungeheure Platane, wie man deren hier und am Bosporus bis zu 40 Fuß im Umfang des Stammes findet, überragte mit baumstarken Aesten die Hauptstraßen des Marktes, und verbreitete kühlende Schatten in der großen Hitze. Ich fand hier einen polnischen Flüchtling, der auch nach Brussa wollte; wir mietheten zwei Pferde, und Nachmittags 2 Uhr ritten wir weiter. Bald ging es tief ins Gebirge hinein. Das fruchtbare Land war fast überall wüst und mit dichtem Gesträuch bedeckt. Viele tausend Arbeiter waren unter Leitung französischer

Digitized by Google

Baumeister mit dem Bau einer Kunststraße beschäftigt, welche dem Ueberfluß der schönsten Früchte aus der reichen Ebene von Brussa nach Konstantinopel Zugang verschaffen würde. Hier sahe ich mich denn nochmals in die Mitte der fremdartigsten Menschen von den verschiedensten Volksstämmen Asiens versetzt. Nach einigen Stunden hatten wir die Höhe des Gebirgszuges erreicht, und sahen nun die herrliche, 4 Stunden lange und 3 Stunden breite Ebene zu unsern Füßen, auf deren anderer Seite, unter dem 10,000 Fuß hohen, schneeumgürteten Berg Olymp, Brussa liegt.

Ich verlor meinen polnischen Gefährten unterwegs, und wäre leicht im Abenddunkel in Verlegenheit gekommen. Aber im nächsten Ort vor Brussa wartete ein italiänischer Wirth auf Fremde, der sich mir zum Führer anbot, und so freundlich war, mir sein besseres Pferd anzubieten, da ich mit dem meinen so beschwerlich ritt. Er geleitete mich in das Haus eines deutschen Weinhändlers, Herrn Storch aus Frankfurt, den ich in der Dunkelheit des Abends schwerlich allein aufgefunden haben würde.

Hier verweilte ich eine ganze Woche, und sammelte neue Kräfte für die Anstrengungen der weiteren Reise.

Brussa ist eine durchaus morgenländische, dazu eine der bedeutendsten Städte Vorderasiens in der reichsten, fruchtbarsten Ebene, die man finden mag. Wegen der Schönheit ihrer Lage und ihrer Heilquellen ist sie seit Jahrtausenden berühmt. Gegen 50,000 türkische Einwohner kommen etwa 7000 Armenier, einige tausend

Digitized by Google

Griechen und Juden. *) Alle dieſe wohnen in vielen hundert engen Gaſſen, die wie Ameiſengänge dicht um einander herlaufen, bei einander. So viel Moſcheen als Tage im Jahre erheben ſich, zum Theil von bedeutender Größe, über die unglaublich leicht gebauten, oft zierlichen Häuſer. Die Straßen ſind höchſtens 6—8, oft nur 3—4 Schritt breit, in der Mitte des ſchräg aufſteigenden, halsbrechenden Pflaſters meiſt von einem Bächlein durchſtrömt, welches nothdürftig die Reinlichkeit erhält. Die oberen Stockwerke treten oft mit zierlichen Vorhäuschen über der Straße dicht an einander. Oefter hat der zu Pferde Sitzende Noth, ſich vorzuſehen, daß er nicht rücküber abgeſtreift werde. Zu Fuß läuft man nicht weniger Gefahr, von den andrängenden Packeſeln gegen die Wände gedrückt, oder in den Koth getreten zu werden. Am Tage wimmelt das muntere Volk in den engen, vollen und ſchattigen Straßen, nach Sonnenuntergang tritt alsbald Todtenſtille ein.

Die Umgegend der Stadt iſt weithin von unglaublicher Fruchtbarkeit. Der Wuchs der Bäume und Pflanzen jeder Art zeugt, daß Alles hier wohl gedeiht. Die meiſten Flächen ſind für den Seidenbau verwendet. Die Beete ſind dicht mit kaum armdicken, mannshohen Stäben bepflanzt, an deren Spitzen ein Büſchel friſcher Zweige jährlich bis zu 3 Ellen lang austreibt, die mit unge-

*) Dieſe Zahlen nach der gemeinen Annahme. Bei dem großen Umfange der volkreichen Stadt würde ich aber die Bevölkerung viel höher ſchätzen.

Digitized by Google

heuren Blättern, bis 10 Zoll lang, beſetzt ſind; jene Zweige werden in ihrer ganzen Länge abgeſchnitten und den Seidenraupen vorgelegt. Nächſtdem ſind große Flächen zum Weinbau, zu reichen Obſt- und Zitronengärten benutzt. Zwiſchendurch ſtehen überall in der Ebene rieſige Nußbäume, mit Stämmen von 15 Fuß im Umfange, und ebenſo mächtige Feigenbäume. Die Zypreſſe bildet hier ganze Haine, und nie ſahe ich ſie ſo ſchlank und hoch (bis 120 Fuß hoch), ſo ausgebreitet und mächtig.

Das Land iſt hier überall fett und trägt ohne Dünger. Dabei iſt es ſo wohlfeil, daß man für 1000 Thaler, wie mir geſagt wurde, eine Fläche eine Stunde weit im Umfange kaufen würde. Aber die Arbeit iſt ſo theuer, der Abſatz ſo ſchwierig, die Früchte ſind ſo wohlfeil, daß Niemand das Geld daran wagen mag. Die Oka (2½ Pfund) Pfirſiche wurde dieſes Jahr mit 8 Parā (3 ₰) und noch billiger verkauft.

Nachdem ich mich einige Tage in dieſer herrlichen Natur erquickt, unternahm ich eines Tages die Reiſe auf den Olymp. Gleich über der Stadt erhebt ſich das Land. Nachdem man die Zypreſſenwälder und die Todtenhöfe hinter ſich hat, ſieht man in die herrliche Ebene und auf die Stadt nieder, deren zahlloſe Minarets ſich wie ein Maſtenwald über die dicht an den Boden ſich ſchmiegende Stadt mit ihren Tauſenden von Kuppeln erheben. Dann folgt eine dichte mächtige Waldung von ungeheuren Kaſtanienbäumen, an die ſich höher hinauf die hohe Tannenwaldung ſchließt. Zwiſchen den Oeffnungen derſelben ſieht man weithin über die hohen Bergrücken auf das

Digitized by Google

im Norden und Westen blitzende Meer. Während dort unten die Ebene glühte, fand ich hoch oben noch mächtige Schneelager in tiefen Gründen. Noch ehe der Mittag heraufkam, hatte ich die höchsten Kuppen erreicht, von wo eine unbeschreibliche Fernsicht sich darbot. Tief und immer tiefer schaute man über die dunkeln Bergketten gegen Morgen und Mittag in Asien hinein; gegen Mitternacht und Abend schimmerte tief unten das blaue Meer.

Es war ein wunderbar schöner und doch so wehmuthvoller Standpunkt dort oben in dieser Einsamkeit, wenn man sich vergegenwärtigte, wie man vor Jahrtausenden hier auf volkreiche, kunstvoll angebaute Länder niedersahe, während jetzt nach allen Seiten hin das Land so gut als wüste liegt, und eine ganz barbarische Unkultur diese reich gesegneten Länder beherrscht. Schon hier, wie überall in Vorderasien, kann man deshalb nicht anders reisen, als indem man sich für die Dauer der Reise mit Allem versieht, was man unterwegs gebrauchen und verzehren will. An Gasthäuser, oder überhaupt nur an irgend wohnlich eingerichtete Wohnplätze, ist, außer in einigen wenigen Hauptstädten näher der Küste, gar nicht zu denken. Ein leerer, unreinlicher Raum, in welchem man seine Decke ausbreiten, sich sein Lager aufschlagen, und seine Speisen bereiten kann, das ist in der Regel das Einzige, was die Khans, die Herbergen des Morgenlandes, darbieten.

Die Rückreise, die steilen felsigen Höhen hinab, war zum Theil drohend und gefährlich. Die höchst unansehnlichen Pferde erwiesen sich aber als ganz vortrefflich.

Digitized by Google

Sie trugen ihre Laſt bei dem elendeſten Futter an einem Tage die zehntauſend Fuß auf den beſchwerlichſten Wegen hinauf und wieder herab, ohne zu ermüden oder zu ſtraucheln.

Die Sonne war bereits untergegangen, und Abenddunkel fiel nun ſchnell herab, als ich die letzten Steilwege über der Stadt erreichte. Bald war kein Weg mehr ſichtbar, und ich ging zuletzt zu Fuß, um nicht über den Hals des Pferdes in einen Abgrund zu ſtürzen.

Mit Gottes Hülfe kam ich glücklich herab. Nun ging's noch eine halbe Stunde lang durch hundert ſchmale Ameiſengäßchen der dunklen, wie ausgeſtorbenen Stadt, in der ſich Abends auf den Gaſſen kaum irgendwo etwas Lebendiges regt. Die Pferde klapperten in ihren Eiſenſchuhen auf dem glatten, ſchlüpfrigen Pflaſter, es ſchien unmöglich, daß ſie nicht entweder ausgleiten, oder ihren Reiter an den Vorſprüngen und Ueberbauten abſtreifen ſollten. Da war es denn nach überſtandener Gefahr in dem gaſtlichen deutſchen Hauſe gar erquicklich.

Hier in Bruſſa, wie überall in den größeren Städten des Morgenlandes, ſahe man die Muhammedaner Freitags, die Juden Sonnabends ihren Ruhetag feiern, ſo daß in den verſchiedenen Quartieren der Stadt drei feſtliche Tage auf einander folgen. So kommen wenigſtens Juden und Muhammedaner darin mit den Chriſten überein, in der wöchentlichen Feier eines Ruhetages eine göttliche Ordnung zu erkennen, die ebenſo tief in dem Bedürfniſſe der menſchlichen Natur, als in dem Worte Gottes begründet iſt; denn in dieſem ſteht ſie ja als die

Digitized by Google

urälteſte Stiftung Gottes zur Segnung und Heiligung der Menſchen da (1 Moſ. 2, 1—3. 2 Moſ. 20, 8—11.). Möchte dieſe Ordnung, deren höchſtes Ziel iſt, daß die Seele in Gott ruhe auf ihrer Lebensreiſe, und Gott ſein Werk in ihr habe, ſie zu ſegnen und zu heiligen, meinen chriſtlichen Leſern allezeit heilig ſein!

Auch hier zu Bruſſa findet ſich eine Anzahl evangeliſcher Deutſcher in der Zerſtreuung, deren Zahl jetzt durch verſchiedene ungariſche Flüchtlinge vermehrt war. Leider iſt die Predigt des hier ſtehenden Miſſionars, welche derſelbe ſonntäglich in engliſcher Sprache hält, den Meiſten unverſtändlich, und dieſe leben nun ohne alle geiſtliche Pflege hin; ſie verfallen daher demſelben geiſtlichen Tode, dem die Angehörigen der übrigen Bekenntniſſe hingegeben ſind, und ſind, indem ſie meiſt gar nichts haben, daran ſie noch ein glimmendes Fünklein des Lebens nähren könnten, noch ſchlimmer daran, als jene.

So war es mir eine große Freude, den ausgeſprochenen Wunſch erfüllen und am 10. Sonntage nach Trinitatis in einem Saale meines Wirthes über das Evangelium (Jeſu Thränen über das verblendete Jeruſalem, Luc. 19, 41 ff.) predigen zu können. Möchten einige Saamenkörner dieſes Wortes, welches dieſe zerſtreuten Kinder unſerer Kirche zu dem Herrn und ſeinem Worte ſammeln wollte, Frucht bringen zum ewigen Leben!*)

*) Dieſe Predigt war, wie ich hörte, die erſte, die dort in deutſcher Sprache erſcholl.

Digitized by Google

Meine Rückreise nach Konstantinopel ging ebenso glücklich von Statten. Doch breche ich hiermit ab, und übergehe auch einen andern Ausflug nach den schönen Prinzeninseln im Marmara-Meer mit Stillschweigen, um meine Leser dem eigentlichen Ziele der Reise bald näher zu führen.

Digitized by Google

3.

Reise von Konstantinopel

über Smyrna, Rhodus und Cyprus nach dem Libanon.

Am 6. September Nachmittags 4 Uhr ging ich, von Schlottmann und verschiedenen andern Herren der Königlichen Gesandtschaft freundlich begleitet, die steilen Höhen von Pera zum Hafen hinab. Ich hatte hier, am äußersten Ende Europas, noch einmal eine vaterländische Heimath gefunden. Nun ging es noch einmal so weit in die Ferne hinaus. Da blickte das Herz mit Wehmuth zurück, und doch zugleich mit sehnlichem Verlangen dem Ziel der Reise entgegen. Denn eigentlich fing ja nun erst die Reise recht an.

Der Hafen war mit einer schwimmenden Stadt von Schiffen der drei Welttheile, die sich hier die Hand reichen, bedeckt. Unser schmales Kaik flog, von rüstigen türkischen Ruderern bewegt, pfeilschnell an deren dichten Massen hin zu dem weiter hinaus ankernden Dampfschiff.

Digitized by Google

Hunderte von Kaiks, deren Zahl auf den Gewässern von Konstantinopel auf 80,000 steigen soll, schwebten in dichtem Gedränge um dasselbe her. Das Geschrei der Ruderer, welche Reisende, Gepäck oder allerlei Schiffsbedarf herbeiführten, oder sonst Verdienst suchten, erfüllte die Luft. Es wurde uns schwer, uns mit unserm Kaik zu der Schiffstreppe hindurch zu arbeiten. Die Wogen schlugen mächtig an das Schiff, die nachdrängenden Ruderer zerrten an dem leichten Kaik, es bedurfte aller Vorsicht, um nicht unter das mächtige Schiff zu gerathen, anstatt seinen hohen Bord zu erreichen.

Ein junger Franzose, der sich später oft an mich anschloß, und einen eigenen Bedienten von Hause mitgenommen, traf bald nach mir ein. Der Bediente trug eine Doppelflinte und vielleicht noch anderes Gepäck, trat fehl, als er den Fuß aus dem schwankenden Kaik auf die Schiffstreppe setzen wollte, und sank vor den Augen zahlloser Ruderer in die Tiefe, ohne wieder zum Vorschein zu kommen. Es war, als ob ein werthloser Stein da hinabgesunken wäre, keine Hand regte sich nach ihm; es war ja nur ein Mensch, — das konnte für die armen, verkommenen Menschen keinen Werth haben, die ihr eigenes Leben noch nicht achten gelernt!

Die Freunde schieden, Segen wünschend. Das Schiff war mit Freien und Sclaven aller Farben und Nationen dicht bedeckt, das weite Verdeck schien nichts Anderes, als ein Stück eines großen Marktes von Konstantinopel. Ich aber war mit dem Eindruck jenes, mitten im Menschen-

Digitized by Google

getümmel ſpurlos verſchwundenen Mannes, unter Vielen allein.

Nun knarrten die dicken Ankerketten an der Winde, bald war das Schiff frei, mächtig wandte es ſich, und bahnte ſich die ſchäumende Straße durch das kriſtallene Meer. Das Wetter war herrlich, der Himmel ſanft roſa, das Meer tiefblau, ins Grüne ſpielend, die Höhen am Bosporus ſchwebten in ſanftviolettem Duft.

Konſtantinopel erſchien noch einmal ſchöner, als je. Hoch thürmte es ſich mit ſeinen Hügeln und prächtigen Moſcheen über dem Serail auf, es ſchien, eben wie Scutari, mit ſeinen Straßen, aus dichten Waldungen aufzuſteigen. Nun überſahe man es bequem in ſeinem ganzen Umfange, noch einmal ſchaute man tief in den Bosporus, ſchon flogen wir rechts an den Prinzeninſeln vorüber, und es ging tief ſüdlich in das Marmara-Meer hinein.

Ich blieb bis Mitternacht auf dem Verdeck, und hätte am liebſten in dieſen denkwürdigen Gegenden keinen Augenblick dem Schlaf gegönnt. Doch ſchlief ich nun einige Stunden, bis um halb fünf das Schiff einen Augenblick bei Gallipoli, am Eingang der Dardanellenſtraße, hielt. Dieſe Straße iſt ſeit Xerxes und Alexander des Großen Tagen berühmt, und wie das ſilberne Meer durch ſeine felſigen Ufer brauſt, ſo hat ſich oft das wogende Völkermeer hier von einem zum andern Welttheil ergoſſen.

Südwärts blicken die bekannten Dardanellenſchlöſſer an beiden Seiten mit ihren Feuerſchlünden drohend von

Digitized by Google

beiden Ufern hernieder. Beim Ausgang der Straße in den Hellespont drängen die Fluthen so gewaltig südwärts, daß im Fall eines Nordwindes kein Schiff einzulaufen vermag.

Nun folgte auf der Küste Asiens das Gefilde von Troja. Der Himmel flammte über dem blitzenden Meer, über dem öden Gefilde, welches sich gegen den hohen Ida hinzieht. Die berghohen Grabhügel der vor drei Jahrtausenden gefallenen Helden von Troja schauten wehmuthvoll von der öden, verbrannten Küste hernieder. Es war so heiß, daß kaum eine genaue Betrachtung möglich war.

Den ganzen Tag über wechselten unaufhörlich die prächtigsten Seebilder. Rechts ließen wir die Insel Imbros, hinter welcher sich hoch und düster das uralte Samothrake erhebt. Dann folgte die große Insel Lesbos, und zur Linken an der asiatischen Küste Tenedos. Nun drängten wir uns näher an die Küste hin und fuhren östlich um das große, mächtige Lesbos. Hier wallte das Meer in der Gluth des Mittags in unaussprechlicher Schönheit. Es war ein Sonntag, und es schien, als wäre Himmel und Erde, Luft und Meer im Wettstreit, des Höchsten Ehre zu rühmen. Die Sonne blitzte vom rosigen Himmel durch die warme Luft, das grüne, wallende Meer frohlockte, die Berge traten hoch hervor, sie hüpften und zitterten im blendenden Strahl. Ja es schwieg die Ehre Gottes nicht, wenn auch der Menschen Mund, darin sie am liebsten wohnt, schon lange in diesen einst so reichen Ländern verstummt ist!

Digitized by Google

Um Mitternacht hatten wir Smyrna im tiefen Golf erreicht. Als ich Morgens früh auf das Verdeck kam, lag unter den hohen zackigen Bergen groß und herrlich die schönste Stadt Kleinasiens, welche die tiefsten Erinnerungen des christlichen und vorchristlichen Alterthums weckt. Alles zeigt, wenn man den Boden von Smyrna betritt, daß man Europa fern sei. Die wenigen Europäer (5000) verschwinden ganz unter der türkischen, griechischen und armenischen Bevölkerung (150,000, davon die größere Hälfte Türken). Der prachtvolle Himmel, der Reichthum der schönsten Früchte, wovon die getrockneten Feigen und Trauben überall bekannt sind, die malerischen morgenländischen Trachten, die Einrichtung der Häuser, Alles weist auf den Uebergang zu dem fernen Morgenland hin.

Herr Konsul Spiegelthal nahm mich, als Angehörigen seines Vaterlandes, mit der äußersten Freundlichkeit und Gastfreundschaft auf. Was nur zu erdenken war, um mir die wenigen Stunden des Aufenthaltes angenehm und lehrreich zu machen, trug er entgegen.

Bald war ich zu einem Eselritte nach den hoch über der Stadt gelegenen Ruinen der Burg des alten Smyrna gerüstet. Es ging durch lange, ganz mit schattenden Matten überdeckte, Marktstraßen, deren reiche Läden mit den kostbarsten Stoffen des Morgenlandes gefüllt sind. Reihen an einander geknüpfter, hochbeladener Kameele aus dem Innern Asiens begegneten uns und verengten den Weg. Der vorausreitende türkische Kavaß des Konsuls machte uns durch lautes Rufen und rechts und links

Digitized by Google

ertheilte Schläge Platz. *) Der Mittag war heraufgekommen. Nun ging es die steilen, felsigen Höhen über die türkischen und armenischen Begräbnißplätze hinan. Der Boden glühte, kaum ein grünes Hälmlein war etwa noch in einer schützenden Kluft aufzufinden.

Mächtige Ueberreste der alten Feste krönen den Gipfel der Höhe. Im Schatten des erhitzten, alten Gemäuers konnte sich das Gemüth einigermaßen sammeln, um die Erinnerung der großen Vorzeit zurückzurufen, welche dieses herrliche Land gehabt.

In Smyrna blühte eine der sieben apokalyptischen Gemeinden, welchen der Herr durch den heil. Johannes (Offb. 2.) verkündete: „Fürchte dich vor der keinem, das du leiden wirst! Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben!“ Und bisher ist sie aus großen Verheerungen und Kriegsdrangsalen noch immer als eine Fürstin morgenländischer Städte wieder hervorgegangen. Hier erlitt Polycarpus, der greise Bischof und Schüler Johannis, in großer Freudigkeit den Märtyrertod. Dort auf der Höhe zeigt man die Stätte, wo er sterbend siegte und zum Leben ging.

Sechszig Jahre lang hatte er der Gemeinde von Smyrna und den Kirchen Kleinasiens als ihr „Engel“ vorgeleuchtet, und seinen Namen „der Fruchtreiche“ als

*) Das ist die Manier der Tyrannei, die dort in den Ländern des göttlichen Zornes überall der Vornehmere den Geringeren fühlen läßt.

Digitized by Google

ein lebendiger Rebe am Weinstock wahrgemacht, als die Zeit seines herrlichen Endes nahte.

Andere Männer der Gemeinde hatten bereits heldenmüthig die heidnischen Opfer zu thun sich geweigert, und waren den wilden Thieren vorgeworfen. Ihr Gottesmuth reizte die Wuth der Heiden. „Weg mit diesen Gotteslängnern, man hole den Polycarpus!“ schrieen sie. „Des Herrn Wille geschehe!“ rief er den Häschern entgegen, die ihn zu greifen kamen. Polycarp gebot, ihnen Speise und Trank anzubieten, und erbat sich noch eine Stunde zum Gebet. Zwei Stunden betete der neunzigjährige Bischof, stehend, so inbrünstig, daß auch seine heidnischen Häscher gerührt wurden.

Auf einem Esel führte man ihn zur Stadt. Dort erhob sich unter den Heiden ein großes Geschrei.

Im Verhör ermahnte ihn der Prokonsul: „Schone deines Alters, schwöre bei dem Kaiser, sage Christo ab!“ Polycarpus: „Sechsundachtzig Jahre habe ich nun Christo gedient, und nie hat er mir Uebels gethan; wie könnte ich fluchen meinem König und Heiland!“ Als der Richter fortfuhr, den Bischof zu ermahnen, sprach dieser: „Weil du dich stellest, als wissest du nicht, wer ich sei, so höre, was ich vor allem Volk sage: Ich bin ein Christ!“ — „Nun so wisse, ich habe wilde Thiere, denen will ich dich vorwerfen, wenn du nicht zur Besinnung kommst!“ Polycarpus: „Gehe, und hole sie, denn wir pflegen nicht also zur Besinnung zu kommen, daß wir vom Guten uns zum Bösen kehren!“ Der Richter: „Weil du die wilden Thiere nicht scheuest, so mußt du, wenn du deinen

Digitized by Google

Sinn nicht änderst, den Feuertod sterben!“ Polycarpus: „Du drohest mir mit einem Feuer, das nur eine Stunde brennt, und bald verlischt. Du kennst aber nicht jenes Feuer des ewigen Gerichts, das den Gottlosen bereitet ist. Was säumest du?“

Noch vieles Andere sprach Polycarp voll Glaubensfreudigkeit, und sein Antlitz glänzte, daß auch der Richter voll Verwunderung stand.

Nun trug das Volk Holz herbei, am eifrigsten die Juden. Als der Scheiterhaufen fertig war, wollte man ihn mit Nägeln an den Pfahl befestigen. Er aber sprach: „Lasset mich also; der mir schenkt, daß ich das Feuer erdulden kann, wird mir auch Kraft geben, ohne Band und Nägel die Flamme auszuhalten!“

Während ihm nun die Hände auf den Rücken gebunden wurden, betete er und pries mit lauter Inbrunst Gott, daß er ihn gewürdiget, Theil zu haben an dem Kelche des Herrn Jesu, als ein Opfer zu Ehren seines herrlichen Namens.

Nun zündete man den Scheiterhaufen an. Aber die Flammen bildeten einen Bogen rings um ihn her, sein Leib schien, als brenne er nicht, in herrlicher Farbenpracht, oder wie die alten Martyrakten berichten, wie Gold und Silber im Schmelztiegel; bis der Henker einer herzutrat, und seinen im Feuer bewahrten Leib mit einem Speer durchstach.

Solche Tod und Welt bezwingende Glaubenskinder zeigte damals die nun längst erstorbene Kirche Asiens,

Digitized by Google

und ſo empfing Polycarp die Ehrenkrone nach der Verheißung der Offenbarung!

In nicht großer Entfernung von hier liegen die Urſtätten der übrigen ſechs Gemeinden der Apokalypſe. Dort 10 Meilen grade nordwärts liegt Pergamus, eben ſo weit morgenwärts Sardes und über dieſem nordwärts Thyatira. Jenem bezeugte der Herr, daß es halte an ſeinem Namen, und den Glauben nicht verläugnet habe (Offb. 2, 12 ff.); noch hat ſich dort eine kleine Chriſtengemeinde in der Einöde erhalten. Sardes, einſt des reichen Krösus Hauptſtadt, hatte ſchon in des heil. Sehers Tagen „den Namen, daß es lebe — und war todt“ (Offb. 3, 1 ff.): dieſe uralte Wohnſtätte des Reichthums iſt nun eine grauſe Trümmerwüſte. Die Stätten der übrigen drei Gemeinden liegen: Epheſus, eine Tagereiſe mittagwärts, von dort 3—4 Tagereiſen morgenwärts Laodizea, und zurück auf halbem Wege nach Sardes Philadelphia. Epheſus hatte großen Ruhm des Eifers um die lautere Lehre, aber der Herr hatte wider ſie, daß ſie die erſte Liebe ließ (Offb. 2, 1.), und da ſie nicht Buße that, iſt ihr Leuchter hinweggeſtoßen. Eine unermeßliche Trümmerwüſte bezeichnet die Stätte, wo einſt in heidniſcher Zeit die Stadt der reichſten Paläſte und der herrlichſten Tempel ſtand (Apgſch. 19.). Laodizea dient nun den Raubthieren zum Aufenthalt; denn ſie war lau, daß der Herr ſie auszuſpeien drohte aus ſeinem Munde. Sie war in ihrem Weſen reich und ſatt, in Wahrheit aber arm, elend, jämmerlich, blind und bloß — und wollte doch nicht weiße Kleider und

Digitized by Google

Augenſalbe kaufen von dem Barmherzigen, daß ſie ſähe. Philadelphia aber zeigt noch inmitten der Muhammedaner eine größere Chriſtengemeinde; zu ihr ſprach der Herr: „Dieweil du haſt behalten das Wort meiner Geduld, will ich dich auch behalten vor der Stunde der Verſuchung, die da kommen wird über den ganzen Weltkreis!“

Nach dieſer wehmuthvollen Rundſchau von dieſer Stätte des Siegestodes Polycarps auf die Gemeinden Kleinaſiens, deren Blüthe verwelkt, deren Leuchter faſt überall hinweggeſtoßen iſt, kehren wir mehr landeinwärts zur Stadt zurück. Wir kommen an einer Waſſerleitung vorbei, welche Quellwaſſer, das Köſtlichſte des heißen Morgenlandes! vom Gebirge nach der Stadt hinableitet. Nun erreichen wir den Fluß Meles, die Karawanenbrücke, bei welcher die aus dem Innern Aſiens kommenden Karawanenzüge lagern, und bald treten wir in die öſtlichen Quartiere der Stadt. Hier wohnen die meiſten Armenier und Griechen, und Alles macht hier einen wohlthuenden Eindruck. Die griechiſchen und armeniſchen Frauen ſind nur leicht verſchleiert, die Paläſte der Reichen auf das Schönſte eingerichtet. Wir ſehen durch die offenen Bogenhallen tief in die inneren Höfe hinein; dieſe ſind mit Marmorwänden umſchloſſen, in der Mitte ſprudelt helles Waſſer aus dem Marmorbecken, blühende Büſche ſtehen umher, und weiterhin ſchließen ſich ſchattige Gärten an. Dieſe Höfe und Hallen ſind gewiß für den größten Theil des ſchönen Jahres der Aufenthalt der Bewohner.

Digitized by Google

So anlockend und reizend jedoch so Manches auf den ersten Blick erscheint, und so gedeihlich das Leben in diesem reichen Lande sein könnte: so unerquicklich und abschreckend ist es in seinem gegenwärtigen Zustande. Die Unsicherheit des Landes ist so groß, daß ganz nahe bei der Stadt das ruchlose Raubgesindel ohne alle Furcht sein Spiel treibt. Ganz kürzlich hatten Räuber den holländischen Gesandten in die Berge geschleppt, und nicht eher losgelassen, bis das geforderte, hohe Lösegeld für ihn gezahlt war — obschon sonst die Gesandten des Abendlandes mehr gefürchtet werden, als die eigene Obrigkeit. Ja selbst inmitten der Stadt vermag diese keinen Schutz zu gewähren, oder sie fragt nichts darnach, wenn die verschiedenen Partheien der Stadt in blutiger Fehde liegen.

Die Kürze meines Aufenthaltes erlaubte nicht, die hier und in der Umgegend stehenden evangelischen Missionare kennen zu lernen. Leider ist für die hierselbst wohnenden evangelischen Deutschen bisher gar nicht gesorgt. Ihre traurige Lage war der vornehmste Gegenstand unseres Gespräches bei dem Mahl, womit die Gastfreundschaft des Herrn Konsul Spiegelthal mich und einige andere Reisende noch erfreute.

Die Zahl der evangelischen Deutschen steigt hier auf 80—100. Die Kinder werden, weil es an jeder andern Schule fehlt, *) sämmtlich in katholischen Schulen

*) Diesem Mangel ist inzwischen bereits abgeholfen.

Digitized by Google

unterrichtet. Die Erwachsenen nehmen an den Gottesdiensten der Missionare, die sich der deutschen Sprache nicht bedienen, wenig Antheil, und so ist die evangelische Kirche auch hier in ihren deutschen Gliedern in stetem Aussterben begriffen.

Um 4 Uhr fuhren wir zu unserm Dampfboot zurück. Nun gab es, bis die Sonne am goldenen Abendhimmel niedersank, noch eine herrliche Fahrt durch den Meerbusen, der sich über 10 Meilen tief in das Land erstreckt.

Die milde Nacht verhüllte uns Chios, die schönste der griechischen Inseln. Am folgenden Morgen hatten wir bereits Samos im Rücken. Nun ging es immer tiefer in das Inselmeer des Archipelagus hinein. Himmel und Erde, Luft und Meer waren hier im steten Wettstreit, wer dem andern den Preis der Schönheit abgewinne, damit Gott der Herr sie alle so reich geschmückt. In den kühnsten Formen tauchen manche der Inseln über das Meer, und steigen mit ihren Bergen hoch zum Himmel auf. Auch die Insel Patmos, auf welcher Johannes, der heilige Seher, die Offenbarung empfing, da er vom Kaiser Domitian „um des Wortes Gottes" willen verbannt war (Offb. 1, 9.), erhob sich uns in einiger Entfernung zur Rechten, über einige kleine Inseln, die uns näher lagen. Das erinnerte an die Herrlichkeit der neuen Welt, die hier in diesen Wundern der Natur schon ein leuchtendes Abbild findet.

Hier will ich meine Leser einen Augenblick auf dem Schiffe, welches mich zugleich mit Hunderten von Reisenden aus dreien Welttheilen trägt, umherführen. Es ist

Digitized by Google

ein mächtiges Dampfschiff, dessen Maschienen die Kraft von 400 Pferden haben. (Die zwischen Aegypten und Triest gehenden haben 600 Pferdekraft.) Es ist über 100 Schritt lang und nach Verhältniß breit, ragt über das Meer mit seinen Außenrädern haushoch hervor, und geht ebenso bedeutend in die Tiefe. Dieses riesige Gebäude arbeiten die mächtigen Maschienen in jeder Stunde 10 Seemeilen (4 auf die deutsche Meile) durch die Fluthen. Auf offener See kümmert es sich nicht um Wind und Wetter, und durchbricht mit Leichtigkeit die mächtigen Wogen, ob sie auch bis über das Verdeck schlagen. Nur wenn diese scharf von der Seite anschlagen und die Räder der Maschiene auf der einen Seite über das Meer heben, stören sie merklich des Schiffes Lauf. Sobald das Schiff, ein riesiger Wallfisch mit eisernen Flügeln, zu gehen anfängt, bildet es eine mächtige Strömung im Meer. Ein breiter schäumender Streifen, der in der Nacht häufig leuchtet, folgt auf eine Viertelstunde weit dem rauschenden Meerschiff, von seinen Schaufelrädern gehen nach beiden Seiten Wogenreihen durch den blanken Meeresspiegel, oder die Wellen des empörten Meeres brechen sich mit jenen. So fliegt das brausende Schiff zwischen Himmel und Erde fröhlich hin. Bricht aber hin und wieder bei einem mächtigen Sturm ein Stück der Schiffsmaschiene, dann zeigt sich auch dem Gottlosen wieder, daß Gott allein Herr ist; denn nun ist grade das Dampfschiff hülfloser, als das Segelschiff, und geräth leicht in die größte Gefahr.

Unter dem reinlichen Verdeck des Schiffes laufen nun die 2 oder 3 Kajüten der Passagiere hin, mit kleinen

Digitized by Google

Fensterchen und Läden nach dem Meer hinaus. Die erste Kajüte ist meist prächtig eingerichtet. Sie liegt von den tobenden Maschienen mehr entfernt auf dem Hintertheil des Schiffes. Um einen großen prächtigen Saal laufen die einzelnen Kajüten, meist für 2 Passagiere, in denen saubere Bettchen über einander angebracht sind, rings umher. Spiegelglänzende, vergoldete Thüren führen hinein, die hellpolirten Wände zwischen ihnen sind mit schönen Seebildern und Gemälden geschmückt. Im äußersten Hintergrunde sind bequeme Ruhestätten, eine Sammlung von Büchern, Karten u. dgl. Durch die ganze Länge des Saales streckt sich die Tafel, die während eines großen Theiles des Tages mit einem Ueberfluß von Speisen bedeckt ist.

Doch so schön dieß Alles klingt und auch in Wahrheit ist, so überaus kläglich ändert sich oft dieß glänzende Bild. Wenn der Sturm das Meer bewegt, so erfährt auch das mächtigste Schiff, daß es ein Kartenhaus ist gegen die ungeheure Macht des erregten Luft- und Wassermeeres. Alles feste Gebälk scheint dann lose an einander zu hangen, jeder Balken kracht, alles Bretterwerk heult und pfeift, alles Geschirr, das nicht festgebunden ist, hüpft und klirrt, Tag und Nacht geht das Gedröhn und Gestöhn, alles Todte und Lebende ächzt und krächzt, daß der Jammer unaussprechlich ist. Dieß geht, wie man dieß bei jeder größeren Seefahrt viel und öfter erlebt, so in einem fort. Zwischendurch schlagen dann einige größere Wogenberge so mächtig an und über das Schiff, daß auch die Maschienen außer Athem kommen,

Digitized by Google

daß die Schiffsleute unruhig werden, daß Tische und Stühle hoch aufspringen, daß ein Küchenschrank sich losreißt, und hundert Gläser und Teller auf dem Boden hin und her rollen, daß den Wenigen, die etwa noch nicht seekrank in ihren Betten sich winden, die Teller und Speisen aus den Händen hüpfen, daß die Verwirrung groß wird, und die Angst der unerfahrenen Passagiere noch größer.

Ist aber das Ungewitter vorüber, so ist auch Sorge und Schmerz bald wieder vergessen.

Die zweite Kajüte liegt nach dem Vordertheil des Schiffes zu, und ist im Wesentlichen ebenso, nur einfacher eingerichtet, was vielmehr noch von der vordersten, dritten gilt.

Steigen wir aufs Verdeck, so bildet dieses über der ersten Kajüte einen offenen, weiten Saal, der am Tage mit einem mächtigen Segeldach überspannt ist, unter dem es sich, wenn der Tag nicht zu heiß ist, gar luftig und lieblich wandelt.

In der Mitte des Schiffes sieht man nach innen zu den großen Maschienenräumen hinab, nach außen laufen über dem Verdeck die Kajüten der Schiffsbeamten, die Küchenräume u. dgl. her. Der Vordertheil des Verdecks ist zumeist für den Aufenthalt der ärmeren Passagiere der untersten Klasse, für die oben ruhenden Matrosen und Schiffsleute bestimmt.

Bei Tage nun findet man außer der Tischzeit in der Regel die meisten Passagiere oben, ja die reisenden Morgenländer verlassen überhaupt nicht leicht das Verdeck.

Digitized by Google

Sehen wir uns dort einmal um. Auf dem schönsten Theil des Verdecks sehen wir die geringere Zahl der reisenden Europäer, einige Engländer, Franzosen, Griechen und außer mir noch zwei Deutsche. Aber was ist das? Dort ist auf der linken Seite des Verdecks ein großes Gezelt gebildet, von langen Wänden ausgespannten weißen Mousselins umschlossen. Schwarze Verschnittene gehen aus und ein, zuweilen blickt eine schöngekleidete schwarze Sklavin verstohlen durch die Falten. Das ist der Harem eines Paschas, dessen Weiber und Sklavinnen vor den übrigen Passagieren hier eingeschifft waren, und das Schiff auch als die Letzten verlassen werden. Man hört sie den ganzen Tag über essen, spielen und ihre arme Lebenszeit verscherzen. Nahe dem Gezelt ruht der Pascha auf dem Polster, er raucht vom Morgen bis Abend seine prächtige Pfeife. Er sieht nun so ruhig und sanftmüthig aus — wie mag aber sein Säbel oft über den Rücken seiner Sklaven und Beamten spielen! Seht diese Diener, wie sie mit abgöttischer Ehrfurcht stundenlang stehen und auf einen Wink von ihm lauschen, den sie blitzschnell erfüllen. Seine lange Pfeife ist mir auf meinem Spaziergange öfter im Wege; aber jetzt redet er mich sehr freundlich türkisch an — in welcher Sprache werde ich ihm antworten? Ich lächle und sage: **Prussiano!** und: **eh Prussiano, Prussiano!** erwidert er mit großem Beifall.

Dort weiter gegen die Mitte zu lagern sich auf ihren Betten und Teppichen in buntestem Gemisch Türken, Araber, Perser, Armenier. Keiner kann seine Stelle verlassen, ohne über die Andern hinwegzuschreiten fünf-,

Digitized by Google

sechsmal, ehe er freien Raum gewinnt. Aber Alle sind fröhlich und schmausen vom Morgen bis Abend von ihren Vorräthen; denn der Morgenländer zahlt nicht leicht einen Thaler für die Speise an den Schiffskoch, die er für einen Kreuzer von den Märkten seiner Heimath entnehmen kann. Nun folgen in den Mittelräumen des Verdecks vier Reihen afrikanischer Sklavinnen; sie sind von brauner, schwarzbrauner und kohlschwarzer Farbe, durch die dunklen Adern blitzt das rothe Blut; die Armen traf noch kein goldener Strahl der Freiheit, so gehen sie ganz sorglos ihrem Geschick entgegen; Brot und Schläge finden sie wohl überall. Ach, wird keine Botschaft des ewigen Friedens sie erreichen, die doch auch das Erbe Christi sind? (Ps. 82, 8.)

Nun kommt noch das Vordertheil des Schiffes. Es ist zum großen Theil mit Schaaren jüdischer Pilgrimme gefüllt, von denen viele deutsch reden; die elendesten, ärmlichsten Menschen, die ich noch sahe. Sie liegen, mit Ausnahme ihrer Gebetstunden, den ganzen Tag auf ihren schmutzigen Decken, sind auf das Nothdürftigste gekleidet, und einige so elend und alt, daß man jeden Abend erwarten muß, sie am nächsten Morgen nicht mehr unter den Lebenden zu finden. Diese alle wollen nach dem heil. Lande, um dort wenigstens zu sterben. Ach, daß sie doch nicht stürben, ohne Ihn zu erkennen, durch den allein das Land heilig war!

Endlich folgen dann die schwarzen, russigen, schweißtriefenden Menschen, die in der Hitze des Tages die Gluthmassen der Dampföfen schürten, und nun abgelöst

Digitized by Google

in der heißen Luft sich erholen und ihre nervigen Arme ausrecken zu den dampfenden Schüsseln.

Das ist gewiß ein buntes Bild dieses schwimmenden Schiffslebens, welches mich jetzt noch einige Tage umgab.

Allmälig dämmerten nun die hohen Gebirge von Rhodus auf, und Nachmittags 5 Uhr hatten wir den Hafen der Stadt und Insel erreicht. Das war ein wundersamer, großer Anblick!

Wir waren jetzt dem Süden wieder ein gutes Stück näher gekommen. Hohe Palmen ragten uns von der Stadt entgegen. Ueberhaupt erfreut sich die Insel des schönsten Klimas. Keinen Tag im Jahre soll ihr die Sonne ihren Anblick versagen.

Rhodus war schon im höchsten Alterthum durch ihre Bildung berühmt, die Einwohner jederzeit als meerbeherrschende, kühne, freiheitliebende Männer bekannt, bis auch ihre Blüthe in den letzten Zeiten in den Staub sank, von der jetzt kaum eine Spur geblieben ist.

Als die Ritter des heil. Johannes Akko im heil. Lande verloren hatten, verlieh ihnen Kaiser Emanuel diese Insel, die ihnen jedoch, nach dem heldenmüthigsten Widerstande, Sultan Suleiman im Jahre 1522 wieder entriß. Aus jener Zeit stammen die merkwürdigen Baudenkmäler der Stadt.

Der Hafen ist mit hohen Mauern umgeben. Herrlich ragt ein mächtiger Thurm mit vier kleineren Eckthürmen herüber; andere große Thürme und mächtige

Digitized by Google

Gebäude hat das letzte Erdbeben halb oder ganz zertrümmert. Hier am Hafen stand auch im Alterthum eins der sieben Wunderwerke der Welt, der Koloß von Rhodus, eine riesige Bildsäule von Erz. Ein Erdbeben warf sie um, das ein Jahrtausend später von einem Juden verkaufte Erz wurde mit 900 Kameelladungen fortgeführt. Der Apostel Paulus berührte die Insel einst auf einer seiner letzten Missionsreisen, nach Apgsch. 21, 1.

Da unser Schiff nur bis zum andern Morgen liegen blieb, so benutzten wir eilig die Abendstunden, um die Stadt und Umgegend so viel möglich in Augenschein zu nehmen. Der Anblick der einst so mächtigen Stadt, die nun so wüste lag, die Erinnerung ihrer früheren Größe, während ihr Leben nun zerknickt ist, mußte mit tiefer Wehmuth erfüllen. In einigen Straßen lag der Schutt der durch das letzte Erdbeben zerstörten Gebäude noch querüberhin; die trägen Einwohner, Griechen und Muhammedaner, nahmen ihren Weg mühsam über die Schutthaufen; Niemand dachte daran, den Schutt hinwegzuräumen. Am schönsten erscheint noch die einst von dem Großmeister des Ordens und den Johanniterrittern bewohnte Straße, deren schöne Paläste dem Verderben der Zeit noch widerstanden. Die in Stein gehauenen Wappen über den Portalen machen noch ihre ehemaligen Bewohner kenntlich. Aber in diese ehrwürdigen Gebäude, die einst so heldenmüthigen Männern zu Wohnplätzen gedient, hat sich ein verkommenes Geschlecht der Zwerge genistet. Irgend ein Winkel eines Palastes ist von ihnen zu einer höhlenartigen schmutzigen Wohnung eingerichtet. Hin und

Digitized by Google

wieder ist es ein elender Bretterverschlag, auf einem schönen Balkon des Palastes angebracht, der ihnen nun, wie das angeklebte Kothnest der Mauerschwalbe, zur Wohnung dient.

Mit diesen herrlichen Theilen der unverwüstlichen alten Stadt steht überhaupt, was aus der neueren Zeit stammt, im seltsamsten Widerspruch, und das Ganze gewährt einen so eigenthümlichen Anblick, als irgend eine Stadt. An jenes alterthümliche Revier lehnen sich die Quartiere der Türken und Griechen, deren krumme Gassen wie Ameisengänge um einander herlaufen. Die zwischendurch laufenden Fruchtgärten sind mit allerlei Südfrüchten dicht gefüllt, hohe Palmen wehen über die Mauern, der üppigste Wuchs aller Gewächse bezeugt die alte Fruchtbarkeit des Bodens. Die herrlichsten Trauben waren zum Theil jetzt schon ganz zu Rosinen geröstet, man kaufte eine Menge derselben für die kleinste Münze. Das Volk erschien uns sehr gutmüthig, die griechischen Weiber ernst und sittig, auch die kleinsten Mägdlein in den Hütten waren mit Behängen zahlreicher Gold- und Silbermünzen geschmückt; oft tragen sie von der Wiege an ihr ganzes Erbe in dieser Weise mit sich herum.

Nach einem erquicklichen Bade im Hafen von Rhodus schiffte ich mich wieder ein. Das Meer war sehr bewegt, und mit Mühe konnte ich von dem schwankenden Kahne aus den hohen Bord des Dampfbootes erreichen.

Nun ging es heute und morgen rüstig unter den Südküsten und hohen Gebirgsketten Kleinasiens auf Zypros hin.

Digitized by Google

Die weißen Zinnen der Mauern von Rhodus, die hohen, im Strahl der Morgensonne glänzenden Gebirge sahen uns nach, das Schiff brauste durch das tiefe Meer, die hohen grünen Wogen mit schäumenden Silberspitzen tanzten uns entgegen. Am Morgen des andern Tages fuhren wir an den Küsten von Zyprus hin, und warfen etwa 4 Uhr Nachmittags vor Larnaka die Anker.

Wir erblickten jene mächtige, gegen 30 Meilen lange Insel nur auf ihrer meist verödeten, südlichen Seite. Alles verräth hier schon die Nähe von Afrika und den Verkehr mit diesem Welttheil. Eine Menge von Böten drängte sich um unser Schiff, um uns ans Land zu führen. Mehrere der Ruderer waren kohlschwarze Afrikaner. Ein Greis mit schneeweißem Bart am schwarzen Kinn und Wangen führte noch rüstig das Ruder. Die meisten waren sehr malerisch gekleidet: das Haupt mit rothem Feß und langer brauner Troddel bedeckt, unterwärts mit weißen Tüchern zum Turban umwunden, den Oberkörper in rothem Kamisol, die Oberschenkel in weite, weiße Beinkleider gehüllt, die Arme und Beine frei, dem Anschein nach wie mit schwarzem oder braunem Leder bezogen.

Am Strande schien fast der dritte Mann ein Afrikaner zu sein: ein buntes Gemisch schwarzer und brauner Menschen. Große Gruppen von Palmen in Gärten, die mit stachlichten Kaktusbäumen umschlossen sind, erheben sich neben der Stadt. Gegen Abend sahe ich auch eine

Digitized by Google

Reihe ganz in weiße Gewänder gehüllter Frauen den kühlen Meeresstrand aufsuchen; schwarze Gesichter schimmerten durch die weißen Schleier hindurch.

Am folgenden Tage machte ich ganz allein eine Wanderung ins Land. Es begegneten mir viele zweirädrige, rinderbespannte Wäglein; die Hälfte der Führer fast waren Schwarze, wie ich deren auch hinter dem Pfluge hergehen sahe. Das ganze Land war weithin wie verbrannt, und außer den Kaktuszäunen und überwehenden Palmen sahe man nichts Grünes. Alles zeigt den höchsten Verfall dieser einst so mächtigen und reichen Insel.

Auf dem Rückwege ging ich durch die innere, überaus armselige Stadt. Nicht einmal genießbare Trauben fand ich auf dem Markt, und den verdorbenen Wein, welchen ich in einem Schenkhause kaufte, mußte ich ungenossen an den Boden schütten. Dieß war die Insel, deren unermeßliche, ursprünglich fruchtbare Gefilde das halbe Europa mit dem köstlichsten Wein und Südfrüchten versorgen könnten.

Uebrigens begegnete man mir freundlich, und wies mich, da ich die Wohnung des preußischen Konsuls suchte, gern zurecht. Leider war dieser verreist, die Dienerschaft redete griechisch, und erst ein herbeigerufener Sohn, der wenigstens italiänisch verstand, konnte Auskunft geben. Man setzte mir nun 80jährigen köstlichen Zyperwein vor, führte mich in den Hausgarten, der klar vor Augen stellte, was dieß Land unter diesem Himmel vermag. Der Garten war wie ein dichtgeschlossener Wald von Orangenbäumen

Digitized by Google

und allerhand südlichen Gewächsen, die mit Früchten bedeckt waren.

Am späten Nachmittag lichtete unser Schiff zum letztenmal für die Reise nach Syrien die Anker. Das Meer ging hoch, es schlugen gleich anfangs einige mächtige Wellen über das hohe Verdeck des Schiffes, und setzten alle Deckpassagiere unter Wasser. In den Kajüten wurde es still, die Seekrankheit meldete sich. Rührend war es mir, zwei Französinnen, feine junge Damen, zu bemerken, die als barmherzige Schwestern in einem Hospital auf Zyprus gestanden, und nun zu einer weiteren Bestimmung nach dem gelobten Lande gingen. Sie waren so ernst und gesammelt, dabei so edel und unbefangen, wie ein paar Mädchenherzen in so weiter Fremde nur durch die innige Gewißheit sein konnten, an der Hand des Herrn ihrem göttlichen Berufe zu folgen. Das waren Kinder der römischen Kirche, aber sie dienten ohne Zweifel in frommem, festem Glauben dem Hirten der Einen Heerde, und gehörten so auch uns und allen denen an, die in Wahrheit zu dieser Heerde gehören.

Bald nöthigte die Seekrankheit auch sie, ihre Zellen aufzusuchen. Doch ließ der heftige Wind bald nach, und am andern Morgen, am 13. September, erwachte ich im Hafen von Beyrut unter dem Libanon.

Als ich auf das Verdeck trat, lag der Libanon groß und hehr, in unaussprechlicher Erhabenheit am Morgenhimmel; gegen Mitternacht und Mittag zogen sich bis in unabsehbare Weiten seine hohen Längenrücken mit den noch immer schneetragenden, himmelhohen Riesenhäupter hinab.

Digitized by Google

Es trat sofort eine ganz andere Stimmung in meiner Seele ein. „Die Ehre des Herrn ist ewig, der Herr hat Wohlgefallen an seinen Werken!“ das rief mir Himmel und Erde und dieß wundervolle Land laut entgegen. Und „lobe den Herrn, den Herrn lobe, du meine Seele!“ war die einzige Antwort, die in mir erklang.

Ich fühlte, daß alles Bisherige nur der Weg zu dem Reiseziel gewesen, dessen Anfang ich nun vor mir sahe.

Digitized by Google

4.

Beyrut,

und die Reise durch den Libanon und Antilibanon nach Damaskus.

Gleich bei meinem ersten Betreten des syrischen Bodens mußte ich gewahr werden, daß das Herz nur bei dem Blick in dessen Vorzeit froh werden kann. Noch immer trägt das Land, das Gott der Herr mit allem Großen und Schönen geschmückt, die Sünde und Schuld seiner Väter, und seine Bewohner gehen wüst und gräulich einher.

Um wo möglich ein angenehmes Zimmer zu erlangen, eilte ich, noch ehe das Gepäck ausgeschifft war, ans Land. Schon um das Dampfschiff her war ein wüstes Geschrei und Getümmel der Barkenführer, welche sich stritten, wer die ersten Passagiere erhaschen sollte. Mit Mühe setzte ich den Fuß in einen Kahn, in Gefahr, ein Opfer der kleinen Seeschlacht zu werden. Jetzt war ich dem Hafendamm nahe, hier aber erklang das Geschrei

Digitized by Google

der nach ihrer Art ganz ruhigen Menge ärger, als das einer wilden Horde; es handelte sich vielleicht um ein paar zu verdienende Groschen, diese hätte aber jeder aus der hungrigen Menge den übrigen streitig machen mögen. Es war nämlich auch mit diesen Kähnen noch nicht möglich, ans Land zu gelangen. Ungeheure Massen Schlamm und Auswurf der Stadt und des Meeres wälzt die Brandung am Hafendamm ewig hin und her. Jetzt stürzte sich eine Menge halb- und ganznackter brauner Kerle durch diese wildschreiend heran; ich sollte auf den Rücken eines jeden steigen, um so ans Land zu kommen. Endlich hatte ich dieses erreicht, und war nach wenigen Minuten in dem, gleich über dem Hafen hoch und luftig gelegenen Gasthause des Italiäners Battista, wo es gelang, einige schöne Zimmer mit Aussicht über den Hafen auf das Meer für mich und einige andere Reisende zu gewinnen. Wir verdangen nach der im Morgenlande allgemein gebräuchlichen Weise für Alles, und zahlten für Zimmer, Tisch und Bedienung jeder 1¾ ℛ täglich.

Beyrut ist das uralte Berothai (2 Sam. 8, 8.) der Phönizier, von den Griechen Berytos genannt. Damals war es einer der Haupthäfen Phöniziens, im Mittelalter der reiche Hafenplatz von Damaskus. Auch jetzt bietet es den Hauptplatz für den europäischen Handel an der Küste von Syrien und dem gelobten Lande dar, und hebt sich mehr und mehr. Gleichwohl steigt die Einwohnerzahl nicht über 10,000, ein Gemisch von Türken, Arabern, Maroniten, Druſen, griechischen und römischen Christen.

Digitized by Google

Die Stadt selbst hat ansehnlichere Gebäude, als die meisten morgenländischen Städte. Die Straßen winden sich aber eben so kraus durch einander, sind häufig durch Bogen, Wölbungen und tunnelartige Gänge verbunden, so daß man sich überall inmitten einer Festung zu befinden glaubt. Diese ganze Bauart ist so seltsam und fremdartig, wie die Bevölkerung, die einem in buntester Mischung auf den Gassen begegnet.

Man findet auf den Basaren die reichsten Läden der kostbarsten Stoffe des Morgenlandes. Diese Läden sind meist klein, budenartig, nach der Straße offen, und man erstaunt, wenn man herantritt und sich von dem kostbaren Inhalt derselben überzeugt. Besonders sind es köstliche Stoffe von Gold- und Seidenwirkerei, die man nur im Morgenlande also findet. Die Maroniten am Libanon beschäftigen sich selbst vielfach mit der Verfertigung dieser Stoffe, die sie mit eben so viel Pracht als Geschmack ohne besonders künstliche Maschienen sehr kunstreich herstellen. Man findet die kleinsten Gegenstände, Bekleidung der Schuhe und Arbeitsbeutel auf Gold- oder Silbergrund, und die prachtvollsten großen Decken, Teppiche und Mäntel, von Gold, Silber und Seide starrend, in den geschmackvollsten Mustern und zu hohen Preisen.

Was vor Allem hier anzieht, ist die unvergleichliche Lage der Stadt, an dem hehren Gebirge, unter dem mildesten Himmel, an dem immer brandenden Meer, in der üppigsten Vegetation des Südens.

Digitized by Google

Die Stadt lagert sich den nördlichen Abhang des Vorgebirges Beyrut hinan, welches fast eine Meile lang und breit ins Meer hineinragt. Kaum drei Meilen gegen Morgen entfernt streichen die höchsten Längenrücken des Libanon von Nord nach Südwest, eine ungeheure, ununterbrochene, über zwanzig Meilen lange Gebirgsmauer, deren höchste Häupter, grade über Beyrut der Kuneiyiseh, weiter links der Sunnin und Makmel, rechts im Mittag der Rihān und Barūk, fast bis zur Höhe einer halben deutschen Meile (10,000 Fuß) sich erheben.

Am klarsten und höchsten tritt der Sunnin vom Meer aus zur Linken hervor. Besonders Nachmittags ist der Anblick der ganzen Landschaft unaussprechlich erhaben. Man kann dann diesen Theil der Gotteswelt nicht sehen, ohne zu jauchzen und zu frohlocken, ohne niederzufallen und anzubeten.

Fahren wir dort ein Wenig aufs Meer. Sehet, nun blitzt die Sonne von abendwärts auf dieß herrliche Gebirge. Der Sunnin und Kuneiyiseh ragen in violettem, röthlichem Duft über Alles hervor. Ihre höchsten Spitzen sind blaß, gelblichweiß, ein klares, wohlgeformtes, kristallisch nach unten geripptes Gestein; in stumpfen Winkeln fallen diese riesigen Felsenburgen gegen den hohen, langhingestreckten Gebirgskamm ab, der sich im fernsten Gesichtskreis nordwärts und südwärts verliert. Von dieser ernsten, lichten Höhe, über die der röthlichblaue Himmel sich senkt, laufen nun die tiefgeklüfteten Seitenrippen gegen uns herab. Oben lagert sich zwischen diesen der in der Höhe nie ganz schmelzende

Digitized by Google

Schnee,*) nach unten weben im Sonnenstrahl die feuchten Düfte; hier weiten sich jene zu tiefen Querthälern aus, und je näher dem Meeresstrand, je bunter sehen wir das Gewimmel der zahllosen Hügel, Berge und Thäler herniedersteigen.

Schon in der Mitte der Höhe spalten sich die kahlen Hochrücken in unzählige, uns zulaufende Querthäler, die meist schräg gegen Mittag ziehen, und deren einzelne Hügelreihen, wie Gruppen einer grünen Heerde von Hunderttausenden, zum Meer niedersteigen.

Das Gebirge ist ungemein wasserreich, und der Fleiß der zahlreichen Bewohner weiß die Quellen in tausend Bächlein aus der Höhe hernieder zu leiten. So ernst und groß daher die obersten Höhen, so reich und fruchtbar erscheinen schon die mittleren Regionen, so überaus lieblich locken die niedersten Hügelreihen.

Sehet nun dort die schimmernde Stadt! Ueber dem brandenden Meer steigt sie das Vorgebirge hinan. Schon hier wehen uns die Palmengruppen über das bunte, morgenländische Bild. Aber die ganze Stadt liegt in einem stundenweit über hundert Hügel und Berge sich verbreitenden Garten, und die vielen hundert einzelnen Höfe der Vorstadt liegen burgförmig mit ihren weißen Thürmen weithin in dieser grünen Fluth, über dem blauen Meer, gegen das höhere Gebirge hinan. Tausende von

*) Daher Libanon, weißes Gebirge, wie Alpen von albus, weiß.

Digitized by Google

Palmen wehen von allen Hügeln, über die Orangenöl- und Maulbeergärten hernieder.

Ueber dieser Region erheben sich die einzelnen Vorberge oft kegelförmig, wie hohe, anmuthvolle Vorsänger in dem Lobgetön dieser wunderbar schönen Gebirgswelt. Mehrere tausend Fuß hinauf ragen, auf den steilsten, unserm Ackervieh unzugänglichen Bergen, die Getreidefelder; die Gipfel sind mit schön geformten, südländischen Nadelhölzern gekrönt.

Sehet dieß Alles, und euch ist klar, wie Augen und Herzen der alten Seher und Sänger des Volkes Gottes, die dieß herrliche Gebirge schauten, nicht anders konnten, als Gott preisen über diesem seinem Werk. Schon Mose sehnte sich, zu schauen, was die Herzen seiner Väter in dem reichen Aegyptenland im Herzen bewahrt, und flehet: „Laß mich gehen und sehen das gute Land jenseit des Jordan, das gute Gebirge und den Libanon" (5 Mos. 3, 25.). Von Christo und seinem Reiche weissagt der 72. Psalm: „Auf Erden, oben auf den Bergen, wird das Getreide dick stehen, seine Frucht wird beben, wie Libanon." Aber diese Herrlichkeit beugt sich tief unter der des Herrn, ihres Gottes. „Die Stimme des Herrn gehet herrlich, sie zerbricht die Zedern, die Zedern im Libanon, und machet sie löcken wie ein Kalb, Libanon und Sirion (der Hermon) wie ein junges Einhorn" (Ps. 29). Vom Libanon ruft des Hohenliedes Bräutigam die Braut; ihrer „Kleider Geruch ist wie der Geruch Libanons," ihr Garten „wie ein Born lebendiger Wasser, die vom Libanon fließen," und des Bräutigams

Digitized by Google

Gestalt ist „wie Libanon, auserwählt wie Zedern“. (Hohel. 5, 15.). Die Herrlichkeit der Braut, der Kirche Christi, bezeichnet Jesaias (35, 1. 2.): „Sie wird blühen wie die Lilien, sie wird blühen und fröhlich stehen in aller Lust und Freude. Denn die Herrlichkeit des Libanon ist ihr gegeben, der Schmuck Karmels und Sarons; sie sehen die Herrlichkeit des Herrn, den Schmuck unseres Gottes!“ So tönt das Loblied dieses Landes und seiner Berge durch das Gegenlied der heiligen Männer Gottes vielfach in der Schrift hindurch, und dieses war's, was auch durch die nächsten Wochen hin lauter als sonst durch meine Seele tönte — was nun in meine Seele tritt, so laut als damals, so oft ich dessen gedenke. Und so folget mir weiter, daß es auch töne in euren Herzen, daß wir lobsingen dem Herrn unsern Gott über solchen Wundern seiner Hand!

Und sehet ihr jetzt nochmals hin auf dieses Stück der Welt Gottes, was vor euch liegt, so begreift ihr, was auch die arabischen Dichter vom Libanon sangen: „Er trägt auf seinem Haupte den Winter, auf seinen Schultern ruhet der Frühling, in seinem Schooße der Herbst, und zu seinen Füßen schlummert der Sommer!“ Denn hier unten wehet auch der Winter lau über die grünen Palmenhügel, und dort oben legt der höchste Sommer den Wintermantel nicht ab.

Ganz nahe unserm Gasthofe war das Gebäude des preußischen Konsulats; man sahe die Farbe und Fahne

Digitized by Google

des lieben Vaterlandes über den flachen Dächern in der Luft flattern. Dennoch war es ungemein schwierig, nur diese hundert Schritt weit durch die Bogen und Windungen der um und über einander herlaufenden Gassen sich zurecht zu finden.

Herr Konsul Dr. Weber empfing mich und meinen künftigen Reisegefährten, Grafen * aus der Rheinprovinz, mit größter Freundlichkeit und Güte. Die Beweise dieser edlen und liebenswürdigen Gesinnung desselben sind mir nicht allein während der ferneren Reise, sondern selbst hierher, in die Heimath gefolgt.

Da wir nicht beabsichtigen konnten, an diesem Ort, so anziehend er auch durch seine herrliche Lage ist, lange zu verweilen, so war es unser erstes Geschäft, durch dessen gütige Vermittlung die nöthigen Vorbereitungen für die weitere Reise zu treffen. Wir nahmen also einen Dragoman (Reisedolmetscher) an, der nebst den morgenländischen die italiänische und nothdürftig die englische und französische Sprache verstand, der für seine Rechnung einen tüchtigen Koch, einen Maulthierherrn, einen Treiber, die nöthigen Pferde und Maulthiere, ein gutes Zelt nebst zwei Betten, Feldtisch, Stühle, sämmtliche Kochgeräthe und alle Speisen und Getränke für uns, die Leute und Thiere besorgte. Es waren also in Summa vier Menschen, drei Reitpferde, und zur Fortschaffung sämmtlichen Gepäcks vier Lastthiere nöthig. Der Kontrakt wurde für die Reise bis Jerusalem auf 30—40 Tage in arabischer und italiänischer Sprache sorgfältig abgeschlossen, und wir bezahlten für Menschen, Thiere, sämmtliches Geräth

Digitized by Google

und reichliche Beköstigung täglich jeder 75 türkische Piaster (4⅔ ℳ); gewiß nicht mehr als die Hälfte dessen, was man unter gleichen Verhältnissen in Deutschland zahlen müßte.

Schon am Nachmittag des ersten Tages führte uns Herr Konsul-Weber freundlich zu Pferde drei Stunden weit in das Gebirge hin zu einer alten Wasserleitung. Erst ging's durch die Irrgänge der Stadt. Die massiven Häuser gleichen häufig uralten Klöstern und Burgen. Die Straßen sind fast überall mit Decken überspannt, Bogen, Wölbungen, Thore, sich kreuzende Tunnel hat man mitten in der Stadt oft zu passiren. Herrliche Palmen und riesige Maulbeerfeigenbäume ragen hin und wieder über die flachen Dächer. Die Stadt verliert sich morgenwärts ganz in Gärten. Diese sind zu beiden Seiten der einschließenden Hohlwege mit smaragdgrünen Kaktushecken besetzt, über welche die hohen Palmen herüberragen. Jetzt haben wir eine Höhe erreicht, da sehen wir weithinein über Hügel und Thäler in diese zauberischen Irrgärten. An den Granatbäumen hangen die Früchte, fast so groß als Kinderköpfe; die goldenen Orangen, die Büschel der Dattelpalmen winken von oben und unten. Hin und wieder sehen wir haushohes Schilfrohr auf den Hügeln, in den Gründen schimmert Alles noch im frischen Grün, nirgend fehlt die reichste Bewässerung.

Nun geht's ins Gebirge hinein. Die Berge setzen in steilen Linien gegen die Thäler ein, aber immer herrlicher wird die Natur, immer schöner das Bild, wir

Digitized by Google

ſchauen nach oben in die ſtolzen grünen Berge, von denen die Waſſer in die Tiefe rauſchen, oder nach unten über die weiten Gefilde und die Stadt auf das blaue Meer.

In der Mitte des Weges begegnete uns, vom Gebirge kommend, Herr Eli Smith, einer der Miſſionare der nordamerikaniſchen Presbyterial-Kirche, ausgezeichnet durch Gelehrſamkeit und viele Erfahrungen auf dem Gebiet der morgenländiſchen Miſſion. Das war eine fröhliche, überraſchende Begegnung eines Mannes, dem ich ſeit faſt zwanzig Jahren im Geiſt hier auf ſeinem Wege im Dienſte des Herrn gefolgt war.

Eine Sorge erwachte ſchon auf dieſem erſten Ritt in Syrien. Was wir Wege nennen, fehlt nämlich dort und im gelobten Lande ganz. Selbſt die uralten Kunſtſtraßen aus der Römerzeit ſind ſo verfallen, daß jedes europäiſche Pferd darauf ſchnell die Beine brechen würde. Natürlich giebt es gar keine Wagen, wo aber Pferde und Laſtthiere durch das überall gebirgige, felſige Terrän ihren Lauf haben, erkennt man dieß nur daran, daß Fels und Stein ein wenig mürbe getreten ſind und meiſt einen röthlicheren Schein haben. Hier ging es nun durch Bäche, die durch feuchte Klippen rauſchten, auf ſchrägen Flächen an tiefen Abgründen hin, ſo daß dem Muthigſten der Muth verging. Mein wildes arabiſches Pferd hatte zu meinem Schaden einen Ueberfluß von Muth, und lief, aller europäiſchen Reitkunſt zum Trotz, ſo ziemlich wann und wie es wollte. Denn Sattel und Zaumzeug hätte beſſer für einen zahmen Eſel, als

Digitized by Google

für ein wildes Roß gepaßt. So fand ich mich bald allein, und plötzlich hing ich sammt dem losen türkischen Sattel an der Seite. Auf dem Rückwege war es dunkel geworden, so war nur die Erinnerung an die gefährlichsten Stellen geblieben, und es blieb nichts zu thun, als dem Schutze Gottes und der erprobten Sicherheit der arabischen Pferde zu vertrauen, die auf solchen Wegen fast niemals ausgleiten.

Dagegen hatten wir auf dem Rückwege ein Schauspiel, wie es in Deutschland nimmer zu schauen sein würde. Es war nämlich der Jahrestag eines maronitischen Heiligen. Deshalb wurde an tausend Stellen auf allen Bergen, so hoch hinauf und so weit das Auge reichte, von den Maroniten bei Anbruch der Dunkelheit Feuer angezündet. Nun blies der Wind in die Flamme, und die Berge und tiefen Gründe wurden zauberisch erleuchtet. Darüber aber flammten die Sterne des südlichen Himmels, und unter der mit ihren Lichtern in der Tiefe schimmernden Stadt wallte das weite Meer.

Die beiden folgenden Tage verwandte ich meist zu einsamen Fußwanderungen nordwärts in die herrlich angebauten Vorberge des Libanon hinein, und am Meeresstrande zurück, in dessen schäumenden Wogen ich mich täglich durch ein Bad erquickte.

Eine Stunde weit von Beyrut mündet der Fluß gleiches Namens (Nahr-Beyrût) ins Meer. Ihn verfolgte ich die Hügel und Berge aufwärts. Herrlich rothblühende und duftende Oleanderbüsche schließen ihn häufig ein, alle schattigen Abhänge sind noch jetzt mit den schönsten

Digitized by Google

Blumen bedeckt. Gewiß blühet und duftet es an dieſen Bergen Gottes durch alle Jahreszeiten hin.

Faſt die Hälfte aller Stauden und Gewächſe war mir neu und fremd, und es gab viel zu beſchauen und zu bewundern. Alle Hügel und Berge, bis in ſchwindelnde Höhen und an den ſteilſten Flächen hinauf, ſind bebaut. In der Tiefe und in geſchützter Lage findet man die Gärten der Palmen, Orangen, Granaten, Feigen und Maulbeerbäume; dann folgen die Wein- und Oelbaumpflanzungen, ganz in der Höhe noch immer Getreidefelder mit einzelnen Oelbäumen. Hunderte von Terraſſen laufen bis zu den Kronen der Berge über einander her, um die Steilflächen zu brechen und das Herabſchwemmen des ſparſamen, röthlichfeiten Erdreichs von den Felſenrippen zu verhindern. Auf einzelnen himmelhohen, kegelförmig runden, ſpitzen Bergen ſchimmern im Gebüſch der Pinien noch Dörfer, Kirchen und Klöſter. Und dort oben iſt es unausſprechlich ſchön, in balſamiſcher, immer klarer Luft, in dieſem Gottestempel der herrlichſten Natur, über allen fröhlichen Bergen, Thälern und dem unten blitzenden Meer!

Abends waren wir einſt bei Herrn Konſul Weber, der uns auch ferner für die große Gebirgsreiſe den freundlichſten Rath und jede mögliche Hülfe ertheilte, zu Tiſch. Die Sterne ſtanden bereits längſt am Himmel, und ich hatte in der Wärme des Tages mich nur ſehr leicht bekleidet. Indeß ſaßen wir, nahe dem rauſchenden Meer, bis in die Nacht auf dem flachen Dache des

Digitized by Google

Hauses, und die Luft war so mild, daß keine Erkältung zu besorgen war.

Einer Einladung des trefflichen Missionars E. Smith, ihn und seine Familie im Gebirge zu besuchen, konnte ich leider nicht mehr folgen. Die hier seit dem Jahre 1823 am Libanon stehende amerikanische Mission hatte anfangs den erwünschtesten Eingang bei den Maroniten gefunden, mußte aber das angefangene Werk ganz aufgeben, als die Jesuiten dazwischen traten und die Maroniten sich aus politischen Gründen näher an das katholische Frankreich anschlossen. Seitdem hat diese Mission ihre Arbeit zumeist auf die Druſen gerichtet.

Der ganze Libanon ist nämlich nördlich mehr von Maroniten, südlich von Druſen bewohnt, so jedoch, daß auch jene hin und wieder noch südlich vorkommen, und umgekehrt.

Die Maroniten heißen nach einem ihrer Patriarchen, Johannes Maro. Sie trennten sich im siebenten Jahrhundert nach Christi von der katholischen Kirche um einer abgesonderten Lehrstreitigkeit willen (des Monotheletismus, der Lehre von nur einem Willen in beiden Naturen Christi, wie sie behaupten). Lange strebte die römische Kirche dahin, sie wieder mit sich zu vereinigen, was ihr seit der Reformation im Abendlande durch die eifrigen Bemühungen der Jesuiten gelang. So sind sie den äußeren Gebehrden nach eifrige römische Katholiken, und der Ruhm, orthodox zu sein, gilt ihnen hoch. Leider ist aber nur das Papier, worauf ihre Lehren und Bekenntnißschriften gedruckt sind, rechtgläubig zu nennen,

Digitized by Google

denn nicht allein das arme Volk der Maroniten, sondern selbst seine Priester sind ganz unwissend und unerfahren in den Geheimnissen der christlichen Lehre und des evangelischen Lebens. Beispielsweise werden ihre Gottesdienste in syrischer Sprache gehalten, die aber dem Volke und fast überall auch den Priestern ebenso unbekannt ist, als unserm Landvolk etwa die hebräische Sprache. So wird das arme Volk um sein Christenthum betrogen, und zugleich in dem Wahn erhalten, das Christenthum sei die Ausübung eines leeres Formelwesens.

Die Drusen dagegen, wie die Maroniten ein starkes, kriegerisches Bergvolk, sind eigentlich eine muhammedanische Sekte. Das gemeine Volk ist auch hier im höchsten Grade unwissend. Die Geheimlehre der Geweihten unter ihnen ist noch wenig bekannt. Im Allgemeinen machen die Drusen einen seltsamen, geheimnißvollen Eindruck. Dieß zeigt sich auch in der wunderlichsten Tracht der Weiber. Dieselben tragen nämlich ein schräggestelltes, grades, 1½ bis 2 Fuß langes Horn auf dem Kopfe; von der Spitze des Horns wallt der Schleier zu ihrem Nacken herab, und sie blicken verstohlen aus dieser sonderbaren Verhüllung hervor.

Bei diesem Volke nun hat die evangelische Mission mehrfach bereitwillige Aufnahme gefunden. Es sind hin und wieder Schulen gegründet, zahlreiche Schriften in arabischer Sprache unter sie verbreitet, und hin und wieder, wie hier in Beyrut und zu Hasbeya am Hermon, kleine evangelische Gemeinden gesammelt worden. Mögen die lieben Leser denn dieses herrlichen Gebirgslandes, in

Digitized by Google

das ich nun weiter einführen will, nicht gedenken, ohne diese Arbeiten der evangelischen Mission auf ihren Herzen zu tragen!

Dienstag, den 16. September.

Endlich war der ersehnte Morgen für die Fortsetzung, oder den eigentlichen Anfang der Reise gekommen. Wir hatten die Abreise für 5 Uhr bestellt, waren deshalb um halb 4 Uhr aufgestanden, kamen aber erst 11 Uhr Mittags fort. Das war ein mühseliger Anfang in den heißesten Tagesstunden. Und doch war ich zuletzt froh, daß nur das Ende eines siebenstündigen ungeduldigen Wartens da war. Zuerst waren nämlich die Leute mit den Pferden ausgeblieben, dann hielt die erste Ladung und Vertheilung des schweren Gepäcks mehrere Stunden auf, und endlich wollte mein Reisegefährte nicht früher abreisen, als er eine Sendung Zyperweins sichergestellt hätte, worüber das Zollamt ihm große Schwierigkeit machte. An demselben Tage trat auch ein junger englischer Geistlicher nebst Gefolge die Reise nach Damaskus an; imgleichen hatte ein französischer Herr aus Nancy (dessen Unglück mit seinem Bedienten ich schon oben erwähnte) sich unserm Zuge angeschlossen, obschon er sein eigenes Zelt und seine eigenen Leute mit sich führte. Hierdurch wurde unser Reisezug noch ansehnlicher, und Alles gewann für Nothfälle eine größere Sicherheit.

Ich ritt mit unserm Dragoman, Josef Dahér, den Uebrigen voraus. Als wir etwa eine Stunde weit nord-

Digitized by Google

wärts geritten waren, erkannte man am schönsten die Lage von Beyrut, wie es aus der bergigen, felsigen Ebene gegen Morgen und Mittag in immer höheren Wellenlinien aufsteigt. Rings umher verbreiten sich in den breiten schattigen Gärten die Winzer- und Bauerhäuser, kleinen Burgen gleich, häufig mit thurmartigen Warten versehen, was die übrige grüne Landschaft zwischen dem Meer und Hochgebirge ungemein anmuthig macht.

Nach 2½ Stunden erreichten wir den Nahr (Fluß) el Kelb, den Lykus der Alten. Hier hielt ich, bis die übrigen Reisenden herankamen, die reichste Lese von Landschnecken, die sich an die nackten Felsen angeleimt hatten, und deren ich viele hundert lebendig mit auf mein Zimmer brachte, die nun in vielen Sammlungen in ganz Deutschland und weiterhin zerstreut sind. Dann besahen wir die wundersamen Inschriften, welche vor Jahrtausenden an dieser Stelle in die senkrechten Felswände eingegraben sind. Es finden sich deren in römischer, griechischer, arabischer, assyrischer und ägyptischer Sprache, und es scheint, daß die Welteroberer der ältesten Zeiten hier ein Denkmal ihrer Eroberungszüge zurücklassen wollten. Das eine derselben soll aus der Zeit des Königs Pharao, dessen Tochter Mose in Aegypten erzog, herstammen, und hätte sonach ein Alter von mehr als 3000 Jahren.

Was mich mehr noch als dieses anzog, war die unsägliche Pracht des üppigsten Pflanzenwuchses, womit hier die Ufer des Flusses, und besonders die senkrechten Felswände auf dessen nördlicher Seite geschmückt sind. Aehnliches hatte ich bisher in keinem Himmelsstriche

Digitized by Google

gesehen. Jene Felsenwände wurden hoch von oben weithin von Wasserstrahlen überrieselt, und waren nun von unten an hoch hinauf mit Moosen und Schlingpflanzen dicht bewachsen. Unterwärts schienen künstliche Terrassen angebracht, die nun von oben befeuchtet wurden, während die heiße Mittagssonne auf den feuchten, schwarzen Boden brannte. Diese waren mit einem Gewächs aus der Gattung der Kaladien bepflanzt, welches man bei uns seiner prächtigen, ellenlangen Blätter wegen oft in den Treibhäusern sieht, dort aber einer Unterfrucht wegen gezogen wurde. Es wurde mir sehr schwer, mich aus dieser herrlichen Natur wieder loszumachen.

Nach zwei Stunden munteren Rittes am Saume des Gebirges hin erreichten wir den Nahr Ibrahim, den Adonis der Alten, das schönste Bild eines lebendigen, Alles mit Leben erfüllenden Flusses, das ich noch gesehen. Seine Ufer sind mit dem reichsten Gebüsch dicht bekleidet, und durch diese grünen Laubmassen wälzt er nun fröhlich sein von der Höhe kommendes Gebirgswasser zu dem nahen Meere hin. Eine thurmhohe steile Brücke führt über den Fluß, unter der die stolzen Fluthen zur Zeit des Hochwassers mächtig wirbeln müssen.

Nun folgten eine große Strecke hin Feigenwälder, die bei der großen Fruchtbarkeit des Feigenbaumes unermeßliche Aernten gewähren müssen. Dann folgte eine ödere Strecke, und endlich erreichten wir wieder das Meeresufer. Wir galoppirten jetzt wohl eine Stunde weit rüstig neben der Brandung hin, und mußten die unverwüstliche Kraft unserer unansehnlichen Thiere be-

Digitized by Google

wundern, die nun 13 Stunden lang keine Nahrung empfangen hatten, und nach der Hitze dieses Tages noch in voller Kraft schienen. Die arabischen Pferde, auch die schwerbeladenen Lastthiere, werden nämlich auf der Reise nie am Tage gefüttert und getränkt. Sie sind gewohnt, mit ihren Lasten bei der glühendsten Hitze im Wüstensande von früh bis spät zu waten, oder die steilsten Bergwände auf und ab zu klettern, ohne anders, als am Morgen und Abend, Nahrung zu empfangen.

Unser Dragoman stellte sich hierbei in einem ganz artigen Aufzuge dar: das Haupt mit rothem Feß geschmückt, den Oberkörper mit schneeweißer, fliegender Reitjacke über einer rothen, gestickten Weste, den Unterkörper mit einer ellenweiten, weißen syrischen Hose bekleidet, die ein breiter rothlederner, künstlich genähter Gürtel zusammenhielt, worin Dolch und Pistolen stecken, die Füße aber in rothledernen, zierlichen Stiefeln. Ueberhaupt ist die festliche Kleidung der Syrer reich und schön, wenn auch nicht so geschmackvoll, als die ähnliche der Griechen; ihr gewöhnlicher Aufzug ist dagegen auch wüst und schmutzig genug.

Dem herrlichen Tage folgte eine wundervolle Nacht, die wir, dicht über dem Rand des brausenden Meeres, zum erstenmal in unserm Zelt verlebten. Ach wie war es dort, am Vorabend des schönsten Tages, den der Jahreslauf mir bringt, so traulich und heimathlich auch in der weiten Fremde! Während die Speise bereitet wurde, nahm ich ein erquickliches Meeresbad. Nach Tische war der Himmel so dicht mit Sternen besät, und

Digitized by Google

die Luft war so lau und mild, wie bei uns an den schönsten Sommertagen. Ich streckte mich, bloß mit einem leinenen Ueberwurf bekleidet, lange auf dem erwärmten Boden nieder, las die Gottesschrift der Sterne, und lauschte der feierlichen Melodie des wallenden Meeres; ganz nahe traten die Zeiten Salomos, der die Zedern zum Tempelbau hier vorüberführte — und die theuren Seelen im fernen Vaterlande. O wie war's in dieser Einsamkeit so schön, so schön! — Dann entschlummerte ich unter rauschenden Meeresliedern in dieser neuen Welt.

Mittwoch, den 17. September. Bis Tersa im Libanon. 11 Reitstunden.

Am Morgen machten wir uns früh auf. Wir erreichten nach einem tiefen trocknen Flußbett bald Dschebeil. Dieß ist das biblische Gebel, davon es 1 Kön. 5, 18. heißt: „Und die Bauleute Salomons, und die Bauleute Hirams, und die Giblim (Leute von Gebel am Libanon) hieben aus und bereiteten zu Holz und Steine, zu bauen den Tempel." In der griechisch-römischen Zeit hieß der Ort Byblus; damals brachte hier das menschlicher Kunst und Weisheit vollste Volk dem in schnödester Blutschande erzeugten Liebesgott Adonis lebende Knaben zum Opfer. Denn die fleischliche Liebe außer Christo ist ein mörderisch Feuer, und die Götter der Heiden, selbst der schöne Abgott Adonis! sind fressende Ungeheuer. Viele burgförmige Ruinen, unzählige Säulen,

Digitized by Google

die wie todte Baumstämme, denen der Sturmwind die Krone entriß, umherstehen, ja in den Ackerfeldern liegen, zeugen von der alten Herrlichkeit, die freilich eine solche in Nacht und Gräueln war.

Wir setzten dann noch bis gegen Mittag unsern Weg immer nordwärts in der Richtung auf Tarablus (Tripolis) fort. In Batrun aber gaben wir unsern Plan, bis zu dieser Stadt am Strande fortzugehen, auf, da das Land hier immer öder und flacher wurde, und wandten uns morgenwärts ins Gebirge, um die schönstgelegenen Oerter des inneren Libanon, Eden, Bscherrai und Hasrun, darnach den Zedernwald aufzusuchen, und über das Hochgebirge weiter zu gehen.

Nun ging es alsbald auf dem steilsten Wege gebirgeinwärts. Die Landschaft gewinnt einen festen, großartigen Charakter. Wir sehen über das Gewimmel der niederen Bergreihen hin und wieder den Dschebel Makmel, den wir übersteigen wollen, und ein zweites höchstes Haupt, klar in ihren großen, ernsten Formen über der höchsten Kette hervorragen.

Bis in schwindelnde Höhen hinauf sehen wir im Innern des Gebirges Alles mit dem größten Fleiß terrassirt und bebaut. Ueberall auf den hohen, hohen Kuppen der steilsten Berge schimmern Flecken, Klöster und Kirchen, so daß man zwar begreift, wie die Leute sich in ihren Kämpfen mit den Drusen hier ganz leicht vertheidigen, nicht aber, wie sie auf diesen luftigen Höhenspitzen leben können.

Digitized by Google

Nach etwa zwei Stunden erreichen wir den großen Flecken Amiun, in reicher, weiter Hochebene, die noch viele andere Flecken und Dörfer zählt. Einige Häuserreihen von Amiun stehen auf schroffer Felswand, die von Höhleneingängen durchbrochen ist, was dem Ganzen ein sehr seltsames Ansehen giebt. Die Häuser erscheinen hier schon, wie überall in Syrien, als ein ganz schmuckloses, wüstes Viereck — vier rohe niedrige Wände umschließen sie, ohne ein außen sichtbares Dach. Zur Rechten sehen wir einen zirkelrunden, in der Wurzel etwa zwei Stunden umfassenden, hohen Berg, der vollständig in Terrassen gelegt und bis zur Krone, die einen Flecken trägt, bebaut ist. Diese ganze Landschaft ist nahe dem Sonnenuntergang sehr groß, ernst und feierlich.

Nun geht es noch auf den gefährlichsten Steilwegen in das geschlossene Gebirge hinein. Ein wundervoll süßer Abendhimmel schmiegt sich über die Höhen, und die erquicklichste Abendluft haucht uns an. Nachdem wir von 5 Uhr früh bis Abends 7 Uhr zu Pferde gesessen, gleitet mein Pferd an einer gefährlichen Stelle, und drückt mich fallend links gegen die Felswand. Ich erkannte in voller Besinnung meine höchste Gefahr, wenn ich hier, Tagereisen weit vom nächsten Arzt entfernt, meine Glieder brach. Ehe ich bitten konnte, hatte mich der treue Gott geschützt. Noch fallend raffte sich das Pferd in seinen Eisenschuhen wieder auf, und ich kam mit einer Hautverletzung davon. Von hier an nahm ich mit äußerster Vorsicht die gefährlichsten Stellen wahr, vergaß aber nicht, daß diese Vorsicht ebenso auf die Hand des

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Hüters im Himmel hinweist, als dieses sorgliches Aufmerken fordert.

Wir näherten uns in tiefem Abenddunkel dem Flecken Tersa. In der Tiefe rauschte ein fröhlicher Bach. Hoch zum Sternenhimmel ragten die Ufer des Thales. Endlich das ersehnte Gebell der wachenden Hunde, und die schimmernden Hüttenlichter! Aber — unsere Lastthiere mit dem Führer hatten den Weg verfehlt, sie waren noch nicht da, wo wir sehr ermüdet uns auf die Zeltlager zu strecken gedachten. Nach zwei Stunden erst kamen sie an. Sobald die Zelte standen, fanden wir uns wie zu Hause, und um Mitternacht schlummerten wir beim Gemurmel des Baches im schönsten Mondschein ein.

Donnerstag, den 18. September. Tersa bis Bscherrai. 5½ Reitstunden.

Vor unserer Abreise versammeln sich die Tersaner alle auf ihren niedrigen Dächern, und schauen harmlos auf uns herab. Alle sind in ihre unartigen Lumpen gleichsam nur eingehüllt, aber in dieser schwebenden morgenländischen Kleidung sehen sie dort oben doch nicht übel aus.

Einige Priester der Maroniten fanden sich auch am Morgen bei uns ein, uns ihr ärmliches Kirchlein zu zeigen, und eine kleine Gabe von uns zu erwarten. Ihre Armuth schien der des armen Volkes mindestens gleich zu kommen. Ihr Antlitz verrieth auch nicht eine

Digitized by Google

Spur irgend einer höheren göttlichen oder weltlichen Bildung. Ich versuchte, mich in griechischer Sprache ihnen verständlich zu machen. Einer schlug hierauf mechanisch ein Kreuz und sprach: Orthodoxoi Romaioi, wir sind orthodoxe römische Katholische.

Auf dem Wege nach Eden tritt ein spitziger Kegelberg hoch über dem Wald der rechts und links gelagerten Berge hervor. Der üppigste Pflanzenwuchs begleitet uns überall in den herrlichen Thälern. Der köstlichste Wein wächst im Ueberfluß, ohne alle Pflege. Die Trauben schweben in ganzen Haufen dicht über dem heißen Boden, hängen an den glühenden Felsterrassen herab. Die Reben überwuchern auf grünen Hügeln und an hellen Bächen ganze Baumgruppen, die Traubenschnüre schweben von den Wipfeln in die Tiefe. Wir brechen, indem wir uns hindurchwinden, überall deren, und die freundlichen Maroniten geben uns auch mit vollen Händen. Solche Bilder standen den Sehern vor Augen, wenn sie weissagten durch den Geist des Herrn: „Ich will Israel wie ein Thau sein, daß er soll blühen wie eine Rose, und seine Wurzeln sollen ausschlagen, wie Libanon und . . . soll so guten Geruch geben, wie Libanon, und wieder unter seinem Schatten sitzen, . . . und blühen, wie ein Weinstock; sein Gedächtniß soll sein, wie der Wein am Libanon" (Hos. 14, 6—8.). Ach von den armen Maroniten, die im Lande dieses Ueberflusses in Lumpen wandeln, deren geistliche Blöße und Verkommenheit ihrer äußeren Gestalt gleicht, kann dieß jetzt nicht gelten!

Digitized by Google

Noch am Vormittag erreichten wir den Flecken Eden, welcher den Ruf der höchsten Schönheit der Lage hat. Es liegt kaum noch ein paar Stunden von dem schneeigen Hochrand des Gebirges entfernt, gegen welches sich ein tiefes, schweizerähnliches Thal von hier im Bogen von der Rechten zur Linken hinzieht. Es hat 4000 Einwohner, deren unförmliche Hütten weithin über Berg und Thal umher liegen. Straßen finden sich nicht, jedes Haus liegt für sich, alle in buntester Unordnung um und über einander hergestreut. Dieß stimmt vollkommen mit dem Terrän, was überall regellos auf und niedersteigt, und nur nach Ost und Süd in tiefe Steilgründe hinabfällt. Das Alles schmeckt noch wenig nach Paradies und Eden. Aber der Blick über die blauen und grünen Tiefen gegen das Hochgebirge im Morgen ist unbeschreiblich erhaben. Dazu strömen auf der Höhe mehrfache Bäche der Tiefe zu; kristallhell brechen die meisten Quellen hervor und erfrischen die warmen Lüfte. Ungeheure Nußbäume ragen und überschatten die Häuser, der fruchtbare, reich bewässerte Boden treibt Bäume und Stauden mächtig empor.

Während wir unser Frühstück unter einem riesigen Schattenbaume nahmen, wurde es überall lebendig im Dorfe. Gesang der Menschen und Singvögel ertönte auf den Dächern und in den Bäumen. Nachher sahen wir die Menschen bei Haufen überall müßig umhersitzen. So fanden wir es stets im Libanon. Dieß arme Volk darf nicht viel arbeiten, denn erwürbe es etwas, so würde dieß ein Raub der habgierigen Verwaltung. Was

Digitized by Google

aber der Ueberfluß des reichsten Bodens ihnen doch in den Schooß wirft, müssen sie verbergen, um nicht die Begierde ihrer Machthaber zu reizen. So sahen wir auch hier fast Alle eigentlich nur in bunte Windeln und Lumpen gekleidet, und grade die Weiber und Mädchen strecken aus allen Häusern bettelnd die Hände heraus, und Bakschîsch, Bakschîsch! (Geschenk — das vornehmste Wort im ganzen Morgenlande) erscholl's aus allen Thüren. Das war freilich zugleich Zeugniß niedriger Gesinnung; denn ebenso lachend und harmlos zogen sie die leeren Hände zurück, als sie dieselben entgegen gehalten. Bei dieser Armuth erschienen die Leutlein indeß überall ganz wohlgemuth und begegneten uns sehr freundlich. Ihre Häuser sind wüste Steinwürfel, die Wohnungen darin schmutzige, unerhellte Höhlen. Auf den Dächern sieht man häufig luftige Oberhütten von verflochtenen Baumzweigen, wohin sie bei Tag und Nacht sich flüchten, wenn ihnen der Aufenthalt in den Häusern unerträglich wird.

Dieser Ort, der seiner Natur und Lage nach wohl ein Eden sein könnte (doch fällt im Winter hier schon so viel Schnee, daß die Einwohner für diese Jahreszeit ihre Häuser verlassen und mildere Thäler aufsuchen), zählt nicht weniger, als 12 maronitische Kirchlein, und man kann sich die Armuth der Priester denken, welche sie bedienen.

Zuletzt meldeten wir uns noch bei dem hier wohnenden Scheikh (Fürsten) der Maroniten, einem der angesehensten unter ihnen. Wir fanden auch die Einrich-

Digitized by Google

tung seines Schlosses, in welchem er uns recht freundlich zur Audienz empfing, und nach morgenländischer Weise mit der Pfeife und einem kleinen Schälchen Kaffee bewirthete, nur sehr ärmlich. Aehnlich fanden wir es bei mehreren Fürsten der Maroniten, und es wäre dieß bei dem Reichthum des Landes, und der nämlichen Lebensweise der Maroniten wie der Druſen, ganz unmöglich, wenn die türkische Verwaltung, ungeachtet der größeren Freiheit beider Volksstämme, ihnen nicht das Mark aussöge.

Auf dem Wege nach Bscherrai stiegen wir anfangs abwärts, dann bald höher hinauf. Hier boten sich nun bald die allerschönsten Ansichten dar. Wir sahen rückwärts gegen das Meer hinab, über immer tiefere Bergketten hin, deren Thäler und Klüfte herrlich beleuchtet waren. Gegenüber lag uns nun Eden, über dem reichen tiefen Thal, und von hier aus jenes seines Namens würdig.

So hoch wir nun auch schon gekommen sind, so laufen die Saatfelder noch immer über die Hochflächen der Berge hin, deren Abhänge durch Terrassen gestützt und geschützt sind. Nur das geübte Auge erkennt sie, und mein Reisegefährte wies so lange meine Behauptung zurück, bis wir hier den Pflug hinter den Ochsen gehen, dort die frische Saat aus den gefurchten Steinfeldern hervordringen sahen. In der That erschienen diese Steinflächen oben wie eine frisch mit zerbröckeltem Gestein beschüttete Kunststraße. Auf der festen Unterlage des Gebirges reihen sich die flachen Furchen der losen, röthlichen Steinsplitter, die nur durch die längere Kultur mehr ver-

Digitized by Google

mürbt und mit einem ſchwachen Anſatz fetter, erdiger Theile vermiſcht ſind. Aber die Macht des Bildungstriebes treibt die keimende Saat auch durch dieſe Steinlager hervor, und dieſe gedeiht auf den feuchten Abhängen in dieſem milden Klima. Jetzt im Herbſt waren die unbeſtellten Felder freilich ſchwer erkennbar, indem die längſt von der Sonne verſengten Stoppeln kaum noch die Frucht verriethen, die auf dieſen öden Flächen erwachſen war.

In einigen tiefgeſenkten Gründen, wo der Niederſchlag des ſpärlichen Erdreichs von allen Höhen ſich ſammeln konnte, nahmen wir heute ſogar Kartoffelfelder wahr, die einzigen ſeit der Donau und auf dieſer ganzen Reiſe. Denn die Kartoffel iſt die koſtbarſte Frucht im Morgenlande. Sie wird hier nur in den Seeſtädten ſichtbar, wohin ſie von Malta aus eingeführt und um ſo hohe Preiſe nach dem Gewicht verkauft wird, daß der gemeine Mann ſie nimmer zu koſten bekommt.

Jetzt hatten wir den höchſten Rand der Höhe über Bſcherrai erreicht, welches am dießſeitigen Rande des tiefen Steilthales liegt, das ſich ſüdlich im Bogen gegen Eden hinzieht. Es waren die ſpäteren Nachmittagsſtunden, mit denen des morgenden Tages die köſtlichſten, die wir im Libanon verlebten.

Sehet dort hinab über die grünen anmuthigen Hügel, in das tiefe, dunkle Thal! Wie muß es dort ſich ruhen im kühlen Schatten! Und nun drüben hinauf zu den großen rieſigen Maſſen des Hochgebirges, das in edlen, ernſten Formen zum Himmel aufragt, und ſeine hehren Häupter ſchimmern röthlich klar ſo ſtill und groß,

Digitized by Google

und der blaue ätherklare Himmel schmiegt sich so mild und süß über die stolzen Felsenkinder. Wie muß es von dort oben sich ausschauen in diese Gotteswelt, in die Höhe und die Tiefe! Und nun sehet noch einmal von oben nach unten und nach Südwesten hinab! Wie schimmern jene, viele tausend Fuß in die Tiefe messenden, stundenweiten Flächen im wunderbaren Spiel der Farben und des Lichtes. Ein reicheres Spiel der Farben, in sanfter, geheimnißvoller Mischung, hingegossen über diese Riesenflächen, durchschnitten und abgegränzt nach unten von dunklen, blauen Klüften, nach oben durch die lichten Höhen an der Himmelsdecke, ist kaum denkbar. Das ist ein Lobgesang des Herrn in Licht und Farben, in süßen Lüften und Düften, in großen, erhabenen Formen, in lieblichen, anmuthvollen Bildern. „Ja mein Gott, du bist sehr herrlich, du bist schön und prächtig geschmückt! Licht ist dein Kleid, daß du anhast; du breitest aus den Himmel, wie einen Teppich. Du wölbest es oben mit Wasser, du fährst auf den Wolken, wie auf einem Wagen, du gehest auf den Fittigen des Windes. Die Berge gehen hoch hervor, und die Breiten setzen sich herunter zum Ort, den du ihnen gegründet hast. Du lässest Gras wachsen für das Vieh, und Saat zu Nutz der Menschen daß du Brot aus der Erde bringest; und daß der Wein erfreue des Menschen Herz und seine Gestalt schön werde vom Oel, und das Brot des Menschen Herz stärke; daß die Bäume des Herrn voll Saftes stehen, die Zedern Libanons, die er gepflanzet hat. Meine Rede müsse ihm wohlgefallen. Ich freue mich des Herrn. Der Sünder

Digitized by Google

müsse ein Ende werden auf Erden, und die Gottlosen nicht mehr sein. Lobe den Herrn, meine Seele. Hallelujah!" (Ps. 104). Solches tönt hier laut aus der Höhe und aus der Tiefe. Die heiligen Psalmen sind vielfach ein Echo dessen, was hier ein Tag dem andern sagt, und eine Nacht kund thut der andern; und das große gute Gebirge ist selbst ein Psalm der Ehre Gottes, so groß und herrlich, daß nur Menschenherzen es überhören können, die härter sind, als Felsen.

Wir kommen noch vor Abend nach Bscherrai. Es liegt hoch am Rande des hier schon engen Steilthales, in dessen grünen Tiefen das Wasser rauscht.

Unsere Zelte stehen schon aufgerichtet. Eine fröhliche Menge steht rings umher, alle, ja alle in Lumpen, wie man hier keinen Bettler sie tragen sieht. Aber auch diese Lumpen hängen ihnen malerisch über die halb entblößten Schultern. Sie stehen bis in die Nacht hinein, und sind froh, uns Europäer zu sehen.

Auch hier wächst, wie in Eden, Alles in höchster Ueppigkeit. Im Abenddunkel gehe ich noch mit dem Grafen und dem französischen Herrn eine halbe Viertelstunde weit an murmelnden Bächen, unter hohen Bäumen hin durch Oel- und Weingärten, um in der wunderschönen Nacht am Rande der Steilkluft einsam des Rauschens des tiefen Wassers zu lauschen, unter dem Sternenhimmel am hohen Libanon. Augenblicks aber waren diese der stillen Einsamkeit müde, und ließen mich zu meiner großen Freude allein. Eben wollte ich erst mit

Digitized by Google

vollen Zügen die Stimme des tiefen Schweigens hören, als plötzlich der Gedanke erwachte: Findest du dich auch allein zu dem Zelte zurück? Eilig rief ich den Andern nach, doch schon zu spät. Unruhig kehre ich um, unsicheren Trittes, denn das ungewohnte Sitzen auf den breiten Türkensätteln stumpfte meine Nerven ab. So gleite ich bald an einer Felswand hinab. In Brombeerranken bleibe ich hangen, und erreiche endlich unverhofft, nur an den Händen blutend, den Boden. Bald hatte ich nun die Richtung verloren. Ich stieg von Terrasse zu Terrasse, aus einem Hof und Garten in den andern. Nicht die Nähe eines Zeltes, nur das Zelt selbst konnte mir nützen, denn wen konnte ich anrufen zum Wegweiser? Nun schimmern Lichter, ich finde eine Art von Straße, ein paar Bursche kommen mit einer Laterne, beleuchten mich, lächeln und winken mir. Dann verschwinden sie in einer Hütte; das völlige Unvermögen, mich ihnen verständlich zu machen, macht mich furchtsam, wo schwerlich etwas zu fürchten war. Ich meine, sie müssen aber wissen, was ich suche, und Niemand könne hier sein, dem die Errichtung unseres Zeltes noch unbekannt sei. Ich lege also, als sie wiederkommen, meinen Kopf über den Arm, und schließe die Augen; sie lächeln spöttisch und — führen mich in das nahe Zelt.

Jetzt war ich froh, und vergaß nimmer wieder die Gefahr, hier ohne Dolmetscher allein zu gehen.

Digitized by Google

Den 19. September. Hasrûn, die Zedern, der Makmel, und hinüber bis Ainata. 8 Stunden.

Wir machten uns frühe auf, wandten uns erſt nördlich, ein tiefes Thal zu umgehen. Links blieb uns an einer Steilwand ein großartiges Kloſter liegen, welches in dieſer erhabenen Gegend in tiefer Einſamkeit an dem Felſen zu hangen ſchien. Dann wandten wir uns ſüdwärts nach Hasrûn, welches noch tiefer in die Wildniß des Libanon hineingebaut iſt, nahe unter ſeinen Hochwänden liegt, und zugleich hoch über den Anfängen des oftgenannten Steilthals, das ſich gegen Eden herumzieht, zu deſſen Tiefen das Land in jähen, gefährlichen Sprüngen hinabfällt.

Wir gehen unter Silbergeläut der Glocken von zahlreichen maronitiſchen Kirchen einher, dem letzten, was ich nun für monatelang hören ſollte. Mit dieſen Klängen harmonirte die heilige Muſik dieſes unvergleichlichen Morgens, die alle Sinne mit unſäglicher Entzückung erfüllte. Der Morgen war von paradieſiſcher Klarheit, der Himmel ſo ſüß und rein, wie ich ihn noch nie geſehen; die Luft hauchte balſamiſch wie der Goldwein des Libanon, man konnte ſich nicht ſatt trinken an ihr; und nun vor uns unter dem erhabenſten Gebirge die lieblichſte Landſchaft, in welcher Alles Anmuth und Entzücken war. Das Terrän wechſelt in ſteten Sprüngen, und ſcheint wie eine Heerde zu weben im ſanften Morgenduft; rings um uns die reichſten Weingelände, von ſchlankgezogenen, zypreſſenförmigen Silberpappeln eingefaßt, an denen die

Digitized by Google

Rebe bis 40 Fuß hoch aufsteigt, und die niederschwebenden, dichtgefüllten Traubenschnüre versperren uns, auf dem Pferde sitzend, nicht selten den Weg; fröhliche Gebirgsbäche plätschern rechts und links, und nähren die riesigen, dunkellaubigen Nußbäume, die schlanke, zierliche Silberpappel. Ueber diesen Vordergründen endlich, so hoch das Auge reicht die hohen Wände des Libanon hinauf, die hier schon grünenden Saatfelder in bunter Schattirung auf röthlichem Grunde! — —

In Hasrûn wenden wir um. Da erblicken wir nordwestlich den Zedernhain. Wir gehen bis über Bscherrai zurück, und bald blitzt die Sonne hoch über dem Libanon, und die Hitze mindert den Hochgenuß dieser Natur.

Immer steiler geht's über Bscherrai hinauf, die großen Flächen werden öder, aber noch in einer Höhe von 5—6000 Fuß finden wir Saaten in diesen seltsamen grauen und röthlichen Steinfeldern. Zuletzt folgen wüste, formlose Flächen, und etwa um Mittag erreichen wir den Zedernhain, der in etwas geschützter Lage, von dem nördlich und nordwestlich höher aufsteigenden Hochgebirge umschlossen, daliegt.

Niemand wird diese Stätte uralter, heiligster Erinnerung ohne tiefe Bewegung betreten.

Es sind etwa 4—500 Stämme in dieser Hauptgruppe der Reste eines Hauptschmuckes des Libanon übrig. Sie ziehen sich nordwärts in einem Umfange von einer kleinen halben Stunde hin. Am südlichen Vorgrunde steht eine maronitische Kirche, zum Theil mit köstlichem Zedernholz gefüllt, welches der Priester sorgfältig sammelt,

Digitized by Google

wenn „die Stimme des Herrn gehet mit Macht, und zerbricht die Zedern im Libanon und machet sie hüpfen wie ein Kalb, Libanon und Sirion wie ein junges Einhorn" (Pſ. 29).

Ein balſamiſcher, weihrauchartiger Duft webte im Schatten der alten Zedern. Wie unvergeßlich ruhte es ſich da! Doch raubte uns die Hitze des Tages den ſtillen Hochgenuß des Aufenthalts an dieſer Stätte. Hier einen Abend, eine Nacht im Mondenſchein; einen Morgen, wenn das ſchlummernde Leben erwacht, und die Ehre Gottes, nach der Feier der Nacht, wieder ertönt mit neuem Frohlocken!

Die anmuthig zierliche Geſtalt ſtellen nur die jüngeren Zedern dar, deren Aeſte erſt ſanft ſich ſenken, weiterhin die Spitzen wieder zierlich heben. Die uralten Rieſenſtämme näher der Kirche haben die Macht des göttlichen Zornes oft erfahren, wenn er einhergehet auf den Fittigen des Windes. Ihre Aeſte gleichen mächtigen Bäumen, deren mancher zerſplittert. Ihr Grün iſt dunkler, ihre Geſtalt geht in die Breite, nach unten bis 200 Fuß im Umfange, bei einer Höhe von 90 Fuß (letztere konnte ich nicht meſſen). Dieß ſind uralte Matronen, die mehr ehrwürdig erſcheinen, als ſchön. Ich maß genau den Stamm der einen im Weſten der Kirche, ſein Umfang 44 Fuß (über 2 Klafter dick!), der Durchmeſſer der Ausbreitung ſeiner Aeſte 64 Fuß.

Das ſind etwa die Zeugen der Zeit Davids und Salomos, welche, mitten in der wüſten Nacht der Gräuel des Heidenthums, die lichte Stimme Gottes hörten

Digitized by Google

in diesen Wäldern Libanons, und ihr Echo tönte auf Zion in den heiligen Psalmen, und ihr Schall tönet fort durch alle Zeit, und wird tönen bis über der Welt Ende!

Die nähere Beschreibung der jugendlichen Pracht der Zedern Gottes — „die so schön waren, als kein Baum war im Garten Gottes, daß ihn neideten alle lustigen Bäume im Garten Gottes" — leset beim Propheten Hesekiel, Cap. 31. Ihrer waren einst so viel, daß Salomo derer, „die zimmerten auf dem Berge, 80,000 und 70,000 Lastträger hatte," und Jerusalem ward, als „die im Libanon wohnet und in Zedern nistet" (1 Kön. 5, 15. Jerem. 22, 23.).

Nun ist ihrer so wenig, daß „die übrigen seines Waldes mögen gezählet werden, und ein Knabe sie mag anschreiben;" denn „das Licht Israels ist ein Feuer worden, und sein Heiliger eine Flamme, und die Herrlichkeit seines Waldes zu nichte worden, von den Seelen bis aufs Fleisch, und ist vergangen und verschwunden" (Jes. 10).

So nimmt der Herr die Herrlichkeit eines Landes über den Sünden des Volkes hinweg; „seine Hand findet die Völker, wie ein Vogelnest, und rafft alle Lande zusammen, wie man Eier aufraffet, die verlassen sind;" und raffet hinweg Pöbel und Junker und erniedriget alles Hoffährtige und Erhabene, daß alle „Höhe der Menschen sich bücken muß, und demüthigen, was hohe Leute sind, und der Herr allein hoch sei" (vgl. Jes. 2).

Denn nur die Schuld, die auf dem entweihten Lande ruht, da der Herr die Sünde der Väter heimsucht

Digitized by Google

an den Kindern (die da wandeln in der Väter Sünde), ist's, daß nicht mehr die Zedern grünen wie die Söhne der Gerechtigkeit, wie einst „die Gerechten grünten wie die Zedern auf Libanon" (Ps. 92). Ueberall in den Ritzen der durchglühten Erde fanden sich reichlich junge Zedern, deren mehrere meine Reisebücher schmücken, und der Same der duftigen, zierlichen Zederäpfel, deren wir einige aus den Wipfeln niederschossen und mitbrachten, keimte fröhlich am Boden, und bald würde die Herrlichkeit Libanons, welche das verkommene Geschlecht der Menschen nur in diesen und jenen Stücken verwüsten kann, wieder sein, wie ehedem, wenn der Herr Wohlgefallen haben könnte an den Menschen. Jetzt verzehren ärmliche Ziegenheerden alljährlich die junge Saat der Zedern.

Wir hatten jetzt zwei Stunden ostwärts auf steile, doch nicht gar beschwerliche Flächen hinan zu reiten, um den höchsten Gebirgskamm des Libanon zu erreichen, der von der Hochspitze des Makmel, 7—8000 Fuß hoch, noch weit überragt ist. Eine englische Familie begegnete uns mit ihren Gezelten, um, von Damaskus kommend, im Zedernwalde einige Wochen zu wohnen und neue Lebenskraft zu sammeln. Beneidenswerth!

Das Gebirge des Makmel zieht sich beinahe halbkreisförmig, erst gegen Nordosten, dann nach Ost und Süd herum. Der Hauptkamm streckt sich in sanften Krümmungen beinahe wagerecht hin, mit runden Hügeln bedeckt; die Haupthörner treten nicht bedeutend und in ebenso sanften Linien hervor.

Digitized by Google

Aus dieſer lichten, röthlich ſchimmernden Höhe ſenken ſich vielfach grüne Längsſtreifen, von Schneewaſſer genährte Senkungen mit blühenden Gewächſen herab.

Allmälig ſteigen Wolken in der Tiefe hinter uns auf, und als wir zuletzt zurückblicken, ſehen wir in unermeßlicher Tiefe anſtatt des Meeres nur ein Wolkenlager. Morgenwärts aber ſehen wir nun drüben auf einmal ganz Zöleſyrien und die Kette des Antilibanon über Bäälbek, bis zu dem herrlichſten der Berge, dem Hermon im Südoſten — Alles in voller Klarheit des ernſten Abendlichts!

Die nähere Hälfte der ganzen Breite des wunderſamſten Hochthals der Erde (Hohlſyrien, Bekää) zu unſern Füßen erſcheint in der Tiefe von einigen tauſend Fuß wie ein Bett von tauſend weichen grünen Hügeln, die ſich dicht an einander ſchmiegen; dann folgt ſcheinbar eine ganz ebene Fläche, 3—4 Stunden breit, jenſeit der Mitte das geheimnißvolle Bäälbek in grüner Fläche, links davon ein tiefer Grund im Antilibanon, der ebenſo unabſehbar gegen Nord und Süd hinausragt, als der Libanon. Dort rechts den ſchneeigen Hermon vergoldet noch die ſinkende Abendſonne!

Dieſer Anblick aus dieſer lichten Höhe in dieſe dämmernde Tiefe, in dieſes wunderſame Land, unter dieſem wundervollen Abendhimmel, bei dieſen großen, die Seele durchſchauernden Erinnerungen an eine mehr als dreitauſendjährige Vorzeit, iſt ernſt, groß, unvergleichlich und unausſprechlich. —

Noch haben wir in der beginnenden Dämmerung einige tauſend Fuß hinabzuſteigen. Wir kommen an einer

Digitized by Google

Reihe von Schneelagern vorbei, die Abendluft geht hier kühl nach des Tages Hitze. Die Wege sind zum Ueberstürzen steil, oft viele hundert Ellen weit nichts als Schrägflächen loser Steintrümmer, über welche die Thiere mehr hingleiten als hindurchwaten. Das meinige entflieht, als ich an der gefährlichsten Stelle absteige, es wird mit vieler Mühe wieder eingefangen.

Am tiefen Abhang, unter riesigen Wallnußbäumen, bei einem eiskalten Bache finden wir unsere Zelte. Das Feuer lodert rings umher. Bald schlafe ich, unter fieberhafter Aufregung, nach der Hitze des Tages ein. Am folgenden Morgen hatten wir nur noch 14 Grad Wärme.

Sonnabend, den 20. September, nach Bäälbek. 6 Stunden. Aufenthalt daselbst am Sonntag.

Mein Gefährte wandte sich südöstlich, in der Hoffnung einer guten Jagd; ich ging mit dem Dragoman fast ganz östlich allein. Nun zeigt sich jenes sanfte Hügelbett als niederes Vorgebirge 2—2½ Stunde breit, mit wüstem Gestein bedeckt, mit verschiedenen Eichenarten und wilden Birnbäumen ziemlich dicht bewachsen. Ein Wasserstreifchen rinnt durchhin, an welchem unzählige Turteltauben und andere Vöglein scherzen. Endlich fängt die Ebene an, nachdem einzelne Oelbäume und Saatfelder die Anfänge der Kultur verkünden, deren sich ohne Zweifel das ganze Thal nach allen Seiten hin im Alterthum erfreute.

Digitized by Google

Jetzt erscheint ein großes Dorf, nur wie eine Sammlung über einander im Viereck aufgeschichteter Steinhaufen. Diese Wohnungen haben, meinte ich, den höchsten Grad der Rohheit und Unförmlichkeit erreicht. Die Steine sind nur, wie sie eben daliegen, 6—8 Fuß hoch über einander gepackt, daß sie unregelmäßige Mauern bilden; dann mit krausem Holzgestripp bedeckt, und oben über mit Lehm und Erde beklebt. Ich trete in ein weitläufiges Gebäude dieser Art. Es hat mehrere Abtheilungen, das Strauchwerk ragt die niedere Decke herab, überall russig, hin und wieder von Feuer ergriffen. Man kann sich nur in gebückter Stellung bewegen, aber der Raum ist in der Hitze des Tages kühl. Alles steht und liegt in wüster Unordnung darin umher, und die Menschen haben auch den letzten Anflug von Lieblichkeit abgestreift. So wohnt kein Thier der Wüste. Schmutzige Kissen und Decken scheinen das einzige Hausgeräth. Auf einem Kissen richtete man eben ein blutiges Stück Fleisch zu. Ein anderes bot man mir freundlich zum Sitzen.

Draußen im Schatten des Gemäuers ruht's sich besser, und sehr köstliche Trauben erquicken beim Frühstück zur weiteren Reise. Der Ritt geht noch 3 Stunden weit durch die Ebene, deren Anbau immer mehr zunimmt.

Die Sonne brennt heiß. Ein schwüler Südwind wirbelt den Staub der röthlichen Felder auf, dreht ihn in Säulen himmelan, die hurtig wirbelnd fortgehen, und zuletzt als rosige Wolken am Himmel schweben bleiben, nachdem die Wurzel sich über den Boden erhoben. Dieß wiederholt sich vielfach, und giebt der weiten, geheimniß-

Digitized by Google

vollen Landschaft einen noch seltsameren Charakter. Im Süden schweben noch gegen Mittag weiche Nebelmassen, über denen Hügel sich zu erheben scheinen, mit grünen Bäumen gekrönt, wie schwebende Inseln. Hin und wieder lösen sich die täuschenden Düfte, und wirkliche Baumgruppen erscheinen zuweilen eben an solchen Stellen. Die ersten weidenden Kameelheerden vollenden das Bild dieser fremdartigen Landschaft, welche Auge und Sinn in steter Spannung erhält. Dort rechts lagert sich eine Gruppe um eine einzelstehende, prächtige Säule, die seit Jahrtausenden in die längst verödete Ebene hinschaut.

Wir sind nun nahe Bäälbek, dort links der neueren Stadt, die sich in die Trümmer der alten, dieser Königin der Städte Hohlsyriens, genistet hat; wir wenden uns zur Rechten, zu den Ruinen der großen Tempel Baals und anderer syrischer oder auch griechischer Götter.

Die Geschichte Bäälbeks ist, so viel ich sehe, noch nicht recht aufgeklärt. Die Stadt heißt später auch Heliopolis, Stadt des Sonnengottes, was mit Bäälbek zusammentrifft. Der jüdische Geschichtschreiber Josephus, der den Kaiser Titus bei der Belagerung von Jerusalem begleitete, erwähnt (im 8. Buch der Alterth. Cap. 6) einer Stadt Baleth, die Salomo erbaut habe, nebst andern Städten daselbst, weil es eine lustige Gegend war, die gute Luft, schöne Früchte und viel Wasser hatte — was leicht auf diese Stadt gehen könnte, um so mehr, als er zugleich die Erbauung von Tadmor durch Salomo erwähnt. Andere beziehen die Stadt auf Baal Gad, oder auf Baal Hamon, davon es im Hohenlied heißt:

Digitized by Google

Salomo hat einen Weinberg zu Baal Hamon. Er gab den Weinberg den Hütern, daß ein jeder für seine Früchte brächte tausend Silberlinge (Hohel. 8, 11.). Nördlich der Stadt findet man noch reiche Weinberge, womit das ganze Thal und alle seine Höhen bedeckt sein könnten.

Was die Stadt und das Land einst war, davon sollten wir uns bei dem Anblick der ungeheuren Ruinen der Tempel bald überzeugen.

Jetzt haben wir diese erreicht. Wir haben noch nichts von der nahe zur Linken liegenden Stadt wahrgenommen, die noch gegen 2000 christliche, arabische und türkische Einwohner zählt; denn die Stadt dieser Lebenden verschwindet gegen diese tausendjährigen Reste einer großen Vorzeit. Wie eine große Feste oder Riesenburg erhebt sich das Uebrige noch zu unserer Rechten, liebliche, papageigrüne Feigenfresser wiegen sich über den hohen Prachtwänden, und senken sich herab in die schattigen Büsche an ihren Rändern.

Unser Zug geht nun östlich herum, dann über ein Gebirge von gebrochenen Säulen und umgestürztem Gestein in das Innere der Tempelhöfe, wo unsere Zelte mitten unter diesen herrlichen Denkmälern aufgeschlagen sind. Dort im Abend stehen jene sechs unvergleichlichen korinthischen Riesensäulen, die, 70 Fuß hoch aus einem Stück, so zierlich wie mächtig, wie ein Gewächs der Erde, unzerstörbar sich erhalten haben, während das ungeheure tausend Schritt lange Tempelgebäude, dessen

Digitized by Google

Grundfläche eine mäßige Stadt aufnehmen könnte, in den Staub gesunken ist. Noch näher vor uns im Morgen, dicht an unsern Zelten, steht der noch großentheils wohlerhaltene Tempel des Baal. Von den Säulen, welche dieses Gebäude von unübertroffener Kunst und Zierlichkeit der Ausführung, rings umgaben, stehen auf jeder der vier Seiten noch einige. Wie das größere Pantheon erhebt es sich über ungeheuren Gewölben, die Werkstücke sind hier wie dort zum Theil von unglaublicher Größe (man findet deren von über 60 Fuß Länge und verhältnißmäßiger Breite und Dicke, selbst hoch unter dem Dache dergleichen von mehreren tausend Zentnern Gewicht), und die Kunst und Schönheit der Ausführung beherrscht völlig diese Massen, die wie leichte Bildwerke menschlicher Gedanken aus den Gebirgen gebrochen, bewegt und zu einem großen Ganzen verbunden sind. So geben diese Ruinen noch Zeugniß der schöpferischen Größe menschlicher Kunst und Kraft, selbst in ihrer heidnischen Verirrung. Was vermöchte der Mensch, wenn alle seine Kinder im Dienst des lebendigen Gottes die Erde beherrschten und den „Wonnegarten baueten und bewahrten!“ (1 Mos. 1, 28. 2, 8. 15.). Und was wird er einst vermögen, wenn seine Kinder, von dem Truge der Schlange völlig befreit, dem Mißbrauch der Freiheit ganz entsagt haben, und recht frei geworden sind durch den Sohn Gottes — wenn die versöhnte Erde ein Paradies der heiligen und seligen Menschen geworden ist, die ebenso die Erde königlich beherrschen, als Gott priesterlich dienen!

Digitized by Google

Während wir am heutigen Nachmittag im Schatten des Zeltes noch 28 Grad Wärme gehabt, bemerkte ich in der Nacht ein sonderbares Zwicken der Haut auf meinem Zeltlager. Ich wagte dieß nicht auf Frost zu beziehen, bis ich am Morgen sahe, daß das Thermometer nur 8 Grad zeigte. Bis dahin hatte sich dasselbe in Syrien gleichmäßig zwischen 21 und 23 Grad bewegt, während hier auf der östlichen Seite des Libanon eine so auffallende Aenderung der Temperatur eintrat.

Den folgenden Tag, einen reichen, strahlenden Sonntag, hatte ich zur stillen Sonntagsruhe hier zwischen den Ruinen des Tempels und der Stadt Baals erwählt. Leider war ich nun schon mit Kummer inne geworden, daß ich mich mit den wesentlichsten, höheren Beziehungen der Reise völlig allein, und eben deßhalb übler als allein fand. Mein Gefährte hatte sich von dem französischen Herrn getrennt und mir angeschlossen, da er mich für die Reise in das heil. Land vorbereitet fand, während bis dahin beide dasselbe flüchtig berühren gewollt, um unter vielen Ländern auch das Wiegenland der Kirche Christi gesehen zu haben. Dieß setzte wenigstens religiöses Interesse voraus, und so hatte ich gehofft, eine gewisse Uebereinstimmung unserer religiösen Anschauungen werde nicht ausbleiben. In dieser Hoffnung erwiesen wir uns persönlich alle Aufmerksamkeit, und in dieser Hinsicht fühle ich mich zu allem Dank verpflichtet. Dagegen trat mehr und mehr hervor, daß mein Gefährte nicht bloß römischer Katholik war, was *mich* noch nicht hindern konnte, ihn als Bruder in Christo mit Liebe und Theil-

Digitized by Google

nahme zu umfassen, sondern daß er in den ausschließenden Satzungen seiner Kirche so fest gebannt war, daß er den Evangelischen nicht anders, als mit Mißtrauen und Geringschätzung ansehen konnte. Unsere Bibel — galt ihm als ein ketzerisches, verfälschtes Buch, wir konnten sie nicht mit einander lesen; damit war der Grund unserer Kirche, diese Kirche selbst und alle in ihr dem Reich des Wahns zugesprochen, und keine Verständigung möglich. Den Segen gemeinsamen Gebets mußten wir um so mehr entbehren, als mein Gefährte — das war freilich kaum noch katholisch! — das Gebet auf der Reise überhaupt nicht für nöthig hielt, sondern sich auf die Fürbitte in der Heimath stützte. In Betreff des heil. Landes galt ihm keine Autorität, sofern irgend ein handgreifliches Mährchen der Priester und Mönche seiner Kirche Anderes beliebte. Dieß hielt uns innerlich auseinander, und alle mein Entgegenkommen und die aufrichtige Bereitwilligkeit, in dem katholischen Bruder das Christliche anzuerkennen, und die Demuth, womit der evangelische Christ die Mängel der eigenen Kirche in ihrer Knechtsgestalt auf dem Herzen trägt, waren in dieser Hinsicht vergeblich; ja vielleicht dienten sie nur dazu, die Geringschätzung dessen zu steigern, was nicht katholisch in dem starren und todten römischen Sinne des Wortes ist.

So nahm ich in der Frühe des schönsten Morgens einsam meine Bibel und wanderte morgenwärts. Man überschreitet einen Bach, der sich, zum Gewässer des Leontes gehörig, um die Tempelruinen herwindet, und nun steigt das Land sogleich die Vorhöhen des Anti-

Digitized by Google

libanon hinan. Etwa tausend Schritt entfernt finden sich noch einige kleine Tempel, dort, im Schatten einiger mächtigen Zypressen, nahm ich meinen Ruheplatz.

Man übersieht hier das ganze östliche Panorama des Libanon in seiner unvergleichlichen Pracht, indem man dessen höchste Gipfel sich in grader Entfernung weniger Stunden gegenüber hat. 17 Schneelager umgürten den Makmel noch oben unter seiner Krone, die in herablaufenden Tiefen noch immer der Gluth der Morgen- und Mittagssonne widerstehen. Das ganze Hochthal von Hohlsyrien erstreckt sich von hier aus etwa 10 Stunden gegen Südwest, wo es sich längs des Leontes mehr und mehr verengt, und 20 Stunden gegen Nordost, wo es sich immer mehr ausbreitet, und dem von hier noch nicht sichtbaren Orontes sein Flußbett giebt. Den größeren Theil dieses herrlichen Hochthals, welches einst mit seinem Ueberfluß eine Menge von Städten reichlich nährte, faßt man hier in einem Blick zusammen. Und seiner wunderbaren Größe und Schönheit entsprechen ganz die Ueberbleibsel jener riesigen Tempelbauten: sie ragen weithin im Thal hervor — gleich als hätte die Heidenwelt der Vorzeit zu Ehren Baals, der erschaffenen Sonne, mehr vermocht, als das verkommene Geschlecht der Gegenwart zum Lob des lebendigen Gottes.

Ich las, ich sann, ich schaute, bald in Jauchzen und Entzücken über der Herrlichkeit des Herrn, die hier einsam feierte über diesem ernsten, großen Schauplatz der Natur, bald in tiefer Wehmuth über der Nichtigkeit aller

Digitized by Google

menſchlichen Größe, über dem Fluch der Sünde, die hier in der Höhe des chriſtlichen Zeitalters nichts als die Bilder der Vorzeit bewahrt, welche Jahrtauſende nicht einmal zu zerſtören vermochten.

Beim Herabſteigen wandte ich mich ſüdweſtlich, und fand hier in den Steinbrüchen, etwa 8 Minuten über den Tempelruinen, unter anderen einen Rieſenblock, einem kleinen Berge gleich, der offenbar für den Tempelbau beſtimmt, aus irgend welchem Grunde liegen geblieben war, den ich einer genauen Meſſung unterzog. Ich fand ihn 66 Fuß 1 Zoll lang, 16 Fuß 9½ Zoll breit und 14 Fuß hoch, vollſtändig bearbeitet, doch mit der Sohle noch meiſt am Felſen feſtſitzend. Dieß giebt eine Maſſe von 12,824 Kubikfuß und von gewiß eben ſo vielen Zentnern. Das hieſige zweiſtöckige Pfarrhaus enthält in ſeinen Umfaſſungsmauern und Zwiſchenwänden 1600 Kubikfuß — daſſelbe würde alſo aus dieſem einzigen Bauſteine achtmal ganz maſſiv aufgeführt werden können. Welche Menſchen, welche Bauten! Welche Kunſt, die vor Jahrtauſenden ſolche Maſſen über Berg und Thal zu bewegen und hoch in die Rieſenmauern zu fügen wußte!

Am Nachmittag machte ich noch eine mehrſtündige Wanderung durch die nördlichen Weinberge nordöſtlich in das Gebirge hinauf, um wo möglich den Lauf des Orontes aus der Höhe zu erſpähen, was aber nicht gelang. Dagegen ſahe ich nun den wundervollen Wechſel der Beleuchtung bei der jenſeit des Libanon untergehenden Abendſonne. Immer höher traten die Berge wie vom

Digitized by Google

Himmel niedergesenkte Dome hervor, immer dunkler wurden die röthlichen, violetten Farbenklänge, bis die schnell folgende Dunkelheit auch diese Herrlichkeit begrub.

Nun verirrte ich mich, dicht vor den Tempelruinen, in dem grausig wüsten Gewirr der elenden Gassen des heutigen Bäälbek, das wie zum Spott über die zwerghafte Gegenwart in die Ruinen der alten Stadt hineingebaut ist, wie die Bienen und Wespen ihre Zellen in die verfallenen Ritterschlösser Deutschlands bauen. Schon wurde mir bange, denn ich konnte keinen Ausweg finden, indem überall die Gassen, in denen ein fröhliches Getümmel in der Abendkühle waltete, sich in den Trümmern verliefen, wie die Wüstenbäche im Sande. Zuletzt half ein Mitleidiger mir zum Ziel.

Montag, den 22. September, bis Es Zebedani. 7 Stunden. Dienstag bis Damaskus. 7¾ St.

Zwei reiche Tage, die noch wieder auf neue Weise in die Herrlichkeit der Gotteswelt blicken ließen.

Am Morgen stiegen wir lange über ganz kahle, röthliche, gerundete Berge. Nach 2 Stunden folgen große Ackerflächen, von ungeheuren Schaaren wilder Tauben umschwärmt. Zuweilen sahen wir 6 Pflüge hinter einander hergehen, die mit den kleinsten Haken die tannenfeste Erde aufrissen. Dann bedecken Weinberge im schönsten, frischen Grün die Flächen, deren Trauben erquicklicher sind, als alle früher genossene. Die Weinstöcke

Digitized by Google

sind sehr alt, breiten sich wie große runde Büsche über die Erde, nur zuweilen mit kurzen Stäbchen unterstützt, aber mit Trauben dicht beschwert. Der Antilibanon erhebt sich hier nicht gar hoch, und unvermerkt überschreiten wir den höchsten Rücken. Nach 4 Stunden treten wir in ein liebliches Thal, das von einem Bächlein, den Anfängen des Barada, dem Namen nach dem alten Pharphar, durchrauscht wird, dessen silberne Fülle gen Damaskus hineilt. Zierliche Baumgruppen schmiegen sich an den Silberbach, gut kultivirte Ackerflächen laufen zu beiden Seiten hin. Alles ist nur schmal, da die schützenden Berge bald steil aufsteigen, aber wie ein Garten der Anmuth ist das Thal. Dunkelgrüne, reiche, rund gewölbte Nußbäume wechseln nun mit Gruppen der zierlichen Silberpappel. So kommen wir in 5 Stunden bis Surghaya. Wir lagern uns jenseit, von singenden Vögeln umschwirrt, in einem Pappelhain am Bach. Der Herbstwind rauscht über uns. Gelbes Laub rieselt auf die Schlummernden nieder, und als wir erwachen, scheint ein lieblicher Herbsttag uns wie auf heimathlichem Boden zu wecken.

Noch hatten wir 2 Stunden bis Es Zebedani. Immer kahler, zerrissener wird das Gebirge, die steilen Thalabhänge sind mit Steingeröll bedeckt. Nach einer Stunde ist der Barada wieder dicht mit grünen Büschen umsäumt, und auf einmal steigt bei einer Wendung des Thales der Hermon im Süden jauchzend vor uns auf, groß und herrlich! Malerische Vorberge gruppiren sich nun vor uns her, hinter welchen sich ein scheinbar kohl-

Digitized by Google

ſchwarzes, wild zerriſſenes, hohes Riff quer von Weſten her in ein weites, offenes Thal legt.

Bald ordnet ſich die ganze, reiche, paradieſiſch ſchöne Landſchaft. Es Zebedani liegt im grünen Thalgrunde, einem reichen, eine Stunde umfaſſenden Obſtgarten, von lieblichen Hügeln umgürtet, über denen ſich weſtlich jenes zackige Riff zum hohen Gebirge erhebt. Weiterhin im Süden lagert der Hermon.

Die ganze Natur erſcheint hier mit dem Liebreiz des Schönen übergoſſen. Welche zierliche Baumgruppen im ſchönſten Schmelz der Farben! Dunkelgrüne, mächtige Johannisbrotbäume wechſeln mit zarten Pappelngruppen, dieſe in zitrongelber Herbſtbekleidung, aber dennoch friſch und blendend, wie mit Lack überzogen. Die reichen Obſtgärten ſind fleißig gehalten, ja mit Zäunen künſtlich eingefriedigt, eine hier ganz neue Erſcheinung! Die Häuſer ſind hier doppelt ſo hoch und groß, häufig von behauenen Steinen, oder doch in Lehm eingelegt, mit feſten Quaderthoren und ſogar Thüren darin, mit getünchten Wänden um die innern Höfe und mehreren Eingängen in das Innere. Man ſieht hier weniger Lumpen, in die Menſchenangeſichter ſchaut's ſich freundlicher.

Unter einigen mächtigen Bäumen inmitten der Stadt am Barada finden ſich Gruppen fröhlicher Menſchen — das iſt eine lang entbehrte Luſt!

Endlich ſind wir bei unſeren Zelten, die mitten in einem Garten von Granaten- und Feigenbäumen ſtehen, vom Gold der Abendſonne beleuchtet. Ich eile ſo ſchnell als möglich auf die Höhe, durch weite Weinberge hin; ſchaue

Digitized by Google

dann hernieder in das grüne Paradies, hinauf in das Labyrinth der grausigen wilden Felsenriffe, und über Alles hinaus zu der Lust der Augen, dem herrlichen Hermon. Bald blinken die Sterne über unserm Zelt; und noch blinken sie, da treten wir schon die letzte Tagereise nach Damaskus an.

Noch eine halbe Stunde weit geht's durch die schön gepflegten Obstgärten hin, dann geht das Thal vom Garten- zum Landbau über. Noch 2½ Stunden schließt ein von Westen kommender Höhenzug das Thal, es wendet sich links gegen Morgen, und nun treten wir am Pharphar hin in ein zauberschönes Thal.

Von Suk an fluthen die grünen Wasser des Pharphar schäumend durch ihr Felsenbett, und erfüllen Alles im Thal mit Leben und Liebreiz.

Das Thal windet sich in steter Abwechselung zwischen hohen Felswänden hin, bald in der Sohle bis 500 Schritt breit, bald eine bloße Felsspalte. Die Felsen steigen sehr steil, im Winkel von 120—130 Grad, bis 1000 Fuß hoch auf, und nehmen immer schönere Form an, schimmern röthlich, mit einem Anflug von Grün, besonders zwischen den zahlreichen Rippen, die gegen das Thal herablaufen. Die wunderschönen Thalgründe sind mit dem dichtesten Grün bedeckt, zwischen den fast undurchdringlichen Laubmassen der Granaten-, Aprikosen- und edelsten Obstbäume blitzen nur hin und wieder die schäumenden Wasser des Barada hervor. Hier unten ist kein Raum für die geringere Frucht der köstlichsten Trau-

Digitized by Google

ben. Dort in den steilsten Höhen laufen ihre Felder über uns hin; jene kaum erkennbaren, grünen Schattirungen des röthlichen Grundes sind ihre Gärten!

Bald reiten wir neben diesem grünen Laubstrom hin, und erquicken uns an dem Rauschen des Barada, bald haben wir ihn zu unsern Füßen, und die Töne der Singvögel schallen herauf, Auge und Ohr und alle Sinne sind gehalten von diesem Zauber der Natur.

Sehet diesen Schmelz der lebensvollsten Farben in dieser Gluth des südlichen Himmels; dieses dunkle Grün in der Tiefe, diese zierlichen Gewebe der Granatbäume am Bach, deren feine Zweige mit den schweren, prächtigen Goldäpfeln am Boden niederschweben, diese Reihen der schlanken Pappel über den Hügelspitzen, und hoch an den edlen, schönen Bergen jenes mattere Grün des Weinstocks, dessen goldene Frucht uns täglich erquickt!

Gegen 10 Uhr erreichen wir die Quelle Fidscheh, in undurchdringlichen Laubmassen hochragender Bäume gelegen. Aus einem uralten Mauerwerk quillt sie so mild und reich hervor, und spendet des silberhellen Labetrunks genug für Hunderttausende. Auf 10 Ellen breit strömt ihr Ueberfluß hinweg, still und rein, wie Lufthauch, und durchsichtig bis zum tiefen Grunde.

Hier ruhen wir im kühlen Schatten, während außen die glühende Mittagshitze haucht, und erquicken uns mit allem, was wir wünschen mögen. Nun verstehe ich mehr noch das Wort des Hirtenkönigs und des lieblichsten Sängers Israels: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird

Digitized by Google

nichts mangeln; er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser!“ (Ps. 23).

Noch bei der höchsten Gluth der Mittagshitze ziehen wir weiter. Unser Dragoman bewegt uns, das Thal jetzt rechts zu lassen. Man konnte ihm nimmer trauen, denn für seinen Geschmack war der bequeme Weg immer der beste. Wir kamen nun in eine steinige Hochfläche, zwischen rundlich geformten, röthlichen, ganz kahlen Bergen. Auch die Fläche selbst gestattete auf stundenweit nur hin und wieder eine spärliche Kultur. Es war uns dieß wie ein Uebergang zu der nahen östlichen Wüste. Nach 2—3 Stunden kehren noch einmal die gefährlichen Wege über steile, zerklüftete Felsen wieder, und plötzlich eröffnet sich unter einem freien, mit einem arabischen Grabmal geschmückten Hügel die Ebene Gutah mit Damaskus, und darüber hinaus das Bild der unermeßlichen Wüste im Osten.

Digitized by Google

5.

Damaskus,

oder Dimeschk eſch Scham.

(Vom 23. bis 27. September.)

Um die vielleicht ſchönſte landſchaftliche Anſchauung der ganzen Reiſe (in dieſer ihrer beſonderen Art) wo möglich friſch und lebendig vor Augen zu legen, und dieſe ſüße, duftende Frucht mit meinen Leſern zu theilen, entlehne ich noch folgende, am Abend nach meiner Ankunft in Damaskus in die Heimath geſandte Stelle.

..... „Nachdem wir geſtern unſer Frühſtück unter herbſtlich rauſchenden Bäumen an einer der kühlen Quellen des Pharphar genommen, kamen nun ganz paradieſiſch liebliche Gegenden vor, die bei Zebedani und weiterhin bis zur Quelle Fidſcheh den höchſten Gipfel des Schönen erreichten. So nun geſtern und heute gleichſam vorbereitet durch das Anſchauen dieſer unbeſchreiblich lieblichen Bilder unter dem glühendſten Himmel, an den friſcheſten

Digitized by Google

Wassern, mit einer Frische der Vegetation, als wäre an demselben Morgen erst das göttliche Werde! über dieß Alles ausgesprochen (Alles verläuft meist in einem schmalen Thal, zwischen schön geformten, steilen, rothen Bergen, über denen der dunkelblaue, heiße Himmel ruht; am Bache hin und in den anliegenden Gärten ein dichtes Grün von Aprikosen-, Kirschen- und Orangenbäumen, von Granatenhecken eingeschlossen; darüber dann die Berge hinan, die reizendsten Gruppen der Silberpappel, und an den höchsten Rändern der Berge die feinen Netze der Reben mit den köstlichsten Trauben); — so vorbereitet standen wir Nachmittag 3 Uhr plötzlich über der Ebene von Gutah, wo Muhammed umkehrte, als er sie von hier erblickte, denn er sprach: Da nur Ein Paradies den Sterblichen beschieden, will ich nicht eintreten in dieses Paradies der Erde, daß ich das himmlische erlange.

Dieser Anblick bewegte mich aufs Tiefste. Auch ich hätte umkehren mögen, um für alle Zeit an der Erinnerung dieses Bildes zu zehren, da ich sahe, daß Schöneres des Menschen Sinne nicht fassen können.

O wie ist dieß ganz unsäglich schön, eine wirkliche Mährchenwelt in dieser armen Welt! Denket euch, nachdem wir eine Woche lang aus einem Steilthal des Hochgebirges in das andere uns gearbeitet, und den Himmel nur über starren Felswänden oder aus schwindligen Höhen gesehen, stehen wir auf einmal über einer grünen Gartenebene, 4—6 Stunden lang und breit. Mitten in diese dichte grüne, von 7 Hauptarmen des silbernen Pharphar und den reichen Wassern des Amana durchströmte Masse

Digitized by Google

schmiegt sich nun licht und klar, mindestens eine Meile lang, Damaskus mit dem Wald seiner blinkenden arabischen Thürme von 500 Moscheen.

Doch dieß wäre ja, abgesehen von der Empfindung des ungeheuren Kontrastes der kaum erst beschlossenen Anschauungen des Hochgebirges, ganz leicht zu beschreiben! Aber nun ist diese Ebene gegen Nordosten durch eine ferne, in schönen Formen durch die brennende Wüste hinlaufende, in mystischem Dufte schwebende Hügelreihe eingeschlossen (der Hauptthügel, altarförmig in sanftviolettem Duft hoch aus der gelben Wüste aufragend, trägt der Sage nach den Altar Abels); gegen Osten verschwimmt das Bild des grünen Lebens in die unermeßliche Wüste, gegen Südosten umsäumen es, scharf zur Ebene absetzend, in weichen, schönen Linien am Horizont hinlaufend, die höheren Vorberge des Haurân, während im Westen die hohen Ränder des Antilibanon aufragen und im Südwesten der Berg der Berge Syriens, der Berg Gottes Hermon, schneeumgürtet und jauchzend herniederschaut.

Aber dieses Alles müßt ihr euch nun als ein Ganzes, ja wo möglich als ein lebendes Ganze denken, das nun, angehaucht von den Gluthströmen von oben, gekühlt und erfrischt von den Wasserströmen von unten, die süße, brennende Lust seines Daseins heute wie vor 6000 Jahren aus- und einathmet. Ein goldener, süßer Duft hauchte um alle Hügel und Berge, unter dem reinsten Aether des Himmels; Alles glühte und bebte im Entzücken des reichen, lichtvollsten Daseins, wie wenn

Digitized by Google

die Natur hier ihren ersten Lebenstag in seliger Wonne feierte — und zugleich wehten kühle Winde, und bildeten zahlreiche, rosenduftige Staubwirbel an den Seitenflächen der Wüste, und über die grünen Gartenfluthen. Die Bäche aber in der Tiefe rauschten, und sagten, daß dieß heute nur wäre, wie seit Jahrtausenden, und länger also sein würde.

Damaskus, die Fürstin der Städte Vorderasiens, die paradiesesduftige, des Morgenlandes Augapfel, die Sehnsucht der weisheitdürstigen seiner Söhne, um welches die Jahreszeiten der Sage nach den ewigen Kreistanz feiern, ist eine der ältesten Städte, seit vier Jahrtausenden bekannt, und noch immer groß und herrlich, während Jerusalem und Theben, Babel und Memphis lange in Trümmern liegen.

Zu Abrahams Zeit wird Damaskus mehrfach genannt, und sein Hausvogt Elieser war daher (1 Mos. 14, 15. 15, 2.). Schon David brach dieses „Haupt Syriens," das jedoch bald wieder für Israel verloren ging (1 Sam. 8, 6. 1 Kön. 11, 23 ff.).

Viele Völker rangen später um sie. So oft sie auch gewonnen und verloren und unter Kriegsschrecken verheert ward, erhob sie sich stets bald wieder, groß und herrlich. Jetzt kann auch sie dem allgemeinen Verfall des Morgenlandes sich nicht entziehen, doch tritt dieß noch weit weniger hier, als sonst im Morgenlande, hervor.

Digitized by Google

Die Bevölkerung wird zwischen 150—200,000 geschätzt, die Ausdehnung der Stadt würde für eine mehrfach größere Zahl zureichen. Fünf Sechstheile der Bevölkerung sind Muhammedaner, altsyrischen, arabischen, turkomannischen und osmanischen Stammes; der übrige Theil Christen, mit einigen tausend Juden; jene griechische Christen, zumeist der römischen Kirche unirt.

Lange blühte muhammedanisch-arabische Mystik und Poesie zu Damaskus. Die himmlischen Jungfrauen, die Fülle, die Schönheit und Weisheit, suchten auf Erden die sterbliche Schwester des unsterblichen Eden: sie fanden Damaskus, schlugen hier ihre Wohnung auf und schütteten ihre reichsten Gaben aus. So lehrten jene. Damals mochte sich Alles hier vereinen, was Geist, Gemüth und Sinn der Menschenkinder ergötzen kann, soweit dieß außerhalb des Gebietes christlicher Lauterkeit und Wahrheit möglich ist.

In strengster Abgeschlossenheit erhielt sich bis vor wenigen Jahren noch immer der Muhammedanismus an dieser Gränzscheide des Europa zugekehrten Ostens. Ist es doch durch die Züge reicher Karawanen aus Bagdad und dem innern Asien mindestens ebenso mit diesem in Verbindung, als mit den Ländern am Mittelmeer. Noch vor zwei Jahrzehnten durfte kein Abendländer reitend dieses Heiligthum des Morgenlandes betreten. Zu Fuß, entblößten Hauptes, den Angriffen des allaugenblicklich auflodernden Fanatismus ausgesetzt, mußte er den Eintritt wagen. Diese Unduldsamkeit soll jedoch durch frühere Barbarei der Christen vielfach verschuldet sein, was zur

Digitized by Google

Ehre des Morgenlandes, das ſchon ſeine Hände flehend zum Abendland herüberſtreckt, eingeſtanden werden muß. Wenn nun zugleich die Stadt den Ruhm hat, kunſtfleißig, geſchäftig, ordnungliebend zu ſein, und keine Proletarier in ſich zu nähren: was könnte ſie unter einer treuen, väterlichen Verwaltung ſein!

Ziehen wir nun ein. Nach dreiviertel Stunden erreichen wir die Anfänge der Stadt. Aber was ſehen wir? Anfangs bloße Lehmhütten, obſchon die Wände ſauber grade geſtrichen, und in mannigfacher, oft bienenkorbförmiger Geſtalt. Alles iſt wie ein großes, ſeltſames Dorf. Nun folgt die eigentliche Stadt, durch die wir noch faſt eine Stunde weit zu reiten haben. Niemand hindert uns, oder ſchaut auch nur befremdet zu uns auf. Um ſo größer iſt unſer Erſtaunen, und bald müſſen wir zweifeln, ob wir träumen oder wachen. Es geht von Straße zu Straße, von Baſar zu Baſar, indem wir uns unaufhörlich winden, und durch ſehr viele Bogen, Thore und tunnelartige Gänge kommen. Alle Straßen und Baſare ſind nun bedeckt, manche hoch mit Spitzdächern aus Holzgebälk überbaut, und auf mannigfache Weiſe zugedeckt, ſo daß das Halbdunkel der Straßen nur durch Spalten und Lücken in der Bekleidung erhellt wird. Alle Baſare ſind dicht von Beſuchenden und Kaufenden aller erdenkbaren Völkerſchaften des Morgenlandes bedeckt, ſo mannigfach bunt in Hautfarbe und Bekleidung, aber doch ſich verwandt — und wir allein ihnen Allen fremd! Wir

Digitized by Google

sehen neben den vielen braunen und schwarzen ganz weiße Gesichter, denn die eingebornen Kinder von Damaskus sehen wohl die heiß über ihrem Thale brennende Sonne selten. Wir reiten still und schweigend hinter einander durch das unermeßliche Getön und Gewimmel hindurch, nur sorgend, durch die Züge der hochbelasteten Kameele, die Schaaren der Esel, die prächtigen Reiter, zwischen den Sänften der verschleierten Vornehmen, ohne Schaden hindurchzukommen, auch mit unsern klappernden Gebirgspferden nicht zu beschädigen, oder einen Tisch der Verkäufer umzustoßen. Dort ist der ungeheure Khan, der für die größten Karawanen vom Euphrat und Tigris, für Tausende von Kameelen und ihre Führer Obdach und Wohnraum gewährt — ein einziger ungeheurer Raum, mit Säulengängen umschlossen, von hoher, majestätischer Wölbung, unter welcher unten die Abtheilungen für die Lastthiere und Waaren, oben die Zellen für die Kaufherren hinlaufen.

Welch ein Getümmel mag in diesen Räumen sich bewegen, wenn hier die Tausende der fanatischen Mekkapilger sich weither aus Asien sammeln, oder wenn sonst die Karawanenzüge aus der weiten Wüste an dieser Stätte der Ruhe und Erquickung sich zusammenfinden, wo die frischen Wasserstrahlen hoch aus dem Marmorbecken rauschen, und über dem kühlen, mit Steinplatten getäfelten Boden sich die schützende Wölbung breitet!

Jetzt erreichen wir die lange, grade Gasse (Luther: die Richtige, Apgsch. 9, 11.), in der Saulus im Hause des Judas wohnte und betete, bis daß Ananias kam,

Digitized by Google

und legte die Hände auf ihn im Namen des Herrn, und Saul ward sehend, bis in die Tiefen der Gottheit, die auch die Engel gelüstet zu schauen, daß Jesus, den er verfolgt, sei Gottes und der Jungfrauen Sohn, hochgelobet in Ewigkeit! —

Diese Straße, die einzig grade, längste der Stadt, ist lichter, offener. Hier finden wir Zeit, uns zu besinnen. Wir sehen, daß wir mitten in Damaskus eben dieses verloren haben; denn es giebt nirgend in der Stadt eine freie Ansicht und Uebersicht derselben. Auch was wir hier gesehen, war wie ein Mährchen aus tausend und einer Nacht — aber ein ganz und durchaus anderes, als wir dort oben vernommen. Dort den einfach klaren, süßen Lobgesang Gottes in diesem Paradiesesgarten der Natur — hier ein buntes, räthselhaftes Gewimmel der Menschen in einer düstern, fremdartigen Stadt.

Jetzt hält unsere Karawane, die nun alle deutsche und englische Reisende, nebst dem leichten, fröhlichen Franzosen vereinigt, vor einem Hause an der rechten Seite der „Richtigen," dessen hohe, mit Lehm getünchte Wände wie alle übrigen nach außen jeder Zierde entbehren. Es ist ein mittleres Privathaus, kürzlich von Herrn Andrea Bucopolo, einem vielgereisten Dragoman, übernommen und als Gasthaus benutzt. Wir treten durch ein niederes Thor in einen kleinen gepflasterten Vorhof, kommen von hier links durch einen dunklen gewölbten Gang, und plötzlich öffnet sich ein weiter, 32 Schritt breiter,

Digitized by Google

24 Schritt langer Hof, der auf der Seite gegenüber durch eine Mauer begränzt, von drei Seiten mit den Wohngebäuden umgeben ist. Etwa ein Drittheil des Hofes nimmt ein marmorumfriedigtes, tiefes Wasserbassin ein, in welchem man badend schwimmen kann. Der übrige Raum ist mit Marmorplatten belegt. Hohe Orangenbäume, blühende Oleander, die sich bis ins dritte Stockwerk erheben, und andere Gewächse rings um die plätschernden Brunnen, erfüllen Alles mit süßem Wohlgeruch. Ein riesiger Weinstock steigt thurmhoch auf, und überschattet das ganze vordere Hauptdach des Hauses. Wenden wir uns rechts gegen Süden, so öffnet sich hier das anschließende Gebäude über einem großen offenen Saal, zu dem man die Stufen von dem Hofe aufsteigt, und unter einem prächtigen, 24—28 Fuß hohen arabischen Bogen eintritt. Der Saal ist hoch oben gewölbt, in reicher Verzierung von Arabesken und Malerei. Die hintere Seite ist mit Divans bekleidet, rechts und links öffnen sich hohe, reich geschmückte Zimmer. In diesem Saale steht der zu allen Tageszeiten mit köstlichen Speisen und Getränken, feurigem Damascener-Wein und Scherbet, und einem Ueberfluß der schönsten Früchte gefüllte Gasttisch. Hier finden wir zu jeder Zeit Kühlung, und lauschen mit immer neuer Lust dem traulich murmelnden Wasser. O, und dort in des Abends Kühle, wenn das bewegte Leben sich überall von den Gassen in die stillen Heiligthümer des Hauses zurückgezogen, einsam ruhen, unter der hohen Bogenwölbung zu dem schönsten Sternenhimmel aufschauen, und süßen Wohlgeruch athmen, erschien

Digitized by Google

überschwenglich schön in dieser armen Welt. Gewiß, bei solcher Einrichtung des Hauses, mag hier Gefahr sein, über einem irdischen Paradiese das himmlische zu verlieren! Zur Linken von hier aus verlaufen hinter einer Bogenhalle die Küche und andere untergeordnete Räume. Gegenüber aber, der Straße zu, liegt der Haupttheil des Hauses.

Dieser, d. i. das ganze Vorderhaus, umschließt, obschon in der Mitte drei ansehnliche Stockwerke aufsteigend, rechts und links aber nur zwei hoch, ein einziges, wundersames Wohnzimmer, welches gewissermaßen einer Kreuzkirche zu vergleichen, in eine Mittelrotunde, und drei, unter offenen Bogen sich anschließende, gewölbte Nebenzimmer zerfällt.

Die zierlich vergitterten Fenster öffnen sich dem Hofe zu; unten sieben, im zweiten Stock drei, nur die innere Rotunde hat deren hoch oben nach dreien Seiten je zwei — die Straßenseite allein entbehrt jeder Fensteröffnung.

Treten wir ein, so wird das Auge von einem Anblick überrascht, der bei dem äußersten Reichthum der Verzierung, die mit Gold, Farben und Arabesken Alles bedeckt, dennoch harmonisch und gewissermaßen einfach ist. Der Fußboden des Mittelraums ist mit schöner Marmormosaik aller Farben bekleidet, ebenso das kleinere achteckige Bassin, in welchem mitten unter der hohen Wölbung wiederum kühles, lebendiges Wasser sprudelt. Ein mattes angenehmes Licht fällt durch die verhältnißmäßig wenigen Fenster; die goldgeränderte Malerei und das

Digitized by Google

künſtliche Schnitzwerk iſt meiſt dunkel gehalten. Man ſieht alsbald, daß man hier ſtundenlang verweilen, und ſich in die Architektur und die ſinnige Ausſchmückung dieſer Räume vertiefen kann, ohne die Gedanken zu erſchöpfen, welche hier jeden Zollbreit der geſchmückten Flächen zu umſpielen ſcheinen.

Die architektoniſche Anordnung iſt dieſe, daß der Mittelraum durch drei Stockwerke aufſteigt, rechts und links ſich bei zwei Drittheilen ſeiner Höhe die hohen, weiten Bogen für die Nebenräume öffnen, dem Eingang gegenüber aber, zu dem eigentlichen Sanktuarium des Hauſes, welches mit allen Bequemlichkeiten für die Familie verſehen iſt, eine gleiche Bogenwölbung führt. Man überſieht alſo jeden Theil dieſes vierfachen Raums zugleich mit einem Blick, ſteigt aber zu den Seitengemächern und ebenſo zu dem Sanktuarium von der Mitte aus durch einige Stufen auf. Dieſe Anordnung iſt ebenſo geſchmackvoll als einfach.

Jeder der vier Räume iſt nach Kompoſition der Farben und Verzierungen von den übrigen verſchieden ausgeführt, ſo doch, daß die Mannigfaltigkeit zur Einheit verknüpft iſt, und Alles als ein buntes, reiches, doch harmoniſches Ganze wirkt.

Beſonders reich und anſprechend iſt die Ausſchmückung des Mittelraums; man kann ſich hier nicht müde ſehen, und je höher man hinaufſchaut in dieſe ſchöne Wölbung, und zu den zierlich vergitterten Fenſtern, je lieber verliert ſich das Auge in die Blumenbeete der Farben und Zierrathen.

Digitized by Google

In dieſe Räume vertheilen wir uns auf die nächſten Tage; die Engländer nahmen die Zimmer nächſt dem Speiſeſaal, wir die oben beſchriebenen Hauptgemächer.

Nachdem ich meine Leſer ſo in die Räume dieſes Hauſes eingeführt, will ich ſie nicht mit Beſchreibung anderer Gebäude aufhalten. Durch die Güte des preußiſchen Konſuls Dr. Wetzſtein wurde uns die Anſicht der Häuſer des Türken Kamil Bek, und des türkiſchen Beamten Aſſa, welcher das ſchönſte Wohnhaus zu Damaskus beſitzt, imgleichen das eines ehemaligen jüdiſchen Millionärs, und zuletzt das von der engliſchen Geſandtſchaft bewohnte eröffnet.

Die Töchter des jüdiſchen Hauſes (der Vater, erzählte man uns, ſei zu dem Paſcha gerufen und nicht wiedergekehrt. Des Paſcha Diener hätte ſich aller Schätze an baarem Gelde bemächtigt, ihnen ihre Juwelen, Geräthe und das Haus gelaſſen, den Vater aber hätten ſie nicht wieder geſehen) ſahen wir in ihrer reichen, üppigen Tracht. An feſtlichen Tagen gehen ſie in ſeidenen, goldgewirkten Gewändern, von hellen, buntgeblümten Farben, in ähnlichen weiten, unten zugeſchnürten Beinkleidern, in gelben Schuhen; Arme und Hals ſchmücken ſie mit Goldketten und Perlen, das Haar, in mehr als zwanzig künſtlich verlängerte Flechten geſchlungen, mit Edelſteinen und Goldmünzen dicht bedeckt, die Augenbraunen ſchwarz, die Nägel mit Henna roth gefärbt.

Digitized by Google

Die ganze Tracht der reichen Weiber ist doch mehr üppig und überladen, als schön und zierlich, und unterliegt der gleichen Strafe des Ungeschmacks, als die eitle Putz- und Modesucht der Europäerinnen.

In allen jenen Palästen wiederholte sich im Wesentlichen dasselbe, nur in viel größerer Ausdehnung und Pracht. Das Aeußere ist überall nichtssagend, die Eingänge wüst und dunkel, das Innere überraschend. Man findet Häuser, die mit ihren Gebäuden, statt eines, 3—4 große Höfe umschließen; die Höfe gartenartig um die weiten Wasserbecken her eingerichtet, von zierlichen Hallen umgeben.

Fast alle wiesen aber auf eine verschwundene Zeit der Blüthe zurück. An gediegener Großartigkeit und Pracht können sie nicht von fern mit den Schlössern und Gärten unserer Fürsten wetteifern, obschon sie unter der Gunst des Klima und bei dem Vorzug der reichen, sinnigen Kunst der arabischen Architektonik und Verzierung diese an Liebreiz übertreffen mögen.

Zu dem Anziehendsten, was der Fremde in Damaskus sehen mag, gehören einige der besuchtesten Rauch- und Kaffeehäuser. Hier findet man am rauschenden Barade, unter hohem Laubdach mächtiger Platanen, oder unter leichter, zeltartiger Bedachung, zu jeder Tageszeit Hunderte von Türken, Arabern und Orientalen aller Stände auf Polster und Matten gestreckt ihre Wasserpfeife rauchen. Arabische Musiker und Mährchensänger lassen sich hören, erstere freilich in so unmusikalischen Tönen, daß man lieber ihr Ende als ihren Anfang hört.

Digitized by Google

Ueberhaupt kann doch der Besuch dieser Häuser nur dazu dienen, die Anschauung des morgenländischen Lebens einigermaßen zu ergänzen, da dieses so wenig öffentlich zum Vorschein kommt. Hiervon abgesehen, wird man Alles höchst unbedeutend finden.

Bei unseren Wanderungen durch die Stadt und Umgegend war uns besonders ein ehrliches, treues Preußenherz mit großer Hingebung behülflich. Wir fanden nämlich hier einen ehemaligen preußischen Kriegsmann, Herrn Hoffmann aus Schönfließ, als Artillerie-Instruktor angestellt. Derselbe hatte in Preußen eine ungleich geringere Stellung bekleidet, erkannte indeß die Vorzüge seiner höheren Bedienung nur insofern an, als er hoffen konnte, nach wenigen Jahren in seine einfachen vaterländischen Verhältnisse zurückzukehren. Sein Herz bebte ihm jederzeit vor freudigem Entzücken, wenn er gedachte, einst mit einem märkischen Bauerhof das morgenländische Paradies zu vertauschen.

Unter seiner Führung besahen wir die Stätten, welche die Ueberlieferung mit der Geschichte Pauli in Verbindung bringt; namentlich die angebliche Mauerstätte, an welcher Paulus, nun vor seinen Verfolgern fliehend, in einem Korbe hinabgelassen worden (Apgsch. 9, 25.), dann eine Höhlung unter Felsen, nahe der Stadt, darin er sich verborgen, einen kleinen Gartenhof dicht bei der Stadt, wo er sich öfter mit andern Gläubigen versammelt. Man zeigt ebenso das Haus des Juda, dahin der eben von der Hand des Herrn getroffene Saulus geführt ward, und die Stätte „nahe bei Damaskus"

Digitized by Google

(Apgsch. 9, 3.), da der Herr Jesus, der „Erstgeborne von den Todten," ihm erschien und ihn blendete durch die Herrlichkeit seines Angesichtes, auf daß er ewig sehend würde.

Dieses größeste Geisteswunder, dessen Wirkung sich in der Bekehrung und Wiedergeburt ganzer Völker wiederholt hat und noch wiederholt, war es, was das Herz dort wie überall bewegen durfte, wo dessen gedacht wird. Nicht die Spanne Raumes, woran die Sage anknüpft, um das ewig Gewisse augenscheinlich zu machen, obschon weder jene Stätte der Mauer, noch diese nahe dem Thor, durch eine zuverlässige Urkunde als echt verbürgt wird, sondern diese große göttliche Thatsache selbst bewegte mein Herz. Wann, ach wann wird das Wunder des Geistes die Todtengebeine der erstorbenen Kirche zu Damaskus neu bewegen, und der Herr auch zu den Tausenden der verblendeten Kinder Muhammeds dort sprechen: „Stehet auf und wandelt!"

Noch regen sich erst einige schwache Anfänge der Wirksamkeit der evangelischen Mission, besonders unter den Juden. Es arbeiten mehrere Missionare der Kirche von England, Schottland und von Nordamerika unter ihnen, ohne bisher einen merklichen Eingang finden zu können.

Bei einem weiteren Ausflug um die Stadt, auf unseren schnell erholten Reitpferden, hatten wir Gelegenheit, tiefer in die mächtige Vegetation in den Fruchtgärten zu blicken. Nur fanden wir auch hier natürlich nirgend eine Sorgfalt und Pflege, die auch nur von fern mit der bei uns üblichen zu vergleichen wäre. Diese

Digitized by Google

Gärten mit aller Pracht ihrer Obstwälder sind in dieser Hinsicht kaum, was unsere Ackerfelder sind. Sie dienen aber dem Morgenländer nicht als Gärten der Zierde und Erholung — diese findet er an seinen Wasserbrunnen im Hause, auf den Dächern in der Abendkühle, und kein menschlicher Kunstfleiß ist ihm nöthig, wo der goldene Himmel und die balsamische Luft ihm alle Erquickung von selbst bieten, die er bedarf, um glücklich zu sein. Jene Gärten gewähren ihm den unerschöpflichen Ueberfluß an Oel, Wein, Gemüse und Baumfrüchten, unter denen besonders von getrockneten, köstlichen Aprikosen tausende von Kameelladungen jährlich in das Ausland gehen.

Wie sonst im Morgenlande fanden wir hier auch in den engen Wegen, nahe den Eingängen der Stadt, verwesende Leichname von Pferden und Kameelen, die man eben liegen ließ, wo sie unter ihrer Last niedersanken; sprechende Sinnbilder der Verwesung, der sich ein Volk auch in den segensvollsten Gefilden nicht entziehen kann, wenn das Leben des Geistes aus Gott erstirbt.

Auf den Straßen und Basaren wiederholten sich überall die überraschendsten Bilder, die ich bereits oben schilderte. Der Anblick der kostbaren, reichen Waaren des Morgenlandes, besonders der kostbarsten Waffen, Kleinodien, Gold- und Seidenwirkereien, der fremdartigsten Trachten und Gesichtsbildungen, wechselten mit dem Widerwärtigsten ab. An einigen Stellen fanden wir, wo das Gedränge der Menschen in den engen Gassen

Digitized by Google

am dichtesten war, frisch abgestreifte Kuhhäute einfach über den Boden gebreitet. Hier liegen sie, ohne irgend eine Einrede der Anwohnenden, oder einer Straßenpolizei, einige Wochen lang, bis sie den Prozeß der Gährung und Gerbung unter den Füßen der Tausenden vollendet haben. Ein anderesmal sahen wir in einer freien, schönen Gegend der Stadt einen gräulich, ja wie eine gemästete Bestie aussehenden, verstümmelten Menschen, der völlig unbekleidet sich in einem auf Rädern stehenden Kasten durch die Menge fortschob, und diese um Almosen anschrie. Dergleichen widerwärtige Blößen der schnödesten, barbarischen Unsitte können nicht durch die Pracht verdeckt werden, welche auch verhältnißmäßig weniger zum Vorschein kommt, als jene.

Sonst bietet Damaskus der eigentlichen Sehenswürdigkeiten überaus wenig dar. Die prachtvolle Moschee der Ommiaden, die als erstes Wunder der arabischen Baukunst gepriesen wird, auf der Grundlage eines Tempels der Juno und späterhin einer christlichen Kirche St. Johannis des Täufers erbaut, ohne Zweifel jeden Reisenden am meisten anziehen würde, hat der Fanatismus der Muhammedaner bisher jedem Christen noch gänzlich verschlossen.

So beschlossen wir, bereits am Sonnabend Nachmittag unsere Reise fortzusetzen, nachdem die Engländer Tags zuvor aufgebrochen waren, der Franzose sich aber zu einer Wüstenreise nach Tadmor anschickte.

Digitized by Google

Es bleibt mir nur noch übrig, meine Leſer einen Blick in den gräuelvollen Verfall des öffentlichen Lebens thun zu laſſen, dem ſich das dem Türkenregiment unterworfene Volk auch hier im öſtlichen Syrien nicht zu entziehen vermag.

Zunächſt erfuhren wir, daß grade am Tage nach unſerer Ankunft einige Kinder in der Nähe von Damaskus von Beduinen geraubt und in die Wüſte geſchleppt ſeien, welche ſie nun für ein beſtimmtes Löſegeld wieder anböten. Dergleichen Raub- und Mordthaten kommen oft vor, und die Regierung hat weder die Macht, noch das Anliegen, ſie zu verhüten.

Die Auflöſung aller ſittlichen und bürgerlichen Ordnung wurde uns von Perſonen, die in ihrer amtlichen Stellung die Wahrheit wiſſen konnten, als maßlos dargeſtellt. Die Stimmung ſei deshalb eine ſolche, daß ein Aufruhr jeden Tag losbrechen könne, und die Regierung verſchulde durch ihre eigene Entartung das Meiſte.

Der Paſcha ſelbſt, ſagte man uns, bediene ſich ohne alle Scheu der falſchen Zeugen, wenn er bei der ſyſtematiſchen Aushungerung der Provinz noch nach dem Gelde Eines lüſtern werde, von dem es laut geworden, daß er im Beſitz von baarem Gelde ſei. Er läßt ihn irgend eines Vergehens wegen anklagen und verurtheilt ihn zum Kettengefängniß. (Das Gefängniß zu Damaskus ſoll grauenvoll ſein.) Jetzt wird der Arme in Ketten ſchwebend aufgehängt. Nach 8, 14 Tagen kommt der Paſcha ſelbſt und ſagt: „Nun, wie geht's?“ Der Arme verſteht die Frage, und antwortet: „Wie viel verlangſt

Digitized by Google

du?" Antwort: .... „Tausend Piaster!" Jetzt wird verkündet, die Verwandten dürfen ihm heute Essen bringen. So erfahren diese das Nöthige, und bald ist der Gefangene frei.

Ein junger Grieche, Illian, dem Konsul wohl bekannt, 16 Jahre alt, geht aus; einige andere Jünglinge, vier muhammedanische, zwei christliche, sehen ihn. „Komm doch mit uns, wir feiern heute Geburtstag," rufen sie ihm zu. Sie trinken Wein, Reisbranntwein, und machen ihn trunken. Jetzt stecken sie ihm ein Tuch in den Mund, und versuchen, ihre Schande mit ihm zu treiben. Er wehrt sich tapfer, sie rathen ihm, dieß zu lassen, sonst brächen sie ihm einen Arm. Sie thun es, und da er noch sich wehrt, brechen sie ihm auch ein Bein. Nun treiben sie ihr Unwesen mit ihm, bis ihm die Seele ausgeht. Dann werfen sie seinen Leichnam über das Dach.

Die entsetzten Eltern bringen Alles vors Gericht. Einer schiebt die Schuld auf den Andern. Sie werden eine Weile eingesteckt, und die Sache ist aus.

Ein junger Mann heirathet ein wohlgebildetes Mädchen. Sein Nachbar bietet ihm 1000 Piaster, und räth ihm, seinem Willen nicht entgegen zu sein, es helfe ihm doch nicht. Mit Abscheu zurückgewiesen, bietet er den Verwandten eine Summe, und diese fordern die Scheidung. Da der Gatte sich weigert, von seinem Weibe zu lassen, entsteht eine Schlägerei, in der sie des Mannes Schwester erschlagen. Jetzt kommen die Verwandten Hülfe suchend zum Konsul, und die Mörder werden zu einem

Digitized by Google

Blutgeld von 35,000 Piaſter verurtheilt. Jene rathen ihm, abzuſtehen, es gehe ihm ſonſt nicht gut.

Jetzt gehen ſie zu dem Verweſer des Paſchaliks, preiſen die Schönheit ihrer Tochter, die von ihrem Manne gemißhandelt werde, und erregen ſeine Begierde. Anfangs weiſt er ſie jedoch ab, endlich geht er darauf ein, läßt den Mann holen, hängt ihn in Ketten, und ſagt ihm: „Gieb die Frau her, und verzichte auf das Blutgeld, ſo biſt du frei.“ So hing der Arme eben noch in ſeinen Ketten! —

Was für ein Elend birgt das ſchöne, reiche, geſegnete Damaskus und das ganze Morgenland! Wie ſucht der Herr, der Gerechte und Wahrhaftige, die Sünden der Väter hier heim an den Kindern, mehr als „ins dritte und vierte Glied!“

Digitized by Google

6.

Reise von Damaskus

über Nascheiya nach dem Hermon, und über Hasbeiya nach Zäsarea Philippi.

(Vom 27. September bis 1. Oktober.)

Lange stand mir schon der Hermon, *) der hochgerühmte der Berge Gottes, als ein leuchtender Punkt vor meiner Seele. Der Mangel aller genaueren Kenntniß des Berges, den kein literarisch bekannter Reisender besucht hat, über den deshalb selbst die gründlichste Bearbeitung K. Ritters, in der 2. Aufl. des VIII. Bandes seiner Erdkunde von Asien, mannichfache Zweifel ungelöst lassen mußte, erhöhte mein Verlangen, dem Hermon so nahe als möglich zu kommen, wo nicht ihn zu besteigen. Als ich von Konsul Weber in Beyrut gehört, daß das

*) Bei den Sidoniern Sirion, bei den Amoritern Senir. 5 Mos. 3, 8. 9. Nach 5 Mos. 4, 48. auch Sion.

Digitized by Google

letztere bereits ihm gelungen, war mir kein Zweifel daran, dieß ebenso auszuführen.

Sonnabend den 27. Septbr. gegen Mittag brachen wir auf. Heute ging unser Weg in ungewohnter Weise über ebene, erdige Flächen, und so erreichten wir, immer gegen West und Südwest zureitend, schon nach 4 Stunden Katanā, das Ziel der heutigen Reise.

Lange ging es durch die Fruchtgärten von Damaskus hin. Wir kamen durch reiche, prächtige Wälder des Oelbaums, unter denen das fette Land, wie auf den ionischen Inseln, mit Getreide bestellt wird.

Dann öffnete sich die Aussicht. Zur Linken erschien uns in sanftem Farbenduft der äußerst liebliche und gefällige Aufriß der ersten Hügelreihe von Haurān. Wie ein Lied in leichten Gedanken einhergeht und sich gefällig in entsprechendem Versmaaß bewegt: so scheinen diese Hügel ein frohes Danklied zu sein, daß Gott der HErr sie so schön gemacht. Und doch wußte ich wohl, daß es drüben nicht allein wüst und öde sei, sondern daß auch die wilden Söhne der Wüste dort räuberisch hausen, und jeden Reisenden für vogelfrei erachten, der sich ihnen sorglos nahet.

Den Hermon hatten wir immer grade vor uns, und noch etwas zur Rechten. Er erscheint von hier aus lang hingestreckt, und tritt über den Vorbergen weniger hervor. Zwei Schneelager blitzen hoch der Morgensonne entgegen. Sie gewähren Damaskus Jahr aus Jahr ein Kühlung und Erquickung im Getränk.

Digitized by Google

Ein Südwind wehte lebhaft, bildete wiederum häufig Staub- und Duftwirbel, und kühlte die große Hitze. Bald schlugen wir in grüner Fläche, an einem Bach, neben dichten Fruchtgärten, in denen die Vögel rufen, unser Zelt auf, nicht fern den Vorbergen des Antilibanon.

Am folgenden Morgen, den ich ungern der Sonntagsruhe abbrach, ging es bald westlich in das hier kahle, zerrissene Gebirge des Antilibanon hinein. Mein Gefährte vergnügte sich mit Jagd des überall in Syrien häufigen Geflügels, und so ging es langsam weiter, und ich blieb meist in fröhlich stiller Einsamkeit. Auf der Höhe des Gebirges konnte ich im Schatten einiger mächtigen Nußbäume ruhen. Auch fand ich hier ganz oben eine großartige Zisterne, zu der man auf breiter, steinerner Treppe hinabstieg. Sie war vielleicht so alt, oder älter, als ein unfern davon mit seinen Säulentrümmern zusammengebrochener Tempel.

Dann wandte sich der Weg eine Strecke gegen Nordwest weiter ins hohe Gebirge, und nun ging es südwestlich abwärts. Das hohe Thal wurde waldig, ein großes Dorf, Kefr Kuk, lag rechts an einem Abhang unter die Bäume verstreut.

An einer köstlichen schattigen Stelle erwarte ich ruhend den Reisezug, und als dieser ankommt, und von großer Hitze ermüdet, nach dem Frühstück bald einschlummert, steige ich allein das waldige, westliche Thalufer hinan, bis ich den Hermon über die Vorberge ganz nahe herüberragen sahe. Das gab nun eine köstliche Feierstunde. Dort zu dem Gipfel des Hermon hatten auch

Digitized by Google

die Augen des Menschensohnes oft hinaufgeschaut — es war der erste Punkt, von dem ich dieß mit Gewißheit annehmen konnte! Wie glänzte sein Scheitel so herrlich in der Mittagssonne, ein rechtes Bild der Herrlichkeit, in der die Gerechten einst leuchten werden wie die Sonne in ihres Vaters Reich (Matth. 13, 34.).

Nun ritt ich wieder einsam voraus. Bald folgte, reichlich eine Stunde lang und breit, eine schön angebaute Thalebene. Hoch darüber ragte Rascheiya, und von Ost und West drängten sich die beiden Arme des Antilibanon gegen die schöne Ebene heran, woran der höhere, östliche mit dem Hermon über Zäsarea Philippi endet (wenn man von der weiteren südöstlichen Fortsetzung in der niederen Kette Heïsch absieht), der westliche aber längs des Leontes in Galiläa verläuft. Wie war es so ernst und feierlich in diesem stillen, von allem Getümmel der Welt abgesonderten Thal! Verschiedene Landleute begegneten mir von Rascheiya her, alle freundlich. Einer sucht die beste Traube für mich aus seinem Korbe, ein anderer bietet mir ganz traulich die Hälfte der seinigen an.

Endlich sind wir wieder beisammen. Wir sehen nun Rascheiya seltsam, wie die Nester der Reiher auf hohen Tannen, über dem Scheitel und den Abhängen des steilen Berges stehen. Noch wiederum hoch und fast unzugänglich steil ragt zur Linken das Fürstenschloß über der Stadt.

Wir lassen unsere Pferde unter den steilsten Abhängen stehen, und klettern hinauf zu dem Adlernest. Wir sehen, diese Städte des Libanon und diese Schlösser

Digitized by Google

möchten auch der neueren Belagerungskunst noch Schwierigkeiten bereiten. Zahlreiche, aber fast wie gemeine Landleute wild schauende Bediente führen uns, nachdem wir bei dem Fürsten gemeldet, über den weiten Hof des Schlosses in das Audienzzimmer. Kein Fürst Europas mag ein solches aufweisen, so einfach gehalten, als dieses, und so hehr und wundersam gelegen.

Die Wände sind einfach getüncht, die Fenster große Oeffnungen, der Boden ist mit reinlichen, aber sehr alten Teppichen bedeckt, an der östlichen Wand läuft eine Reihe von Polstern unter den Fensteröffnungen hin. Das ist das Innere.

Aber nun weht eine Luft von dem schneeigen Hermon herüber, die Leib und Seele erquickt — und dort winkt er uns ganz nahe der hehre, prächtige Hermon! Nahe unter den Fenstern senkt sich die Höhe in die blaue, duftige Tiefe, und über dieser erheben sich alsbald die mächtigen Wände des höchsten Gebirges, über Allem aber, kaum einige Stunden entfernt, thronen die Häupter des Hermon, blitzend im Gold der Abendsonne.

Jetzt erscheint der Fürst, ein schöner achtzigjähriger Greis mit edlen Zügen, schneeweißem Bart, in blauen Unterkleidern und weißem, goldgesticktem Mantel. Er begrüßt uns sehr freundlich, pflückt ganz anmuthig zwei unter dem Fenster duftende, rothe Nelken und reicht meinem Gefährten und mir eine, worauf die Tschibuks und Kaffee geboten werden, und die Unterhaltung beginnt, indem wir Alle, auf die Polster hingestreckt, liegen. Der Fürst freut sich sehr, uns als Preußen begrüßen zu

Digitized by Google

können, erzählt uns von einem preußischen Prinzen und anderen Reisenden, die ihn besucht, und von denen er reiche Geschenke empfangen. Ein schönes Fernglas wird herbeigeholt und uns als Beispiel gewiesen.

Die äußerst kindliche Dienerschaft wird fröhlich unruhig; selbst ein Haufe Volks ist nachgedrängt, und rückt mehr und mehr in das Zimmer, so daß der Fürst sie mehrmals fortweisen muß. Er ladet uns nun sehr ein, seine Gäste zu bleiben, was wir aber, da wir unser Gepäck noch über eine Stunde weiter südwärts vorausgesandt, ablehnen mußten. Doch überzeugten wir uns, daß wir damit, um den Hermon zu besteigen, einen bedeutenden Umweg gemacht, den wir in der kommenden Nacht meist zurückgehen mußten. Der Fürst versicherte uns, daß man in Rascheiya dem Gipfel des Hermon am nächsten sei, daß seine Leute auf der Jagd häufig bis in dessen Nähe schweiften.

So blieb jetzt kein Zweifel, daß keinerlei besondere Schwierigkeit oder Gefahr der Besteigung des Hermon entgegenstehe, obschon er sich, seit den Tagen Abrahams und Davids eine Augenlust des Volkes Gottes, der näheren Erforschung der Reisenden bisher ganz entzogen hatte.

Nun stiegen wir mühsam von dem alten sarazenischen Adlerhorst gegen die Stadt herab. Hier war die Menge, größtentheils drusisch und die Frauen deshalb sämmtlich Hörner tragend, munter vor ihren Hütten unter den grünen Büschen des Weinstocks versammelt. Es war für die Armen nicht Sonntag, aber ihre Stimmen regten

Digitized by Google

sich überall fröhlich, wie der Wald mit seinen Vögeln im Frühling tönt und klingt. Bei seinen wenigen Bedürfnissen kann dieß Volk auf seinen fruchtbaren Klippen fast immer feiern.

Wir hatten jetzt eine starke Stunde bergab zu klettern, über so steile, zerrissene Klippen, daß die Aufgabe selbst für unsere geübten Pferde nicht leicht war. Das Terrain ist im Großen und ebenso im Kleinen durchaus zerklüftet und zerrissen, die Richtung wechselt mit jedem Schritte; aber unsere Schritte waren Sprünge, denn überall ging's tief bergabwärts, dazu über so scharfe Ecken und Spitzen hin, daß der Weg eigentlich nur für Vögel zu betreten tauglich ist. Und doch hatten ihn unsere Lastthiere mit unserm ganzen Hausrath, ja unserm Zelthause und mit allen Vorräthen passirt! Und doch wucherten überall die schwerbelasteten Reben über die kahlen Klippen hin; ein wenig röthlicher Fetterde in den heißen Spalten genügt, die Wurzel des Weinstocks zu nähren; die köstlichen Trauben glühen am Tage am nackten Fels, und baden des Nachts im Thau des Hermon! Und doch schaute es sich so herrlich über die wilden Abhänge in die abendliche Tiefe, und nach oben zu den Schneerändern des schimmernden Hermon!

Jetzt haben wir in der tieferen Thalsohle Bethleiya,*) ein ansehnliches Dorf, erreicht. Man hat uns

*) Ich finde an der Stelle unter Nascheiya auf der Charte nur Bekeijisah, was aber mit dem stets wie oben benannten Orte wenig übereinstimmt.

Digitized by Google

ſchon erwartet. Vor einer größeren Hütte mit hübſchen vorſpringenden Bogen werden wir ſehr freundlich eingeladen, einzutreten, was wir ebenſo freundlich ablehnen. Ueberall iſt das Volk auf den Straßen — dort weitet ſich hinter dem Dorf eine Fläche, rechts von einem ſchönen großen Weinacker, links von einem dichten grünen Gebüſch. Hier ſtehen unſere Zelte und wir treten ein.

Leider war der Scheikh von B. verreiſt, durch deſſen Vermittlung wir ſichere Führer auf den Hermon zu gewinnen hofften. Unſere Leute hatten jedoch bereits nach ihm geſandt, aber auch vergeblich. Doch trafen ſeine Stellvertreter ehrerbietig ein, und verſprachen, an ſeiner Statt zu ſorgen. Bald war ein ganzer Haufe von Männern und Jünglingen um unſer Zelt verſammelt, ſie drängten, obſchon beſcheiden, immer näher heran und herein. Leicht hätte ihre zutrauliche Zudringlichkeit uns ganz aus dem Zelt hinausgedrängt.

Als wir uns Ruhe erbitten, erlangen wir dieſe zwar für den Abend. Als wir aber beim Einbruch der Nacht für einige Stunden Ruhe ſuchen, hören wir ihr unruhiges Geſchwätz bis gegen den Morgen.

Am folgenden Tage ſaßen wir ſchon um halb 4 Uhr zu Pferde. Wie war mir ums Herz, als wir in der tiefen, ſtillen Nacht aufbrachen! Kommt denn, o kommt auf den Gipfel des Hermon!

Alles iſt noch tief dunkel. Die Nacht iſt mild und erquicklich, das Himmelszelt prangt in ſeiner Sternendecke. Bald haben wir das Dorf hinter uns, und gleich hinter dieſem geht's ſteil in eine nachtſchwarze Thalkluft

Digitized by Google

hinab. Ein und eine halbe Stunde lang reiten wir in dieſer in nordöſtlicher Richtung bergauf, und die Dunkelheit verbirgt uns theils die wirklichen Gefahren unſeres Weges, theils vergrößert ſie uns die Ahnung davon. Wir fühlen an der Bewegung unſerer Thiere, daß ſie ſich in unwegſamen Gründen bald über hohe Steinhaufen hinüber, bald zwiſchen ſtachlichten Büſchen und ſcharfen Klippen hindurch arbeiten. Da bleibt uns nichts übrig, als ſtill vertrauen und hoffen.

Endlich dämmert der Morgen, als wir, öſtlich von Raſcheiya, dieß ſchauerliche Thal verlaſſen, und wir reiten nun zwei Stunden lang über weite, bewaldete Flächen hinan, die noch theilweiſe kultivirt ſind. Wir hören das Geläut der Heerden, die in den Nebenthälern in der Dämmerung ausgetrieben werden.

Hier blieb mein Gefährte zurück, um mir die Freude am Hermon allein zu laſſen, und mit den angenommenen Leuten im Dickicht des Hochwaldes nach Bären zu jagen. Mir folgte allein mit dem Führer der Dragoman. Hier ſchon waren ſo ſteile, buſchige Flächen zu paſſiren, daß europäiſche Pferde den Dienſt verſagt haben würden.

Um 7 Uhr, als die Höhe ſchon im Morgenlicht webte, öffnete ſich allmälig jener tiefe 1½ Stunde weit zum Haupt des Hermon hinaufragende Spalt, der, äußerſt ſteil herabfallend, viele Meilen weit weſtlich, als dunkler Streifen ſichtbar wird. Er iſt ganz mit blaugrauem Steingeröll bedeckt, das in tiefen Lagen wie ein Strom aus der Höhe herabkommt. An der rechten Seite dieſer Kluft reiten wir in der tiefſten Einſamkeit noch dreiviertel

Digitized by Google

Stunden hinauf, dann müſſen wir abſteigen, und die Pferde über das oft ausweichende Gerüll nach uns ziehen.

Um halb 9 Uhr folgt ein hohes, majeſtätiſches Felſenthor, welches die immer enger gewordene Kluft abſchließt. Hier müſſen wir unſere Pferde zurücklaſſen. Zur Rechten ſteigen die Wände über Grotten und Vorſprüngen ſenkrecht auf, in den Spalten wachſen zierliche Alpenpflanzen.

Wir haben uns mühſam an den Rändern dieſes prächtigen Thores hinauf gearbeitet, und nun wölbt ſich das höchſte Haupt des Hermon ohne weitere Unterbrechung vor uns.

Das ſind ungeheure Flächen, die wir noch zu erſteigen haben. Aber wer wird ermüden — noch zwei Stunden aufwärts, und der Hermon iſt erſtiegen!

Wir ſehen, das Haupt des mächtigen Gebirges ſteigt nun in ziemlich gleichmäßiger Wölbung auf, und ragt etwa noch 3—4000 Fuß über die gegenwärtige Stelle. Wir ſteigen zuerſt rechts und winden uns dann links hinauf, wo das Terrain uns eben die wenigſten Schwierigkeiten zu bieten ſcheint. Wir arbeiten uns immer zwanzig Minuten aufwärts, dann wenden wir uns mit dem Geſicht zurück und ruhen fünf Minuten. Das ſonſt nackte Gebirge iſt vielfach mit kopfgroßen Gruppen einer ſtachligen Staude bekleidet, auf die zu treten noch einige Erleichterung gewährt. Schon ermüdet der Dragoman, er will meinen Mantel nicht mehr tragen und zurückbleiben, ſchämt ſich aber und folgt, als ich ihm den Mantel abnehmen will.

Digitized by Google

So erreiche ich nun halb 11 Uhr den höchsten Gipfel des Hermon. Hier liegen die Trümmer eines kleinen, vielleicht vor Jahrtausenden eingebrochenen Tempels. Einige zerbrochene Säulen sind umhergestreut. Hier nehme ich meinen Mantel, hülle mich ein, gebe dem Dragoman die Uhr, lege mich in die Souterrains des Tempels nieder und entschlummere so sanft und mit solchen Empfindungen, als man es wohl nur nach dieser Arbeit an dieser Stelle kann.

Nach einer halben Stunde weckte mich der Dragoman. Denn nur zu neuer Arbeit durfte ich an dieser Stätte ruhen. O einer Arbeit schwer zu vergleichender Lust und Entzückens! — Durch den Schlaf, durch ein wenig Brot und Wein gestärkt, stand ich auf, zu schauen, was rings zu meinen Füßen lag.

Gen Morgen gewandt, zur Linken, aus dieser Höhe ganz nahe, fast wie das Dach der Kirche unter einem hohen Thurm, lag Damaskus in der grünen Flut seiner Gärten. Grade im Morgen, zwischen den links und rechts zurücktretenden Bergen, sehen wir weit in die fahle Wüste hinein, über der jetzt die heiße Mittagssonne flammt. Weiter rechts, südöstlich, erhebt sich, über den weiten Flächen vor Basan und Haurân, die von hier ganz eben scheinen, das Gebirge Alsadamus (Haurân). Wenden wir uns gegen Mittag, o wie bebt das Herz, hier schauen wir weit hinein in das Land der Verheißung, rechts und links vom Jordan. Der See Genneſaret mit

Digitized by Google

seinem mildblauen Wasserspiegel, nahe unten, zieht zuerst unsern Blick auf sich. Nun folgen wir den Lauf des Jordanthals, links und rechts durch fortlaufende Bergketten bezeichnet, die am fernsten Horizont in goldenen Düften sich verlieren. Rechts unter den Abhängen des Gebirges Hermon schimmert auch der Merom; den Tabor, rechts von den Höhen am Genesaret, erkenne ich nicht klar, wohl aber südwestlich die hohen Berge Samariens. Gegen Abend gewandt blicken wir links weithin über das Heer der Berge von Galiläa, und grade im Abend blitzt, zwischen Tyrus und Sidon, das weite Meer herüber. Gegen Nordwest und Norden ragt die Doppelkette der Berge des Libanon und Antilibanon hoch herauf, und Hohlsyrien breitet sich dazwischen zu unsern Füßen.

Gewiß, das ist ein Bild, wie es wenige giebt! Einzig und unvergleichlich, indem es uns den größten Theil des Schauplatzes des heil. Landes in einem Blick vor Augen legt, und nicht minder groß und herrlich durch die Pracht der Natur, womit es geschmückt ist.

Der sinnige Leser mag sich schon denken, mit welchen Empfindungen man das heil. Land zum erstenmal von dort oben überschaut. Sobald man erst einen festen Punkt erkannt hat, entwickeln sich die einzelnen Gestalten des wunderbaren Landes mehr und mehr; man vergegenwärtigt sich die Lage und Richtung auch derjenigen Oerter, die das Auge nicht genau erfassen kann, zumal aus dieser Höhe, aus welcher das kleine Land nur wie ein fernes Gemälde erscheint.

Digitized by Google

Als Naturanschauung stellte sich das Gebirge mit Hohlsyrien im Westen und Norden in unbeschreiblicher Schönheit und Erhabenheit dar. Sehet diese mächtigen Gebirge, und dieses tiefe wunderbare Thal in der hellsten Mittagsbeleuchtung! Himmelhoch erhebt sich in seinen ernsten, großen Formen der Libanon uns gegenüber, am herrlichsten der Sunnin, ziemlich in der Mitte der großen Gebirgsmauer. Nach Süd und Nord setzt er in stumpfen Winkeln von 120 Grad gleichmäßig mehrere tausend Fuß hoch ab, dazwischen verläuft sein Rücken mehrere Stunden weit scheinbar in ganz horizontaler Linie. Die Seitenflächen fallen in ungeheurer Tiefe gegen uns herab, zuletzt verdeckt durch den niederen Gebirgsarm, der sich etwa 5 Stunden nordwärts von uns vom Antilibanon aus südwestlich gegen den Leontes und Libanon hinzieht, und so Hohlsyrien hier in ein Doppelthal spaltet.

Die uns zugekehrte Seitenfläche des Sunnin erscheint wie ein Kristall geformt; tiefe Furchen schließen die regelmäßig abfallenden Felsrippen ein, und diese sind wieder gerippt und gefurcht; diese Fläche des gewaltigen Gebirges scheint ein vom Sturm aufgewühltes Meer, dessen Wellen wieder kleinere und immer kleinere Wellen tragen.

Am wundersamsten stellt sich der mittlere Gebirgszug dar, den wir, magisch in der Tiefe beleuchtet, seiner ganzen Länge nach unter uns sehen. Wie ein lebendiger Lavastrom schwillt er dort zum Libanon hinüber; seine Grundfarbe roth, vom tiefsten Karmin bis zum hellsten Scharlach schattirend, übergehend in Gelb, durch-

Digitized by Google

flochten mit Aſchgrau und gekreuzt mit einem hellweißen Streifen, der unabſehbar von Nord nach Süd ſich zieht. In dieſem wunderſamen Farbenteppich ziehen ſich nun die Saatfelder und Weingärten hoch hinauf, Baumgruppen und dunkle Parthieen betten ſich beſonders unterwärts dazwiſchen.

In der gleichen Farbenpracht ſtellte ſich überhaupt das ganze Gebirgspanorama dar, nur daß die höheren und höchſten Parthieen einen lichteren Ton haben, und ſo daß der von der Sonne durchleuchtete Duft nach oben immer heller wird, und zuletzt wie ein zarter, roſiger Anhauch am prächtig blauen Himmel verſchwindet.

In jenem lichten Dufte ſchienen die ganzen ungeheuren Maſſen Leben zu haben, wie gewaltige Lavaſtröme von Oſt nach Weſt zu wachſen, und, wie groß und hehr, ſo ſchön und anmuthvoll, als eine unermeßliche Flut des Großen und Schönen hinzuſtrömen zur Ehre Gottes, und ſich hinabzuſenken in das Land, das Gott der HErr, unſern Vätern gelobet, darinnen er ſich ſeinen Knechten und Propheten geoffenbaret, und zuletzt in den Tagen ſeines Fleiſches perſönlich gewandelt hat!

Zwei nie vergeßliche Stunden hatte ich mich in die Betrachtung des Landes, das ringsum zu dem Hermon aufſchaut, vertieft. Nun galt es, dieſe hohe Bergwarte ſelbſt zu betrachten. Ich fand eine ſo milde Temperatur oben, daß man um dieſe Jahreszeit mit Decken und Mänteln gehörig verſehen, auf der bezeichneten Stelle

Digitized by Google

des höchsten Gipfels ohne Zweifel sein Nachtlager nehmen könnte. Und welch ein Schauspiel würde es gewähren, wenn man hier die Sonne über der Wüste kommen, wenn man am Abend sie das Gebirge und das tiefe Thal in immer tiefere Farben hüllen, sie endlich in das Meer sinken sieht, und nun das weite Sternenzelt gespannt über dieß Gebirge, dieses Land, das Meer und die Wüste!

Von Schnee fand sich oben nirgend eine Spur, ja nicht einmal ein Lager desselben ward von oben sichtbar. In der Milde dieses Klimas schmelzen alle im Winter aufgehäuften Massen hinweg, nur in den der Sonne unzugänglichen Klüften der tieferen Abhänge bleibt er an wenig Stellen zurück. An eigentliche Gletscher, die Wilson im Juni 1838 von einer Höhe bei Safed aus wahrzunehmen glaubte (S. Ritter a. a. O. S. 157), ist also gar nicht zu denken. Was jener Reisende sahe, waren gewiß nur Schneestreifen, die in abendwärts laufenden Klüften im Juni der Sonne noch widerstanden, und später im Jahre, wie in diesem Jahre, noch größtentheils verschwinden mußten.

Noch blieben die von Ritter erwähnten Zweifel ins Auge zu fassen, ob der Hermon einen, oder mehrere Gipfel trage, worüber eben die aus der Ferne beobachtenden Reisenden im Widerspruch blieben. In der That bietet der Hermon, den ich außer von Südost von allen Seiten beobachtete und oftmals zeichnete, von verschiedenen Standpunkten aus ein höchst verschiedenes Bild. Dieß liegt in der Natur der Sache, da man aus der

Digitized by Google

Ferne bald einen nebenliegenden Berg mit der Hauptmasse zusammenschaut, bald im Gegentheil ein vorragender Theil derselben den anderen verbirgt.

Die Wahrheit ist nun, daß der Hermon nur einen Gipfel trägt, der aber gegen Nord und Süd zwei zugehörige um wenig niedrere Nebenhäupter trägt. Ich besuchte auch diese beiden Häupter, die in so geringer Entfernung von dem höhern Mittelhaupt liegen, daß der Hermon, wo er klar und abgesondert sichtbar wird, unmöglich anders als eingipflich erscheinen kann, indem jene Nebenhäupter aus der Tiefe sich nicht abgesondert darstellen werden. Höchstens könnten sie als die Schultern sich an das Haupt des Einen schließen.

Jetzt schickte ich mich, 1½ Uhr, zur Rückreise an. Ich hielt mich jetzt mehr südwärts und fand hier zwei Schneelager, das eine noch 500 Schritt im Umfang; nicht minder ein bedeutendes Wasserbecken mit klarem Wasser, ohne Zweifel aus geschmolzenem Schneewasser. Erstaunen mußte ich aber beim Herabsteigen, wie ich diese ungeheuren Steilflächen, die sich, ganz mit Geröll bedeckt, öfter in Linien von 1000 zu 1000 Fuß über einander thürmen, aufsteigend so leicht bewältigt. Aber das Verlangen nach oben beflügelte die Kräfte des von unten Kommenden. Möchte dieß allezeit in Allem bei mir und den lieben Lesern also sein, wenigstens im Streben nach dem höchsten Ziel, zur Rechten des Thrones Gottes! Mein Dragoman erklärte, daß er im Leben nie so ermüdet gewesen; was ich von mir nicht sagen konnte.

Digitized by Google

In 4½ Stunden ward das Niedersteigen beendet. Unsere Pferde fanden wir ruhig an derselben Stelle. Auf der Höhe der Waldregion fand ich viele wilde Mandelbäume, jetzt mit schönen Früchten dicht gefüllt. Wie ein Regen strömten sie bei jeder Berührung des Stammes nieder. Was ließe sich hier noch thun, wie viele Tausende könnten sich noch an den Abhängen des thauigen Hermon nähren!

Das zuerst beschriebene enge Thal stellte sich nun im Licht als höchst romantisch dar. Das mit ganzen Massen fortgeströmter Steine bedeckte Flußbett war trocken. Die Thalwände erheben sich oft in senkrechten Felsplatten, die immer geneigt sind, gothische Bogen und Grotten zu bilden, oft ganz roth, schwarz geadert und in den Spalten grün bewachsen sind. Die Absätze der natürlichen Terrassen sind mit Gebüsch bedeckt, und die Blumenschnüre der Stauden ranken an den Felsen herab.

Als ich dieß nun so reizende Thal verließ, und auf der Höhe vor Bethleiya heraustrat, hing eben das Gold der Abendsonne an dem hohen Gipfel des Hermon. Es war mir wohl, wie ein Traum, daß ich vor wenigen Stunden dort oben gewesen.

Von Bethleiya nach Hasbeiya und Zäsarea Philippi. 30. Sept. u. 1. Okt. 4 u. 5 gute Reitstunden.

Nach einer Stunde unförmlicher Gegend folgen wir am folgenden Morgen ebensoweit einem trocknen Winter-

Digitized by Google

fluß, der dicht mit Oleandern gefüllt ist, die theils herrliche Blüten, theils 5 Zoll lange Schoten tragen. Dann folgt eine Stunde lang das herrlichste, hochromantische Thal, wie ich kein anderes auf dieser Reise sahe. Links haben wir das hohe Gebirge, das in schönen konischen und mannichfachen bewaldeten Gruppen aufsteigt, durchstreut mit Weingärten und bebaut hoch hinauf. Dörfer und einzelne burgförmige Höfe liegen darin zerstreut. Rechts läuft der mittlere Gebirgsarm hin.

Dann schließt sich das Thal, indem ein Zug sich vom Hermon gegen letzteren Arm rechts hinabsenkt. Auf der Höhe dieses Abschlusses haben wir zum letztenmale die unvergleichliche Ansicht des Gebirges. Ganz nahe haben wir den blanken, klaren Rücken des mittleren Zuges, der, wie abgemeißelt, nach unten sanft gerundet, mit feinen, abfließenden Einschnitten gegen Südwest fortzieht; etwa 2000 Fuß hoch, und bis $^2/_3$ der Höhe noch Weinberge tragend, sonst anscheinend kahl (was ganz in der Nähe sich doch anders darstellen dürfte). Dieß lag in blendender Klarheit uns gegenüber. Darüber nun der wundervolle Aufriß des hohen Libanon, in rother, schwarz- und lichtdurchstreifter Farbe; groß und hehr der Sunnin, lieblich und anmuthvoll der doppelhäuptige Barûk.

Bald folgt ein schönes Dorf, was wachsende Kultur zeigt, bei riesigen Terebinthen. Die Häuser bilden regelmäßige Vierecke mit Mauern aus glattgehauenen Steinen, festem Dache, und sogar Thüren und einigen Verzierungen.

Ich nahe einem Hofe; bald kommen etwa 4 Frauen, eine schneeweiß mit blauen Augen und frei wallendem

Digitized by Google

Goldhaar um die Schultern, Bruſt und Nacken, und Perlenzähne im Munde. Ein 13jähriges Mägdlein bringt Waſſer, ein Mütterchen häßliche Grützklöße. Alle nöthigen, zu bleiben. Es waren griechiſche Chriſten; nur auch ſie durch häßliche Unreinlichkeit entſtellt.

Nach wieder 1½ Stunde erblicken wir über einer tiefen Thalſenkung Hasbeiya. Es ging nun aus dem hohen Thal Et Teim ſteil hinab, zuletzt durch ſchöne Oelhaine, in denen, über einer reichen Quelle, deren Waſſerbäche dem nahen, weſtlichen Arm des Jordan, Hasbany, zueilten, unſere Zelte ſtanden. Gleich über dieſem Bache erhebt ſich, unten dicht gedrängt, und je weiter hinauf je freier in die waldigen Steilungen zerſtreut, Hasbeiya, ſo eigenthümlich und romantiſch als eine Stadt der Erde. Die letzten Höfe verlieren ſich hoch hinauf an dem mächtigen Berge, auf den der Hermon von Nordoſt herrlich herabſchaut. Hunderte von Häuſern ſtellen Burgen in mannichfachen, anſprechenden Formen dar, alle mit alterthümlichen Bogen, Hallen und ſpitzgewölbten Fenſtern. In den erſten Reihen liegt auch das zum evangeliſchen Bethauſe geweihte Gebäude in ähnlicher Form.

Die evangeliſche Miſſion der nordamerikaniſchen Kirche hat hier die ſchönſte Frucht ihrer Bemühungen am Libanon gebrochen, indem hier aus den eingebornen Arabern eine kleine evangeliſche Gemeinde und Schule geſammelt iſt, welche bei längerer Gunſt der Umſtände mehr verſpricht. Paſtor Schulz, der im Mai deſſelben Jahres einem Abendgottesdienſt der kleinen Gemeinde beiwohnte, erzählt davon (S. 279 ſeiner Reiſe) mit großer

Digitized by Google

Anerkennung. Einige bescheidene Mägdlein, Zugehörige armer Familien, besuchten uns mehrmals in unserm Zelt und erzählten Einiges in gebrochenem Englisch. Als wir später die Kirche besuchen wollten, trafen wir niemand an.

Die an dem Ufer des Jordan herrschende Hitze machte sich hier schon geltend. Hier hatten wir bisher den heißesten Tag.

Am späteren Nachmittag gingen wir an der gedachten Quelle vorbei in die Stadt. Diese Quelle ist Tag und Nacht von Schöpfenden dicht umstanden, welche der Reihe nach ihre Gefäße füllen. Wir hörten ihr Rufen im Zelt bis tief in die Nacht, und sie waren bei unserm Erwachen um 3 Uhr des andern Morgens ebenso in voller Thätigkeit. Was kann dem Morgenländer, und dem redlich Dürstigen über einen Trunk frischen Wassers gehen!

Wir meldeten uns jetzt bei dem Fürsten von Hasbeiya (6000 Einwohner zählt die Stadt) in seiner großartigen, anziehenden Fürstenburg. Der Fürst, ein Mann von mittleren Jahren, war sehr munter und gesprächig, von natürlichem Witz, doch ohne Bildung zu verrathen. Hier bewegte sich eine Menge von Hofbedienten, mit einem schwachen Anfang von Politur in der Kleidung.

Die Burg enthält mehrere Höfe, Thürme und bedeutende Räume. Eine offene, schöne Bogenhalle mit herrlichen Steinschnitzereien sarazenischer Arbeit verräth ebenso ungemeine Kunst und Pracht früherer Zeit, als sich sonst ebenso auch hier der Verfall kund giebt. Eine

Digitized by Google

herrliche Gruppe von Söhnen des Fürsten, alle in schneeweißen Beinkleidern, rothen, grünen und blauen Jäckchen, spielte fröhlich auf einem Hofe. Als uns der Fürst im Schloß umherführen ließ, wären wir durch ein Versehen beinahe in den Harem getreten, was ein großes Getümmel gab.

Noch ehe wir uns eigentlich verabschieden wollten, machte ich zufällig eine Bewegung mit dem Hut. „Ach, der Herr will beten, es ist die Stunde des Gebets" — bemerkte der Fürst. Mein römischer Gefährte erwiderte hiergegen, daß man auf der Reise zu zerstreut sei, um viel zu beten. Aber mit beschämendem Ernst lehnte der drusische Fürst dieß ab; man bedürfe da um so mehr des Gebets, das man nimmer entbehren könne!

Im übrigen entsprach das Innere der so malerisch die steilen Höhen hinangebauten Stadt keineswegs dem Aeußeren. Die schmutzigen Marktstraßen fanden wir in fast unterirdischen finstern Klüften, zu denen man von den oberen Straßen auf einer halsbrechenden Stiege wie in einen Keller hinabsteigt. Ueberhaupt findet man häufig die syrischen Städte so dicht zusammengebaut, als ob die Bewohner im Fall eines Angriffs alle mit einander stehen und fallen mögten.

Herrlich nahm sich aber in der mondhellen Nacht die Stadt mit ihren erleuchteten Luken und Dächern aus, und noch schöner, als ich am kommenden Morgen nochmals die steilen Höhen gegen den Hermon zu hinaufstieg. Während ich nun zu diesem zum letztenmal dankesfroh aus traulicher Nähe hinaufschaute, lag nun Hasbeiya

Digitized by Google

tief unten in der Kluft, die waldige Höhe hinan, auf deren höchstem Gipfel ein anderes Dorf gar lieblich sich umschaut. Alles verrieth eine fleißige Kultur; herrliche Oelhaine, Weinberge, Getreidefelder winken rings umher.

Heute, am 1. Oktober, sollten wir noch eintreten in das gelobte Land! — Anfangs ging unser Weg an schauerlichen Steilungen auf und ab, längs dem trocknen, mit Oleanderbüschen gefüllten Flußbett des Hasbany hin. Nach 1½ Stunde eröffnet sich die Aussicht groß und schön, südlich auf das Thal um den See Merom, Ard el Huleh, und zugleich nördlich zu den noch immer nahen Häuptern des Libanon und Antilibanon. Rechts waren die Berge kahl, doch mit Getreidefeldern durchzogen, links erschienen sie in anmuthigen Formen, bewaldet oder doch mit hohem Buschwerk bewachsen.

Dann weitet sich das Thal allmälig und nach wieder 3½ Stunden munteren Rittes liegt das weite Thalbecken des Merom, herrlich in grünen und dunkeln Farben spielend, vor uns, rings von Bergen umsäumt. Rechts steigen diese höher auf, obschon sie nur gegen Kedes hin bedeutend werden; gegen Morgen streichen die Berge ziemlich flach und einförmig hin.

Das ganze Thal, südwärts durch sanft ansteigende Erhebung geschlossen, ist 3—4 deutsche Meilen lang und halb so breit. Der See erscheint ganz im Süden liegend, und nimmt einen verhältnißmäßig kleinen Theil der ganzen Fläche ein. Die Umfassung hat einen sehr ein-

Digitized by Google

fachen, sanften Charakter, wie ihn selbst schönere Landschaften der Mark darbieten. Das innere Bild ist im höchsten Grade durch die Vegetation und durch die eigenthümlichste Farbenmischung anziehend, wie ich sie nirgend wiederfand. Wie ein Chamäleon schillert das sanfte, liebliche Bild in den hellsten grünen Farben, wie sie sonst nur der Frühling darbietet, mit dunkelgrünen und ganz dunklen Streifen durchzogen. Dieß erklärt sich theils durch die mannichfachste Bestellung der sumpffeuchten Fläche an ihren Rändern, während das Innere in Weideflächen liegt, die von vielen Gräben und Bächen durchzogen sind, diese mit mancherlei Gebüsch und hohem Rohr und Schilf bekleidet; nicht weniger vielleicht aus dem eigenthümlich milden Licht, welches über diesen feuchtwarmen Flächen webt.

Auf den letzten, sanften Nordabhängen fanden wir höchst fruchtbare, aber schrecklich mit hohem Unkraut durchwucherte Felder; schwarze Basaltklumpen liegen überall umhergestreut. An den Rändern der Ebene wechseln die Felder mit undurchdringlichem Gebüsch von hohen Nesseln und allerhand wilden Stauden, die, vielleicht erst in diesem Sommer, an die Stelle der Kultur getreten. Tiefer hinein sehen wir schon die Büffel- und mannichfachen Heerden im Gras und Moore waten.

Endlich wendet sich unser Weg noch 1½ Stunde ostwärts unter den südlichen Abhängen des Hermon hin, bis man Zäsarea Philippi erreicht. Man kommt, immer rechts in die schöne Moorwildniß hineinschauend, durch schöne, dichte Terebinthengruppen. Dann hört man kri-

Digitized by Google

stallhelles Wasser in verschiedenen Armen rauschen. Das ist Jordanwasser, welches von den östlichen Quellen zuströmt; meist mit undurchdringlichem Gebüsch bedeckt!

Dort, hinter jener riesigen Terebinthe, liegt das alte, unansehnliche Fürstenschloß; nahebei steht unser Zelt. Wir haben unser heutiges Ziel erreicht.

Digitized by Google

7.

Aufenthalt zu Cäsarea Philippi,

und Reise durch das Thal des Merom nach Safed und zum See Genesaret.

(Vom 1. bis 4. Oktober.)

Cäsarea Philippi ist die nördlichste der in der heil. Schrift genannten Städte, welche der Fuß des HErrn betrat. Es liegt mit Tyrus unter gleicher Breite. Von dort war er an den See Genesaret zurückgegangen, dessen Wellen er zuvor gestillt. Nun speiste er durch seine Gotteskraft die Tausende mit einer Hand voll Brot und heilte ihre Kranke. Aber das heuchlerische Volk, „das sich zu ihm nahte mit seinem Munde und ihn ehrte mit seinen Lippen, aber im Herzen ferne war von ihm," konnte er nicht stillen noch speisen (Matth. 14, 24. — 16, 4.). Hier zu Cäsarea fragte er nun die Jünger: „Wer saget denn ihr, daß ich sei?" da die Leute ihn für Johannes, Elias oder der Propheten Einen hielten.

Digitized by Google

Und Petrus sprach: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ Das ist der Glaube, der die Welt überwunden hat; der Felsenglaube, darauf Christus seine Gemeinde gegründet, welche der Höllen Pforten nicht überwältigen sollen. Halte ihn, wer ihn hat, und bitte, wer ihn nicht hat! Ohne ihn giebt es kein heil. Land, weder hier noch dort (Matth. 16, 13—18.).

Zäsarea Philippi ist das alte Paneas, das nun wieder Banias heißt. Philippus, Herodes des Großen Sohn, nannte sie Zäsarea, die Kaiserstadt; von ihm, und zum Unterschiede des Zäsarea am Meer erhielt sie den Beinamen Philippi.

Paneas hieß sie zufolge des Heiligthums des Abgottes Pan in einer prächtigen Grotte dicht über der jetzigen Stadt, da wo die letzten Vorsprünge des Hermongebirges in die Ebene fallen. Ohne Zweifel war sie einst eine reiche, mächtige Stadt; Titus gab hier dem schaulustigen Volke Spiele, wobei viele bei der Zerstörung Jerusalems gefangene Juden im Kampf mit wilden Thieren verbluteten. Seit Konstantin war sie lange der Sitz eines christlichen Bischofs; nun ein elender Flecken von einigen hundert Seelen. Während das überreiche Land danach hungert, von seinem Ueberfluß zu geben, geht dieß verkommene, meist muhammedanische Volk in Lumpen einher.

Die Lage unter dem stolzen Gebirge in der grünen, baumreichen, von den fröhlichen Jordanbächen (Banias heißt auch der von hier kommende Arm) durchrauschten Ebene, ist herrlich; was könnte diese Gegend sein, wenn Kunst und Fleiß der Menschen ihr nicht fehlten!

Digitized by Google

Ich besuchte am heißen Nachmittag noch (wir hatten 28 Grad auf der Schattenseite des Zeltes) die nahe Grotte unter den senkrechten Felswänden, mit denen die Vorberge des Hermon gegen die Ebene absetzen. Die herrliche Grotte ist wie durch Kunst gewölbt und von weitem Umfange. Gleich unterhalb derselben brechen die Quellbäche des Jordan aus der Tiefe. Wie aus dem Netze losgelassene Vögel eilen sie fröhlich dahin, und verbergen sich bald in das dichte Gebüsch, das sie umwuchert.

Am andern Morgen machte ich mich früh auf, um die eine starke Stunde weit nordöstlich auf einer steilen Höhe gelegene Ruine einer großartigen Burg zu besuchen. Der Weg führte mich hinwärts mehr zur Linken, über ein seltsam zerrissenes Gebirge die steilen Höhen hinan. Wie wenn eine mächtige Wasserflut in tausend haushohen und kleineren Wogen aufkocht und sprudelt und dann etwa zu Eis erstarrte: so ragen die nackten, kahlen, durchlöcherten Spitzen überall über der Grundfläche hervor. Zugleich aber zeigt das zerrissene Gebirge eine unglaubliche Fruchtbarkeit. Ueberall schießt in den Spalten und zwischen den Klippen wildes Getreide, besonders Hafer, in hohen Halmen auf. Wo nur eine Hand voll rother, lehmiger Erde zwischen dem nackten Gestein sich findet, wuchert der Pflanzenwuchs. Ueberhaupt scheint der Reichthum desselben am Libanon hier noch durch die größere Wärme erhöht zu werden. Im Frühjahr muß er in den niederen Regionen außerordentlich sein, und Sammler von Pflanzen, Insekten und Landschnecken würden hier die allerreichste Ausbeute finden.

Digitized by Google

Nach einer recht mühsamen Wanderung wurde ich reichlich durch den Anblick der herrlichen Ruinen belohnt. Noch in ihren Trümmern giebt die riesige Feste, zu deren Zerstörung wahrscheinlich ein mächtiges Erdbeben mitgewirkt, Zeugniß für die Größe und Gediegenheit der älteren Baukunst. Hier erscheint Fels auf Fels gethürmt, die Kunst theils im Bunde mit der Natur, theils siegreich über diese.

Der ganze Bau hat einen Umfang von fast einer halben Stunde. Die riesigen Mauern sind aus großen Werkstücken aufgeführt; jene umschließen weite Räume; auf den Höfen finden sich tiefe, mächtige, überwölbte Wasserbassins, welche auf dieser Höhe der glühenden Felsen ohne jede Pflege noch einen Ueberfluß von Wasser darboten, der nie versiegt. Burckhardt glaubt den Bau auf die Zeit der Kreuzzüge zurückführen zu können; kaum mögte aber diese Zeit ein so großartiges Werk zu Stande gebracht haben.

Auf dem Rückwege wandte ich mich mehr östlich. Hier gelangte ich bald in die reichsten, dichtesten Gruppen des Oelbaums, welche mit schönen kultivirten Ackerflächen abwechseln. Ueberhaupt fehlt dieser Gegend nichts, um sie zu der schönsten und fruchtbarsten zu erheben, als geordneter, durch die Verwaltung gesicherter Anbau.

Bei unserer Rückkunft fanden wir den erhöhten, geebneten Versammlungsplatz unter einer prächtigen Terebinthe, nahe unserm Zelt, von einer Menge von heimischen und eben angekommenen Beduinen gefüllt, deren Pferde nahebei im Schatten standen. Diese fremden

Digitized by Google

Wüstenmenschen waren auch bei der gewaltigen Hitze in ziemlich schwere Stoffe gekleidet; die langen Gewänder um den Leib, wie überall im Morgenlande, mit einem breiten, festen Gürtel dicht umwunden, worin ihre Waffen, Pistolen und andere Vorräthe stecken; das Haupt mit einem großen, wollenen, bunten Tuch bedeckt, dessen lange Frangen und Quästchen über Schultern und Nacken herabwallen, während es von der Stirn nach hinten mit einem anderen Tuch oder Band fest umschlungen ist. Schwingen sich nun diese hageren, schwarzbraunen Gestalten auf ihre Pferde, werfen ihre langen, plumpen Gewehre um die linke Schulter, und schwingen den 12—16 Fuß langen Speer mit der Rechten, und ihre glühenden Augen blitzen unter jener seltsamen Verhüllung herab: so wünscht man sie viel lieber friedlich ihre flüchtigen Rosse tummeln zu sehen, als ihnen einsam in der Wüste zu begegnen.

Nachmittags 3 Uhr brachen wir auf, um durch den Grund des Thales, Ard el Huleh, zu reiten, und das Lager des Beduinen-Scheikhs Ibrahim aufzusuchen. Wir ritten im ganzen durch 3 Stunden in der Richtung zu Südwest, ein wenig zur Rechten der Lage von Kedes auf dem Gebirge Naphthali. Eine gute Weile ging es noch zwischen Oelbäumen hin, wobei wir anfangs noch einige hundert Schritt abwärts stiegen. Dann folgten Terebinthen mit Eicheln, welche 3—4 mal größer als die unsrigen sind; ich nahm von hier und vom Thabor

Digitized by Google

einige mit, welche im Napf 4½ Zoll im Umfang haben. Je tiefer wir in den Moorgrund hineinkamen, je anziehender wurde das Ganze. Nach einer guten halben Stunde erreichten wir eine Hügelgruppe, die sich abgesondert aus dem hier noch trocknen, wiesenartigen Grunde erhebt.

Ich ritt hinauf; von hier aus überschauen wir das ganze Thal des oberen Jordan, der seine verschiedenen Arme hier sammelt, und zuerst den Ard el Huleh, dann den See Merom*) durchströmt, und nach wenigen Stunden den Genneſaret erreicht.

Jedenfalls übersehen wir hier das Schlachtfeld, auf dem Josua Jabin schlug, den König von Hazor, und alle ihm verbündeten Könige, welche am See Kinneroth (Genneſaret), am Merom und rings auf den Gebirgen wohnten. Alle „diese zogen aus, mit allem ihren Heer, ein großes Volk, so viel als des Sandes am Meer, und sehr viele Rosse und Wagen. Alle diese Könige versammelten sich und kamen und lagerten sich zu Hauf an das Wasser Merom, zu streiten mit Israel. Und der HErr sprach zu Josua: Fürchte dich nicht vor ihnen, denn morgen um diese Zeit will ich sie alle erschlagen geben vor den Kindern Israels. Und Josua kam plötzlich über sie, und alles Kriegsvolk mit ihm am Wasser Merom, und überfielen sie. Und der HErr gab sie in die Hände Israels und schlugen sie und jagten sie bis

*) Oberstes Wasser, מֵי מְרוֹם

Digitized by Google

gen Zidon, und bis an die warmen Wasser, und bis an die Breite zu Mizpa, gegen den Morgen, und schlugen sie, bis daß niemand übrig blieb" (Jos. 11).

Die Ebene bot Raum genug für ein großes Kriegsvolk von einigen hundert Tausend, rings an den Rändern der Niederung; zumeist gewiß auf den trocknen Flächen zwischen dem Merom und Kinneroth hatten sich die Feinde Israels gelagert, und Josua stürmte plötzlich von den Höhen hernieder, und jagte sie, den einen Zug abendwärts über das Gebirge bis an das Meer, den andern morgenwärts. Das muß ein gewaltiges Drängen gewesen sein, durch die tiefen Sumpfmoore hinab, über die steilen Klippenränder hinauf zum Gebirge Naphthali und Heisch!

Nahe unserm Standpunkt auf der Hügelgruppe im Norden lag jedenfalls Dan, die nördliche Gränzstadt des gelobten Landes; vielleicht finden sich grade hier ihre Trümmer. Denn weiter südwärts böte sich kein Grund mehr zum Städtebau; nur für leichte Gezelte.

Je tiefer wir nun südwestlich in das Innere des Grundes hineinkommen, je anziehender gestaltet sich alles. Der Boden ist überall mit 2—6 Zentner großen schwarzen Basaltklumpen bedeckt, die sich oft zu kleinen Hügeln über einander häufen. Nichts desto weniger macht sich des Bodens Fruchtbarkeit überall im üppigsten Pflanzenwuchs geltend. Moor, Wiese, Sumpf, Saatfelder, Wasserflächen, kleine Hügel, Büsche, Baumgruppen wechseln in buntester Folge und seltsamer Unordnung mit einander ab. Nach 1½ Stunde, fast in der Mitte der Breite, treffen wir

Digitized by Google

die mittlere Gruppe der mächtigen Jordanquellen. Sie bilden sogleich ein weiherförmiges Becken, auf dem wir Enten und andere Wasservögel fanden, aus welchem das klare Wasser in zwei 5—6 Schritt breiten Bächen mächtig fortrauscht, davon einer alsbald einen Fall bildet. Die Ufer sind mit dichtem Gebüsch bekleidet, welches bald undurchdringlich wird. Wildes, blühendes Kraut, das mir, indem ich zu Pferde saß, theilweise über den Kopf reichte, begleitet die Fläche; mit Mühe arbeitete sich mein Pferd durch den wankenden, wasserdurchdrungenen Boden. Näher dem Abend ward immer reizender das Bild. In dem mannichfachsten Schattirungen und Tönen wechselt der grüne Teppich. Das Thal erscheint muldenförmig gebreitet, von Bächen durchströmt, von Kanälen durchschnitten, von zahllosen Heerden durchzogen.

Jetzt kommen wir, fast ½ Stunde lang, durch ein Reisfeld, das im Sumpfe über jenen Basaltklumpen üppig wuchert. Unser Weg, den unser schlauer, landeskundiger Dragoman ersann, war ein Wasserstreifen, in dem unsere Pferde zwischen der wogenden Reisflut bald tief im Sumpf und Wasser versinken, bald über den Basaltstücken stürzen, die im Reis und Sumpfwasser verborgen liegen.

Schon hier erkannte ich, daß die von neben hereilenden Reisenden verbreitete Annahme, nicht bloß der Ard el Huleh, sondern selbst der Merom trockne nach dem Frühling meist aus, grundfalsch sei. Schon näherten wir uns der Regenzeit, und hier am Nordrande des Thales war die Fläche noch immer mit Wasser durch-

Digitized by Google

drungen, die Kanäle damit erfüllt, und der Meromſpiegel blitzte in der Ferne.

Lange war unſere Sorge groß. Wie leicht konnten, wie wir am folgenden Tage ſahen, unſere Pferde, die Laſtthiere mit dem ſchweren Gepäck! im Sumpf verſinken; oder wir mußten wenigſtens umkehren, und unſere Zelte hier in der feuchten Wüſte aufſchlagen.

Auf einmal hob ſich das trümmerbedeckte Land ein wenig, und nun folgte eine tiefe Thalkluft, durch welche der weſtliche, der Hauptzufluß des Jordan, der Hasbany ſtrömt. Eine drei Bogen breite Brücke führt hinüber, unten rauſcht der eilende Fluß, haushohes Schilfrohr, Oleander, Weiden, wilde Palmen, ſchmücken ſeine Ufer.

Endlich waren wir, von dem Weſtrande des Thales ſüdwärts ziehend, einem Beduinenlager näher gekommen, als eben die Sonne niederſank. Die Zelte waren im Viereck aufgeſtellt, die eingetriebenen Heerden und die Menſchen in der Mitte.

Wir hielten einige hundert Schritt abendwärts, und ſandten unſern Dragoman, von dem Fürſten Ibrahim die Erlaubniß zu erbitten, in der Nähe ſeiner Hüttenreſidenz auch die unſrige aufſchlagen zu dürfen. Bald umſtand uns eine Menge der Wüſtenkinder, als die Nachricht einging, der Scheikh reſidire in einem weiter entfernten Lager. Jetzt gingen wir ſelbſt unſerm Dragoman nach. Schaaren von eifrigen Hunden bellten uns an, Haufen von Beduinenmännern und Jünglingen folgten uns. Der Vertreter des Scheikh nimmt unſere Bitte mit großer Ruhe auf, und verſichert uns dann, daß wir auch in

Digitized by Google

des Oberhauptes Abwesenheit ganz sicher bei ihnen wohnen sollten.

Während nun unser Zelt aufgeschlagen wird, bleiben wir in dem Beduinenlager. Welch neuer, fremdartiger Anblick! Aus jedem Zelte treten die Weiber und Dirnen, und gehen mit den Milchkufen zu den zu milchenden Büffelkühen und Kameelinnen. Die Heerden sind gruppenweise im Innern des Lagers geordnet, so daß jede Familie ihre Gruppe bei einander findet. Wir sehen in das Innere der offenen Zelte, die von den ferneren Weideplätzen gekommenen Hirtensöhne werden begrüßt, und sie begrüßen die ihrer wartenden Weiber und Kinder. Alles bewegte sich traulich und fröhlich, und wir zwischen ihnen sonder Gefährde.

Nun war es dunkel geworden, und wir zogen uns in unser Zelt zurück. Bald erscheinen die Aeltesten der Hirtengemeinde, und betrachten theilnehmend unsere abendländische Art zu essen. Draußen im Lager blieb noch lange ein fröhliches Getümmel. Die Hunde bellen durch das Rufen der muntern Beduinen, die Schakale heulen, die Nacht ist mild und wonnig, wie ein Tag im Mai, der Mondschein beleuchtet das dämmernde Thal, die duftigen Höhen. Welch eine Nacht nach diesem Tage! Die Nacht scheint lebendiger, ahnungsvoller, als der Tag. Nun ist's, als ob von den fernsten Enden des Thales alle Töne zu uns herüber riefen, während in des Tages Glut eine lautlose Stille war, und nur die Töne der Farben und die webenden Düfte redeten. Ja, von dieser Stätte der Tiefe gilt es, wie von den Höhen des

Digitized by Google

ſchneeigen Libanon: „Ein Tag ſagt es dem andern, und eine Nacht thut's kund der andern!“

---

3. Oktober. Aus dem Beduinenlager nach Safed.

Von den Sumpfmücken entſetzlich zerſtochen, und von dem Gebell der nimmermüden Hunde und der Schakale wach gehalten, ſtanden wir ſchon vor 4 Uhr auf, kamen aber bei der Langſamkeit unſerer Leute doch erſt um 6 Uhr fort. Wir kommen, noch immer nach Scheikh Ibrahim ſuchend, durch verſchiedene Lagerſtätten. Endlich haben wir die rechte Stätte erreicht. Wir finden ihn in der Mitte des Lagers in einem mächtigen Gezelt, mit verſchiedenen Abtheilungen für ihn und ſeine Gäſte, für die Familie, für die Vorräthe und das Geſinde. Das Ganze iſt mit einer dichten Decke von Ziegenhaar überſpannt, der Fußboden mit Teppichen reichlich belegt, die Räume mit allem nöthigen reichlich verſehen.

Scheikh Ibrahim iſt ein bereits alter, ſchwächlicher Mann, von ſehr patriarchaliſchem Ausſehen und ſanften, artigen Manieren. Er empfängt uns in ſeinem ſaalförmigen Zeltenraum ebenſo freundlich als vornehm. Das Gezelt iſt nach der Schattenſeite offen, luftig und angenehm. Ein Beamter aus Akko iſt bereits als Gaſt anweſend, zu ihm werden wir auf den ſchönſt bedeckten Ehrenplatz gewieſen. Gegenüber nimmt der Scheikh auf einem anderen Teppich Platz, einige ſtattliche, prächtige Männer umſtehen ihn, und ſind ſeiner Winke gewärtig.

Digitized by Google

Die Pfeife, der Kaffee werden gebracht, und die Unterhaltung beginnt, bei welcher der Emir und der türkische Beamte an Artigkeit gegen uns wetteifern. Jener versichert uns wiederholt, daß er uns gern mit allem, was sein Gezelt darbiete, versehen mögte. Einige unter ihm stehende Scheikhs treten ein, begrüßen ihn ehrerbietigst, küssen ihn und empfangen mit liebenswürdiger Freundlichkeit und Herablassung Gegengruß und Kuß. Alles erscheint durchaus anständig.

Nun läßt uns der Scheikh in die andern Abtheilungen des Gezeltes führen, mit Ausschluß des der Weiber. In dem einen wird, eben zwischen zwei großen Steinen zerriebenes, Mehl geknetet, und sogleich das arabische Kuchenbrot vor dem Zelt auf heißen Steinen gebacken. Man gab uns davon, mit Honig von wilden Bienen. Wir sahen überhaupt bei diesen Beduinen nichts, was an die Verwilderung erinnerte, der das Leben der Bevölkerung in Flecken und Städten allgemein verfallen ist, die der barbarischen Herrschaft der Türken unterworfen sind.

Wir empfelen uns nun, und meinen, sogleich gegen den westlichen Rand hin weiter reiten zu können. Aber wie sehr wir uns sträuben, wir müssen eine volle Stunde zurückreiten. Die frei gehenden Heerden arbeiten sich wohl über dem schlammigen Boden weiter, aber reitend waren wir überall in Gefahr zu versinken, wenn wir uns von den höheren Streifen entfernen wollten. Besonders war es unmöglich, ohne Gefahr über die sumpfigen Gräben und Kanäle zu kommen; unser muthiger

Digitized by Google

Dragoman, der sich nicht gescheut haben würde, über Berge von Klippen und Nadeln zu setzen, wich überall vorsichtig zurück, wenn sein Pferd keinen festen Grund finden konnte.

Endlich hatten wir den trocknen Saum erreicht, und jetzt ritten wir von 8—11 Uhr immer südwärts hinab, wo wir eine Mühle an einem kristallhellen, fischreichen Bach erreichten, der von dem Gebirge Naphthali bei Kades herabkommt. Eine gute Stunde lang hatten wir den Merom links zur Seite gehabt; so jedoch, daß wir immer noch eine gute halbe Stunde von ihm entfernt blieben. Hier öffneten sich tiefe Kanäle und Wasserschlenke, die von Vögeln wimmelten, zwischen dem undurchdringlichen Rohrgebüsch, und legten uns den Blick auf den See frei, der zuerst das Wasser aller Jordanarme in seinem Becken sammelt.

Bei jener Mühle, einem höchst rohen und unvollkommenen Bau, in der wir bei der ungeheuren Hitze Kühlung und Erquickung suchten, fand ich ein prachtvolles Chamäleon. Es war reichlich einen Fuß lang, und schillerte wie ein Papagei in den schönsten grünen, gelben und bräunlichen Farben.

Jetzt ritten wir eine Stunde südwärts, wo wir uns auf der südlichen Höhe des Thales befanden, welche, vom Jordan durchbrochen, das Merom-Thal von dem des Genneſaret trennt.

Wir konnten hier nochmals das erstere, was wir ziemlich vollständig kennen gelernt, und zwar zunächst zu unsern Füßen den ganzen blauen Spiegel des Merom,

Digitized by Google

überschauen. Die größte Breite des länglichrunden Thalbeckens fällt der Mitte zu, wo es 3 Stunden breit ist, die Länge ist etwas mehr als doppelt so groß. Im südlichen Drittheil weitet sich der Merom; er erscheint gegen 2 Stunden breit und über 2 Stunden lang, nach Nord und Süd mit seiner Spitze sich ausreckend. Er tritt ganz an die Ostseite des Thales heran, während er von der Westseite eine halbe Stunde zurückbleibt. An ein Austrocknen des ganzen Sees ist hiernach nicht zu denken, da sich vielmehr der ganze Ard noch in dieser Jahreszeit mit Wasser durchdrungen fand, und sämmtliche Jordanarme reichlich strömten.

Je näher der Südseite, je mehr verschwindet der Ackerbau gegen die Viehzucht; nur an den Rändern findet sich hier noch ein wenig, während im trockneren Norden überall Weideflächen und Schilfmoore mit Ackerstücken wechseln. Nicht ein einziger fester Wohnplatz wird an den Ufern des höchst anziehenden Thales sichtbar; wie viele Flecken könnte dasselbe nähren! Aber eine Menge Zeltlager der nomadisirenden Beduinen nimmt man wahr, die meisten in der mittleren Region.

Der Höhe der südlichen Thalränder zu findet man wüstes, doch noch immer fruchtbares, theilweise bestelltes Terrain. Mehrere Quereinschnitte schieben sich von dem westlichen Gebirge herab, und bevor wir noch den Blick in das Thal Genneſaret gewinnen, wenden wir uns westlich ins Gebirge.

Es war etwa 2 Uhr Nachmittag, und die Mittagssonne blitzte über das Gefilde, da Josua die Heiden

Digitized by Google

ſchlug, über das ganze, ſtillfeierliche, rings von Bergen eingeſchloſſene Thal. Die Düfte weben über der grünen Fläche jenſeit des tiefblauen Sees, bis zu den ſteilen Anſprüngen des Hermon über Banias. Wir ſehen den ganzen Lauf des Gebirges Heiſch am öſtlichen Horizont. Er bildet eine faſt einförmige ziemlich flache Linie, über der nur einzelne ſanftrunde Kuppen ſich erheben. Aber in der Sonnenglut, unter dem roſigen Himmel, ſtellt auch dieſer Saum des Thales ſich ſchön dar. Der Hermon erſcheint von hier als aus zwei Hauptmaſſen zuſammengelegt, was uns jedoch nicht täuſchen kann. Aber wer mag ſich einen prächtigeren Hintergrund des Bildes Merom erdenken, als jener Hermon bildet, ſo groß und herrlich!

Und nun tapfer in das Gebirge Naphthali hinein. Wir haben einmal einen beſſeren Weg, der terraſſenförmig an der ſüdlichen Seite des ſteilen Thales hinläuft. Die Berge aber ſind auf beiden Seiten wüſt, verbrannt und kahl. Viele Beduinen und einzelne Juden begegnen uns; jene kühn und wild auf ihren Roſſen, dieſe armſelig und ſchwach auf ihrem Eſelein.

Jetzt haben wir die Höhe des weſtlich ziehenden Thales erreicht und wenden uns ſüdweſtlich. Das Land wird offen und freier. Zur Rechten thürmen ſich weithin die galiläiſchen Berge wie Meereswogen, zur Linken bleiben uns die Höhen, die zum Genneſaret hinabſchauen.

Digitized by Google

Bald überraſcht uns der Anblick des nahen Safed, das mit ſeiner ganz zertrümmerten Zitadelle theilweiſe an das Bild von Korfú erinnert. Ehe wir die Stadt erreichen, laſſen wir zur Linken noch einen mächtigen Berg, der ohne Zweifel den ſchönſten Ueberblick über den Merom zum Hermon, über den ganzen Genneſaret und die Berge jenſeit des Jordan, und zugleich über Galiläa eröffnet, wie kein anderer Standpunkt. Ich bereue es noch, daß ich mich durch die Unregelmäßigkeit unſeres Zuges abhalten ließ, dieſe Höhe zu erſteigen.

Nahe Safed gewinnt alles einen beinahe heimathlichen Charakter. Berg und Thal ſind ſorgfältig kultivirt, die Gründe grün, die Abhänge Ackerfeld, die Höhen mit dichten Gruppen kräftiger Oelbäume bedeckt. Wir ziehen rechts um die ſteil den Berg hinauf gebaute Stadt, und finden endlich unſer Zelt auf der ganz entgegengeſetzten Seite.

Safed (Saphet, Szaffat u. ſ. f.) iſt ihrer Lage wegen wohl vorzugsweiſe als „die Stadt, die auf dem Berge liegt“ (Matth. 5, 14.), angeſehen worden; indeß tritt ſie doch keineswegs nach allen Seiten ſo hervor, als etwa Joppe über die Ebene Saron, als Lubieh über die Hochebene weſtlich von Tiberias, als die Adlerhorſte auf dem Gebirge Gilboa und andere.

Safed wird in der Schrift nicht erwähnt, iſt jedoch jetzt der anſehnlichſten Oerter einer, zählt 7000 Einwohner, davon die meiſten Juden, etwa 1000 Muhammedaner und ebenſoviel griechiſche Chriſten ſind. Es gehört zu den vier (Jeruſalem, Tiberias, Hermon) den

Digitized by Google

Juden heiligen Städten. Hier erwarten sie, werde der kommende Messias 40 Jahre seinen Herrscherſitz aufſchlagen, bevor er nach Jerusalem gehe. So tritt das Irrlicht der Sage auch bei den erblindeten Kindern Israels ein, wo das Licht des Wortes Gottes unter dem Scheffel steht.

Die Hälfte der Juden sind spaniſcher, die Hälfte polniſcher Abkunft. Sie haben hier 7 Synagogen und eine hohe Schule. Wir erkannten einige der Pilgrimme wieder, mit denen wir die Ueberfahrt von Konstantinopel aus gemacht. Auch hier hat die Miſſion unter den Juden eine Station, die aber grade hier am Sitze eines ihrer heiligen Bollwerke eine beſonders ſchwierige Stellung hat. Eben lag der Miſſionar Daniel an einer Krankheit darnieder.

Die Stadt iſt in dichten Gruppen den ſteilen Berg hinangebaut. Im Innern ſah es meiſt wüſt und ärmlich aus. Hoch über alles ragt die Zitadelle, welche das Erdbeben im Jahre 1837 ſchauerlich in Trümmer gelegt hat. Man ſieht faſt nur noch zerbröckeltes Mauerwerk, nur wenige Bruchſtücke haben ſich zuſammenhangend erhalten. Es ſollen damals 5000 Menſchen umgekommen ſein.

Herrlich iſt dagegen die Ausſicht von oben. In dichten Haufen thürmen ſich die blauen Berge Galiläas weithin gegen Weſten, Südweſten und Nordweſten. Alles hat einen freundlich ernſten Charakter, ohne großartig hervorragende Punkte. Gegen Südoſten ſieht man gegen

Digitized by Google

den Genneſaret hinab und auf die jenſeitigen Gebirge hinüber.

---

4. Oktober. Safed zum Genneſaret. 3 Stunden.

Unſer Weg ging zunächſt der Stadt an einem reichen Oelhain hin. Dann ſank derſelbe faſt plötzlich durch die tiefen Steilungen hinab, und nun winden wir uns auf den beſchwerlichſten Wegen bis nahe zum See bergab. Anfangs waren die unförmlichen Höhen wüſt und unkultivirt; auch würde die Wiederherſtellung der urſprünglichen Kultur große Schwierigkeiten haben, da überall nackter Fels hervorblickt. Dennoch wächſt überall Hafer, Gerſte und Roggen, oft in dichten Maſſen, wild. Dieß nimmt zu, je näher man dem Genneſaret kommt, gleichſam um zu zeigen, daß der Fluch, den das verödete Land trägt, die freie Schuld der Menſchen iſt.

Etwa eine Stunde dießſeit des Sees trafen wir, nahe bei einem Hof, Djubb Juſef, den erſten Aufenthaltsort für Menſchen auf dem ganzen Wege! einen in den Fels gehauenen Brunnen, den die Sage für die Ziſterne erklärt, in welche Joſeph von ſeinen Brüdern geworfen worden. Ich konnte mich nicht entſchließen, dieſerhalb anzuhalten, und die Stelle einer beſonderen Unterſuchung zu unterziehen, da die leichtfertige Sage offenbar der Unwiſſenheit ihren Urſprung verdankt. Aus Hebron von ſeinem Vater Jakob gen Sichem geſandt, wo ſeine Brüder mit ihren Heerden weideten (1 Moſ.

Digitized by Google

39, 13. 14.), konnte Joseph unmöglich hier im Norden des Landes von ihnen in die Grube geworfen werden.

Während wir bis dahin von Safed aus von einer Gebirgsplatte zur andern gestiegen waren, senkte sich nun das Land gegen den schönsten der Seen des heil. Landes, der zu unsern Füßen glänzte, sanft hinab.

Bevor wir der Anschauung dieser so erinnerungsreichen Stätte folgen, und fernerhin in das Herz des heil. Landes eindringen und sehen, wie es jetzt erscheint, dürfte hier die geeignete Stelle sein, eine gedrängte Uebersicht der räumlichen Verhältnisse des Landes einzuschalten, welches der HErr zum Schauplatz der heil. Geschichte erkor, und demgemäß gestaltete.

Digitized by Google

8.

Urſprüngliche Geſtalt und Charakter des heil. Landes im allgemeinen, als des göttlich geordneten Schauplatzes der heil. Geſchichte.

In Anbetracht der Größe des heil. Landes bemerkt ſchon Hieronymus: „Wir ſcheuen uns, von der Größe des Landes der Verheißung zu reden, um nicht ſelbſt den Heiden eine Veranlaſſung zur Verhöhnung darzubieten.“ Denn „was ſchwach iſt vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er zu Schanden mache, was ſtark iſt, und das da nichts iſt, hat Gott erwählet, daß er zu nichte mache, was etwas iſt!“ Dieß Wort des Apoſtels gilt auch von dem Umfang des heil. Landes (1 Cor. 1, 27 ff.).

Zwiſchen dem 31. und der Mitte des 34 Gr. der N. Breite, und ebenſo zwiſchen dem 32. und 34 Gr. der Länge gelegen, erſtreckt es ſich von Dan im Norden bis Berſaba im Süden wenig über 30 deutſche Meilen, und ſeine mittlere Breite von Weſten nach Oſten kann

Digitized by Google

nicht wohl über 15 Meilen gerechnet werden. Dieß ergiebt 450 Geviertmeilen, d. i. genau $^3/_5$ der einzigen Provinz Brandenburg, diese zu 750 Geviertmeilen gerechnet.

Aus dem Nichts dieses verachteten Landes hat der HErr ein ewiges Gedächtniß seiner Wunder gemacht. Es hatte Raum genug für Ihn und sein Volk, für die Offenbarung seiner Herrlichkeit für alle Zeiten und Völker der Erde. Von hier aus ist angebrochen „der schöne Glanz Gottes," der nun den Erdkreis erleuchtet.

Jener ironischen Größe des Landes entspricht die Seltsamkeit seiner Lage. Gegen Norden ist es durch unzugängliche Gebirge vermauert, gegen Morgen und Mittag von der Wüste Syriens und Arabiens umschlossen, von „dürren Einöden, da es heulet;" an seiner ganzen Westgränze brandet das Meer.

Ist es doch, als sollte das Land, das kein Land ist, gar verborgen sein vor der Welt, sein Volk durch Vergessenheit gesichert gegen die Schmach, das „wenigste zu sein, unter allen Völkern" (5 Mos. 7, 7.).

Und doch drang der Ruhm der Auserwählten dieses Volkes, dessen Fürsten eben den Hirtenstab mit dem Königsscepter vertauscht hatten, schon zu Davids und Salomons Zeit über jene Gebirgs- und Wüstengränzen hinaus; und als die Zeit seiner Absonderung erfüllt war, schwollen die Ströme des in ihm entsprungenen Lebens über, die Boten seines Lichts und Friedens drangen über Meer und Land, und der Erdkreis kann die Lebensströme nicht austrinken, die von dorther ihm zugeflossen!

Digitized by Google

Sehen wir uns innerhalb jener Gränzen des Landes um, zumal wie daſſelbe gegenwärtig ſich darſtellt, ſo tritt die Aermlichkeit und Seltſamkeit deſſelben noch vielmehr hervor.

Nicht nur „um Jeruſalem her ſind Berge," ſondern das ganze Land iſt durchaus Gebirgsland, deſſen Kalkſtein- und Kreide-Berge großentheils kahl und unfruchtbar, voll von Steilungen und unzugänglichen Abriſſen, von ſchauerlichen Steinwüſten und Wildniſſen ſind. Galiläa im Norden, Judäa im Süden und Samaria zwiſchen beiden, und nicht minder Gilead und Belka jenſeit des Jordan ſind durchaus Gebirgsland, in dem man unaufhörlich aus der Höhe in die Tiefe ſteigt, ſo daß mit europäiſchen Pferden ſelten einige Stunden weit zu gehen wäre. Und ſelbſt die beiden Ebenen, Sephela im Süden und Saron im Norden am Meer, ſind nicht Ebenen in unſerm Sinne. Die Ebene Sebulon, öſtlich von Kana, vom See Genneſaret weſtlich, nimmt kaum eine Geviertmeile ein; in die größere Ebene Jesreel dringen die Gebirge von allen Seiten ein, anſehnliche Hügelſtreifen ſchieben ſich auch durch die ebneren Stellen. Die Ebene Merom endlich iſt im Innern unbewohnbar und faſt unzugänglich, die Jordanebene von wilden Bergen eingeengt, und dem Fluſſe nahe der Ueberſchwemmung ausgeſetzt. Selbſt Baſan ermangelt der Berge nicht, alle ſeine Wüſtenwadys ſind damit eingeſchloſſen, das Uebrige mit Baſaltſteinen, ſchwarz und ſchwer wie Eiſen, überſchüttet.

Hiergegen nun die großen Steinwüſten, voll ſchauerlich öder Gebirge, wie die Wüſte Juda, im Oſten und

Digitized by Google

Südoſten von Jeruſalem zum T. Meer, die faſt ganz Samarien an Größe gleichkommt! So ſcheint der HErr auch in dieſer Hinſicht das „Unedle und Verachtete“ vor allen Ländern zum Schauplatz ſeiner Offenbarungen erwählt zu haben. Aber iſt dieſes das gelobte Land, darinnen „Milch und Honig fließen,“ deſſen „Berge mit ſüßem Wein triefen, und die Hügel mit Milch fließen,“ welches Oel und Weizen die Fülle haben ſollte?

Es iſt dieſes, und welches Land der Erde hat deſſen nach dem Maße ſeiner Größe mehr hervorgebracht, als dieſes Land? Auch darin hat der HErr „das da nichts iſt, erwählet, auf daß er vor deſſen Augen zu nichte mache, was etwas iſt.“ Dieſes jetzt meiſt öde, wüſte und verbrannte Land hat bereits vor der Fülle der Zeit eine Fruchtbarkeit entwickelt, die unglaublich wäre, wäre ſie nicht voll verbürgt, träte ſie nicht auch jetzt noch da hervor, wo die Sicherheit der Aernte den Fleiß der Arbeiter anſpornt.

Schon Iſaak ärntete zu Gerar hundertfältig. Moſe bezeugte dem Volk vor dem Eintritt in Kanaan: „Der HErr, dein Gott, führet dich in ein gut Land, ein Land, da Bäche und Brunnen, und Seen innen ſind, die an den Bergen und in den Auen fließen; ein Land, da Weizen, Gerſte, Weinſtöcke, Feigenbäume und Granatäpfel innen ſind; ein Land, da Oelbäume und Honig innen wächſet; ein Land, da du Brot genug zu eſſen haſt, da auch nichts mangelt; ein Land, deſſen Steine Eiſen ſind, da du Erz aus den Bergen haueſt“ (5 Moſ. 8, 7—9.).

Digitized by Google

David fand, als er nach unaufhörlichen Kriegen das Volk zählen ließ, eine Million dreihunderttausend streitbare Männer (2 Sam. 24, 9.). Hiernach 5 Millionen Seelen angenommen, nährte das Land durchschnittlich über 10,000 auf die Geviertmeile.

Zur Zeit Jesu war diese Bevölkerung und der gleichmäßige Anbau des Landes noch viel mehr gestiegen. Josephus, der jüdische Geschichtsschreiber, welcher die Provinz Galiläa verwaltete, berichtet, daß dieselbe 204 Städte gezählt habe, deren kleinste noch über 15,000 Einwohner zählte. Dieß ergiebt, 20,000 als Durchschnittssumme angenommen, 4 Millionen Einwohner auf etwa 90 Geviertmeilen, oder 46,000 auf die Geviertmeile. Diese Bevölkerung in dem durchaus bergigen Lande entspricht derjenigen in China und den bevölkertsten Provinzen Englands. Sie war zunächst eine Frucht des Fleißes, aber auch des Segens von oben, und der fast wunderbaren Fruchtbarkeit, welche noch heute auf den fast unkultivirten, nackten Höhen überall hervorbricht. Josephus sagt, „die ganze Landschaft ist fett und weidereich, hat Anpflanzungen von Bäumen mancherlei Art, so daß sie durch ihre Fruchtbarkeit selbst solche anlockt, welche wenig Neigung zum Ackerbau haben. Es ist von den Bewohnern durchaus kultivirt, kein Theil desselben ist unbenutzt.“ *)

Auch die heidnischen Schriftsteller bezeugen des Landes Fruchtbarkeit zu jener Zeit. Tazitus sagt: „Der Boden

*) Jud. Krieg 3, 3, 2. Vgl. hierüber v. Raumer, Palästina. 3. Aufl. S. 81. 428 ff.

Digitized by Google

ist fruchtbar, das Land hat Ueberfluß an unsern Früchten, und außer diesen an Balsam und Palmen."

So legt die heutige Unfruchtbarkeit des Landes nur Zeugniß ab wider seine dermaligen Bewohner, für die Wahrhaftigkeit des HErrn, der ebenso den Fluch dem undankbaren Volk verheißen, als den Segen dem gehorsamen.

Die eigenthümliche Beschaffenheit des Bodens, zumal unter Mitwirkung des Klima des Landes, macht dasselbe ebenso der höchsten Fruchtbarkeit, als der gleichen Unfruchtbarkeit fähig, je nachdem ihm der erforderliche Fleiß der Menschenhand und der Segen von oben zu Theil wird, oder nicht. Der Wohnplatz der Kinder des Bundesvolkes sollte noch vor anderen ein Land sein, darin der Mensch nur aus der Hand Gottes lebe, gar an seinen Segen gewiesen sei, und — doch zugleich durch Kunst und frommen Fleiß seines Segens Schöpfer bliebe!

„Werdet ihr meine Gebote halten — bezeugt der HErr seinem Volke noch vor dem Eintritt in das verheißene Land — so will ich euch Segen geben zu seiner Zeit, und das Land soll sein Gewächs geben, und die Bäume auf dem Felde ihre Früchte bringen. Und die Dreschzeit soll reichen bis zur Weinärnte, und die Weinärnte bis zur Zeit der Saat, und sollt Brots die Fülle haben" (3 Mos. 26, 3—5.). „Das Land, dahin du kommst, es einzunehmen, ist nicht wie Aegyptenland, da du deinen Samen säen und selbst tränken müßtest, wie einen Kohlgarten; sondern es hat Berge und Auen, die der Regen vom Himmel tränken muß; auf welches Land

Digitized by Google

der HErr dein Gott Acht hat, und die Augen des HErrn, deines Gottes, immerdar darauf ſehen, von Anfang des Jahres bis zu Ende. Werdet ihr nun meine Gebote hören, daß ihr den HErrn, euren Gott, liebet von ganzem Herzen und von ganzer Seele, ſo will ich eurem Lande Regen geben zu ſeiner Zeit, Frühregen und Spatregen, daß du einſammleſt dein Getreide, deinen Moſt und dein Oel, und will deinem Viehe Gras geben auf deinem Felde, daß ihr eſſet und ſatt werdet" (5 Moſ. 11, 8 ff.). Und noch ſtärker, daß ſolches alles zum Zeichen ſei vor den Völkern, daß der HErr es ſei, der ſein Volk ſegne 5 Moſ. 28, 8 ff.: „Der HErr wird gebieten dem Segen, daß er mit dir ſei in deinem Keller, und in allem, das du vornimmſt, und wird dich ſegnen in dem Lande, das dir der HErr, dein Gott, gegeben hat. Daß alle Völker auf Erden ſehen, daß du nach dem Namen des HErrn genennet biſt. Und der HErr wird machen, daß du Ueberfluß an Gütern haben wirſt, auf dem Lande, das der HErr deinen Vätern geſchworen hat. Und der HErr wird ſeinen guten Schatz aufthun, den Himmel, daß er deinem Lande Regen gebe zu ſeiner Zeit, und er ſegne alle Werke deiner Hände."

Darum ward dem Volke geordnet, wie es in der Wüſte 6 Tage Manna geſammelt, und am 7ten Tage gefeiert und wunderbar geſpeiſet worden, ſo auch in dieſem heißen und dürren Lande 6 Tage zu arbeiten und alle ſeine Dinge zu beſchicken; am 7ten Tage aber getroſt zu feiern vor dem Angeſicht des HErrn, und ſeiner Segenshand zu vertrauen. Ja ſo ſollte es auch in jedem

Digitized by Google

7ten Jahre sich des Säens enthalten, das Land theilnehmen lassen an der Sabbathruhe, daß es „seine große Feier dem HErrn feire," was aber von selbst wüchse auf Feldern und den Bäumen, solle der Menschen und Thiere, der Fremdlinge und Tagelöhner freies Eigenthum sein. „Und so du würdest sagen, was sollen wir essen im 7ten Jahr? Denn wir säen nicht, so sammeln wir auch kein Getreide ein. Da will ich meinem Segen über euch im 6ten Jahr gebieten, daß er soll dreier Jahre Getreide schaffen, daß ihr säet im 8ten Jahr, und von dem alten Getreide esset, bis in das 9te Jahr, daß ihr von dem alten esset, bis wieder neu Getreide kommt" (3 Mos. 25, 20—22.).

Dem ganz entsprechend lauten aber auch die Drohungen Gottes, für den Fall ihres Ungehorsams: „Der HErr wird deinem Lande Staub und Asche für Regen geben vom Himmel auf dich, bis du vertilget werdest. Daß ich euren Stolz und Halsstarrigkeit breche, will ich euren Himmel wie Eisen und eure Erde wie Erz machen. Eure Mühe und Arbeit soll verloren sein, daß euer Land sein Gewächs nicht gebe, und die Bäume im Lande ihre Früchte nicht bringen" (5 Mos. 28, 23. 24. 3 Mos. 26, 19 ff.).

Sehen wir näher, wie die äußere Natur des Landes der Verheißung sich überall zur Erfüllung solches Segens und der Züchtigung bereitwillig darbot; wie es darum nicht fortgehender Wunder bedurfte, um die Kinder des Bundes schon in ihrem zeitlichen Wandel zur Erkenntniß

Digitized by Google

zu leiten, daß des HErrn Wort wahrhaftig ist, und was er zusagt, hält er gewiß.

Der überall felsige Boden ist mit einer spärlichen aber überaus fetten Erde bekleidet. Je mehr Fleiß dem Boden gewidmet wird, mehrt sich auch die letztere. Anfangs mogten nur die Gründe, welche den Niederschlag der steilen Abhänge aufnahmen, Getreideärnten darbieten, die Höhen aber flossen nur von Milch und Honig, von Wein und Oel, welche das Land überall darbietet, wenn nicht anhaltende Vernachlässigung auch den Weinstock und Oelbaum verkümmern läßt. Dann wurden auch die Höhen mit künstlichen Terrassen umzogen, welche das weichende Erdreich zurückhielten, und die Kultur wuchs höher und höher hinauf, bis zu den Gipfeln der höchsten Berge, wie man dieselbe theilweise noch findet. Jetzt blieben nur die steilsten Abrisse der Gebirge, die klippigsten Wüsten, die unzugänglichsten Abgründe, mit jenen sumpfigen Niederungen am Merom und Jordan, der Viehzucht und dem Honigbau vorbehalten. Alle Ebenen waren angebaut, vieles Höckerichte geebnet, auch „oben auf den Bergen stand das Getreide dick" (Ps. 72, 16.), die Terrassen und Säume der Berge trugen den Weinstock and den Oelbaum, die Feigen- und Granatbäume, in den warmen Gründen webten die Palmen und Balsamstauden.

Bei der zunehmenden Kultur wuchs der Reichthum der Wasseradern, und diese steigerten wiederum die Fruchtbarkeit. Noch jetzt zeigt sich hin und wieder, daß ein mäßiger Berg eine ungeheure Fülle von Feigen, Gra-

Digitized by Google

naten, Wein und Oel erzeugt, ohne daß dadurch der Getreidebau beeinträchtigt würde; während zugleich der Winter reichen Graswuchs darbietet, wo später das Sommergetreide folgt, und für die Bienenzucht der Blumenflor faſt durch alle Jahreszeiten fortgeht.

Dieſe aber wechſeln, ohne eigentlichen Winter, zwiſchen Frühjahr, Sommer und Herbſt. Aus eigener Anſchauung lernte ich nur den letzteren, zwiſchen September und November, im heil. Lande kennen. Aber der Aufenthalt im nördlichen Aegypten in den Wintermonaten bis gegen das Frühjahr geſtattet auch auf das benachbarte Kanaan zurückzuſchließen.

Fand ich jetzt zu Anfang Oktober bei den Jordanquellen noch 28 Grad Wärme im Schatten des Zeltes und der Bäume, die am Genneſaret bis auf 31 Grad ſtieg, ſo hielt dieſe Hitze am ſüdlichen Jordan noch bis zu Anfang November gleichmäßig an. Zu Mitte und gegen Ende Oktober erſt traten Gewitter ein, und auf dem Rückwege über Joppe, in der zweiten Woche Novembers, regte ſich ſchon in Folge davon die neue Vegetation.

Im November und Dezember hat der Frühregen das Land gefeuchtet, und die Winterſaat iſt geſtreut. Nun iſt der Graswuchs am reichſten, alle Heerden nähren ſich ohne Mühe. Zur Zeit unſers hohen Winters ſehen die höheren Berge wohl auch einmal Schnee, wie bei Jeruſalem, doch ohne daß er der aufgehenden Sonne zu widerſtehen vermag. (Bis in den November fand

Digitized by Google

ich's auf dem Gipfel des Oelberg früh und spät jederzeit wie an unsern heißesten Tagen um den Mittag).

Im März und April tritt dann der Spatregen ein. Nun wird die Winterfrucht gedroschen, wie ja schon zu Ostern die Erstlinge der Garben im Tempel darzubringen waren, zu Pfingsten aber die Erstlinge des neuen Brotes (3 Mos. 23, 9 ff.); zugleich aber säet man auch die Sommerfrucht.

So folgt denn vom Frühjahr bis zum Oktober, ohne daß ein Wechsel der Witterung weiter folgt, Aernte auf Aernte. Die Feige bietet ihre Früchte mehrmals, die Trauben werden auf den warmen Abhängen im Juli reif, werden dann aber den ganzen Sommer und Winter über in kühlen Grotten frisch erhalten, während die Hauptärnte in den September fällt. Eine dritte Aernte zu zeitigen kann bei günstiger Lage keine Schwierigkeit sein. Die üppig grünenden Gemüse, welche die Gärten an den südöstlichen Abhängen von Jerusalem im November zeigten, boten ohne Zweifel die dritte Frucht.

So denke man sich nun dieses Land in seinen gesegneten Jahren, in seinen tiefsten Gründen und luftigsten Höhen von fröhlichen, frommen Menschen bebaut, und zwei- und dreimal beärntet. Da mußten die Fußtapfen Gottes und der Menschen triefen von Fett! Vom November bis zum Mai stehen Berg und Thal im grünen Schmuck; spärlicher im Herbst, überreich im Frühjahr, breitet sich der Blumenflor der mannichfachsten Lilien und Hyazinthen, Tulpen, Anemonen, Rosen, Levkojen und Narzissen aus; selbst im höchsten Sommer, noch ehe der Früh-

Digitized by Google

regen des Oktober eintritt, brechen sie an den schattigen Abhängen, und sogar auf den durchglühten Spitzen, einzeln hervor.

Vom Mai an bleibt der Himmel durch 5 Monate hin heiter, nun glühen die Thäler, die Trauben, die Frucht des Oelbaums, der Dattelpalme, die dunkelrothen Granatäpfel reifen, und auf den luftigen Höhen weht durch zweihundert Tage hin die reinste, köstlichste Luft.

Dieß vergegenwärtige man sich, und lese nun den 104., den 107. und ähnliche Psalme, und man wird inne werden, wie hier das Frohlocken der im Wonnegarten des gelobten Landes ihrem Gotte jauchzenden Herzen tönt.

Aber wie anders muß sich alles gestalten, wenn in diesem Lande der Segen von oben, wenn Friede, Sicherheit und Fleiß darinnen fehlt. Bald wird die künstliche Kultur dann von Dornen und Unkraut verschlungen, die gemauerten Terrassen stürzen ein, der Regen schwemmt die dünne Erddecke herab, die Steinklippen werden entblößt, der Weinstock und die edlen Fruchtbäume verkümmern, die Wasserquellen vertrocknen, und ebenso viel Jahrzehnte werden nöthig, um die frühere Kultur herzustellen, als zuvor an ihrem Ruin gearbeitet haben. Lange widersteht nun auf den Höhen und Steilungen die Saat auf den nackten, durchglühten Felsen der Hitze nicht, denn sie kann nicht Wurzel haben, und manche Fehlärnte ermüdet den ersten Fleiß, den der Landmann daran wendet.

Digitized by Google

So ging ja oft schon in der Zeit, da der HErr Israel behütete als seinen Augapfel, und über ihm schwebete, wie der Adler schwebet über seinen Jungen, der gedrohete Fluch an des verheißenen Segens Statt in Erfüllung, wenn Israel geil ward, und sich abwandte von dem HErrn, seinem Gott; wenn die Philister aus dem Niederland heraufkamen, wenn die Syrer und Aegypter von Ost und Süd herzubrachen und den starren Hals der trotzigen Kinder beugten unter das Joch, und ihren Fuß setzten auf ihren harten Nacken. Nun aber in der Fülle der Zeit Israel das Heil gar verwarf und den Fluch wählte anstatt des Segens, haben sich die Ströme des Unsegens über dasselbe ergossen durch achtzehn Jahrhunderte. Und so dürfte zuletzt kaum ein anderes Land nach so langer maßloser Verwüstung, unter so schrecklichen, wohlverdienten Gerichten Gottes, noch so viel Spuren der Fruchtbarkeit und Segensfähigkeit verrathen, noch so viel Hoffnungskeime einer verhüllten Zukunft darbieten, als eben dieses Land.

Fassen wir nun den Gliederbau des wunderbaren Landes, die göttliche Architektonik, womit der HErr es ausgezeichnet, in ihren allgemeinen Umrissen, noch etwas näher ins Auge.

Gehen wir von den Höhen des Hermongebirges über Zäsarea Philippi aus, und folgen südwärts blickend dem Lauf des Jordan, und der Ausbreitung des Landes zur Rechten und Linken.

Digitized by Google

Wir stehen zu Cäsarea,*) den Hermon zu 10,000 Fuß Höhe angenommen, bereits über 9000 Fuß unter dessen Gipfel, obschon derselbe in grader Linie nur einige Stunden entfernt liegt. So steht der schneeige Hermon wie eine ungeheure Felsenwarte an der Nordgränze des Landes, und sichert dessen Zugänge im Norden ebenso, als die Sand- und Steinwüste im Morgen und Mittag, und die Wasserwüste im Abend. Der Jordan nun, der, mit Ausnahme der unbedeutenden Küstenflüsse (die bis auf den Kison jetzt im Sommer austrocknen), alle Wasserbäche des Landes in sich vereinigt, spaltet das Land in die größere, westliche Hälfte mit Galiläa, Samaria und Judäa, und die östliche jenseit des Jordan, das Land der Stämme von halb Manasse, von Gad und Ruben.

Das Thalbecken des Jordan hat eine durchschnittliche Breite von 3—4 Stunden; es ist ein tiefer Einschnitt in das Land, dessen Gebirge fast überall sich in steilen Abfällen dicht an das wundersame Thal legen; in diesem Becken nun, näher dem östlichen Gebirgsrande, vertieft sich wiederum das eigentliche Flußbett, zwischen dem Genneſaret und dem T. Meere von klippigen Steilrändern umfaßt, eine bloße Felsspalte, durch die in jähen Abschüssen das Jordanwasser zu dem tiefen Schlunde des T. Meeres hinabrauscht.

---

*) Vgl. die Angaben bei K. Ritter: Der Jordan und die Beschiffung des T. Meeres. Berlin 1850. S. 18 und die Karte.

Digitized by Google

Von Zäsarea aus, dieses zu 526 Fuß über dem Meer angenommen, hat das Thal sich bis zur Südseite des Merom, nach 8 Stunden Länge, bereits bis zur Höhe des Spiegels des Mittelmeeres herabgesenkt. Von hier stürzt es sich in noch größerer Jähe abwärts, so daß der Spiegel des Genneſaret, wenig über 3 Stunden vom Merom entfernt, schon 600 Fuß unter dem des Mittelländischen Meeres liegt. Der Spiegel des T. Meeres aber, 30 Stunden vom Genneſaret entfernt, liegt unter jenem 1300 Fuß, da deſſen größte Tiefe aber bis über 1900 Fuß unter den eigenen Spiegel hinabreicht, so geht die eigentliche Senkung der Thalſpalte dennoch ungefähr in gleicher Steilung fort.

Es stürzt sich also das Thal des Jordan von Zäsarea aus nach einem Lauf von 50 Stunden bis zum Spiegel des T. Meeres über 1800 Fuß hinab. Das Haupt des Hermon aber ragt gegen 12,000 Fuß über den Spiegel des T. Meeres, und gegen 14,000 Fuß über die unterſten Tiefen ſeines Abgrundes.

Nur die oberen 8 Stunden dieſes Thales bis unter den Merom liegen oberhalb des Meeresſpiegels, der übrige Verlauf ſinkt mit ſeinem Waſſerſpiegel bis zu 1300 Fuß, ja mit der Tiefe ſeines Waſſerbeckens bis über 3000 Fuß unter den Meeresſpiegel hinab. Gewiß auch dieſe Lage und Geſtaltung eines Flußthales, deſſen grüne Gebirgswaſſer ſich nach kurzem, kühnem Lauf in den ſchauerlichen Tiefen über den Trümmern von Sodoma und Gomorrha mit Salz verdichten, und ohne Abfluß in dieſem glühenden Felſenkeſſel verdunſten, iſt einzig und unvergleichbar.

Digitized by Google

Nach beiden Seiten dieſes Thales, welches das gelobte Land ſeiner ganzen Länge nach ſpaltet, erhebt ſich nun daſſelbe in faſt ununterbrochenen Gebirgszügen bis zur Höhe von etwa 3000 Fuß über dem Meeresſpiegel, und ſenkt ſich dann abendwärts über die phöniziſchen und philiſtäiſchen Flächen, über die Ebene Saron und Sephela zum Meer, morgenwärts aber zu den Ebenen Baſans und zu der großen Oſtwüſte hinab, die ſich ſüdwärts unter dem Edomiter Gebirge Seïr mit der peträiſchen Steinwüſte zuſammenſchließt.

So ſtellt ſich das ringsum abgeſchloſſene Land der Verheißung als eine Doppelkette tauſendfach verzweigter Gebirge dar, die unter dem Hermon und Libanon ſüdwärts laufen, und durch das Jordanthal mit ſeinen drei Seen geſpalten ſind, zu welchem alle Waſſeradern weither von Morgen und näher diejenigen von Weſten herabkommen, welche nicht an den weſtlichen Abfällen der Gebirge einen Weg zum Meere ſuchen.

Im einzelnen ſtellt ſich dieß näher alſo dar:

Von Zäſarea hinabſehend haben wir zur Linken das Gebirge Heïſch, welches ſich, 6—7 Stunden vom Jordanlauf entfernt, noch 12 Stunden weit gegen den See Genneſaret hinabzieht. Dießſeit dieſes Gebirgsarmes lag das bibliſch weniger bedeutſame Land Dſcholān (Gaulonitis), jenſeit das Land Baſan, mit den Provinzen Dſchedur, Haurān, Ledſchah (Ituraea, Auranitis, Trachonitis).

Zur Rechten dagegen haben wir, und zwar noch einige Stunden ſüdwärts vom Genneſaret bis zum Ge-

Digitized by Google

birge Gilboa über Bethsean hinabgehend, das von Syrien und Phönizien her mit Heiden durchdrungene Galiläa. Dieses ist von dem westlichen Nebenzweig des Antilibanon in reichster Verästelung überall durchzogen, so daß die eine Hauptmasse sich mehr abendwärts fortsetzt, unter Tyrus als „tyrische Leiter" und in vielen andern Vorgebirgen bis gegen Ptolemais zum Meere abfällt, die andere, das Gebirge Naphthali, mehr den südlichen Lauf bewahrt, westlich von Tiberias die Ebene Sebulon umschließt, und dann mit den Höhen um Nazaret, dem Tabor, dem kleinen Hermon, gegen die Ebene Jesreel, den Kison und Beisān, abschließt.

Treten wir südwärts vom Gennesaret, so folgt zur Linken bis gegen das T. Meer hin alsbald das Land Gilead; zunächst zwischen den Flüssen Hieromax, der das gesammte Gewässer von Basan herabführt, und dem Jabok, die Provinz Adschlūn, mit den Städten Gedara, 4 Stunden vom See, Jabes im Innern, Gerasa südöstlich, nahe dem Jabok; dann südlich dem Jabok die Provinz Belka mit dem hohen Gebirge Gilead, welches hoch über der östlichen Gebirgskette hervorragt. (Suchot, Pniel, Ramoth Gilead.) Hieran schließt sich dann südwärts das Ammoniter- und Moabiterland mit seinen Gebirgen, von den tiefen Thalspalten des Zurka und Arnon durchsetzt, worauf unterhalb des heil. Landes das Edomiter Gebirge Hor-Seïr südwärts den Zug der Gebirge bis zum ailanitischen Busen des R. Meeres fortsetzt.

Zur Rechten dagegen erheben sich nun im Süden der Ebene Jesreel die samaritanischen Gebirge, die wenige

Digitized by Google

Stunden westlich von Sichem (Garizim, Ebal) unter dem hochragenden Sebasti-Samaria zu der Ebene Saron abfallen.

Hieran schließt sich endlich nördlich von Jerusalem das Gebirge Ephraim, und südlich, in weitester Ausbreitung, das Gebirge Juda, welches über der öden Wüste Juda in schwer zugänglichen, kahlen Steilrändern zu dem schauerlichen Thalkessel des T. Meeres abfällt, südlich sich gegen die peträische Wüste hinabzieht, und am schroffsten südwestlich von Hebron gegen die Ebenen von Bersaba und Gerar abstürzt.

Steigt man von der Kidron-Mündung am T. Meere westwärts nach Jerusalem auf, welches in grader Linie wenig über drei Meilen entfernt liegt, so hat man von einer Tiefe von 1300 Fuß unter dem Spiegel des M. Meeres bis 2350 Fuß über denselben zu steigen; bis zur Höhe des Oelbergs, noch einige hundert Fuß höher, beträgt die ganze Erhebung gegen 4000 Fuß; ja aus der Tiefe des Grundes von Sodom gegen 6000 Fuß! In derselben Jähe liegt Hebron, 300 Fuß höher als Jerusalem, über Engeddi am T. Meere.

Diese Gebirgsgruppe, die dem Stamme Juda und Benjamin zufiel, das Land Judäa zwischen Samaria und dem steinigen Arabien, dem T. Meere und dem Philisterlande am Mittelmeere, bildet, etwa ein Viertheil des ganzen Kanaan, noch ein enger abgeschlossenes Ganzes, welches, rings um Jerusalem her, das Allerheiligste des Landes ausmacht, während die übrigen Theile des

Digitized by Google

Landes schon früh mit heidnischen Bewohnern durchdrungen wurden.

Dieß ist der Bau des Ländleins, über welches sich der Strom der Gottesoffenbarung im Alten Bunde bis zur Stiftung des Neuen ergoß, in dessen engen Gränzen das Volk des Bundes erwuchs, bis die Zeit erfüllet ward, wo von Zion der „schöne Glanz Gottes ausbrach," und die ganze Erde sich sammelte zu den Füßen des „Erbherrn über alle Heiden," unter dem Hirtenstabe des Mittlers, der die Sünden der ganzen Welt getragen, und alle zu sich ruft, die eingehen wollen in das himmlische Kanaan.

Außerhalb seiner Gränzen lag der Garten Eden, erscholl die Strafweißsagung zu der Schlange: daß der Jungfrauensame ihr, dem Mörder von Anfang, den Kopf zertreten werde (1 Mos. 3, 15.). Aber schon Abraham zog, in der Mitte der Zeit von Adam auf Christus, von Ur in Chaldäa abendwärts, und ward von Haran in das Land des Glaubens berufen, mit der Verheißung, daß durch seinen Samen der Fluch aufgehoben und gesegnet werden sollten alle Geschlechter der Erde (1 Mos. 12). Er und die Erben seiner Verheißung, Isaak und Jakob, wohneten in Gezelten hin und her im Lande, zumeist in Bersaba, Hebron und Sichem. Aber schon Abraham ward so mächtig, daß er einst vier Könige vom Mittag schlug, und sie vom Thal Siddim aus, welches nun das T. Meer bedeckt, durch das ganze Jordanthal bis Dan

Digitized by Google

und über das Gebirge gen Damaskus jagte (1 Mos. 14); und ward darnach von Melchisedek, dem Könige von Salem, gesegnet.

Nachdem die Verheißung des Erlösers „aller Geschlechter der Erde" vielfach, und besonders auf Morijah, auf der nachmaligen Tempelstätte, nahe Golgatha, bestätigt (1 Mos. 22), erwuchs die Familie der Patriarchen unter schweren Drangsalen in Aegypten zum Volk, und ward, nach der Stiftung des Abendmahls des Alten Bundes, unter großen Zeichen ausgeführt. Unter dem Donner des Sinai empfing das Volk auf dem Wege nach Kanaan das Gesetz des HErrn, damit es seinen Abfall von Gott tiefer erkenne, sein Bedürfniß der Versöhnung und Erlösung lebendiger empfinde, und zugleich die ewige Richtschnur des Wandels der Menschen Gottes habe.

Dann führte Josua das Volk zurück in das Land der Verheißung, indem ihm Gottes wunderbare Führungen wie seine oft wiederholten Erklärungen überall kund thaten, daß der HErr allein um seiner freien Erwählung willen ihm solches zu besitzen gebe.

Dieß bewies das Volk nicht minder durch sein fast immer gleichförmiges Verhalten; schwankend zwischen Trotz und Verzagen blieb es überwiegend hartnäckig und halsstarrig, vielmehr der Abgötterei zugekehrt, als dem Dienst des lebendigen Gottes. Wie Jakob im Glauben mit dem HErrn am Jabok gerungen, so rang entgegengesetzt die Untreue des Volkes mit der Treue des barmherzigen Gottes.

Digitized by Google

Das Land ward nie vollständig eingenommen. Unter den Richtern blieb das Volk in unaufhörlichem Schwanken zwischen Gottesdienst und Götzendienst. Unter Saul verwarf es förmlich die theokratische Verfassung und verlangte einen König. Dennoch wandte der HErr seinen Segen nicht ab; unter David und Salomo, in der Mitte der Zeit zwischen Abraham und Christus, erlangte das Reich nach innen und außen die höchste Blüte.

Alsbald aber theilte sich das Reich, und nun beginnt, besonders in dem Reich der Zehnstämme, die Zeit eines unaufhaltsamen Verfalls, welches mit der Verpflanzung Israels nach Assyrien und des Volkes von Juda nach Babylonien endet. Doch verstummte unter allen Sünden und Züchtigungen des widerstrebenden Volkes die Stimme der Weißsagung auf Christum nicht. Vielmehr ertönte sie je lauter und tröstlicher für die Heilsbegierigen, je mehr die Masse des Volkes von dem Weg zum Heil sich abkehrte. (Vgl. das letzte der kanonischen Bücher des A. B., Maleachi Cap. 3. 4.)

Seit dieser Zeit blieben sämmtliche Provinzen des heil. Landes, bis auf Judäa, stets mit Heiden durchdrungen. Ja auch dieses widersteht nach der Rückkehr aus der Verbannung bald dem äußersten inneren Verderben nicht, welches sich dann auch durch den äußeren Verfall des Reiches kundgiebt.

Als die Zeit der Verheißung erfüllt war, finden wir das Land unter entarteten, den Römern zinsbaren, Fürsten, zu Jerusalem und in anderen Hauptstädten römische Landpfleger, und zugleich das innere Leben des

Digitized by Google

Volkes in Sekten zerspalten und in voller Auflösung begriffen. Als das Volk des Alten Bundes als für sich bestehendes Volk nicht ferner zu halten und zu retten war, wurden die Verheißungen erfüllt, ward das Opfer des Neuen Bundes dargebracht und die ewige Erlösung erfunden: der Same Abrahams, Christus, Gottes und Mariens Sohn, der Welt gepredigt, von den Völkern aufgenommen im Glauben und ihnen einverleibt im Sakrament des Neuen Bundes; die Kirche als die erlöste und (den Erlöser als ihr Haupt eingeschlossen) erlösende Menschheit, trat an die Stelle des Volkes Israel. Hat es doch Christum in der Fülle der Zeit aus sich geboren, und seine Kinder, die Apostel, haben durch den Geist des HErrn die in ihnen konstituirte Kirche fortgepflanzt, und alle Gläubigen Israels, die von Gott zum Heil verordnet sind, sind eingegangen und gehen noch ein in die Kirche des Neuen Bundes, der des Alten Ziel und Erfüllung ist.

Ueber das Volk und Reich Israel aber, das den Samen Abrahams, den Fürsten des Lebens, verworfen, das Ziel und die Erfüllung des Alten Bundes verkannt, erging durch Titus das zuvor verkündigte Gericht. Die Reichsstadt mit dem einigen Tempel ward zerstört, das ganze Land auf die grauenvollste Weise verwüstet, die Mehrzahl des Volkes kam um oder wurde in die Sklaverei verkauft.

Von hier an ist die Geschichte des Landes fast nur eine ununterbrochene Kette von Verwüstungen. Im 4ten, 5ten und 6ten Jahrhundert schien die alte Schuld dem

Digitized by Google

Frieden Christi weichen zu wollen. Dann aber ward das Land wieder den Händen der Ungläubigen hingegeben. Perser, Sarazenen, Türken und Aegypter haben gewetteifert, das Maß der göttlichen Heimsuchungen voll zu machen.

Die vergeblichen Bemühungen der Kreuzfahrer erwiesen im Mittelalter, daß die Schuld des Landes noch nicht gesühnt war, die, auch durch die Schuld der Christenheit, noch auf ihm lastet.

Eine wüste Mischung von Arabern, Beduinen, phantastischen Juden und ausgearteten Christen, alle unter tyrannischem Türkenregiment, bildet deßhalb nun die armselige Bevölkerung des Landes.

Das Regiment liegt in den Händen der Türken, welche sämmtliche übrige Bewohner des Landes als ihre Sklaven, alle ihre Habe als ihr Eigenthum betrachten. Die Hauptmasse der Bevölkerung besteht aus eingebornen Arabern; das ganze Land morgenwärts des Jordan wird von nomadisirenden, arabischen Beduinen bewohnt. Sie allein sind frei und unabhängig in ihren Wüsten und unzugänglichen Gebirgsklüften. Vielfach schweifen sie auch umher und bauen ihre Gezelte weithin dießseit des Jordan. So ist auch die eigentliche Landessprache arabisch, das Türkische wird nur von dem Militär und den Beamten geredet.

Das Griechische wird nur selten von Priestern verstanden, obschon die griechische Kirche zahlreich ist.

Digitized by Google

Ihre Glieder sind aber meist eingeborne Araber, und ihre Kirchsprache ist arabisch. Ebenso wird die syrische Sprache gar nicht im Lande geredet, obschon die Liturgie, Volk und Priestern ganz unverständlich, in syrischer Sprache gehalten wird.

Unter den abendländischen Sprachen herrscht die italiänische vor, obschon auch diese von den Eingebornen überall nicht verstanden wird. Sie ist nur die Verkehrssprache der Reisenden, und aller derer, die sich interessiren, in Bezug auf Handel oder sonst sich mit ihnen zu verständigen. Nur eine geringe Zahl eingewanderter Priester und Mönche, und noch wenigere, die etwa in Italien ihre Studien machten, sind des Italiänischen wirklich mächtig.

Nächst dem Italiänischen folgt das Englische, Französische und Spanische; seit einem Jahrzehnt kommt auch das Deutsche, wenigstens zu Jerusalem, als lebende Sprache vor. Das Hebräische wurde erst im vorigen Jahre von Nicolayson als lebende Volkssprache in einem Dorfe in Ober-Galiläa aufgefunden. Hier hatte sich in abgeschlossener Lage diese Ueberlieferung der Väter noch bewahrt. Die Leute redeten anfangs arabisch, traten aber mit dem Hebräischen hervor, sobald sie Zutrauen zu N. gewonnen hatten.

Sonst wohnen die Juden überall nur unter die übrige Bevölkerung gemischt, am dichtesten in ihren vier heiligen Städten Safed, Tiberias, Jerusalem und Hebron.

Auch die christliche Bevölkerung ist überall mit der muhammedanischen getheilt; nur an wenigen Orten herrscht sie weit vor.

Digitized by Google

In religiöser Hinsicht ist das muhammedanische Bekenntniß nächst den Türken meistens bei eingebornen Arabern verbreitet. Unter den Christen stehen die Griechen oben an. Sie theilen sich in orientalische Griechen und griechisch Katholische; jene stehen unter dem Patriarchen von Antiochien, Damaskus und Jerusalem, der bisher zu Konstantinopel residirte, seit einigen Jahren aber, um seinen Einfluß zu vermehren, und seine Parthei unter dem Schutze Rußlands zu stärken, seinen Sitz in Jerusalem genommen hat; *) die griechischen Katholiken stehen ebenfalls unter einem Patriarchen von Damaskus; ihre höheren, arabischen Geistlichen werden häufig in Rom gebildet.

---

*) Liz. Strauß war Augenzeuge, als „der Patriarch in der Kapelle des heil. Grabes in Gegenwart des russischen Konsuls seinen Thron bestieg, und bei feierlichem Handkuß die Huldigungen der Geistlichen und Laien entgegennahm." „Die Kirche," erzählt er S. 291. 3. Auflage, „glänzte in dem prächtigsten Schmucke; blendend war der Glanz der Gewänder des Patriarchen wie der Geistlichen. Während des Handkusses wurden zwei Predigten in verschiedenen Sprachen gehalten, welche die Wichtigkeit des Tages verherrlichten." Man sieht, die Hierokratie dieser Kirche giebt der römischen nichts in der Eitelkeit leeren Gepränges nach. Beide sind einander gleich in der Verläugnung des Weges Dessen, der uns in Knechtsgestalt voranging und spricht: Wer da will unter euch gewaltig sein, der sei euer Diener, und wer da will der vornehmste sein, der sei euer Knecht! (Matth. 20, 27. 28.); beide überbieten einander darin, den Mangel des inneren Glaubenslebens durch die Hoffarth des Gepränges zu bedecken.

Digitized by Google

Nun folgen die Armenier, ebenso theils der römischen Kirche unirt unter ihrem Patriarchen auf dem Libanon, theils unabhängig unter dem Patriarchen zu Jerusalem.

Die Lateiner, nächst den Klostergeistlichen eingeborne römische Katholiken, sind weniger zahlreich.

Alle diese christlichen Partheien gleichen einander nur in völliger Erstarrung des kirchlichen und christlichen Lebens, in tiefster Unwissenheit über Lehre und Anforderungen des Evangeliums, und was das Traurigste ist, in feindseligstem Partheihaß, darin sie leicht einander aufreiben würden, wenn der Türkensäbel nicht nothdürftig Ordnung erhielte.

Namentlich kommt der Haß und die Verachtung, womit die verschiedenen christlichen Partheien einander gegenüberstehen, mindestens demjenigen gleich, welcher Christen und Muhammedaner trennt. Es scheint, die einzige Energie, deren das Todesleben jener Partheien noch fähig ist, bestehe in der Umkehrung der christlichen Prinzipien der Demuth und Liebe in Haß und Verachtung.

Weit entfernt also, daß die der tyrannischen Willkür der Türken unterworfenen Christen sich als ein Salz erweisen sollten, auch ihre Unterdrücker zu durchsalzen, und das Licht der Liebe und Gerechtigkeit ihnen leuchten zu lassen, erscheinen sie vielmehr als ein „dumpfgewordenes Salz, das hinfort zu nichts nütze ist, als daß man es hinausschütte, und lasse es die Leute zertreten."

Digitized by Google

Man kann sich nun denken, zu welchen Gräuelthaten sich die türkische Verwaltung gegen diese Christen und die von ihnen noch mehr verachteten Juden wird fortreißen lassen, da sie schon gegen ihre eigenen Glaubensgenossen mit despotischer Willkür verfährt.

An der Spitze der Verwaltung des gelobten Landes stehen die Paschas von Damaskus und Akko. Obschon dem Sultan verantwortlich (dem eigentlichen Eigenthümer des Landes, dem Erben jeder Nachlassenschaft, welche auch die Kinder des verstorbenen Vaters von dem Sultan zurückkaufen müssen), üben sie doch ein unbeschränktes Willkürregiment. Ja die unter ihnen stehenden Beamten, bis zu den Scheikhs der geringsten Dörfer, herrschen mit der gleichen Gewalt über die ihnen unterworfenen Kreise.

Der Pascha ist dem Sultan zinsbar; so muß er zusehen, daß er nicht allein den Jahrestribut, sondern so viel aus seinem Paschalik erpreßt, daß er hoffen kann, binnen kurzem reich zu sein. Denn die Eifersucht der Sultane läßt nicht leicht einen Pascha lange an einem Ort. Der Weg seiner Verkläger zum Sultan ist weit. Er darf viel wagen. Im schlimmsten Falle kostet ihm seine Tyrannei, oder auch sein Reichthum, den Kopf; dem Sultan fällt dann seine Habe zu. Welcher Unterthan mag nun hoffen, einmal von dem Pascha, dann von den Unterbeamten ausgesogen, beim Sultan Recht zu finden gegen diese? Hier tritt dann an die Stelle des Rechtsweges List und Betrug, die kein Unterthan gegen seine tyrannische Obrigkeit dort für Unrecht erkennt.

Digitized by Google

Entstehen Streitigkeiten bei den Unterthanen, so findet der Reichere leicht Recht gegen den Aermeren. Gegen des Muhammedaners Zeugniß kommt nicht des Christen, noch weniger das des Juden auf; auch der Jude steht dem Christen gegenüber im Nachtheil. Dieß ist die Regel, und anders kann sie nicht sein, wie viel Ausnahmen auch in einzelnen Fällen vorkommen.

Noch im Jahre 1816 kam nach Fisk (aus dem Engl. Erlangen 1835) der Pascha von Damaskus mit 2000 Soldaten nach Jerusalem, den Zins einzufordern. Die Soldaten brachen in die Häuser und mißhandelten die Einwohner. Der Superior des Klosters der Griechen Mar Elias ward ergriffen, und aus Verdacht, weitere Schätze zu verhehlen, an den Füßen aufgehängt; dann empfing er von 40 Mann, die einander ablösten, 500 Stockstreiche auf die Fußsohlen. Nun ließ man ihn mit zu Brei geschlagenen Füßen ohne Nahrung liegen, bis man erlaubte, ihn ins Kloster zu tragen. Das ist nicht mehr, als wenn ein anderer Pascha, Djezzar, seinem Minister Chaim, einem Juden, ein Auge ausstechen und die Nase abschneiden ließ — ohne zwar ihn abzusetzen, da er sich dessen jetzt wohl noch besser zu bedienen meinte, als zuvor. Aber giebt es da noch Gränzen der Willkür und Tyrannei?

Was das Elend der jetzigen Bewohner des gelobten Landes vollkommen macht, ist der unerhörte Druck, der auf dem Ackerbau lastet. Alles zusammen genommen, bleibt nur zu verwundern, daß es überhaupt noch Acker-

Digitized by Google

bau giebt, was freilich nur an verhältnißmäßig wenigen Stellen der Fall ist.

Zunächst gestatten alle östlicher gelegenen Gegenden wegen der räuberischen Einfälle der Beduinen keinen sichern Anbau. Mag der Landmann mit den Waffen in der einen Hand in der andern den Pflug, das Land bestellen, so wird die Aernte, bevor das Getreide reif ist, von den andringenden Heerden der Beduinen abgeweidet, oder eine Raubschaar entreißt dasselbe noch, wenn es bereits geärntet und in Höhlen geborgen ist.

Im besten Fall ist die Steuer so hoch, die Arbeit aber so schwierig und kostspielig, daß nur die Nothwendigkeit, den Hunger zu stillen, zu immer erneuten Versuchen treiben kann. Schon die Steuer, welche die raubgierigen Paschas fordern, beträgt oft mehr, als die Hälfte des ganzen Ertrags der Aernte. (Vgl. v. Raumers Palästina, 3. Aufl. S. 366.)

In Taiyibeh, 3 Stunden nordwärts von Jerusalem, einem christlichen Dorfe griechischen Bekenntnisses, fand Robinson im Jahre 1838 die Steuer also vertheilt: für jeden Oelbaum oder Feigenbaum 1 Piaster (2 Sgr.), für jede Ziege ebensoviel, für jeden zum Ackerbau dienenden Ochsen 75 Piaster (5 Thaler), Kopfsteuer für das Haupt 100 Piaster, außerdem für die Befreiung vom Militärdienst 25 Piaster, Summe der Steuer für das geringe Dörflein 27,000 Piaster (1800 Thaler). Aehnlich in andern Dörfern. (In Ram Allah für einen Esel 10 Piaster u. s. w.) Diese Steuer würde unter ähnlichen Verhältnissen überall unerschwinglich sein; nur die

Digitized by Google

unglaubliche Bedürfnißlosigkeit der armen, zu Boden gedrückten Morgenländer vermag sie zu erschwingen. Indem ihre Bekleidung ihnen für das ganze Jahr kaum einige Piaster kostet, ein Stück grobes, auf heißen Steinplatten gebackenes Brot mit einigen Zwiebeln oder Oliven ihnen fast gleichmäßig für alle Tage im Jahre zureichende Nahrung giebt, Hausgeräth, Möbeln und jede Art von Bequemlichkeit ihnen völlig unbekannt sind, arbeiten sie eigentlich nur, um so viel zu erschwingen, als ihre tyrannischen Blutsauger fordern. Zur Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse würde unter diesem Klima, bei dieser Lebensweise, bei der Bereitwilligkeit des Bodens, keine eigentliche Arbeit erforderlich sein.

Im Jahre 1832 trat zwar durch die Eroberung Syriens durch Mehemed Ali eine bedeutende Aenderung für wenige Jahre ein. Namentlich ließ die Sicherheit bei der strengen Polizeiordnung der ägyptischen Regierung kaum etwas zu wünschen übrig. Nur konnten die Engländer kaum die Zeit abwarten, bis sie das heil. Land für das wüste Türkenregiment wieder erobert hatten.

Die ebengeschilderte Lage ist also im wesentlichen diejenige, in der wir die zertretenen Bewohner des heil. Landes heute noch antreffen. Nur die fränkischen Fremdlinge sind unter dem Schutze ihrer Konsulate günstiger gestellt, so lange sie sich vorsehen, den umherschweifenden Beduinen in die Hände zu fallen. In den Städten werden sie vorkommenden Falls nach den Heimathsgesetzen derjenigen Konsulate gerichtet, deren Schutzgenossen sie sind; und bei der Ohnmacht der türkischen Regierung,

Digitized by Google

wodurch auch der Fanatismus der Muhammedaner gebunden ist, wagt sie niemand öffentlich anzutasten, während die eingebornen Christen und Juden allen Brutalitäten der niedrigsten türkischen Beamten unterliegen.

So geht aus allem hervor, daß die Gegenwart des heil. Landes noch das volle Maß des Fluches trägt, darum, daß es den verwarf, dessen Gnade es vor allen Ländern der Erde geheiligt. Die vornehmste Bedeutung des Landes ist daher in der Gegenwart, aller Welt vor Augen zu stellen, daß „des HErrn Wort wahrhaftig ist, und was er zusaget — drohend und verheißend — das hält er gewiß;" und so namentlich das Israels des Neuen Bundes aufzurufen, zu wachen und mit Gerechtigkeit geschmückt zu stehen, bis daß der HErr kommt.

Nächstdem wird es für alle Zeit, als der Schauplatz der großen Thaten Gottes unter seinem Volk, vor allem als das Land, darauf der Fuß des HErrn in den Tagen seines Fleisches gewandelt, der Erinnerung heilig sein, bis es dem HErrn gefallen mag, über dem Nichts der Gegenwart eine neue Zukunft an die große Vergangenheit des Landes anzuknüpfen.

Folgen wir nun der weiteren Anschauung des Landes in seiner bleibenden, landschaftlichen, und in seiner augenblicklichen Gestalt der Verwüstung.

Digitized by Google

9.

Aufenthalt am Genneſaret.

(Vom 4. bis 6. Oktober.)

Wir erreichten den herrlichen See gegen 10 Uhr bei den Trümmern von Kapernaum. Die Sonne hatte ſich hoch über den Rand der öſtlichen Gebirge erhoben, in ihren Strahlen blitzend lag nun der Spiegel des Sees *) in ſeiner ganzen Ausdehnung vor uns.

Der Ruf der landſchaftlichen Schönheit des Thales, deſſen tieferes Becken der See einnimmt, tönt uns bereits aus dem Alterthum entgegen. „So durch ihre natürliche Beſchaffenheit als durch ihre Schönheit," rühmt Joſephus von dem Gefilde Genneſaret, „iſt die Gegend

---

*) Genneſaret der Name des N. T. nach dem des A. T. „Kinneroth" (4 Moſ. 34, 11.). Sonſt das galiläiſche Meer (Matth. 4, 18.), weil ſeine Wellen im Weſten die galiläiſche Küſte beſpülen, und See Tiberias nach der Stadt dieſes Namens (Joh. 21, 1.).

Digitized by Google

bewunderungswürdig.“ Kein Gewächs sei von der Fruchtbarkeit der fleißig bebauten Gegend ausgeschlossen, eine seltene Mischung des Klima begünstige dieß. Der Wallnußbaum, der Feigen- und Oelbaum, für die eine kühlere und mildere Luft sich eigne, gedeihen neben der Palme, welche der Gluthitze bedürfe. Die Natur vereinige unter dem Wettkampf der Jahreszeiten und Klimate an dieser hervorleuchtenden Stelle das sonst sich Widerstreitende, indem sie hier die verschiedensten Früchte erzeuge und bewahre. Durch zehn Monate des Jahres spende sie ununterbrochen die schönsten Trauben und Feigen, die übrigen Früchte bewahre sie das ganze Jahr hindurch.

Dieß erklärt sich einfach aus der Lage des Sees und seiner Umgebung; 600 Fuß tief unter dem Meeresspiegel gelegen, sind der See und seine Ufer dem Zutritt der heißen Südwinde von der Wüste her über das T. Meer und durch das Jordanthal geöffnet. Vom nahen, thaureichen Hermon kommt ihm dagegen Kühlung, und nicht minder Schutz gegen kältere Nordwinde; ebenso schließt der Kranz der Gebirge im Osten und Westen gegen störende Einwirkung ferner Windzüge ab. Das in natürlichen und künstlichen Terrassen hoch ansteigende Land macht es dagegen für eine Mannichfaltigkeit der Produkte empfänglich, die sonst nur in weit von einander entfernten Ländern gesucht werden können.

Welche Reize nun die Landschaft in jener Zeit darbot, als die Gaben der Gotteshand von kunstfleißigen, verschönenden Menschenhänden empfangen wurden, wie

Digitized by Google

alles in paradiesischer Schönheit sich darstellen mogte, als der HErr mit seinen Jüngern durch den dichten Kranz der Uferstädte wandelte, und sich hier und da die Tausenden der Menge um den segenspendenden Menschensohn drängten: das mag in der jetzigen Gestalt des Fluches und der Verwilderung mehr geahnt als angeschaut werden.

Und dennoch ist die unverwüstliche Schönheit dieser Landschaft, namentlich für die Gesammtanschauung, noch im wesentlichen dieselbe, obschon der Liebreiz ihrer ursprünglichen reichen Bekleidung, und zumal das Gewand, welches die Kultur der Menschenhand darüber gebreitet, so gut als ganz verschwunden ist.

Auf der Stätte des alten Kapernaum stehend, sind wir von dem nördlichen Saume des Sees nur etwa eine halbe Stunde entfernt. Doch ist der See auch hier noch fast 2 Stunden breit. In sanfter Rundung zieht sich der Nordsaum herum. Darüber erhebt sich das Land allmälig, in der Mitte vom Jordan durchbrochen. Eine starke Stunde weiter südöstlich, uns gegenüber, tritt eine tiefe Thalspalte vom Gebirge an das Ufer, deren dunkler Schatten, während der See und rings das Gebirge im Glanz der Mittagssonne blitzt und schimmert, mächtig absticht. Zwischen beiden Thalspalten schauen wir, rechts dem Jordan, zu der Höhe von Bethsaida Julias hinauf, 2½ Stunden von hier entfernt. Dort in der Wüste, einer grasreichen, entlegenen Gegend bei dieser Stadt (Luc. 9, 10 ff. Joh. 6, 10 ff.), war es, wohin das Volk aus den umliegenden Städten und Märkten dem HErrn bei Tausenden nachdrängte, und von den süßen

Digitized by Google

Strömen seiner Rede angezogen bis gegen die Nacht verweilte. Dort lagerten sich die Tausende bei Schichten je fünfzig im Grase, und er speisete sie alle durch seine Gotteskraft mit dem Nichts einer Handvoll Brote und Fischlein, davon nach der Mahlzeit mehr übrig blieb, als zuvor gewesen. Dort stieg er auf den Berg allein, und blieb am Abend, zu beten (Matth. 14, 28.), und hier blicken wir vor uns auf die Fläche des Sees, da die heimkehrenden Jünger Noth litten, bis der HErr kam und ging auf dem Meer und sprach zu den Erschrockenen: „Seid getrost, Ich bin's; fürchtet euch nicht!" Und als Petrus aus dem Schiff trat, der glaubensmuthige, liebeseifrige, daß er zu Jesu käme, nun aber einen starken Wind sahe, erschrak, hob an zu sinken, schrie und sprach: „HErr hilf mir!" reckte Jesus die Hand aus, ergriff ihn und sprach: „Warum zweifelteſt du, o Kleingläubiger!" Und sie traten in das Schiff und der Wind legte sich. Die aber im Schiff waren, kamen und fielen vor ihm nieder und sprachen: „Du bist wahrlich Gottes Sohn!" (Matth. 14, 22 ff.).

Wenden wir uns mittagwärts, so überblicken wir seiner ganzen Länge nach den See bis gegen das Ende, welches jedoch durch die westwärts unter Tiberias einspringenden Berge etwas verdeckt wird. Das Gebirge des östlichen Ufers läuft in sanften, wenig geschwungenen Linien fast horizontal hin, nur ganz nordöstlich ragen einige sanfte Kuppen des Gebirges Heïsch herüber.

Auf dem dießseitigen Ufer des Sees erheben sich die Gefilde bis gegen Magdala hin, zur Mitte seiner

Digitized by Google

Länge, nur sanft, durch mehrere Bäche und Quellen bewässert. Hier folgte, zur Zeit Jesu, nach Kapernaum, in Entfernung von nur 2 Stunden, Bethsaida, Chorazim, Magdala, und wohl mancher andere Flecken, dessen Name nicht überliefert ist. Bei Magdala weitet sich das Meer tiefer in das westliche Ufer, es erreicht hier die halbe Breite seiner ganzen Länge von 6 Stunden. Gleich hinter Magdala tritt aber das Gebirge in steilen, malerischen Abfällen dicht an den See, drängt denselben mehr gegen Osten zurück, so daß er schon nach einer Stunde, bei Tiberias, ein Drittheil seiner Breite verloren hat. Endlich nach wiederum 2 Stunden verläuft er unter Tarichäa in länglicher Gestalt, bei Ausfluß des Jordan kaum noch eine halbe Stunde breit.

Das Gebirge übersteigt auf beiden Seiten kaum die Höhe von 1000 Fuß, so daß das Bild des Ganzen hier sich überall mehr schön und eigenthümlich als prächtig und großartig darstellt.

Sehen wir uns nun an der Stätte von Kapernaum näher um, und setzen dann unsere Wanderung am westlichen Ufer des Sees fort.

Kapernaum, obschon im A. T. nicht genannt, war ohne Zweifel eine der ansehnlicheren Städte Galiläas. Der Heiland „verließ Nazaret, kam und wohnte zu Kapernaum, die da liegt am Meer, an den Gränzen Sebulon und Naphthali“ (Matth. 4, 15.). Hier verweilte er so

Digitized by Google

viel, daß K. „seine eigene Stadt“ heißt (Matth. 9, 1.). So ward an ihr vor allem des Jesaias Weißsagung erfüllt: „Das Volk (die heidnische Galiläa), das im Finstern wandelt, siehet ein großes Licht, und über die da wohnen im finstern Lande, scheinet es helle“ (Jes. 9, 2. Matth. 4, 14 ff.). Hier berief der HErr Matthäus, der im Zollhause an der Handelsstraße saß, die von Damaskus südwärts über Ramleh nach Gaza und Aegypten führt. Hier that er der Zeichen so viele, als an keinem anderen Ort. Hier heilte er, nachdem er nahebei die Brüder Petrus und Andreas zu Menschenfischern berufen, die Söhne Zebedäi zu seinen Jüngern gesammelt, und die Ströme seiner gewaltigen Rede über die Tausende des ihm auf einen Berg gefolgten Volks ergossen, den gichtbrüchigen Knecht eines römischen Hauptmanns, der da glaubte, wie noch kein anderer in Israel; darnach die Schwieger Petri und viele Kranke und Besessene, daß das Wort Jesaiä erfüllt ward: „Er hat unsere Schwachheit auf sich genommen, und unsere Seuche hat er getragen.“ Von hier aus schiffte Jesus, da die Menge zu groß ward, über das Meer, entschlummerte, bis die Wogen des empörten Wassers das Schifflein bedeckten und die Jünger riefen: „HErr, hilf uns, wir verderben!“ Und er bedrohete den Wind und das Meer, da ward es ganz stille. Und nachdem er drüben im Lande der Gadarener die Besessenen geheilet, die aus den Todtengrüften kamen, kehrte er wieder, machte den Gichtbrüchigen gesund und sprach: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!“ (Vgl. Matth. 8, 9.)

Digitized by Google

Hier lehrte er in ihrer Schule und bekannte frei: „Wer an mich glaubet, der hat das ewige Leben. Ich bin das lebendige Brot vom Himmel gekommen. Wer von diesem Brote essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt!“ (Joh. 6.)

Aber mit sehenden Augen sahen sie es nicht, und mit hörenden Ohren vernahmen sie es nicht. Und der HErr sprach: „Du, Kapernaum, die du bist erhoben bis an den Himmel, du wirst bis in die Hölle hinunter gestoßen werden. Denn so zu Sodom die Thaten geschehen wären, die bei dir geschehen sind, sie stünde noch heutiges Tages“ (Matth. 11, 23.).

In der That ist K. so spurlos von der Erde verschwunden, daß seine frühere Stätte bisher zweifelhaft war. Unser Standpunkt auf dem (Hügel) Tell Hûm entspricht jedoch derselben in jeder Hinsicht. Auch sprachlich läßt sich der alte Name Kaphar Nahum wieder erkennen. Wir fanden an dieser Stätte, wie wir überhaupt dießseit Safed außer einigen halbnackten Menschen keinen Lebenden gesehen hatten, alles öde. Mitten unter den Basaltstücken und den wildüberwucherten Trümmern lagen einige der elendesten, höhlenartigen Hütten, schwarz und scheußlich. Die Wände von roh zusammengelegtem Basalt, 3½ Fuß hoch über der Erde, der Boden ein wenig ausgehöhlt, doch so, daß kein 12jähriges Kind darinnen aufrecht stehen kann. Eine Oeffnung zugleich statt Thür, Rauchfang und Fenster, diese durch einen

Digitized by Google

vorgelegten Stein verschlossen. Diese Höhlen dienen im Sommer zur Aufbewahrung einiger Vorräthe, und zur Winterszeit schlüpfen Menschen hinein.

Das ist Kapernaum, nördlich am reizenden Gefilde Genesaret! Was mag dann manche Stätte christlicher Kultur sich versprechen, die mitten im Lichte Christi und seiner Kirche blühet und dennoch in Finsterniß wandelt, wie je die heidnische Galiläa! — —

Nachdem wir das wenige, was sich dem Auge hier darbietet (eine nähere Untersuchung des weiter nordwärts sich hinziehenden Trümmerschuttes nahmen wir nicht vor), gesehen, im dürftigen Schatten einiges wilden Gebüsches ein wenig geruhet, konnte ich der Lockung nicht widerstehen, gleich hier im See zu baden. Ich arbeitete mich durch das wild über einanderliegende, von stachligem Gestripp überwucherte Gestein zum Rande des Sees, welchen zuletzt blühende Oleanderbüsche umsäumten. Der See war still, aber schwer zugänglich, indem dieselben Klippen und Basaltstücke ebenso den Rand und Boden des Sees bedeckten, als drüberhin das Uferland. Endlich konnte auch das ganz durchwärmte Wasser in der heißen Mittagssonne keine Erquickung gewähren.

Wir ritten nun eine gute Strecke südwärts am Ufer hin, ohne daß das klippige, ziemlich einförmige Terrain sich merklich änderte. Nach einer Stunde Weges erreichten wir den verfallenen Khan Minyeh, welcher nach Ritters Untersuchungen mit Seetzens Khan Bât Szaida zusammenfällt. Hier sind also die noch nicht genau ermittelten Trümmerstätten von Bethsaida (der dießseitigen)

Digitized by Google

und Chorazim zu ſuchen, über welche der HErr, wie über das unbußfertige Kapernaum, das Wehe rief, und ihnen verkündete: „Es wird Tyro und Sidon erträglicher ergehen am jüngſten Gericht, denn euch!“ (Matth. 11, 21. 22.)

Nahe unterwärts entſpringt die Quelle Ain Tin, ihr Waſſer rauſcht fröhlich dem nahen See zu. Von hier aus zieht ſich der Höhenzug, der, von Kapernaum aus das ſchmalere Uferland begränzend, längs des Sees hinſtrich, weſtlich ins Innere zurück, das mehrfach bewäſſerte, reiche Gefilde Genneſaret tritt ein, welches ſich bis gegen Magdala, 1½ Stunde weit erſtreckt. Etwa eine Stunde weit breitet es ſich gegen das weſtliche Hochland hin, bis dieſe Fläche gegen Magdala zu theils von jenem, theils zugleich von dem ſich weſtlich ausweitenden See, mehr verengt wird.

Alles verräth in dieſer üppigen Fläche die größte Fruchtbarkeit. Zwiſchen reiterhohem Gebüſch der Neſſel und anderem Unkraut wuchert das Getreide wild. Aber von tauſend Morgen des reichſten Landes iſt in dieſer Nähe der räuberiſchen Beduinen nicht ein Morgen angebaut. Kein Weinſtock, kein Fruchtbaum wird ſichtbar, auch nicht einer! Selbſt da nicht, wo muntere Quellen ihr klares Waſſer ergießen, und dem Fleiß der Menſchenhand den reichſten Lohn verheißen. Paradieſesſchöne Vögel, vielleicht vom Geſchlecht der Eisvögel, wiegten ſich über den Thälern in goldener Luft, ihr Gefieder ſchimmerte im Strahl der Sonne wie im Schmuck der Edelſteine. Nur von Menſchen war die Gegend leer,

Digitized by Google

und erschien einer, so entsprach er in allem der Verwilderung des Landes rings umher.

Magdala (El Medjdel), am Südrande des Gefildes Genneſaret, iſt ein ſcheußlich wüſtes, muhammedaniſches Dorf. Wir lagerten uns außen im Schatten blühender Oleanderbüſche. Ein Stumpf eines Palmbaums erinnerte uns, welch ein Leben der Natur und des Geiſtes hier unter dem Fluche der Sünde erſtorben iſt. Von Magdala war ohne Zweifel Maria Magdalena, welche dem HErrn folgte, nachdem er hatte ſieben Teufel von ihr ausgetrieben. Darnach, nachdem ihr viele Sünden vergeben, und ſie viel geliebet, ward ſie gewürdiget, als die erſte den Auferſtandenen zu ſchauen (Luc. 8, 2. 7, 36 ff. Joh. 20).

Bald hinter Magdala tritt nun das Gebirge nahe ans Meer. Es iſt eigentlich nur der zerriſſene Steilrand einer Hochebene, die von hier ab ſüdwärts ſich längs des Sees hinzieht, und nun in mannichfachen Formen, aber faſt überall ſteil, zuweilen in großartiger, maleriſcher Geſtaltung gegen den See abfällt. Jedenfalls iſt die Strecke von Magdala bis etwa eine halbe Stunde ſüdlich von Tiberias landſchaftlich die bedeutendſte Parthie in den Umgebungen des Sees.

Der Pfad läuft bald näher am See, bald höher hinauf am ſchmalen Gebirgsrande hin, und eröffnet ſo die Anſicht der reizendſten Bilder. Herrlich iſt von den höheren Punkten aus der Anblick des ſpiegelglatten Sees, den man leicht in ſeiner ganzen Ausdehnung überſieht. Er glitzert wie ein Diamant in der hellen Nachmittags-

Digitized by Google

beleuchtung. Der Spiegel des Sees erscheint in der Hauptmasse blaugrün, weiterhin in rosa und helleren Farben spielend, während sich die scharf beleuchteten östlichen Gebirge im See spiegeln.

Dieß alles konnte man theilweise im erquicklichen Schatten der westlichen Höhen betrachten, und der Leser mag sich denken, mit welchen Empfindungen dieß geschahe. Jedenfalls hatte der Fuß des HErrn diesen einigen Pfad zwischen Tiberias und Magdala oft betreten, und kaum ist wohl eine Stätte hier am Ufer, da er nicht mit seinen Jüngern hin und wieder gewandelt, gelehrt, geheilt; und alle diese Hügel und Berge sind die Zeugen der Erscheinung dessen im Fleisch, der als das schaffende Wort des Vaters Himmel und Erde gemacht hat. — —

Großartig im ganzen kann man das Bild des Sees nicht nennen; dazu fehlt nicht minder die Größe des Umfangs im Vergleich etwa des Boden- oder Genfersees, als die Erhabenheit der einschließenden Gebirge, wie etwa am Vierwaldstätter-See; selbst der Reichthum anmuthig wechselnder Formen, wie am Komer- oder Gardasee geht ihm ab, des augenblicklichen Mangels der vegetativen Bekleidung nicht zu gedenken, die eben nur der Menschenhand wartet, um bald wieder in alter Pracht hervorzugehen.

Dessen ungeachtet ist der Anblick höchst lieblich, selbst reich und befriedigend. Am meisten ist es aber das sanfte Licht, das über dem rings geschlossenen See webt, der herrliche Himmel, der sich über dem klaren Spiegel

Digitized by Google

wölbt, was das ernstheitere, rings geschlossene Gesammtbild so anziehend macht. Es ist schön genug, um den schönsten Rahmen zu bilden um das tiefe, lebensreichste Bild des Menschgewordenen, dessen göttliches Angesicht so oft sich spiegelte an seinen Ufern, in seinen Wassern! So mag man, sinnend und sich ergötzend an der ernsten, klaren Schönheit dieser Anschauung, um so ungestörter die Bilder der Vergangenheit heraufrufen, da der HErr hier wandelte, und die Ströme des lebendigen Wassers von Ihm und von allen ausflossen, die an ihn glaubten, als dieß bei einer phantastischeren Umgebung möglich sein würde.

Halb 5 Uhr gegen Abend erreichten wir das 1½ Stunde von Magdala entfernte Tiberias. Hier tritt der Rand der westlichen Hochebene einige tausend Schritt weit zurück,*) so daß sich eine Hohlfläche im Umkreis einer halben Stunde bildet, die in mehreren Absätzen vom Seeufer zum höchsten Rande aufsteigt. Ganz am unteren Seerande, unter dieser Hohlfläche, liegt Tiberias, jetzt Tubarijeh.

Die Stadt wurde von Herodes Antipas, der Johannes enthaupten ließ (Matth. 14, 10.), erbaut und

---

*) Am kenntlichsten stellt dieß noch die Karte zum v. Raumerschen Handbuche dar, während andere, z. B. selbst die Kiepertsche, Berlin 1842, das Gebirge grade südlich von Magdala zurücktreten lassen, und bei Tiberias an das Seeufer legen.

Digitized by Google

dem Tyrannen Tiberius zu Ehren benannt. Herodes nahm hier seine Residenz, erbaute Tempel, Theater, Bäder, und schmückte überhaupt die Stadt aufs prächtigste aus. Christus mied diese Stadt, die auch den Juden wegen ihrer Verunreinigung mit heidnischen Gräueln verhaßt war. Sie ergab sich freiwillig an Vespasian, und blieb deshalb nach der Zerstörung Jerusalems verschont. Die Kaiserinn Helena baute hier im 4ten Jahrhundert eine christliche Kirche, angeblich wo das Haus Petri gestanden, oder er am nahen Ufer den Fischzug gehalten; an derselben Stelle findet sich noch eine verfallende Kirche. Im 5ten und 6ten Jahrhundert waren Bischöfe von Tiberias auf den Kirchenversammlungen von Chalzedon und Konstantinopel. Das christliche Bisthum wurde während der Kreuzzüge erneut, nachdem der Khalif Omar im Jahre 637 die Stadt erobert hatte. Tankred erhielt es mit Galiläa von G. v. Bouillon zum Lehn, aber Saladin nahm es nach der Schlacht von Hattin im Jahre 1187 wieder.

Am bedeutsamsten wurde Tiberias dadurch, daß der Hohe Rath nach der Zerstörung von Jerusalem hierher verlegt ward, und die jüdische Gelehrsamkeit hier eine Zufluchtstätte fand. 13 Synagogen bildeten sich hier, und die hohe Schule der Juden ward durch Rabbi Juda im 3ten Jahrhundert hierher verlegt, woraus der Talmud hervorging, jene Sammlung jüdischer Traditionen und spitzfindiger, rabbinischer Auslegungen, welche allermeist die Juden dem einfachen Verständniß des A. Testaments entfremden.

Digitized by Google

Lehrt der Talmud: Jakob habe zu Tiberias gewohnt, und der Messias werde sich hier aus dem See erheben; das Gebet in den vier heiligen Städten zu Jehovah halte das Zerfallen der Welt in ein Chaos auf — so ziehen solche Fabeln noch immer eine Menge phantastischer Juden in das heil. Land, um in Tiberias oder einer der übrigen drei heiligen Städte ihren Tod zu erwarten, und hier, wenn die Welt in Trümmern bricht, bewahrt zu bleiben, oder doch zum Paradies zu entschlummern.

Die Ueberzahl derselben ist arm, und wird durch Sammlungen bei den Juden in allen Theilen der Erde unterhalten. Ebenso strömen denn auch deren von allen Seiten her zusammen. Die aus Spanien stammenden bilden eine besondere Klasse, die Sephardim; diejenigen aus der Berberei, Syrien, dem tieferen Asien, aus Galizien, Polen und Oesterreich heißen Aschkenäsim. Sie reden außer ihrer Muttersprache das Hebräische und Arabische.

Von der Pracht der alten Stadt, deren Trümmer sich eine starke halbe Stunde südwärts bis zu den heißen Bädern hinziehen, ist nichts übrig. Außer den verheerenden Kriegszügen hat die Hand Gottes diese Stadt öfter durch schreckliche Erdbeben heimgesucht. Das letzte im Jahre 1837 verwandelte die Stadt fast ganz in einen Trümmerhaufen, und begrub einen großen Theil der 4000 Einwohner, unter denen etwa 1000 Juden waren, unter dem Schutt. Nur allmälig erholt sich die Stadt, deren meiste übrige Bewohner hinweggezogen sind. Aber

Digitized by Google

jener talmudistische Wahn der hartnäckigen Juden weicht durch solche Strafgerichte Gottes nicht, und beherrscht sie mit unwiderstehlicher Macht. Eine Ansprache von Strauß wiesen sie mit Stolz zurück. „Bald werde das öde Land fein als mit Diamanten besät, die Juden das erste Volk der Erde, und die an den heiligen Orten weilen, würden zu den ersten Stellen des Reichs erhoben werden."

Wir ritten im Nordwesten der Stadt durch ein Thor der alten Mauer, die mit ihren Thürmen durch das Erdbeben ebenfalls übel zugerichtet ist. Wir kamen hier durch ein offenes Ackerfeld, welches mit Oelbäumen sparsam bepflanzt ist. Dieses senkt sich noch etwa 1000 Schritt weit allmälig zum See hinab, zur Rechten an diesem liegt die eigentliche Stadt. Am Saum des Gefildes wehen unten einige schöne Palmengruppen.

Wir fanden unser Zelt nahe der Mauer zwischen Oelbäumen aufgeschlagen, hatten aber darin jetzt noch eine Hitze von 31 Grad Reaumür. Noch 3 Stunden nach Sonnenuntergang warteten wir vergeblich auf eine erfrischende Temperatur. Der Boden und die umherliegenden Felstrümmer blieben wie durch ein unterirdisches Feuer erwärmt. Auch der See blieb warm, selbst die aus demselben hervorragenden Klippen. Herr Josephus muß deshalb nicht um diese Jahreszeit darin gebadet haben, da er (Jüd. Kr. 3, 10, 7.) angiebt, sein Wasser sei im Sommer so kalt, als im Winter.

Digitized by Google

Am folgenden Tage, Sonntag den 5. Oktober, feierten die Muhammedaner ein Bairamfest, wozu am Abend ein großes Feuer im Nordosten leuchtete. Am frühesten Morgen aber weckte uns der ganz entzückt klingende Gesang der Mueddin von den Minarets der Moscheen. Es machte doch einen wehmüthig rührenden Eindruck, in lange wiederholten Kreisgängen die Aufrufe zum Gebet zu hören, die hier aus wirklich bewegten Herzen zu dringen schienen, während von Christen und Juden kein Wort der Klage oder Freude laut wurde. Nach Angabe unseres Dragoman lautete es: La illah illalah, Muhammed russa lallah, nach seiner Deutung: Groß ist Gott, aber Gott hat gesendet Muhammed. Diese, sonst meist sehr übel gesungenen, Aufmunterungen lauten zu den verschiedenen Tageszeiten verschieden, scheinen auch sonst nicht überall gleichförmig zu sein.

Da unser früherer Gefährte aus Nancy seine Reise nach Tadmor in der Wüste wegen Unsicherheit hatte aufgeben müssen, war derselbe am vorigen Abend wieder eingetroffen, und so vereinigte sich der Graf, dem ein längerer Aufenthalt am See Genneſaret zu einförmig dünkte, mit jenem, am Morgen die Reise nach Nazaret anzutreten, und inzwischen in der Umgegend zu jagen, bis ich die Reise über das Gebirge Gilboa gemacht haben würde. So blieben mir einige Tage der schönsten Einsamkeit, deren Süßigkeit ich mit vollen Zügen genießen durfte.

Von unserm Maulthiertreiber begleitet, stieg ich schon mit den Sternen die bezeichnete Hohlfläche hinan. Eine

Digitized by Google

halbe Stunde etwa war ich gestiegen, als ich einen der letzten Absätze unter dem höchsten Rande erreichte. Als ich mich umwandte, kam bald die Sonne über dem Rand der jenseitigen Gebirge hervor. Unten in der Tiefe lag in seiner ganzen Ausdehnung, nur im Süden ein wenig verdeckt, der See. Nun entdeckte ich erst die ganze Schönheit des Sees und dieser Landschaft. In unbeschreiblich hoher, ernster Lieblichkeit lag sie da. Als der Tag völlig herauf kam, war die stille Fläche des Sees aufs zierlichste gekräuselt, blau, übergossen vom schönsten Licht. Grade gegenüber durchbricht mit dunkeln Schatten die tiefe Fiumare des Wadi Fik (Aphek) das östliche Gebirge, ein wenig weiter links die vom Heïsch herabkommende des W. es Semak, endlich in doppelter Entfernung nordöstlich die dritte, die unterhalb Bethſ. Julias das Gebirge durchbricht. Sonst fällt der Gebirgsrand steil und ziemlich gleichförmig zum See herab, während die obere Linie in flachen Windungen am Horizont hinläuft. Aber die Seitenfläche ist aufs mannichfachste gerippt und geklüftet, schimmert wie eine hohe röthliche, schwarzpunktirte Mauer mit tiefen Rissen, und umschließt so den blauen Spiegel des Sees, in welchem ihr Bild sich wie vor Jahrtausenden spiegelt, immer auf die anziehendste Weise. Nordwestlich sieht man nun das Gebirge Heïsch mit seinen sanften Kuppen gegen den Antilibanon hinstreichen, von dem der thauige Hermon jetzt in weichem Morgenduft herabschaut.

Hat man den höchsten Rand der Hochfläche über Tiberias überschritten, so stellt sich dieselbe als eine weite,

Digitized by Google

hohle Fläche, eigentlich als eine Doppelfläche dar, davon die Tiberias westlich liegende Hälfte sich nordwestlich gegen Hattin erhebt, die südwestliche Hälfte gleich ein wenig höher ansteigt, mit ihren Abfällen näher an das Meer tritt, und sich zugleich weiter südlich und westlich verbreitet. Diese höchst interessante Ebene hat einen Umfang von 3—4 Stunden und ist durchaus bebaut. Grade westwärts von Tiberias ragt von einem noch höheren Punkte, wenigstens 3 Stunden entfernt, das Dorf Lubieh weißglänzend herüber. Zwischen diesem und Kurun Hattin zieht sich die, westlich der unsrigen gelegene, Ebene hin, in welcher Sultan Saladin am 5. Juli 1187 das Heer der Kreuzfahrer so gänzlich schlug, daß sie sich nicht ferner im heil. Lande behaupten konnten. Jene Höhen von Kurun (Hörner) Hattin gelten der Sage seit den Zeiten der Kreuzfahrer für die Stätte der Bergpredigt, oder den Berg der sieben Seligkeiten. Eben dahin verlegt sie fälschlich die Speisung der 5000, und weist selbst auf einige große Steinblöcke hin, welche bald für versteinte Brote, bald für Ruheplätze des hörenden Volkes gelten. Gegen Südwest endlich schaut über niederen Vorbergen und der tieferen Ebene Ard el Hamma leicht kenntlich der Tabor, dann weiter östlich der kleine Hermon, und vielleicht auch das Gebirge Gilboa herüber.

Inmitten der großen Hochfläche stand ein ansehnliches Lager von Beduinen in schwarz gedeckten Zelten. Ich hatte meinen Begleiter, sobald es Tag ward, zurückgeschickt, und die in der Nähe des Lagers umherschweifenden Beduinen machten mir große Vorsicht zur Pflicht,

Digitized by Google

so gern ich in dieser unvergleichlichen Höhe so lange als möglich umhergestreift wäre und alles sorgfältig erkundet hätte. Zuerst ging ich eine gute halbe Stunde nordwestlich gegen Hattin zu, bis ich in die nordöstliche Senkung gegen Magdala hinabsehen konnte. Dann stieg ich in entgegengesetzter Richtung südöstlich hinauf bis gegen die steilen Abfälle zum See unter Tiberias, wo der Anblick des tiefen, schmaleren Thalbeckens, mit der südlichen Ausströmung des Jordan, zwischen den hohen Gebirgsmauern prächtig war. Die Luft war hier oben, während sie unten im erhitzten Thale längst unerträglich war, so überaus erquickend, daß Leib und Seele gleich fröhlich waren. Besonders nach der Hitze der vorigen Tage war diese Erquickung unsäglich wohlthuend. Der Aufenthalt in diesen Morgenstunden des Sonntags, in dieser Höhe über Tiberias gehört mir zu den köstlichsten Erinnerungen der ganzen Reise. Einen schöneren Wohnplatz als den an den Hochrändern dieser Ebene, mit dem Tiefblick auf den See und zum Jordan, und zugleich zum Hermon und Tabor hinauf, kann man nicht leicht denken.

Nur um den Grafen vielleicht noch anzutreffen, trennte ich mich etwa um 9 Uhr von der herrlichen Höhe. Nun ging es die glühend heiße Hohlfläche gegen Tiberias hinab. Ich ließ mein Zeltbett in den Schatten eines dichtbelaubten Oelbaums tragen. Dort ruhete ich, wie heiß es war, von spielenden Winden umfächelt, den größten Theil des Tages. Ich rückte mit der Sonne im Schatten weiter, und fand so die Hitze ganz erträglich. Lesend und schreibend, über das öde Feld und die wehenden

Digitized by Google

Palmenbüsche zum See niederschauend, verflossen mir dieses Sabbaths Feierstunden in so sanftem, wehmuthvollem Entzücken, als dieß nur unter solchen Umständen geschehen kann.

Am späteren Nachmittag erst trennte ich mich von dieser reichen Einsamkeit zu einem Besuch der Stadt. Einige Straßen waren ziemlich wieder geordnet, in anderen sahe man noch immer die schrecklichen Zerstörungen des Erdbebens. Ich trat in das Haus eines Juden aus Galizien, der in einem geräumigen Wohnhause mit kühlen Räumen eine Art Gasthaus eingerichtet hat — das einzige, welches sich weithin im heil. Lande findet. Reisende, wie wir mit einer bequemen, luftigen Zeltwohnung eingerichtet, werden indeß nicht leicht diese mit einem morgenländischen Wohnhause vertauschen. Der Wirth erzählte von den Schrecken des vor 14 Jahren erlebten Erdbebens, in welchem auch er eine Frau und zwei Kinder eingebüßt hatte. Kaum eine Familie blieb damals verschont, viele wurden gänzlich vernichtet, der dritte Theil der Einwohner kam um, die übrigen wurden meist in das tiefste Elend versetzt.

In den Straßen sahe man viele Juden bei der ungeheuren Hitze, wie in ihrem nordischen Vaterlande, in ihren Pelzkappen einhergehen; manche mit geistvollen, blitzenden Gesichtern.

Erquickliche Früchte fehlen in der Stadt und Umgegend, wo die Natur, wie wir sahen, alle Bedingungen reichster Aernte erfüllt hat, gänzlich. Außer einigen Pal-

Digitized by Google

men und spärlichen Oelbäumen sieht man keinen Fruchtbaum. So werden die Trauben aus weit entfernten Gegenden hergeführt, um Wein daraus zu bereiten.

Gegen Abend machte ich noch einen weiteren Spaziergang nordwärts am Rande des Sees hin. Der Weg war hier beschwerlich, oder vielmehr es war kein Weg, sondern der Boden überall mit Klippen und Steinmassen bedeckt. Vielleicht war es nach dieser Seite „bei Tiberias an dem Meer," da sich der HErr „das drittemal seinen Jüngern offenbarte, nachdem er von den Todten auferstanden" (Joh. 21).

Ein arabischer Knabe, den ich mitgenommen, wurde sehr ängstlich, als ich erst eine Viertelstunde von der Stadt entfernt war, als fürchte er, ich wolle ihn entführen. Er mußte aber aushalten, und beruhigte sich erst, als ich den Rückweg antrat. Zuvor nahm ich noch in der Dämmerung ein Bad, das aber auch heute wenig Erquickung gewährte.

Endlich waren die letzten Verabredungen für den kommenden Tag zu treffen. Mein Dragoman folgte mir ungern auf einem Wege, der ihm selbst unbekannt war, und dessen Beschwerden er wohl ahnte. Wir führten sämmtliches Gepäck mit uns, da der Graf inzwischen im lateinischen Kloster zu Nazaret herbergen wollte.

So lange er aufgeräumt blieb, meinte er, daß wir auch für den Weg am Jordan bis Bethsean keine militärische Bedeckung nöthig haben würden. Dann aber forderte er einen Mann, bald mehrere. Endlich schnitt

Digitized by Google

ich alle weiteren Verhandlungen ab, bestellte einen mit Speer und Karabiner bewaffneten Gensd'armen für meine Rechnung, und überließ ihm, zu seiner eigenen Sicherheit zu thun, was ihm beliebte. Um die Höhe des Gebirges Gilboa vor Einbruch der Nacht zu erreichen, sollte die Reise morgen schon vor Tagesanbruch weiter gehen.

Digitized by Google

10.

Reise von Tiberias längs des Jordans nach Bethsean,

über das Gebirge Gilboa und die Ebene Jesreel nach Nazaret.

(Vom 6. bis 7. Oktober.)

---

6. Oktober. Tiberias nach Bethsean 6 Stunden; nach Dschelbōn im Gebirge Gilboa 3½ St.

Früh als noch die Sterne im Spiegel des Sees blinkten, weckte ich den säumigen Dragoman und seine noch säumigeren Leute. Die Sonntagsruhe hatte, wäre es möglich, die trägen Syrer noch träger gemacht. Endlich kam schon die Sonne, und nun erst kamen wir in Gang. Wir mußten, da die Straße heute bald unsicher wurde, mit unsern Lastthieren zugleich ziehen, und so kamen wir auch langsamer weiter.

Es ging zuerst über die Trümmer der alten Prachtstadt hin, dann folgten die altberühmten Schwefelquellen.

Digitized by Google

Ich hielt mich hier nicht auf, da das von Ibrahim Pascha prächtig erbaute Badehaus bereits wieder verfällt. Noch ging es eine Stunde lang am Ufer des Sees hin, indem die westlichen Ufer flacher werden und sich zugleich mehr westlich zurückziehen. Jetzt haben wir des theuren, lieben Sees Ende erreicht. Dieses neigt sich, eine halbe Stunde breit, ein wenig östlich, während der Jordan mehr westlich ausfließt.

Zuvor stehen die armseligen Ruinen des alten Tarichäa (Kerak), die aus etwas erhöhter Lage grausig auf den lieblichen See herniederschauen.

Ganz unscheinbar fließt nun der Jordan aus der Fülle des Sees hervor, still und zahm, wie ein Wiesenbach, als ob er alle Jugendkraft, mit der er aus widerstrebenden Felsen hervorbrach, in der grünen Ebene eingebüßt hätte. Man kann ihn hier durchwaten, ohne jetzt bis übers Knie benetzt zu werden. Auch die Ufer des 30—40 Schritt breiten Flusses sind wie die eines Wiesenbaches.

Wie gern hätte ich nun, anstatt den See für immer zu verlassen, den Jordan überschritten und auch jenes östliche Ufer durchwandert. Aber dieses ist kaum einigemal anders, als mit dem Auge von europäischen Reisenden berührt worden.

Der Türke, der das heil. Land den Europäern raubte, und nun von den Beraubten treulich in seinem Besitz geschützt wird, findet die Gränze seiner Macht bei den Wohnstätten der flüchtigen Beduinen. Dort hinter dem östlichen Gebirgsrande lagen die meisten der Zehnstädte,

Digitized by Google

deren Stätte großentheils noch nicht ermittelt ist. Dort 3 Stunden südöstlich vom Ende des Sees, am linken Ufer des Hieromax, dessen tiefes Thal nach einigen Stunden von morgenwärts in das Jordanthal eintritt, lag Gedara, einst die Hauptstadt von Peräa. Nun Om Keis genannt, reizt es durch seine bedeutenden Ruinen aus der römischen Zeit die Schaulust der Reisenden, die jedoch nur bei großer Vorsicht ungestraft befriedigt wird. 12 Stunden weiter südöstlich, unfern dem Ufer des Jabok, liegen die noch viel großartigeren Ruinen von Gerasa, die ebenfalls zu den Zehnstädten gehörte.

Wir hatten nun noch einen Weg von 4 Stunden durch das Jordanthal bis Bethsean zurückzulegen. Die Berge treten überall auf der westlichen Seite ziemlich nahe heran, die enge unförmliche Thalfläche liegt meist wüst, obschon sie im höchsten Grade fruchtbar erscheint.

Nach einer Stunde trafen wir da, wo das westliche Hochthal Ard el Hamma sich ins Jordanthal mündet, auf ein Dorf, El Abadiyeh, was ein ungeübtes Auge nimmer für einen Wohnplatz von Menschen erkannt haben würde. Es bedeckt einen runden, kegelförmigen Hügel von geringem Umfange; die einzelnen Wohnungen, die hoch hinauf in wüster Unordnung um und über einander her liegen, bestehen aus lauter Erdwänden, welche die höhlenförmigen Vertiefungen umschließen. In so scheußlicher Unordnung mögte keine Gesellschaft von Bibern bauen und leben.

Außer diesem Dorfe sahen wir nur noch eins auf dem ganzen Wege bis Bethsean, auf dem linken Ufer

Digitized by Google

des Jordan, außerdem aber mehrere große Beduinenlager. Nach wieder einer Stunde tritt der mächtigste der Nebenflüsse des Jordan, der auf den Höhen des Haurān genährte, aus den Ebenen von Basan kommende Hieromax aus einem stattlichen Seitenthale ein.

Nun bekamen die kahlen, gelben, gerifften Berge jenseit des Jordan ein immer fremdartigeres Ansehen. Dießseit war alsbald eine andere, von Nazaret und Lubieh herabkommende, Bergreihe an das Jordanthal getreten, die nach 2 Stunden wieder durch ein von Westen kommendes Flußthal, das Wadi el Birch, unterbrochen wurde. Aber diesem Einschnitt folgt alsbald ein vom Kl. Hermon kommender Bergzug, der mit einem steilen, prächtigen Absturz an das Jordanthal tritt. Hoch an dessen Rande liegt, wie ein Adlerhorst, die Bergfeste Kaukab el Hawa, d. i. Stern der Winde, das Belvedere der Kreuzfahrer. Die Umschau aus dieser Höhe, dicht über der noch so undurchforschten Gebirgswildniß des nördlichen Gilead, muß ebenso groß und prächtig, als belehrend sein.

Von hier aus weitet sich die westliche Ebene am Jordan mehr aus. Die Ufer desselben gewinnen eine festere Gestalt, erheben sich 20—30 Fuß hoch über die Ebene, besonders auf dem östlichen Ufer. Meine Erwartungen über die Gestaltung, welche der Verlauf des Jordan nehmen würde, blieben nach den Berichten des britischen Lieutenants Molineux und der Amerikaner Lynch und Dale, welche denselben vom Genneſaret bis zum T. Meer im Jahre 1847 und 48 beschifften (vgl. den Jordan

Digitized by Google

und die Beſchiffung des T. Meeres. Vortrag von K. Ritter, Berlin 1850.), im höchſten Grade geſpannt. Jedenfalls mußten innerhalb des Verlaufs von 15 Meilen zwiſchen beiden Seen ſchauerliche Wildniſſe, gefahrvolle Felspartien und ſchroffe Abſtürze vielfach vorkommen. Von allem dieſen trat hier in dem erſten Viertheil des Thales, wo daſſelbe doch am engſten iſt, nichts hervor. Von den Höhen Gilboas aus geſehen, ſchien ſich ſpäter die untere Terrainbildung auch nicht bedeutend zu verändern. Die letzten Stunden vor ſeiner Einmündung in das T. Meer ſtrömt der Jordan durch ebenes Gefilde, nur Jericho gegenüber iſt das Ufer mit einem Dickicht von einiger Ausdehnung bekleidet, und die wieder eingetretene ſchnelle Strömung des Jordan verräth, daß dieſer unterhalb Bethſean ein abſchüſſigeres Gefälle gefunden. Wie aber die Jordanufer auf dieſer Strecke zwiſchen Bethſean und Jericho ſich geſtalten mögen: jedenfalls gewährt die Wirklichkeit ein ungleich einfacheres, landſchaftliches Bild, als man nach den lebhaften Darſtellungen jener Herren, die uns an die Ufer des Euphrat zu verſetzen ſcheinen, irgend erwarten kann, und mag man auch ſonſt die Zuverläſſigkeit der Berichte in Anſehung der gewonnenen wiſſenſchaftlichen Reſultate ihrer Unterſuchung nicht in Zweifel ziehen, ſo kann man ſich an Ort und Stelle doch des Gedankens nicht erwehren, daß auf die Schilderung ihrer Anſchauungen und Abentheuer die Phantaſie ſehr bedeutend eingewirkt habe.

Bald unter Kaukab wandten wir uns mehr rechts vom Jordan ab gegen Bethſean, welches 2 Stunden

Digitized by Google

von dessen Ufer entfernt liegt. Ein Seitenarm der Ebene Jesreel tritt hier, zwischen den Gebirgen des Kl. Hermon (Djebel Duhi) und Gilboa (Djebel Fukū'a), in das weite Jordanthal. Der fröhliche Bach Beysān, von ersterem kommend, fließt durch ein tiefes Bett zum Jordan; jenseit jenes erhebt sich die Ebene, auf dieser liegt Bethsean, jetzt Beysān.

Beysān, eingedrungener Scythen (2 Makkab. 12, 29. 30.) wegen bei den Griechen auch Skythopolis, war die größeste der Zehnstädte, die einzige derselben dießseit des Jordan. An die Mauern von Bethsean hängten die Philister den Leichnam des erschlagenen Saul (1 Sam. 31, 10.). Hier wurden Basilides und Cyrillus geboren. Ihre Bischöfe waren auf den Kirchenversammlungen zu Chalzedon und Jerusalem.

Nun ist von der ehemaligen Größe der Stadt ein wüster Trümmerhaufe geblieben, aus dem einzelne Parthieen hervorragen. In diese alten schwarzen Ruinen haben die jetzigen Bewohner des Dorfes, wie die Schakale der Wüste, ihre höhlenartigen Schlupfwinkel hineingebaut. Ich fand die Männer außerhalb im Schatten liegen, während die Weiber innen verborgen blieben.

Die Hitze war bald nach Mittag entsetzlich. Ich suchte Zuflucht in der Höhlung eines mächtigen alten Oelbaums, und entschlummerte bald, so unwöhnlich auch dieser Aufenthaltsort war.

Als ich erwachte, wollte mein widerstrebender Dragoman Anstalt machen, das Zelt aufzuschlagen, obwohl

Digitized by Google

er von Anfang an wußte, daß ich heute noch die Höhe des Gebirges erreichen wollte. Dahin stand mein Herz. Seit den Tagen meiner Jugend hatte der klägliche Fall Sauls und Jonathans auf jenen Höhen, hatte die rührendste aller Todtenklagen des Mannes nach dem Herzen Gottes, beides um den unversöhnlichen Feind und den einzig geliebten Freund (2 Sam. 1, 19—27.), hatte das Gedächtniß des süßesten und wehmuthvollsten aller Freundschaftbündnisse jederzeit meine Erinnerung an das heil. Land mit jener an dieses Gebirge zusammengeknüpft. Das konnte mein Josef natürlich so wenig fassen, als daß ich eben einen vielleicht noch von keinem Reisenden eingeschlagenen Weg über das steile Gebirge nehmen wollte, während der durch die Ebene alle erwünschte Bequemlichkeit darbot.

Hier mußte ich allen Ernst gebrauchen, um sein Widerstreben zu brechen. Da wir nun die Jordangegend ganz verließen, wollte ich auch meine militärische Begleitung entlassen, die bisher keine Gelegenheit gefunden, eine Probe ihrer Tapferkeit abzulegen, so unheimlich es auch einigemal in der Nähe der Beduinen am Jordan aussahe. Da mein Dragoman aber erklärte, daß ich, im Fall das Gepäck verloren ginge, ihm auch für seinen ganzen Schaden einstehen müsse, behielt ich den sehr gutmüthig aussehenden Lanzenträger bis Nazaret bei. Unterwegs leistete er mir bereitwillig jeden Dienst, und obschon wir uns nicht verständigen konnten, hatte ich ihn fast lieber zur Seite, als meinen Josef, den ich, durch zu große Freundlichkeit, gegen mich erkältet hatte.

Digitized by Google

Nach langer Unterredung mit den Leuten von Bethsean hatte sich Josef über den einzuschlagenden Weg ins Gebirge Gilboa verständigt.

Nach der Kiepertschen Karte mußte der Ort Dschelbôn, worin der Name Gilboa deutlich wiederklingt, uns genau südwestlich und zwar auf dem östlichen Gebirgsrande liegen. Hiervon traf nur das erstere zu. Ebenso mußte nach dieser Karte eine alte, von Osten kommende, Hauptstraße grade über Dschelbôn und Fukû'a nach Zâsarea am Meer führen. Einen solchen Uebergangspunkt fanden wir nicht auf, noch wurde uns an den überall steilen Abfällen im Südosten auch nur die Möglichkeit eines solchen klar; um so weniger als die nördliche Ebene die bequemste Lage für eine größere Straße darbietet.*)

Sobald man Bethsean hinter sich hat, dehnt sich die reichste, fruchtbarste Ebene gegen 2 Stunden breit zwischen dem Gebirge Gilboa und dem Kl. Hermon aus. Sie wird vom Gilboa her von einer ganzen Reihe von Bächen bewässert, die noch jetzt unversiegt waren, und hat überall den besten Boden. Eine ungepflegte Palme wuchs näher dem Gebirge üppig auf. Alles würde hier gedeihen, hunderttausende glücklicher Menschen könnten sich hier nähren — während jetzt fast alles unkultivirt dalag, und nicht ein einziges Dorf sichtbar wurde.

---

*) Die auf der mehrbezeichneten trefflichen Karte angegebene Richtung konnte, wie eine genauere Untersuchung ergeben wird, jene Straße nicht haben. Vielleicht nahm sie einen Umweg südwestlich des Gebirges.

Digitized by Google

Anfangs blieben wir lange in nordwestlicher Richtung, so daß uns Dschelbön, wie ich richtig annahm, fast im Rücken lag. Ich hatte meinen Josef aber in unverdientem Verdacht, daß er mich betrügen wolle. In diesen und ähnlichen Fällen bekundete er einen ganz ausgezeichneten Ortssinn. Ohne daß wir einem recht sichtbaren Pfade folgten, wandte er sich in verschiedenen Richtungen, die ihm durch das Terrain geboten waren, bis er zuletzt, ohne daß wir weiter einem Menschen begegnet waren, die richtige einschlug.

Nach 1½—2 Stunden (von Bethsean aus) steigt das Gebirge beinahe plötzlich, in steilen Linien gegen 2000 Fuß hoch über die Ebene auf. Ein abgeschlossenes Ganze bildend liegt es in wahrhaft schöner Gruppirung da, und sticht überraschend gegen die kahlen, gerifften Berge jenseit des Jordan ab. So unheimlich und fremdartig es sich dort hinüberschaute, so lockend erscheint das Gebirge Gilboa, und hätte mein Entschluß auch nicht längst festgestanden, dort, wo immer möglich, hinaufzudringen, so würde es mir jetzt schwer geworden sein, vorüberzuziehen.

Je näher man dem Gebirge kommt, je schöner gruppiren sich seine hochaufstrebenden, dicht zusammenschließenden Kuppen, die gegen Nordost fast konisch erscheinen, zu einem höchst malerischen Ganzen, so daß ich nicht anstehen kann, dieses Gebirge für das landschaftlich schönste des gelobten Landes zu erklären. Alles lag zudem jetzt im blauen Duft und der schönsten Beleuchtung da. Als wir den steil auf die Ebene gesetzten Fuß des Gebirges erreichten, erkannte ich noch nicht die volle Schwierigkeit,

Digitized by Google

es von dieser Seite, namentlich mit sämmtlichen Lastthieren, zu besteigen. Die schroffen Felswände waren fast ganz kahl, und die Schwierigkeit des Weges nahm mit jedem Augenblicke zu. An einigen Stellen hielt ich es für unmöglich, daß die Lastthiere weiter gehen könnten; ich fürchtete um so mehr, als ich, gestützt auf die gedachte Angabe der Kiepertschen Karte, alle Einwendungen des Dragomans, von hier aus das Gebirge zu ersteigen, zurückgewiesen hatte; statt jedes Weges fanden wir nur eine etwas röthlichere Farbe auf den unwegsamen Steilungen, zum Merkmal, daß dieselben doch zuweilen bestiegen werden.

Indeß erwiesen sich unsere Thiere so ausgezeichnet tüchtig, daß ich unter Gottes Schutz ohne irgend einen Unfall mit sämmtlichem Gepäck, nach fast zweistündigem Klettern, auf der Höhe des Gebirges anlangte.

Plötzlich öffnete sich jetzt die Aussicht gegen West und Südwest, und das ganze Gebirge von Samaria lag zu meinen Füßen. Nicht minder übersahe man, gegen Ost gewandt, weithin das hochummauerte Thal des Jordan gegen Nord und Süd, und darüber hinaus blickte man tief in die Gebirge von Gilead und Adjlun.

Dieser Standpunkt, der wie wenige andere, einen Reichthum der anziehendsten Anschauungen gewährt, bewog mich, am folgenden Morgen nochmals dorthin zurückzukehren.

Jetzt lag die ahnungsvolle, tief das Gemüth bewegende Landschaft schon in der Dämmerung; es wurde ganz dunkel, bevor wir, die Richtung gegen Südwest

Digitized by Google

behaltend, die Spur einer Ortschaft wahrnahmen. Schon wurde ich von dem Dragoman mit Klagen überschüttet, als wir das Gebell der Hunde tiefer unten vernahmen, und bald einzelne Lichter aus den Hütten von Dschelbōn heraufblinkten. *)

Sobald mein Zelt errichtet war, drängte sich eine Menge stattlicher Jünglinge und Männer um dasselbe. Noch hatte, wie sie sagten, kein Zelt dort oben gestanden. Der Sohn des Scheikh hatte seinen besten seidenen Josephsrock angelegt; sobald ich ihm den Zugang zu dem Zelt gestattet, war dasselbe augenblicks von Besuchern erfüllt. Alle machten den Eindruck der Gutartigkeit und Bescheidenheit, einen wohlthuenderen Eindruck, als alle, mit denen ich bisher in Berührung gekommen. Es schien mir, daß die Bevölkerung in dieser Abgeschiedenheit des Gebirges, das kaum noch von Reisenden besucht ward, und den Einfällen der räuberischen Beduinen durch seine

*) Dieser Ort liegt also nicht, wie auch Robinson annimmt, auf dem nordöstlichen Abhang gegen Bethsean, sondern eine halbe Stunde südwestlich unter dem höchsten Rande. Von hier aus liegt das bedeutende Dorf Fukū'a, womit der arabische Name des Gebirges übereinstimmt, eine halbe Stunde nicht westlich, sondern nordwestlich, höher hinauf; dann folgt 1—2 Stunden nordwestlich, in baumhohen Kaktusbüschen fast verborgen, das ärmliche Dorf Arabbonah, endlich unfern auf dem höchsten Rande nordwestlich das größere Dorf Masār, wie ich mehrfach sprechen hörte (nicht Wezar, nach Robinson, auch nicht Mezar, nach Schulz), und tiefer unten Nuris.

Digitized by Google

Lage entzogen ist, viel weniger herabgekommen und verdorben sei. Doch war es wehmüthig, zu sehen, daß die Bewohner dieses so glücklich gelegenen Gebirges sämmtlich Muhammedaner sind.

---

7. Oktober. Von Dschelbôn bis Nazaret.

Am andern Morgen machte ich mich früh, während die noch müden Leute mit dem Abbrechen des Zeltes beschäftigt waren, mit meinem Kriegsmann auf, um zu dem höchsten östlichen Gebirgsrand zurückzureiten, und die Sonne über die Berge des Ostens kommen zu sehen. Als ich mein Ziel erreicht hatte, sahe ich den Himmel zum erstenmal mit leichtem Gewölk bedeckt. Nun durchdrang die Morgensonne die dunklen Tiefen des Ghor, die über den zackigen Höhen der transjordanischen Gebirge schwebenden Wolken; die Morgendüfte des weiten Jordanthals hoben sich, die Sonne blitzte durch den Wolkenschleier, säumte mit ihrem Golde das Gewölk und die dunklen Zacken der Berge. So stand ich eine Weile, einsam sinnend, und das Bild dieser im höchsten Grade eigenthümlichen, in geheimnißvolles Dunkel gehüllten, phantastisch orientalischen Landschaft prägte sich unvergeßlich ein.

Als ich über das ansehnlichere Fukû'a nach Dschelbôn zurückkehrte, sahe ich mit Erstaunen, daß die Wohnungen dort wo möglich noch elender waren, als alle bisher gesehenen. Zusammengebackene Erde, mit Steinen

Digitized by Google

wie Mandelkuchen gespickt, bildet die Wände der runden, schilderhausförmigen, unglaublich kleinen Hütten. Sie sind ohne alle Symmetrie, ohne Thür, Fenster oder Rauchfang, statt deren eine einzige formlose Oeffnung, wie der Spalt eines hohlen Baumes, dient. So formlos und seltsam die Hütten im einzelnen sind, erscheint nun auch die Gruppe des Dorfes im ganzen.

Ebenso seltsam kontrastirten mit den kräftigeren Männern die elenden Weiber, die einem ganz anderen Geschlecht anzugehören schienen. Eine Frau, die ich für ein schwaches Kind von 13 Jahren gehalten hätte (so alt mogte sie noch nicht sein), trug bereits einen Säugling an der Brust. Ebenso erschienen andere sehr jung bei einem alten abgelebten Aussehen, hatten die Lippen blau gefärbt, die bloßen Arme tättowirt, und waren nur zur Nothdurft bekleidet.

Ganz gegen die gewöhnliche Annahme sind die Hochebenen und Schrägflächen des Gebirges mit großem Fleiß angebaut. Man findet bedeutende Striche, westlich von Dschelbõn und Fukũ'a, die von allem Gestein und Unkraut gereinigt sind, wie sonst nur etwa in den westlichen Ebenen am Meer. Die dichten kräftigen Stoppeln zeigten auf dem milden, fetten Boden, unter den Aehren weggeschnitten, eine Höhe von neun Fuß. Hat vielleicht die Stimme der Wehklage: „Ihr Berge Gilboa, es müsse weder thauen noch regnen auf euch, noch Aecker sein, da Hebopfer von kommen; denn daselbst ist den Helden ihr Schild abgeschlagen, der Schild Sauls, als wäre er

Digitized by Google

nicht gesalbt mit Oel!“ (2 Sam. 1, 21.) die irrige Annahme der Unfruchtbarkeit dieses Gebirges veranlaßt?

Nachdem ich am Morgen die Landschaft von den höheren Punkten aus nach allen Seiten überschaut, voll der Nachempfindung der tiefen Wehmuth Davids über den Fall der Helden im Streit, welche zwar sich an keine genauere Bezeichnung der Lokalität in dem biblischen Berichte halten kann, schlug ich den Weg über die so wohl bebauten, westlichen Abhänge des Gebirges gegen Deïr ein, welches lieblich über einen sanften Hügel in der Tiefe gebreitet liegt, während man ein wenig mehr zur Linken Djenîn am Saum des südlichen Gebirges gegen die Ebene Jesreel hinschauen sieht.

Dieser stillen, lieblichen Landschaft entsprach die Stimme der Klage: „Saul und Jonathan, holdselig und lieblich in ihrem Leben, sind auch im Tode nicht geschieden; leichter denn die Adler, stärker denn die Löwen. Ihr Töchter Israels, weinet über Saul, der euch kleidete mit Scharlachfarbe säuberlich, und schmückte euch mit goldenen Kleinodien an euern Kleidern. Wie sind die Helden gefallen im Streit! Jonathan ist auf deinen Höhen erschlagen. Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonathan; ich habe große Freude und Wonne an dir gehabt: deine Liebe ist mir sonderlicher gewesen, denn Frauenliebe ist. Wie sind die Helden gefallen, und die Streitbaren umgekommen!“

Von Deïr wandte ich mich wieder nördlich, anfangs noch eine Stunde weit durch die Ebene, dann aber ging's

Digitized by Google

wieder nordöstlich durchs Gebirge, zum Theil auf noch steileren und schwindligeren Wegen als gestern.

Schon Arabbonah lag in steiler Höhe unter der brennenden Sonne. Die Kinder des Dorfes flüchteten eilig in den Kaktusversteck, der das unglaublich elende Dorf umgiebt, kamen aber sonderbarer Weise bald darauf in rothen langen Röcken auf den Dächern der elenden Hütten, mit anderen Schaulustigen, wieder zum Vorschein.

Von hier aus lag Masär im Nordwesten auf dem steilsten Höhenrande. Es blieben in der brennenden Mittagshitze aufs mindeste 10—1200 Fuß zu erklimmen. Eine Mutter begegnete mir mit einer Eselinn, darauf saß ein ganz nacktes Knäblein von 2½ Jahren im heißen Sonnenbrand, und trieb munter und vergnügt den Esel an. Ein anderes Knäblein folgte reitend auf dem Wege gegen Arabbonah nach.

Der Weg nach Masär gehört zu den schwierigsten im heil. Lande. Etwa 3—400 Fuß unter dem höchsten Gipfel fand ich einen großen Garten, ganz mit mächtigen Feigen- und Oelbäumen bepflanzt, und durch Kaktus bewehrt; die letzte Spur der Kultur in dieser unwirthbaren, für europäische Pferde ganz unzugänglichen Höhe. Nahebei ist eine lebendige Quelle, deren Wasser sich in einem großen, steinernen Bassin fängt. Hierher kommen die Weiber und Töchter von oben, fangen in ihren Ziegenhäuten das frische Quellwasser auf, und waschen ihre Gewänder in dem Bassin. Auch sie erschienen höchst armselig; dort in ihrer luftigen Höhe ist gewiß das Wasser ein sehr kostbares Gut; aber die Armen

Digitized by Google

ſchienen ſich ſeines Gebrauchs ſo entwöhnt zu haben, daß keins nur Miene machte, einmal eine Handvoll Waſſer für das beſtäubte Angeſicht zu verwenden.

Von hier aus war es größtentheils unmöglich, ſich der Pferde weiter zu bedienen. Das nackte, wüſte Gebirge iſt mit Haufen von Steinplatten beſchüttet, über die man ſich mit Hand und Fuß zu der ſteilen Höhe hinaufarbeitet. Hier liegt dann Maſär, vielmehr gegen Raub und Ueberfall, als gegen Mangel an allem geſchützt. Dieſe Höhe, aus der man in die Ebene Jesreel ſteil hinab, grade nordwärts zu dem etwas niedereren Gipfel des Kl. Hermon hinüber, und zur Linken dann zu dem Nazaret einſchließenden Gebirge, jenſeit der Ebene, hinſchaut, gewährt den Bewohnern von Maſär weder Acker noch Weide. Dieſe müſſen ihr Vieh in den tieferen Abhängen und in der Ebene weiden, und ihren Brotbedarf höchſt mühſelig aus der Tiefe heraufſchaffen.

Gleichwohl zeichnet ſich dieſer merkwürdige Ort vor allen übrigen des Gebirges und der Umgegend in ſeiner äußeren Geſtalt und Bauart aus. Einige Häuſer ſtammen ſicher aus viel früherer Zeit. Man findet deren wohl vierfach höhere, als in den übrigen Dörfern, mit Mauerwerk und gut gemauerten Fenſtereinfaſſungen — natürlich ohne Fenſter. Im Innern findet man Bogen und Wölbungen, auch einigen weißen Anſtrich, ja auch Spuren von Reinlichkeit und Ordnung. Daneben ſind die gewöhnlichen Räume mit kühlhaltenden Reiſigdecken, worüber wieder Raſen oder Lehm gebreitet iſt. In einigen Häuſern fanden ſich höchſt ſonderbare baum- und

Digitized by Google

säulenförmige Gestelle aus geknetetem, getünchtem Dünger, mit Oeffnungen und kastenförmigen Abtheilungen, in welche die Weiber Kleinigkeiten stecken und aufbewahren. Dieß alles weist schon auf ein luxuriöses Dasein in diesem, dem Zorn des gerechten Gottes hingegebenen Lande hin. Ueberhaupt dürfte der Ort, in dessen Häusern die Mütter mich freundlich ein und aus ließen, während die Kinder weinend flohen, einer näheren Untersuchung besonders werth sein.

Nach der Anstrengung des gestrigen und heutigen Tages gab ich den Weg steil hinab über Nuris auf, und gelangte auf einem bequemeren Wege westwärts zur Ebene, wo ich die Stätte von Jesreel nach 6½stündigem Steigen (von Dschelbôn aus) erreichte.

Hier an den Gränzen Samarias und Galiläas machen wir Halt, und schauen uns rings nach allen Seiten der denkwürdigen Stätte um.

Jesreel hieß bei den Griechen Esdraela, daher die Ebene Jesreel oder Esdraelom. Von dem mittelalterlichen Namen Gerinum stammt der heutige Zerin.

Die Ebene ist aber eine palästinensische Tiefsläche, die aus der Höhe und Ferne gesehen sich als Ebene darstellt, doch aber voller Hügel und Erhebungen ist. Sie reicht genau genommen von hier aus, wo wir uns fast in ihrer Mitte befinden, westlich bis zu der Mündung des Kison unter den Vorgebirgen des Karmel am Meer, bis östlich zu der des Beysân im Jordan, eine Entfernung von 16—20 Stunden; südwärts und südwestlich bildet ihre Gränze der lang gegen Samaria hingestreckte

Digitized by Google

Gebirgszug des Karmel, Mar Elyas, nördlich der über Nazaret nordöstlich in der Richtung auf Tiberias streichende Gebirgszug. Das Gebirge des Kl. Hermon und Gilboa liegen also noch auf dem Grunde dieser zusammenhängenden Flächen. Das Gebirge Gilboa schiebt seinen Fuß noch weit unter Zerin nordwestlich hinab: auf dieser Erhebung liegt die alte Residenz des gottlosen Ahab und der sidonitischen Isebel. Vom gegenüberliegenden Hermon löst sich ein niederer Parallelzug ab, der, die Ebene zwischen beiden Gebirgen verengend, gegen den Jordan hinstreicht.

Herrlich erhebt der Kl. Hermon sich über die Ebene. Grade zur Rechten nordwärts liegt uns seine höchste, scharf hervortretende Spitze, mindestens über 1200 Fuß hoch über der Ebene, mit einem weißschimmernden, muhammedanischen Bethause gekrönt. Zur Linken fällt er ziemlich steil ab, zur Rechten streicht er gegen den Jordan hinab; die Gesammtform ist gegen die gewöhnliche Annahme entschieden edel und schön. Am westlichen Abhange liegt Sunem, eine Friedensstätte zwischen blutigen Schlachtgefilden, da die Macht des HErrn an Elisa sich verherrlichte, der oft im Hause der Sunamitinn herbergte, und ihren Sohn von den Todten erweckte — wenn schon nicht durch sein bloßes Wort, wie der Herr Jesus zu Nain, auf der andern Seite des Berges (2 Kön. 4, 8—37.).

Gegen Osten gewandt sehen wir zum Jordan über das Schlachtfeld und die Siegeslaufbahn Gideons hin, da er mit dreihundert Mann und dem Schlachtruf: Hier Schwert des HErrn und Gideon! die Midianiterkönige

Digitized by Google

Seba und Zalmunah, sammt den Amalekitern schlug. 120,000 Mann Erschlagene bedeckten das Blachfeld, und Gideon jagte den übrigen nach über den Jordan und Jabok durch das Gebirge Gilead, bis daß er die Könige fing. (Siehe, glaube und lerne Richter C. 6—8!)

Eben hier schlug Ahab den Syrerkönig Benhadad aufs Haupt. Nach ihrer ersten Niederlage im Gebirge Samarias sprachen die stolzen Syrer: Der Israeliten Götter sind Berggötter, darum haben sie uns angewonnen. O, daß wir mit ihnen auf der Ebene streiten müßten: was gilt's, wir wollten ihnen angewinnen! Und die Kinder Israel lagerten sich gegen das stolze Heer „wie zwo kleine Heerden Ziegen." Und schlugen der Syrer hundert Tausend auf einen Tag; „daß Ahab und sein Volk erführe: Jehovah sei der HErr."

Von hier aus entspann sich auch der letzte Streit der Philister mit dem Heere Sauls (1 Sam. 29, 1—11.), bis hinauf ins Gebirge Gilboa.

Grade hinter der Spitze des Kl. Hermon, durch diesen verdeckt, liegt der Thabor, 3 Stunden weiter gegen Abend im Grunde des Gebirges Nazaret.

Von Debora, der Prophetinn, berufen, die unter Palmen zwischen Rama und Bethel wohnte, lagerte dort auf dem Thabor Barak, mit dem Heere Israels, das der HErr zur Strafe seiner Sünde unter die Hand Jabins, Königs zu Hazor am Merom, verkauft hatte. Und brach hernieder auf das Heer Jabins unter Sissera auf das Wort Deboras, und der HErr vor ihnen her, und schlugen das ganze Heer mit der Schärfe des Schwertes.

Digitized by Google

Und der Bach Kiſon wälzte die Erſchlagenen, und Barak, der Sohn Abinoams, fing ſeine Fänger. Und Debora und Barak ſangen ein Triumphlied — wo iſt ein anderes nach ihm geſungen, als jenes; wo unter allen, auch nach den großen Heeresſchlachten der chriſtlichen Zeit? *)

Am Fuße des Thabor rang Vespaſians Heer mit den Juden. Und bis in die neueſte Zeit herab haben die ſtreitenden Heeresmächte dieſe Gefilde zur blutigen Entſcheidung aufgeſucht; zuletzt Buonaparte, der im Jahre 1799 mit 2000 Franzoſen hier ein zwölfmal ſtärkeres Heer der Türken ſchlug. Und ſo konnte der engliſche Reiſende Clarke in Wahrheit ſagen: „Juden, Heiden, Sarazenen, chriſtliche Kreuzfahrer (Schl. b. Hattin, nahe nördlich) und antichriſtliche Franzoſen, Aegypter, Perſer, **) Druſen, Türken, Araber, Krieger aus allen Völkern unterm Himmel haben ihre Zelte auf dieſer Ebene aufgeſchlagen, und ſehen ihre Paniere benetzt vom Thau des Thabor und Hermon.“

Kehren wir nun zu der Anſchauung der Ruinen von Jesreel zurück: wer zeigt uns unter ihnen die des ſtolzen Palaſtes Ahabs und der Tochter Sidons? Seine Stätte wird nicht mehr gefunden! Wie der HErr durch

---

*) Richter 4, 5. Vgl. die treffliche Bearbeitung in O. v. Gerlachs Bibelwerk — das in den Händen keines gebildeten Bibelfreundes fehlen ſollte.

**) Auf der weſtlichen Seite der Ebene, jenſeit des Kiſon, rang auch Joſia mit dem Heer des ägyptiſchen Pharao Necho; ebendort lagerte das Heer Nebukadnezars unter Holofernes.

Digitized by Google

Elias, den Thisbiten, zu Ahab zuvor gesagt: „Du hast todtgeschlagen und eingenommen; an der Stätte, da Hunde das Blut Naboths geleckt haben, sollen auch Hunde dein Blut lecken!“ (1 Kön. 21, 19.) also ist kein Wort des HErrn auf die Erde gefallen. Die geschminkte Isebel ward von Jehu aus dem Fenster des Palastes gestürzt, Hunde fraßen das Fleisch der Verfluchten an dieser Stätte, daß nichts übrig blieb, als ihr Schädel und Füße und flache Hände, „und ward das Aas Isebels wie Koth auf dem Felde im Acker Jesreels, daß man nicht sagen konnte: das ist Isebel!“ Darnach wurden siebenzig Söhne Ahabs zu Samaria erwürget, und ihre Häupter in Körben gesandt gen Jesreel. Und Jehu „schlug alle Uebrigen des Hauses Ahabs zu Jesreel, alle seine Großen, seine Verwandten und seine Priester, daß auch nicht einer übrig blieb“ (2 Kön. 9, 10.).

In die Trümmer der alten Stadt haben auch die jetzigen Leutlein ihre Wohnungen gebaut; auch diese sind nur eine Art Schlupfwinkel, mehr für die Weiber, als für die Männer, welche so viel möglich außen liegen, schlafen und leben.

Nun ging's rüstig gen Nazaret durch die weite, hier noch gar bergige Ebene. Dann ebnet sie sich mehr und dehnt sich nach allen Seiten hin, für die palästinensische Anschauung in unermeßliche Weiten. Sie scheint nur Boden der ersten Klasse zu enthalten, das beweist das reiterhohe Unkraut. Aber nicht einmal was der Boden von selbst trägt, ist benutzt; von tausend Morgen nicht einer bebaut. Nur einigemal treffen wir ein Stück,

Digitized by Google

1—2 Morgen groß, wo das Unkrautdickicht niedergebrannt, und Samen gestreut ist. Außer Sunem (Solem), rechts am Fuß des Hermon, und einem Dorfe links, Fuleh, treffen wir weiter keine bewohnte Stätte in der ganzen Ebene.

Sobald wir den Hermon zur Rechten hatten, trat der Thabor, Dschebel et Tur, frei in der Ebene hervor. Es ist ein ganz abgesondert dastehender, abgestumpfter Kegelberg, dessen Gestalt die Sage der Reisenden vielleicht einstimmig als ungemein reizend preist. Dieß ist noch am ehesten als eine Verwechslung mit der Aussicht zu erklären, die sein etwa 1300 Fuß über die Ebene gehobener Gipfel rings auf das Land und die Gebirge darbietet; obschon v. Schubert soweit geht, ihn den schönsten der Berge zu nennen, dem etwa die Geschichte der Verklärung des HErrn an die Stirn geschrieben sei. Eine unbefangene Betrachtung wird jedoch keinen Zweifel lassen, daß seine landschaftliche Gruppirung z. B. schon gegen die des Kl. Hermon, oder gar die des Gebirges Gilboa weit zurücksteht. Seine Gestalt ist höchst charakteristisch, aber ebenso auch im hohen Grade einförmig, und viel eher seltsam als schön. Namentlich von Süden stellt er sich einfach wie das obere Drittheil eines Kugelabschnittes dar, dessen Fläche schräg von West nach Ost auf eine bergige Unterlage gestellt ist. Von Nazaret kommend erblickt man ihn erst nahe zuvor, so daß er keine freiere Aussicht gewährt. Doch ist er von dieser Seite dicht bewaldet, und zeigt mehr Form und Leben in seinen Linien. Die östliche Ansicht lernte ich nicht kennen.

Digitized by Google

Nun legt sich, nordostwärts von Lubieh kommend, links vom Thabor, ein Kranz von 9 Bergen dicht geschlossen nordwestlich an den Rand der Ebene; hinter dem 5ten und 6ten liegt Nazaret, das ersehnte Ziel dieser beiden reichen Tage.

Der Pfad führt steilauf aus der Ebene zu diesem Kranz der Berge hinan. Auf der Höhe senkt sich das zerrissene, öde Gebirge ein wenig, eine zweite und dritte Reihe von Berghäuptern lagert sich hinter der ersten, so geht es auf sehr beschwerlichen Wegen etwa eine Stunde lang durch ein Labyrinth von unfruchtbaren Bergen hin.*) Jetzt folgt unerwartet in einem geschützten Thale ein schöner, bewässerter Garten mit Granaten, Orangen und Feigenbäumen. Das ist eine Vorahnung von Nazaret! Die andere: ein reichlich fließender Brunnen, „der Brunnen Mariä," umstanden von Schöpfenden, welche mit dem Schatz des nicht eben angenehmen Wassers nach Nazaret eilen. Unter ihnen war ohne Zweifel seiner Zeit das Knäblein Jesus, der seiner Mutter Wasser zutrug, und seinen Eltern unterthan war und ihnen diente.

Bald nun wird Nazaret sichtbar, es lehnt sich, rings von Bergen eingeschlossen, dießseit an den höheren Zug der Berge im Nordwesten an.

---

*) Hier ist die v. Raumersche Karte richtig, gegen alle übrigen mir bekannten, welche Nazaret an die Ebene selbst verlegen.

Digitized by Google

11.

Aufenthalt zu Nazaret und Umgegend,

und Reise über Kana nach Ptolemais und dem Karmel.

(Vom 7. bis 10. Oktober.)

Wir sind in Nazaret. Mit welchem Herzen mögten meine Leser Nazaret betreten? Tönet nicht von hier und Bethlehem aus durch alle Welt das hohe Lied der ewigen Liebe, die sich hier zu der Menschen Erlösung und Versöhnung mit der Menschen Fleisch und Blut bekleidet, und den höchsten Heldenlauf der inbrünstigen Liebe eines Bräutigams in erniedrigter Gestalt eines Menschen begonnen, die dann nicht ruhete, bis sie am Kreuze gesprochen: Es ist vollbracht! und „durch den Tod dem die Macht an seiner erlöseten Braut genommen, der des Todes Gewalt hatte, dem Teufel?“ *)

---

*) Nazaret wird gedeutet Blume, oder auch Schößling; wie Sanutus sagt: Das ist die liebenswerthe Stadt

Digitized by Google

Ja, gewiß rauſchen Tag und Nacht über Nazaret die himmliſchen Klänge des Liedes der Lieder, des Liedes von der verſöhnenden Liebe, daß die Tiefen der göttlichen Erbarmung aufbrachen, und der Sohn der ewigen Liebe, Jeſus Immanuel, der Jungfrau durch die Botſchaft des Engels verheißen ward: Gegrüßet ſeiſt du Holdſelige, der HErr iſt mit dir, du Gebenedeiete unter den Weibern! (Luc. 1, 28.) und man vernimmt zu Nazaret aller Zeit und Orten das Rauſchen von dem Stamme des Zweiges Iſai.

Und dennoch kann man auch dort dieß weniger mit äußeren Sinnen vernehmen, als mit den inneren des Glaubens, ja es treten dort in der unerquicklichen Gegenwart noch Hinderniſſe entgegen, die man nicht daheim im Kämmerlein findet — wenn freilich hier und da es in Nazaret war, als flöſſe die Gegenwart mit der Vergangenheit des zeitlichen Wallens Chriſti in eins zuſammen, und man vernehme das Rauſchen ſeines Fußes.

Folgen meine Leſer mir nun näher auf meinem Wege in Nazaret.

Mein Gefährte war im Hospiz des lateiniſchen Kloſters eingekehrt; dort fand auch ich eine gaſtliche, in

---

Nazaret, darin die Blume des Feldes entſprießet (Hohesl. 2, 1.), in dem das Wort Fleiſch ward in der Jungfrau. Oder Nicolaus von Lyra: Daß die Weißſagung erfüllt werde: „Es wird entſprießen der Schößling der Wurzel Jeſſe und die Blume aufwachſen von ſeinem Stamme“ (Jeſ. 11).

Digitized by Google

jeder Hinsicht dankenswerthe Aufnahme. Doch gestehe ich, daß mir der Aufenthalt im einsamen Zelt hier doch lieber gewesen wäre, als im römischen Kloster.

Das heutige Nazaret ist für das gelobte Land noch immer einer der wenigen ansehnlichen Flecken. Die Zahl der Einwohner wird zwischen 3 und 5000 geschätzt, von denen etwa die Hälfte aus Muhammedanern besteht; die übrigen sind griechische, römische und maronitische Christen. Auch eine evangelische Gemeinde war bereits in der Bildung begriffen, worüber ich bei Jerusalem berichten werde.

Im A. Testament wird Nazaret nicht genannt. Der Name dieser galiläischen Stadt kommt zuerst in dem Evangelio als Wohnort der Eltern Jesu vor. Darum heißt der HErr: Jesus von Nazaret, der Juden König; wie des Kreuzes Ueberschrift lautete, und er selbst sich nennt nach seiner Erhöhung in dem Himmel (Joh. 19, 9. Apgsch. 22, 8.). Nazarener heißen darum mit Recht nach ihrem Haupt die ersten Jünger der versöhnenden Liebe (Apgsch. 24, 5.).

Der Sage folgend erbaute die Kaiserinn Helena die Kirche über der Stätte der Verkündigung. Zur Zeit der Kreuzzüge war Nazaret Sitz eines Erzbisthums, später gerieth es in so großen Verfall, so daß Cotovikus daselbst im 16ten Jahrhundert nur zwei Christen fand, deren Loos unter den wüthenden Sarazenen nicht beneidenswerth gewesen sein kann.

Wie die trotzigen Kinder von Nazaret zwar die holdseligen Worte hören mogten, die aus Jesu Munde gingen, nicht aber den Ernst seiner strafenden Rede, son-

Digitized by Google

dern ihn mit grimmigem Zorn von dem Felsen stürzen wollten, darauf die Stadt lag, ist aus dem Evangelium bekannt (Luc. 4, 16—30.). Auch jetzt scheint ein munteres Völklein hier zu wohnen, zu allerlei Witz und Scherz geneigt, wie ich es sonst im heil. Lande nicht wieder fand.

Nachdem ich mich von dem Staube der Reise gereinigt und mir eine kurze Ruhe gegönnt, trat ich noch am Abend eine Wanderung durch die Stadt und nächste Umgebung an. Die mir fast fremd gewordene Anschauung einer Stadt mit einigermaßen geordneten Straßen, mitunter ansehnlichen, massiven Häusern, die alle Thüren und Fensteröffnungen, einige sogar mit Glasscheiben! haben, gewährte einen wohlthuenden Anblick; obschon auch ärmliche Lehmhäuser die Reihen und Gruppen der Häuser durchbrechen.

Es begegneten mir viele Knäblein, die bloß mit einem Hemdchen bekleidet waren, welches über den Hüften gegürtet, und über diesen lose aufgezogen war. Dieß ist eine für das heiße Klima äußerst leichte und bequeme Tracht, die den Kindern auch recht schön kleidete. So dachte ich mir gern das Jesuskindlein, wie es, der Glorie der Strahlenkrone entkleidet, in Demuth und Einfalt hier wandelte.

Dicht an der Morgenseite der Stadt fällt der sie tragende Bergabhang in ein Thal ab, welches sich jenseit wieder sanft erhebt und südöstlich der Ebene Jesreel zu verläuft. Dort stieg ich am Abend hinab, und die

Digitized by Google

jenſeitige Anhöhe hinan, um von hier das Geſammtbild der Stadt zu ſchauen.

Wie lag die Stadt nun, dicht zuſammengedrängt auf ihrem Berge, und rings eingeſchloſſen von höheren Bergen, ſo ſtill und traulich da, als wehte der Lebensodem deſſen in ihr noch lebendig fort, der wohl auch zu ihren Kindern geſprochen: Kommet her zu mir, alle, die ihr mühſelig und beladen ſeid — ich will euch erquicken! Dort in der Mitte ragt das Minaret der Moſchee, links am Saume das Franziskanerkloſter mit ſeinen Thürmen, das bedeutendſte Gebäude der Stadt; ihm gegenüber das Hospiz, auch dieſes ein anſehnliches Gebäude, mehrere Stockwerk hoch. Die Stadt gruppirt ſich auf den verſchiedenen Abſätzen des Berges im ganzen recht anmuthig, und ſtellt ſich von außen viel anziehender dar, als wir ſie noch im Inneren kennen lernen werden.

Wir wenden uns links in den Thalgrund. Hier finden wir die Gärten der jenſeitigen Thalwand mit dichten Kaktuswänden umgeben, überhaupt eine wahre Kaktuswildniß mit Irrgängen, aus denen zuletzt kaum herauszufinden iſt. Ein paar Burſche erbieten ſich, ein gebrochenes Italiäniſch redend, mich zurück zu führen, und weiſen mich zurecht, nachdem wir uns über einige Trümmerhaufen hindurchgearbeitet.

Der folgende Tag war für einen Ausflug auf den Thabor, nach Nain, Endor und auf den Kl. Hermon beſtimmt.

Digitized by Google

Am Morgen war der Himmel, wie gestern, bewölkt. Wir schlugen die nordöstliche Richtung ein, und erreichten auf einem weniger beschwerlichen Wege den Fuß des Thabor nach 2 Stunden. Jetzt ging es dessen waldige Steilflächen auf ziemlich geebnetem Pfade hinan, so daß wir, nur an den allersteilsten Stellen absteigend, fast bis auf den Gipfel reiten konnten. Noch sproßten überall an schattigen Wänden aus dem fetten Erdreich duftige Blumen hervor, an den freien Stellen freilich war das hohe Gras und die mannichfachen Blumenstauden versengt und verdorret, während früher im Jahre der ganze Berg den lieblichsten Blumengarten darstellt. Unter dem Gehölz sind verschiedene Eichenarten vorherrschend, die nicht so kräftig im Stamme, als in der Fruchtbildung, theils durch die Dicke, theils durch die Länge der Früchte überraschen.

Der stumpfe, unebene Gipfel ist von beträchtlichem Umfange, und trägt mannichfache Trümmer alter Bauwerke. Die Kaiserinn Helena baute hier oben eine Kirche zu Ehren der Apostel Petrus, Jakobus und Johannes, denn nach der alten Ueberlieferung galt der „hohe Berg," dahin der HErr diese drei führte, und vor ihnen verklärt ward, und „sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß, als ein Licht, und Mose und Elias erschienen ihm und eine Stimme aus der Wolke sprach: „Dieß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören!" einstimmig als der Berg der Verklärung (Matth. 17, 1—9.); wozu er seiner Gestalt und Lage nach vor allen anderen paßt.

Digitized by Google

Schon Petrus nennt den Berg dieser Verklärung den „heiligen Berg," ohne jedoch den Thabor zu nennen.

Der Märtyrer Antonin und Adamnanus berichten von dreien Kirchen, andere, daß auch ein großes Kloster des Elias dort oben gelegen war. In einer unterirdischen Kapelle lesen Franziskaner Mönche aus Nazaret noch jährlich am Peterstage Messe.

Es war das erste, und fast auch das einzige mal auf dieser langen Reise, wo ein etwas bedeckter Himmel mir in Betreff der Aussicht nicht günstig war. Jedenfalls ist sonst die Lage des Thabor in dieser Hinsicht überaus günstig; vor allem in Betreff der gesammten Ebene und der sich anschließenden Gebirgszüge, die er überragt, während das Jordanthal durch die vorliegenden Parthien sehr verdeckt, das Land jenseit des Jordan aber schon in zu weite Ferne entrückt ist.

Den reichsten Genuß würde es ohne Zweifel gewähren, auf der Höhe dieser wundersamen Gebirgswarte eine laue Sommernacht zu verwachen, die Sonne über den Höhen des Karmel sinken, und über der Ebene von Basan wiederkommen zu sehen: im Gedächtniß der Stunde, da das Antlitz des Menschensohnes verklärt ward, und die Jünger des HErrn Hütten bauen wollten.

Beim Hinabsteigen trafen wir am südwestlichen Saum auf das Dorf Daburieh, welches noch den Namen des Thabor zu überliefern scheint; vielleicht ist dieß eine Kolonie der Stadt Itabyrion, die nach Polybius oben gelegen war.

Digitized by Google

Wir wandten uns links in die Ebene, und nahmen nahe dem Dorfe unter einem einzelstehenden Schattenbaum Platz, um in der Mittagsschwüle ein wenig zu ruhen, und unser Mittagsmahl auf den Schooß zu nehmen, welches fast immer aus kalten Hühnchen, Eiern, Brot und Wein bestand. Zuweilen kam auch der erquickliche Aprikosenmischmisch und Aehnliches hinzu.

Bald hatten sich alle Männer und Jünglinge des nahen Ortes, die allezeit Muße haben, um uns versammelt. Sie setzten sich rings um uns her. Es war ein höchst eigenthümlicher Kreis. Die meisten trugen eine schleierartige Kappe auf dem Kopf, deren Enden auf die offene Brust herabhangen, und waren sonst nur mit einem hemdartigen Gewand bis zum Knie bekleidet; manche von schöner Bildung.

Obschon diese in ihrem Eigenthum, und wir als Fremdlinge unter ihnen waren, verlangten wir doch Stille, um einen Augenblick ruhen zu können. Da dieß bei dem unruhigen Volk auf keine Weise in Güte zu erlangen war, griff mein Gefährte erzürnt nach der Doppelflinte — und im Nu zerstob der ganze Kreis ins Weite.

Etwa um 2 Uhr brachen wir auf, und ritten nun grade südwärts durch die Ebene, und erreichten Nain am nordwestlichen Fuß des Kl. Hermon nach 2 Stunden.

Nain, jetzt ein von Juden, Christen und Muhammedanern in wüstem Gemisch bewohntes, etwas ansehnlicheres Dorf, ist einer der historisch zuverlässigen Punkte des heil. Landes, deren großen Erinnerungen man sich mit ungetheiltem Gefühl hingeben kann. Der Ort wird

Digitized by Google

nur einmal in der Schrift (Luc. 7.), genannt, aber daß auch nur dieses eine uns dort erzählt wird, trägt dazu bei, uns ihm ungetheilt hinzugeben, und uns hier wie an den Thoren des ewigen Lebens zu finden. Daß Jesus Christus durch den Anblick der weinenden Wittwe in tiefster menschlicher Empfindung bewegt ward, zu ihr das „Weine nicht!“ und zu dem Todten das „Jüngling, ich sage dir, stehe auf!“ zu sprechen, und der Todte sich aufrichtete und fing an zu reden: läßt uns tief in das Vaterherz Gottes und seines eingebornen Kindes Jesu blicken. Und zugleich offenbart es uns die Gottesmacht des Menschgewordenen, dem auch der Tod gehorcht, welchem doch alle Kinder der Menschen, machtlos durch die Sünde, unterliegen.

„Ich bin die Auferstehung und das Leben,“ das ist das leuchtende Siegel dieser Stätte. Aber sie selbst erscheint, wie überall das dem Unglauben hingegebene Land, als eine wüste Stätte des Todes, und in den Christen von Nain dürfte wenig mehr Glauben und Leben sein, als in den Juden und Muhammedanern daselbst. Auch die Landschaft, die hier schon zum Hermon hinan strebt, erschien öde und kahl. Es gelang mit Mühe, einige grüne Hälmlein der Erinnerung weit umher aufzufinden.

Wann wird der Auferstehungsruf zum fröhlichen Glaubensleben für Nain erschallen, daß die Todtengebeine sich regen, und Milch und Honig des süßen Evangeliums wieder fließen über seine Gefilde!

Digitized by Google

Da die Dämmerung nicht mehr fern war, so gab ich die weitere Reise zu dem eine Stunde weiter östlich gelegenen Endor, und mit großem Kummer auch die nach dem so lieblich lockenden Gipfel des Kl. Hermon auf.

Wir hatten noch über zwei Stunden zurück zu reiten, und konnten zu Nazaret nicht vor Abend ankommen.

Als wir dem Gebirge vor Nazaret nahe gekommen waren, und der Graf mit dem Dragoman im Gebüsch nach Hühnern jagte, erschienen plötzlich etwa 6 mit Gewehr und Lanzen bewaffnete, höchst verdächtig aussehende Beduinen, die wie Falken sich nach einem guten Fang umzuschauen schienen. Ich war allein und ganz wehrlos, kam aber mit der Furcht davon. Der Graf hatte sein Pferd stehen lassen, dieses hatte sich in Bewegung gesetzt, und mogte den Beduinen eine gute Beute dünken. So glitten sie nach einigen Fragen, die ich nicht beantworten konnte, neben mir vorbei. Da ich den Beiden nicht von Nutzen sein konnte, so sprengte ich eilig die Felsen hinan, während jene auf das Pferd des Grafen, vielleicht auch auf ihn selbst Jagd zu machen schienen. Da indeß er und der Dragoman gut bewaffnet waren, so ließen sie bald von ihnen ab, und zogen mit einem Vorwande weiter.

Am Abend spät hörten wir in den Straßen von Nazaret großes Getümmel, wie wir es sonst hier im Lande nie wahrgenommen. Dann erscholl durch die ganze Nacht hin ein entsetzliches Hundegebell, so daß

Digitized by Google

wir die Stunden der Ruhe in Nazaret nicht finden konnten.

Am folgenden Morgen, Donnerstag den 9. Oktober, machte ich einen frühen Morgenspaziergang auf die westlichen Höhen über der Stadt, nachdem ich seit 4 Uhr mein Gepäck für die Weiterreise geordnet hatte. Ein sonderbares Terrain begränzt dort die Stadt. Nackte Kreidefelsen treten dicht an dieselbe, und ragen zum Theil in die letzten Höfe und Straßen herein. Neben diesen Felsparthien zeigt sich dann auch mehr wüstes Gestripp, als kultivirter, oder auch nur kulturfähiger Boden.

In einer Viertelstunde steige ich so hoch über die Stadt auf, daß ich nun über die niederen westlichen Abfälle des Gebirges hin bis auf das Meer zwischen Ptolemais und den Karmel sehe; östlich dagegen ragt über den dazwischen liegenden Bergen des hohen Thabors Haupt und nahe rechts der Kl. Hermon hervor.

Nun steige ich die terrassenförmig aufgebauten, mit einzelnen schönen Oelbäumen bestandenen Gebirge wieder zur Stadt hinab. Große Kaktusgruppen und hainförmige Gänge um dieselbe her und durch sie hin geben dieser ein freundlich belebtes Ansehen. Ein kreisförmiger Höhenzug mit 12 rundlichen Kuppen zieht sich rings um diese her, so daß die Stadt in der traulichsten Abgeschlossenheit daliegt. Und in diesem tief verborgenen Thalgrunde und auf all seinen Bergkuppen rings umher sieht man keinen Punkt, von dem man nicht annehmen

Digitized by Google

könnte, daß darauf oft die theuren, ahnungsvollen Augen des Menschensohns geruhet hätten. Wie oft ist er zu euch, ihr lieben Berge, einsam aufgestiegen, aufzuschauen zu seines Vaters Haus, und gerüstet zu werden für sein Werk mit Kraft und Stärke! Und warum seid ihr fast öde und kahl, ihr auserwählten Hügel und Berge, die ihr triefen könntet von Oel und Wein, und warum wandelst selbst du, Nazaret, fast in Finsterniß und Schatten des Todes, die du das süße Himmelslicht zuerst und zumeist gesehen? So muß man dort oben fragen, obschon die Antwort dem bereit ist, dem das Geheimniß der Freiheit, der Sünde und Schuld des Menschen nicht verborgen ist.

Den lieblichsten Punkt entdecke ich südöstlich bei der Stadt. Hier schließt sich eine Reihe von Feigengärten an, die am Saum der Berge hinlaufen; Gruppen schöner Oelbäume stehen zerstreut umher, ein Spaziergang zwischen Granatenbüschen, Oelbäumen und Kaktusdickicht windet sich einsam hindurch.

Dagegen finde ich bei mehrfachem Herumwandern durch die Stadt und an ihren Eingängen diese doch ziemlich ebenso schmutzig, wie die übrigen Orte. Haushohe Schmutzhügel und Düngerhaufen drängen sich vielfach an die Straßen, das Aas von Kameelen und Pferden liegt rings umher bis dicht an die Eingänge der Stadt.

Noch blieben die näheren, meist an die unsichere Ueberlieferung anknüpfenden Sehenswürdigkeiten der Stadt. Die bedeutendste ist die Kirche der Verkündigung, die schönste Kirche des heil. Landes nächst jener des heil.

Digitized by Google

Grabes zu Jerusalem. Sie gehört dem Kloster, welches uns gastlich herbergte, und wurde uns ebenso als die Schule des Klosters bereitwillig gezeigt. Unter dem Chor der Kirche befindet sich nach der Ueberlieferung in einer Grotte die Stätte der Verkündigung; eine Säule bezeichnet die Stelle, da der Engel, eine andere zerbrochene Säule diejenige, wo Maria stand. Man sieht oben den einfachen Felsen, die Wände sind mit Marmor bekleidet und umschließen einen Altar von Marmor, unter welchem Lampen brennen. Alles ist, wie auch die Räume der schönen Kirche, anständig und würdig gehalten. Die Schule an dem lichten geräumigen Hofe des Klosters war zahlreich von Kindern besucht, und machte bei unserm nur flüchtigen Besuch einen wohlthuenden Eindruck.

Dann ließen wir uns das Häuslein Josephs öffnen, welches doch höchstens die Stätte bezeichnen kann, an der dasselbe einst gestanden. In einem hochummauerten, verschlossenen Hofraum steht eine kleine Kapelle, woran eine Grotte und eine Kammer sich schließt, die als die Werkstätte Josephs gilt. Gewiß ist doch keine Gasse der Stadt, da die Füße Jesu nicht oft gewandelt haben, die nicht Zeuginn seiner holdseligen Gegenwart wäre.

Zuletzt sahe ich in einer kleinen Kapelle die große Steinplatte, welche als der Tisch Jesu bezeichnet wird, woran er vor und nach seiner Auferstehung mit seinen Jüngern gegessen und das Brot gebrochen habe. Ein päbstliches Breve, welches man gedruckt hinter einer Glastafel sieht, spricht sich über die Echtheit dieses Tisches

Digitized by Google

auf Grund der „ununterbrochenen Tradition bei allen Orientalen“ aus.

Zu dem in ziemlicher Entfernung von der Stadt gelegenen Felsen, den man für denjenigen ausgiebt, von welchem die Juden Jesum hinabstürzen wollten, ging ich nicht hinaus. Die Schrift sagt ausdrücklich, daß es ein Hügel des Berges war, darauf Nazaret gebauet ist (Luc. 4, 29.). Ohne Zweifel war es also der nächste Hügel in oder an der Stadt, zu dem die rasende Rotte eilte, deren sich mehr als einer nahe und bequem genug darbietet. Ueberdieß war mir der ganze, historisch unzweifelhafte Schauplatz des Jugendlebens Jesu, da das freundlichste und leutseligste der Menschenkinder „erwuchs und ward stark im Geist und nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen,“ so theuer und genugsam, daß es mir von geringem Interesse erschien, mich in Einzelheiten zu verlieren; verwegen aber und unverantwortlich hätte es mich bei einem kürzeren Aufenthalt gedünkt, hätte ich die reiche, erquickliche Gewißheit, hier überall den Fußtapfen Jesu zu begegnen, von allen Hügeln das Echo seiner Stimme zu vernehmen und den Widerschein seines göttlichen Angesichtes zu schauen, mir durch zweifelhafte Angaben stören wollen.

Schulz hatte hier während seines Aufenthalts im Frühjahr desselben Jahres Gelegenheit, während zweier Tage vom Hospiz aus die rauschenden Hochzeitsfeierlichkeiten zu beobachten, was mir nur später einmal in Aegypten zu Theil ward.

Digitized by Google

Am Vorabend erfüllten die geräuſchvollen Feſtlichkeiten die ganze Stadt. Ein großer Zug ging durch dieſe; zwei Bräute auf Kameelen voran, die Gefreundten, öfter eine ganze Gruppe auf einem Kameele, folgen nach. Dann folgt ein Zug von ſingenden, in die Hände klopfenden Mädchen. Später zieht eine Schaar durch die Stadt zu den Bräuten, zu dem Bräutigam und den Verwandten, mit Fackeln, Tamburinen, klatſchend und tanzend.

Am Mittag des andern Tages tanzen Männer ſingend mit großer Aufregung in der Nähe des Hospizes. Aehnliche Aufzüge wiederholen ſich den ganzen Tag und bis zur Nacht. Dieſe Feſtlichkeiten, obſchon den altiſraelitiſchen und chriſtlichen verwandt (vgl. Matth. 25, 1 ff.), ſcheinen muhammedaniſche geweſen zu ſein.

Statt deſſen hatten wir, als wir zwiſchen 10 und 11 Uhr bereits unſere Pferde beſtiegen hatten, ein trauriges Schauſpiel, welches uns tief in die unglaubliche Herzenshärte der armen verkommenen Orientalen blicken ließ. Unſer Mukary, der Eigenthümer der Laſtthiere im Dienſt unſeres Dragoman, ein Muhammedaner aus Beyrut, hatte ſich einen feinen 12jährigen Knaben aus Damaskus zur Beſorgung von kleinen Dienſten mitgenommen. Dieſer Knabe lief den ganzen Tag unermüdlich neben den Thieren her, und wenn wir Abends im Zelte raſteten, ging erſt recht ſeine Dienſtzeit an, wofür er Speiſeabfall, Schläge und vielleicht auch zuweilen eine Kupfermünze erhielt. Um ſeine Blöße zu bedecken, waren ihm einige Stücke Zeug gegeben, und beſonders auch ſein ſchönes Haupt mit einem Tuch umwunden, da er den ganzen Tag über

Digitized by Google

dem Sonnenbrand ausgesetzt war. Jetzt hatte er in Nazaret irgend wodurch den Zorn seines grausamen Herrn, eines Dieners unseres Dieners, auf sich geladen, und im Augenblick entkleidete er vor dem Hospiz den flehenden Knaben bis auf die Haut und stieß ihn von sich, um ihn hier in der Fremde seinem Schicksal zu überlassen.

Hier stieg der Graf eilig vom Pferde, ging auf den Basar, und kaufte in edelmüthigem Liebeseifer eine vollständige Bekleidung für den Knaben; der zog nun fröhlich seine Straße, um seine Mutter in dem mehrere Tagereisen entfernten Beyrut aufzusuchen.

Ueber Sephoris nach Kana, 3 Stunden. Dann nach Ptolemais, 5 Stunden.

Mit Mühe bewog ich unsern Dragoman, von Kefr (Dorf) Kenna abzulassen, wohin die Tradition die Hochzeit zu Kana verlegt, und den Weg zu dem reichlich 2 Stunden nordwestlich von da gelegenen galiläischen Kana, K. el Jelil, einzuschlagen.

Wir erreichten in der höchsten Mittagshitze Sephoris, einen größeren Flecken, 1½ Stunde nordwestlich Nazaret, in freier Lage auf den tieferen Abhängen der über Nazaret hinlaufenden Berge. Hier sind schöne Haine des Oelbaums und man schaut fröhlich auf die hier beginnende Ebene Sebulon hin. Das heutige Sefurieh bewahrt ansehnliche Ruinen, welche den Gipfel seines Hügels

Digitized by Google

krönen; darunter ist die Ruine einer Kirche, nach der Sage an der Stelle, wo die Eltern der Jungfrau Maria wohnten. Herodes Antipas befestigte die Stadt, in welcher nach der Zerstörung Jerusalems der Hohe Rath seinen Sitz nahm, bis er nach Tiberias verlegt wurde.

Nun ging es in die zum großen Theil mit der Baumwollen-Staude bebaute Ebene hinein, die 5 Stunden nordöstlich zwischen niederen Höhenzügen hinstreicht, an den breiten Stellen 2—3 Stunden breit. Zur Rechten streicht, von Hattin und Tiberias herabkommend, ein Höhenzug bis nahe zur Mitte der Ebene, und theilt dieselbe bis dahin in zwei Theile. Rechts hinter uns lassen wir Kefr Kenna liegen, gegenüber am Saume jener Berge liegt Rimmon.

Diese stille, bergumkränzte Thalebene hat einen sanften, heimathlichen Charakter. Ein paar flüchtige Gazellen, die Schwalben unter den Vierfüßern, schwebten durch die Ebene hin, so leicht, als wären sie von unsichtbaren Flügeln getragen.

Kana liegt am südöstlichen Abhange des westlichen Höhenzuges, ganz in Trümmer versunken, unbewohnt. Das war ein wehmuthvoller Anblick auf diesen verbrannten Hügeln, auf denen jedes Fünklein Lebens erloschen schien, anstatt des Frohlockens jener Hochzeitgäste, mit denen der himmlische Bräutigam feierte, und that zu Kana sein erstes Zeichen, und offenbarte ihnen seine Herrlichkeit (Joh. 2).

Nun wandten wir uns über Kefr Menda südwestlich zu der Straße von Sefurieh nach Ptolemais zurück, und

Digitized by Google

kamen eine Strecke durch ein enges bewaldetes Thal, wo wir unter einem herrlichen Schattenbaum, etwa 2 Uhr Nachmittag, unser Frühstück nahmen.

Ein kühler Westwind weckte uns auf, und nöthigte mich, eine ganz neue Empfindung! einen wärmeren Ueberwurf zu nehmen. Immer rauher wurde der Wind, immer weiter wird das Thal, immer niedriger die Berge; alles gewinnt ein deutsches Ansehen, nur ist der Boden meist unkultivirt, und kein Dorf wird weiter sichtbar.

Jetzt treten wir aus dem Gebirge, nun breitet sich die Ebene links zum Karmel und rechts viele Stunden weit bis zur tyrischen Leiter und vor uns zum Meere hin aus; ein uns ganz fremd gewordener Anblick! Bald haben wir die galiläischen Berge ganz im Rücken, und wir reiten wie in einer märkischen Ebene ganz einförmig bis nach Sonnenuntergang hin, wo wir vor dem Thore von Ptolemais ankommen.

Zuletzt war die Ebene ganz wüst und steinig geworden, obschon sie unzweifelhaft einer ergiebigen Kultur fähig ist. Rechts von Ptolemais erhebt sich das Land, dort stand unser Zelt zwischen Kaktusbüschen. Zu unseren Füßen brandete das Meer.

Eilig flog ein Bote zur Stadt; aber die Thore waren bereits geschlossen; ach sie verwehrten den Weg, noch heute eine so lang entbehrte Nachricht aus der Heimath zu erlangen.

Den Tag über schien, wie seit vorgestern, Regen zu drohen. Doch niemand erwartete hier Regen, denn „seine Zeit ist noch nicht da," sagte man. Hier am Meeres-

Digitized by Google

ſtrande fanden wir den Himmel ſo klar, die Luft ſo mild, wie vor drei Wochen zu Beyrut. Aber das Meer war tief aufgeregt, und wir hörten die ernſte Muſik der Brandung durch die ganze Nacht. Wie ſüß und bedeutungsvoll blickten die Sterne am hohen Meeresrand in ſtiller Nacht, wie ruhete es ſich hier im offenen Zelt nach ſo viel Mühen, nach ſo viel erkauften, unvergleichlichen Erinnerungen, ſo unausſprechlich ſchön!

---

10. Oktober. Ptolemais; und nach dem Karmel, 4—5 Stunden.

Am andern Tage lag die Stadt im Strahl der Morgenſonne ſo ſtill und traulich da, wie eine Seeroſe badend in der wallenden Meeresflut, in die es kreisförmig auf einer befeſtigten Landzunge hineingebaut iſt. Wer ſollte bei ſolchem Anblick meinen, welch einen Schauplatz menſchlichen Jammers man vor ſich ſieht!

Ptolemais, vielleicht nach dem ägyptiſchen Ptolemäus Laturus ſo genannt, der es im Jahre 103 vor Chriſti erobert, heißt in der phöniziſchen Zeit (Richter 1, 31.) Akko, bei den Arabern Akka, bei den Kreuzfahrern Acre, oder als Sitz des Ordens der Johanniter-Ritter und unter dem Schutz Joh. des Täufers: St Jean d'Acre.

Ihre Geſchichte verläuft unter fortgehenden Eroberungen und Verheerungen chriſtlicher und muhammedaniſcher Völker, die um ihren Beſitz rangen.

Digitized by Google

Paulus ſchon fand hier eine Gemeinde chriſtlicher Brüder (Apgſch. 21, 7.). Den griechiſchen Kaiſern entriß es der Khalif Omar; Balduin I. von Jeruſalem gewinnt es den Sarazenen wieder ab 1104, worauf es nach 80 Jahren Sultan Saladin wieder erobert. Noch einmal errangen es die Kreuzfahrer unter Richard Löwenherz und Philipp von Frankreich im Jahre 1191, und behaupteten es durch hundert Jahre. In dieſer Zeit war es der Landungspunkt der nach dem heil. Lande ziehenden Kreuzfahrer und Pilger, der Sitz des Johanniterordens. Aber im Jahre 1291 nahm es Sultan Serapha von Aegypten mit Sturm, und zu den Strömen des bisher vergeblich vergoſſenen Blutes floß hierbei noch das von 60,000 Chriſten.

Seitdem haben nun Aegypter und Türken um den Beſitz von Ptolemais gerungen; zuletzt verwandelten es die türkenfreundlichen Engländer im Jahre 1840 durch ein Bombardement faſt gar in einen Trümmerhaufen, und lieferten es den Türken aus.

Nun hat es ſich ziemlich wieder erholt. Die brandenden Wogen wuſchen es ſo oft rein von ſo viel Blut, und die Ueberlebenden vergaßen ſo oft den Jammer und Schrecken, unter dem ſo viel Tauſende plötzlich in die Grube fuhren. Wird noch immer die Stunde fern ſein, wo Verſöhnung und Frieden dieſer Stadt und dieſem Lande wird durch das Blut des ewigen Friedensfürſten? — —

Wir fanden die Stadt, deren gemiſchte Bevölkerung man auf 15,000 zählt, verhältnißmäßig anſehnlich und

Digitized by Google

reinlich; die wenn auch nur unbedeutenden Basare waren dicht von Besuchenden erfüllt, und eine Lebendigkeit, wie man sie in Seestädten findet, zeigte sich überall. Der des Deutschen zwar unkundige, preußische Konsularagent, Herr Katafago, empfing uns mit großer Freundlichkeit und händigte uns die für uns eingegangenen Briefe ein.

Nach wenigen Stunden schon verließen wir die Stadt, die sonst keine Sehenswürdigkeiten darbietet, um bei guter Zeit das Karmelkloster über Haipha zu erreichen.

Ich ging dem Zuge allein voraus, um möglichst Zeit zu gewinnen, am Seestrande mich zu ergötzen und Seethiere zu sammeln. Bald erreichte ich den altberühmten Belus, der nahe bei Akko ins Meer mündet. Der Sand seines seichten, etwa 20 Schritt breiten Bettes und Ufers eignet sich vorzüglich zum Glasguß, der hier im Alterthum erfunden ward; noch im Mittelalter wurde jener zu diesem Zwecke nach Genua und Venedig verschifft. Sein klares Wasser war etwa knietief, und machte mir einige Mühe, ihn zu durchwaten. Die Meeresbucht zwischen Ptolemais und dem Karmel ist beinahe sichelförmig gekrümmt und von Sanddünen umsäumt. Viele Seevögel waren am Strande, und mein Gefährte und der Dragoman ergötzten sich mit der Jagd. Beim Auffischen eines Seevogels entlief des Grafen Pferd, und stürmte in wilder Hast weit am Strande hin. Der Dragoman setzte ihm in der Hitze des Tages unverdrossen nach, und erhaschte es nach vieler Mühe.

Digitized by Google

Erſt gegen das Ende des Meerbuſens gewinnt die flache Dünenküſte wieder Intereſſe. Etwa eine Stunde vor Haipha wälzt der Kiſon ſeine Waſſer heran, die er aus dem ganzen Bereich der großen Ebene Jesreel und von allen umgränzenden Gebirgen geſammelt. Die letzten 6 Stunden läuft er nördlich unter dem langhingeſtreckten, kuppenloſen Karmel hin, zuletzt eine ſandige, doch fruchtbare Dünenſtrecke durchbrechend, die mit reichen Fruchtgärten angebaut iſt. Sehr zahlreiche Palmengruppen wehen hoch und herrlich über dieſer Dünenfläche, deren Gründe mit Granaten, Feigen, Wein und wilden Büſchen geziert ſind.

Sahen wir hier über die Meeresbucht gen Akko zurück, ſo erhob ſich dieſe Meerestochter in unbeſchreiblicher Klarheit mit ihrem Vorgebirge unter dem roſigen Himmel, über das ſonnebeglänzte Meer. Funkelnd wie ein Juwel tauchte ſie auf über der durchleuchteten Flut; die weißgetünchten Mauern, Häuſer und Gaſſen ſchloſſen ſich wie ein einziges, blitzendes Meeresſchloß zuſammen, und bebten im goldigen Sonnenduft, wie die Seeroſe ſich wiegt über dem Waſſerſpiegel. Dieß war ein ſo einfaches, und doch ſo göttlich ſchönes Bild, deſſen Erinnerung mir noch die Seele durchleuchtet und erwärmt. Was iſt doch alle Kunſt und Poeſie der Menſchen gegen die göttliche Poeſie der Schöpfung, vor allem bei der Pracht des ſüdlichen Himmels und des Meeres!

Wir hatten nun das uralte Haipha (Hepha, Kaipha u. ſ. f.) auf der Südſeite der Bucht erreicht, einen jetzt unfreundlichen Ort von 3000 Einwohnern, worunter etwa

Digitized by Google

der achte Theil Christen. Die Stadt hat eine Rhede, die der von Ptolemais vorgezogen wird; Tankred erhielt sie von Gottfried v. Bouillon als Lehn.

Haipha liegt eigentlich schon am Vorgebirge des Karmel, der sich nun westwärts jähe ins Meer stürzt.

Man steigt von hier steil zu den Höhen des Karmel hinauf. 600 Fuß hoch, steil über dem Meer, liegt das Karmelkloster, etwa zur halben Höhe des südostwärts weiter streichenden Gebirges; jenes erreicht man nach einer kleinen Stunde von Haipha aus.

Digitized by Google

12.

Aufenthalt auf dem Karmel,

und die Reise über Zäsarea und Samaria nach Sichem.

Der Karmel, d. i. Fruchtgefilde, dient den Sängern des Alten Bundes, wie Thabor, Hermon und Libanon, und andere Füllhörner der Schönheit und des Reichthums des gelobten Landes, zur Vergleichung paradiesischer Schönheit. „Die Wüste und Einöde wird lustig sein und das Gefilde wird fröhlich stehen und blühen wie die Lilien; sie wird blühen und fröhlich stehen in aller Lust und Freude — denn die Herrlichkeit des Libanon ist ihr gegeben, der Schmuck Karmels und Sarons“ (Jes. 35, 2.). Wenn jedoch noch von ihm gerühmt wird, daß er „unten mit Lorbeer- und Oelbäumen, oben mit Fichten und Eichen bewachsen sei,“ so gilt dieß wenigstens nicht mehr von seinen nordwestlichen Ausgängen. Ich ging wohl zwei Stunden weit vom Kloster aus landeinwärts höher hinauf, ohne einen einzigen Baum anzutreffen oder fernerhin

Digitized by Google

zu sehen. Statt dessen war auf den öden Flächen nur noch niederes Gestripp und Strauchwerk der Pinie und Eiche bis zu Mannshöhe.

Vom Gebirge Gilboa ausgehend streicht er erst westwärts durch das nördliche Samaria hin und nimmt dann eine immer mehr nordwestliche Richtung, bis er sich nach einem Lauf von 20 Stunden mit jenem kühnen, über eine Stunde breiten Horn des Vorgebirges ins Meer stürzt. Von Norden kommend sieht man seinen langgestreckten Rücken fast einförmig wie eine hohe Mauer zum Meer sich lagern; zieht man vom Kloster aus weiter gegen Zäsarien, so fallen seine Seitenflächen und bewässerten Querthäler in südwestlicher Richtung ab, zuletzt in eine fruchtbare Küstenebene auslaufend.

Im Lande heißt das Gebirge auch Djebel Mar Elias, und dieser Name weist schon auf dasjenige hin, was dem Gebirge das höchste historische Interesse verleiht. Die große Geschichte, so groß und größer als irgend eine der neueren Zeit, welche hier sich zutrug, berichtet das 1. Buch der Könige Cap. 18.

Isebel, die gottlose Königinn, hatte die Propheten des HErrn ausgerottet bis auf den einzigen Elias. Gott aber suchte das Land heim durch große Dürre und Theurung. Als Ahab Elias sahe, sprach er zu ihm: Bist du, der Israel verwirret? Elias aber sprach: Ich verwirre Israel nicht, sondern du und deines Vaters Haus, damit, daß ihr des HErrn Gebote verlassen habt und wandelt Baal nach. Und befahl, ganz Israel auf dem Berge Karmel zu sammeln, dazu die 450 Propheten

Digitized by Google

Baals und die 400 Propheten des Hains, die von Isebels Tisch aßen.

Darnach trat Elias zu allem Volk und sprach: Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der HErr Gott, so wandelt ihm nach; ist's aber Baal, so wandelt ihm nach! Und ließ zwei Farren erwählen, und den Haufen der Götzenpriester den einen auf Holz legen, und den seinigen auf einen andern Altar, und sprach: Rufet nun ihr den Namen eures Gottes an, und ich will den Namen meines Gottes anrufen. Welcher Gott nun mit Feuer antworten wird und das Opfer anzünden, der sei Gott! Und nachdem die Priester den Tag über vergeblich gerufen und sich blutig kasteiet vor ihrem Götzen, ließ der Prophet des HErrn den Altar und das Opfer und die Grube umher dreimal reichlich mit Wasser tränken, trat dann hinzu, betete und sprach: „HErr, Gott Abrahams, Isaaks und Israels, laß heute kund werden, daß du Gott in Israel bist und ich dein Knecht, und daß ich solches alles nach deinem Wort gethan habe. Erhöre mich, HErr, erhöre mich, daß dieß Volk wisse, daß du, HErr, Gott bist, und daß du ihr Herz darnach bekehrest!"

Da fiel das Feuer des HErrn herab, und fraß Brandopfer, Holz, Stein und Erde, und leckte das Wasser auf in der Grube. Und alles Volk fiel auf sein Angesicht und sprach: Der HErr ist Gott, der HErr ist Gott!

Und das Volk griff die Priester Baals, und führte sie unten an den Bach Kison, und schlachtete sie daselbst, und der Kison wälzte sie zum Meer. Darnach rauschte

Digitized by Google

der Wind, und ein großer Regen kam und feuchtete das Land. —

Hier oben baute schon Helena eine christliche Kirche, die Tempelherren richteten einen Thurm auf, die Karmeliter-mönche bauten 1180 ein Kloster, die meisten Mönche wohnten aber in Höhlen und Grotten, deren sich Tausende rings umher finden. Das gegenwärtige Kloster ward nun im Jahre 1833 erbaut, das prächtigste aller in Syrien, und noch immer im Weiterbau begriffen. Zu den Kosten und der Unterhaltung des Baues und Klosters wird bekanntlich durch ganz Europa gesammelt.

Unter dem Hochaltar der geräumigen und schönen Kirche liegt die Grotte, in welcher Elias nach der Ueberlieferung gewohnt hat. Grade westwärts des Klosters, tiefer herab zum Meere, findet sich eine größere Grotte, welche als die Prophetenschule des Elias bezeichnet wird; Annahmen, die natürlich eine nähere Begründung grade für diese Stellen nicht für sich haben können.

Das Hauptgebäude ist 80 Schritt lang und 55 tief, steigt in dreien Stockwerken auf, äußerst solid gebaut, wie für Jahrtausende. Hieran schließen sich mehrere bedeutende Nebengebäude. Noch immer baut man an jenem dreistöckigen Riesen, welcher für eine bedeutende Kaserne Raum böte. Man begreift nicht, wozu ein so kolossaler, kostspieliger Bau in dieser Lage; eher den Argwohn der englischen Regierung, den derselbe mit dem Schmuck der dreifarbigen Fahne bei ihr erweckt haben soll.

Einen irgend bedeutenden Pilgerverkehr konnte ich weder wahrnehmen, noch vermuthen, da die Reisenden

Digitized by Google

des Landes von Haipha aus gewiß den Küſtenweg dem über das ſteile Gebirge vorziehen. Ob bloße Bauluſt zur Verwendung der reichlich geſpendeten Geldmittel im Spiel iſt? Einen wirklichen Zweck des ungeheuren Umfanges der Räume, z. B. in den wirthſchaftlichen Nebengebäuden konnte ich nicht erkennen.

Wir wurden in den rieſigen Räumen des Kloſters von Padre Carlo aufs freundlichſte empfangen. Dieſer liebenswürdige Mann hat halb Europa durchreiſt und iſt überall mit den höchſtgeſtellten Perſonen im Intereſſe ſeines Kloſters in Berührung gekommen, wovon er viele ehrende Angedenken bewahrt.

Wir fanden 16 Mönche im Kloſter, deren Gebete und Geſänge Tag und Nacht nicht ruhen, wie das Brauſen des Meeres, welches rings am Saum des Vorgebirges ohn' Aufhören brandet. Um von den nicht geringen Anſtrengungen einigermaßen mich zu erholen, verweilte ich hier unter ſorgfältiger Verpflegung der Kloſterbrüder zwei ganze Tage. Es war mir ſeit vielen Jahren ein unwillkürliches Phantaſiebild geweſen, in dieſer hohen, erinnerungsreichen Einſamkeit einmal zu ruhen, oben zu baden in der balſamiſchen Luft, unten in der blauen Meeresflut. Und dieß ging nun gar in unverhoffte Erfüllung!

Der zweite Tag war ein Sonntag, ein wahrer Licht- und Sonnentag, wie man ihn auf Erden nur denken mag. Ich wanderte, wie am Tage zuvor, viel einſam umher, bald unten am Meer, deſſen klippige, zerriſſene

Digitized by Google

Küstenränder zwar das Baden erschweren, bald in der Höhe, morgenwärts über das Kloster hinauf.

Das Klima in dieser Höhe des Karmel ist, wie überhaupt an der Küste von Syrien, in hohem Grade gleichmäßig und erquicklich. Wir hatten in der Nacht 19 Gr. Wärme, am Mittage nicht über 22, nur in der Prallsonne 25 Gr. Der Winter, sagten die Mönche, ist hier fast besiegt, und die Jahreszeiten treten hier nicht so fern von einander.

Die Lage des Klosters ist, obschon in öder Steinfläche, so daß der mühsam dem Felsengrunde abgerungene Klostergarten sehr dürftig gedeiht, in hohem Grade anziehend. Der Blick reicht aus dieser Höhe nach dreien Seiten frei ins Meer hinaus, dessen Stimme ringsum heraufschallt. Nach Westen schweift der Blick ins Unermeßliche, gegen Süden über die sanften Abfälle des Karmel gen Zäsarien hin, gegen Norden über die Bai von Ptolemais und weiter nördlich auf die tyrische Leiter und das weiße Vorgebirge bis gen Tyrus. Namentlich in dieser Richtung ist die Aussicht bei dem immer klaren Himmel und dem in reinster Farbe glänzenden Meer unbeschreiblich hehr und herrlich. Weiter nordöstlich verliert sich der Blick über die galiläischen Berge gegen den Hermon hin. Dort auf den Dächern des thurmhohen, einsamen Klosters, wo nur die Stimme der Meereswellen und der Gesänge der Mönche gehört wird, stehen, oder höher hinauf im Schmucke des Karmel ruhen, in die Nähe des grünen Kison hinab, oder hinüber gen Nazaret und zum Thabor und Hermon schauen, und auf Ptole-

Digitized by Google

mais blicken, wenn das Gold der Abendsonne ihre weiße Mauer säumt und über ihre Vergangenheit und ihre Zukunft sinnen — das kann die Seele nicht anders, als mit tiefer Wehmuth erfüllen.

Montag, den 13. und Dienstag, den 14. Oktbr. Vom Karmel bis Zäsarien, 6 Stunden. In der Richtung auf Samaria, 4 St. Ueber Samaria bis Sichem, 7 St.

Wir kamen auch heute erst nach stundenlangem Warten weiter, obschon wir am Abend zuvor alles Gepäck hatten ordnen lassen. Es gehört eine eiserne Strenge und doch viel Geduld dazu, mit diesen saumseligen Orientalen fertig zu werden.

Sobald wir das Vorgebirge des Karmel hinter uns hatten, fanden wir zwischen dem Dünenstrande des Meeres und den Seitenflächen des Karmelgebirges eine sanft zu diesem aufsteigende Ebene, anfangs von 500 und gegen Zäsarien hin bis zu 2000 Schritt Breite, die fast überall, und zum Theil mit Sorgfalt, angebaut ist. Dennoch trifft man bis Zäsarea nur zwei elende Dörfer an. Ohne Zweifel liegen die Hütten der Bauer in den Gründen am Karmel verborgen, und diese ziehen jetzt mit ihren Heerden in grasreicheren Gegenden umher.

Je weiter südlich, je breiter treten die sandigen Dünenflächen ins Land. Zuweilen ragen diese auch tief ins Meer hinein, und ebenso dringt dieses zwischen die

Digitized by Google

Dünenreihen hindurch, was der Landschaft ein höchst seltsames Ansehen giebt. Zuweilen stehen reiche Palmengruppen mitten in den Dünen, wie wir dieß bereits am Kison sahen.

Die Sonne brannte heiß in diesen Wüstenflächen, ein lebhafter Westwind regte das Meer auf, die Brandung tobte gewaltig, lange Schlagwellen wälzten sich donnernd über den Strand. Kleine Karawanen zogen hin und her. Alles hatte einen neuen, fremden Charakter.

So erreichten wir das uralte Dor, die kananitische Königsstadt (Jos. 11, 2. 12, 23.), nach den Griechen von Dor, dem Sohne Neptuns erbaut, nun: Tantura und Tortura. Zu der Makkabäer Zeiten war sie eine starke Feste, aber schon Hieronymus fand diese „einst mächtigste Stadt" verlassen und in Trümmern. Doch hatten hier zu den Zeiten der Kreuzzüge Bischöfe ihren Sitz, wie in den ersten Jahrhunderten der Kirche.

Einen höchst seltsamen Anblick gewährte die alte Kananiterstadt, die nun von etwa 500 Muhammedanern bewohnt wird. Weiße Dünenketten und graue Felsenstreifen ragen tief ins Meer hinein, welches schäumend seine wilden Wogen heranwälzt, und alles zu verschlingen droht. Mitten über diesen Kampfplatz der Elemente erheben sich, wie Nester der Seeadler über hervorragenden Klippen, die grausigen Trümmer von vierzig Jahrhunderten, darin die jetzigen Erben des Sohnes Neptuns hausen; über alles hervorragend ein altes Frankenkastell. Rings umher im Dünensande stehen schöne Palmengruppen, ihre hohen Laubdächer wehen friedlich herab

Digitized by Google

auf den Kampf der empörten Wogen; und die Sonne blitzt vom duftigen Himmel, und der Himmel sonnt und spiegelt sich in dem prächtigen Meer.

Wir zogen dicht an dieser phantastischen Trümmerstadt hin und schauten in den wilden Kampf der brausenden Wogen hinein. Bald waren wir wieder in der Wüste der Dünen. In einiger Entfernung glaube ich eine große Karawane längs des Meeres zu sehen; später scheint es eine Heerde zu sein, die feuchte, meeresduftige Luft gestattet keinen sicheren Blick. Endlich ist es eine ungeheure Schaar von 3—500 Geyern, die, mit sich selbst und einem großen Hunde kämpfend, sich um das Aas eines gefallenen Lastthieres gelagert haben. Auf einen Schuß erheben sie sich und vertheilen sich in verschiedene Haufen auf den umliegenden Dünenspitzen. Wie ist alles hier so wundersam!

Jetzt nimmt der Strand einen festeren Charakter an, aber nun rollt das prächtig wallende Meer seine Wogen immer gewaltiger heran. Da erscheint Zäsarea, oder doch die Stätte, da die stolze Königsstadt einst stand.

Hier scheint längs des Meeres eine Reihe von Palästen gestanden zu haben, deren fester Unterbau zum Theil noch ins Meer hineinragt, seit Jahrtausenden dem Andrang der Wogen widersteht. Nun folgt weit ins Land hinein und weiter am Meere hingebreitet die wüste, dornenüberwucherte Trümmerstätte. Fast alles ist dem Erdboden gleich, nur hin und wieder ragen größere Ruinenmassen hervor, die Wohnungen von Schakalen und Raubthieren.

Digitized by Google

Dort rechts am Meere, unter dem Schatten einiger mächtigen Palaſtmauern, machen wir Halt. Wir ſind von dem ſechsſtündigen Ritte, zuletzt in der Glut der Mittagshitze, und von dem Getöſe des Windes und der Wogenbrandung ſehr ermüdet und entſchlummern bald. Als wir erwachen, hat ſich die Scene einigermaßen verändert, nicht verſchönt. Vorher ſahen wir kein lebendes Weſen. Jetzt ſtehen einige wüſte Beduinengeſtalten, ſo garſtig wir noch keine ſahen, rings um uns her, und ſchauen mit gierigen Augen nach uns und unſerm Gepäck. Die ſtets bereiten Doppelflinten um die Schultern des Grafen und des Dragoman waren doch ſehr nützlich.

Uns gegenüber ſtehen die intereſſanteſten Ruinen einer Reihe hochgewölbter Bogen und verwittertes Mauerwerk. Links daneben iſt eine große Ziſterne von einer Reihe von Heerden, die jetzt herzugetrieben ſind, umſtanden. Einige ſchauderhaft wilde Kerle von braunſchwarzer ſchmutziger Farbe, wie man ſie nur in einem Heidenkraal anzutreffen glaubt, werfen ihre Kittel ab, ſteigen ſchweißtriefend in die kühle Grube nieder, und ſchleppen das Waſſer herauf für die durſtigen Heerden.

Das iſt die Caeſarea Herodis des Großen, der zehn Jahre lang an ihrem Hafen und Amphitheater baute! Von Zäſarea aus entſpann ſich der jüdiſche Krieg, deſſen Ende die Zerſtörung Jeruſalems war. Hiernach blieb Zäſarea bis ins 5te Jahrhundert Hauptſtadt von Paläſtina, auch der Biſchof von Jeruſalem ſtand unter dem von Zäſarea. In der Reihe ihrer Biſchöfe glänzt zu Anfang des 4ten Jahrhunderts Euſebius,

Digitized by Google

der Vater der kirchlichen Geschichtschreibung. Im Jahre 1001 eroberte es Balduin I., Saladin der Große aber nahm es wieder.

Was das Interesse für diese Stätte erhöht, ist der mehrfache Aufenthalt der Apostel hieselbst. Philippus hatte hier ein Haus, und kehrte dahin nach der Taufe des Kämmerers aus dem Mohrenlande zurück (Apgsch. 21, 8. 8, 40.). Petrus kam hierher von Joppe und taufte den Hauptmann Kornelius sammt dessen Hause (Apgsch. 10, 11.); Paulus besuchte Zäsarea mehrmals auf seinen Missionsreisen, und lag zuletzt zweimal unter den römischen Landpflegern Felix und Festus dort gefangen (Apgsch. 23—25).

Nach langem Widerstreben zeigte sich unser Dragoman bereit, von hier aus die, freilich weglose, Richtung auf Samaria zu nehmen.

Die auf der Kiepertschen Karte verzeichneten Namen Barin und Bethar gelang ihm nicht auszukundschaften. So zogen wir noch eine Stunde weit nahe der Küste hin, und gingen dann landeinwärts. Sobald wir die Dünenregion im Rücken hatten, folgte eine breite märkische Sandfläche, dann ein nicht gar schwerer, schwarzbrauner Boden, theils Weideland, theils nicht unfleißig angebaut. Wellenförmig verläuft das unmerklich ansteigende Flachland. Hin und wieder wird ein Beduinenlager sichtbar, einzelne Gruppen und regellose Reihen kräftiger, doch meistens abgestumpfter Eichen stehen, wie

Digitized by Google

Obſtbäume in großen Gärten, ſtundenweit hin in dieſen ſanftbewegten Flächen.

Nachdem wir ſo faſt 4 Stunden auf und nieder geritten ſind, ohne ein Dorf anzutreffen, erreichen wir einen kleinen Landſee, der hoch mit Schilf und Binſen umwachſen, und mit Tauſenden von Enten und Waſſervögeln bedeckt iſt. Der kleine, zierliche, ſchneeweiße Reiher ſpaziert hier am Saum, wie ſpäter am Ufer des Nil. Nahebei auf einer Anhöhe ſchlagen wir unſer Zelt auf zwiſchen den elenden Hütten der Beduinen. Zumal von hier aus iſt der Blick auf die Weide- und Ackerflächen, auf den See mit Schilfufern und fröhlichen Entenſchwärmen ganz märkiſch. Auch Krähen und Dohlen fehlen nicht, um die heimiſchen Erinnerungen vollſtändig zu machen. Indeß war doch nicht alles heimathlich.

Jene Beduinenhütten ſcheinen eben den Uebergang von Zeltwohnungen zu feſten Wohnſitzen zu vermitteln. Eine Anzahl von den Bäumen gebrochene Aeſte ſind im Kreis umher in den Boden geſteckt, die Zwiſchenräume mit Erde, Lehm und Raſen verbunden. Nach oben ſind die Baumzweige zuſammengebogen und ebenſo mit Lehm und Raſen verkleidet; alles ſo oberflächlich, daß hin und wieder die Baumzweige oben herausragen. Das Ganze hat die Geſtalt eines ſchlechten märkiſchen Backofens, mit einem Loch anſtatt der Fenſter und Thür. Auch die Größe iſt ſo gering, daß die Familie nur mühſam neben einander Raum auf dem Boden findet.

Wir hatten am Nachmittage noch lange den Donner der Brandung hinter uns gehört. Jetzt vernahmen wir

Digitized by Google

im Zelt das Brausen der Wetterwolken. Zuerst zog von Osten das Ungewitter her, was sich nun seit 8 Tagen angekündet, dann ein anderes von Nord, ein drittes von Westen. Bald leuchtete ringsum der Himmel und der Donner rollte weithin um unsere Wüste. Endlich brach der Regen los, als wir schon in unserm Zelt lagen, bald strömte er durch die Decke; ich breitete meinen Regenmantel über mein Lager, und spannte den Regenschirm aus, überlegte, was wir thun würden, wenn der Wind unser Zelt umwürfe, und wir in der dunklen Wetternacht ohne Obdach blieben. Das war nicht heimathlich. Aber Gott wandte die Gefahr. Nach einer halben Stunde ließ der Regen nach und die Wetter zogen vorüber, ehe wir ganz durchnäßt waren.

Am Morgen fand ich einen Scorpion im Stroh, ein anderer beißt unsern Koch Chatim unter dem Arm. Der Regen hatte ohne Zweifel diese Thiere aus den Spalten der Erde gelockt, die ich sonst auf der ganzen Reise, außer heute, nicht zu sehen bekam.

Die ersten 2½ Stunden folgten nun wieder sandige, wellenförmige Ebenen, die hin und wieder angebaut waren. Dann trafen wir besseren Boden, das Terrain wird hügelig, besser bebaut, es kommen Dörfer, einige in Ruinen hineingebaut, einige auf höheren Punkten malerisch gelegen. Näher Samaria wird das Land ganz gebirgig; die Thäler sind fleißig bestellt, die Höhen ganz mit Steintrümmern bedeckt. Die Dörfer erscheinen hier zum Theil in himmelhoher Lage. Eine Stunde vor Samaria lagern wir im Schatten mächtiger Oelbäume

Digitized by Google

unter dem auf einer flachen Anhöhe gelegenen Dorf Anepta. Eine große Anzahl junger Männer kam herab und lagerte sich sehr freundlich um uns her; sie schafften köstliche Trauben herbei, und erwiesen uns, ohne Lohn zu wollen, alle mögliche Gefälligkeit. Das ist dieselbe Erfahrung, die Robinson vielfach im südwestlichen Judäa in Gegenden machte, welche von den Unarten der Reisenden noch nicht berührt waren.

Um Mittag erreichten wir Samaria, das hoch und hehr in malerischer, höchst eigenthümlicher Landschaft gelegen ist. Das Gebirge erhebt sich hier zu ansehnlicher Höhe, zieht sich in runden, schönen Formen hin, obschon nach oben fast immer kahl, wo jedoch einzelne schöne Bäume darauf hinweisen, daß der Boden durchaus kulturfähig ist.

Das alte Samaria lag auf der Stirn eines weit hervorragenden Berges. Wir gingen rechts an einer hohen Terrasse desselben herum. Ostwärts ziehen sich schöne grüne Thalabhänge herab, die mit kräftigen Oelbäumen dicht bestanden sind. Nordöstlich am Abhange des Berges liegt das heutige Dorf Sebustieh, links daneben die noch ziemlich erhaltene Kirche St. Johannis des Täufers, worin ehedem die angeblichen Grabmäler Johannis und der Propheten Elisa und Obadja gezeigt wurden.

Ich stieg nun die steilen Absätze des Berges hinauf, fand die Hitze hier aber so unerträglich, daß es mir unmöglich war, schon ermüdet, um diese Tageszeit lange oben zu verweilen. Aber welchen Eindruck machte

Digitized by Google

in dieſer, ringsum die Landſchaft beherrſchenden, majeſtätiſchen Höhe die Stätte der Reſidenz Ahabs und der Könige Iſraels! Eine lange Doppelreihe von Säulen zieht ſich mitten im Acker von Nord nach Süd, vielleicht aus der Zeit Herodes des Großen ſtammend, der die Stadt vergrößerte, mit Bauwerken ſchmückte und ſie zu Ehren des Kaiſers Auguſtus Sebaſte nannte; die urſprüngliche Länge dieſes Säulenganges ſoll ſich ⅛ deutſche Meile weit verfolgen laſſen. Aber „du ſchöne Stadt mußt dahin mit allen Schanden! die betrübte Stadt vermag ſich nicht zu tröſten; denn es wird das Unglück vom HErrn kommen, auch bis an das Thor Jeruſalems. Ich will Samaria zum Steinhaufen im Felde machen, die man um die Weinberge legt, und will ihre Steine in das Thal ſchleifen und zu Grunde einbrechen“ (Micha 1, vgl. Hoſ. 7, 1. 2. 10, 5—7.), verkündigten die Propheten Gottes dem ehebrecheriſchen Jesreel und Samaria, wie die Erfüllung dieſer Weißſagungen ſich nun ſeit Salmanaſſars Tagen und ſeit Jahrtauſenden wiederholt hat (2 Kön. 18, 9. 10. gewann der König von Aſſyrien Samaria nach dreijähriger Belagerung).

Wir ruhten dann eine Zeit lang in einem ſchattigen Oelgarten unter Samaria, und ſetzten den Weg bis Sichem in den ſpäteren Nachmittagsſtunden fort. Der Weg ging anfangs durch dichte Oelhaine, über Berg und Thal, indem die Landſchaft immer anmuthiger wurde. Etwa eine Stunde vor Sichem kamen wir in das vor Samaria verlaſſene Thal von Sichem zurück. Hier erſcheint jenes, nur 2—500 Schritt breite, höchſt quellen-

Digitized by Google

reiche Schmalthal fruchtbar, und ist schon eine halbe Stunde von der Stadt gartenartig bestellt. Dichte Baumgruppen ziehen sich durch dasselbe hin, zuletzt Orangengärten, fast so dicht und schattig, wie etwa in den Thälern des Barada, nur daß das zarte liebliche Grün ihnen fehlt. Turteltauben riefen zahlreich aus den Gärten, und die heisere Stimme des Käuzleins tönte aus den Höhlungen der Bäume.

Wir finden unser Zelt in einer der gefeiertsten landschaftlichen, und geschichtlich denkwürdigsten Gegenden des Landes, nahe vor Sichem, auf einer Anhöhe über der grünen Gartenflut am Bache, unter mächtigen Oelbäumen aufgeschlagen.

Digitized by Google

13.

Sichem

und die Reise über Silo und Bethel nach Jerusalem.

(Vom 14. bis 16. Oktober.)

Wir berühren hier zuerst eine Stätte, die von den Patriarchen des Alten Bundes vielfach betreten und geheiligt ist.

Mit der Verheißung: Ich will segnen, die dich segnen, und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden — zog Abraham aus seinem Vaterlande und von seiner Freundschaft in dieß Land des Glaubens „bis an die Stätte Sichem und den Hain More" (1 Mos. 12). Hier kaufte Jakob „ein Stück Ackers von den Kindern Hemors, richtete sein Zelt auf, und richtete einen Altar zu, und rief an den Namen des starken Gottes Israels" (1 Mos. 33, 18—20.). Hier weideten die Brüder Josephs, und Joseph ward hierher gesandt von Hebron,

Digitized by Google

seine Brüder zu suchen (1 Mos. 37, 12 ff.). Und Josephs Gebeine wurden aus Aegypten heimgebracht, und auf jenem Acker, dem Erbtheil der Kinder Josephs, begraben (Jos. 24, 32.).

Diese Erinnerungen durchdringen den Pilger hier und begleiten ihn auf dem Wege nach Jerusalem; dem Wege, den jene Väter des Glaubens, und nachmals die Kinder des Bundesvolkes immerhin gegangen!

Sichem, von Abimelech zerstört, ward von Jerobeam wieder gebaut, und er wohnte daselbst, nachdem Rehabeams harte Rede diesem des Volkes Herzen entfremdet. Von da an wandte das Reich der Zehnstämme sich dem Götzendienste zu (1 Kön. 12 ff.), ihre Irrwege riefen die Propheten auf, dem Volke Gottes für alle Zeiten die Wege des HErrn, des Heiligen und Gerechten, mit großem Ernst zu verkündigen. Salmanassar vollzog das Gericht des HErrn und führte das Volk hinweg aus dem Lande der Verheißung, heidnische Kolonisten bevölkerten nun die Städte von Samarien, die sich mit den Uebrigen vermischten, und Gott und den Götzen mischlings dienten, wie die Israeliten zuvor, und nach der Weise aller Welt (2 Kön. 17, 24—40.).

Als die Juden das gleiche Strafgericht getroffen, und sie büßend wiederkehrten, erkannten sie das mit heidnischem Blut und Wesen durchdrungene Samarien nicht als zu ihnen gehörig an, und gestatteten ihm nicht, am Wiederbau des Tempels Theil zu nehmen. Nun bauten diese, um den Gegensatz vollkommen zu machen, ihren Tempel auf dem Berge Garizim, und verwarfen

Digitized by Google

das göttliche Ansehen des A. Testaments, bis auf die Bücher Mose. So wuchs der Volkshaß zwischen den Juden und den „Fremdlingen" (Luc. 17, 18.) in Samarien, und Sirach spricht: Zweierlei Volk bin ich von Herzen feind, dem dritten aber bin ich so gram, als sonst keinem, den Samaritern, den Philistern und dem tollen Pöbel zu Sichem (Cap. 50, 27—28.). Einen Propheten und Messias aber erwarteten die Samaritaner, und erwarten ihn noch zu Sichem, indem sie sich auf 5 Mos. 18, 15. stützen.

Zu Ehren Vespasians ward Sichem Flavia Neapolis genannt, woraus der heutige Name Nabulus entstand. Früh hatte der HErr zu Samaria Glauben gefunden (Joh. 4). Die Apostel predigten auf des HErrn Geheiß daselbst und fanden fröhlichen Eingang (Apgsch. 1, 8. 8, 5 ff.). Von Sichem war Justinus, einer der frühesten und gesegnetsten Blutzeugen des HErrn. Kaiser Zeno schmückte den Garizim mit einer Marienkirche, Justinian erneute fünf abgebrannte Kirchen in der Stadt. Tankred hatte während der Kreuzzüge dieselbe eine Zeitlang inne.

Wir gingen noch am Abend in die Stadt. Wir wurden nun von der Nähe Jerusalems angezogen, und mogten am andern Tage nicht gern länger verweilen. Bald versammelten sich einige muthwillige Knaben neckend um uns, und es bedurfte Ernstes, sie von sich fern zu halten. Aehnliches scheint allen Reisenden von dem unruhigen Völklein Sichems zu widerfahren. Wir fanden die Stadt über unsere Erwartung ansehnlich. Sie über-

Digitized by Google

trifft Nazaret an Größe wie an Zahl ihrer Bewohner (8000), obschon jene in den freien, luftigen Höhen ungleich schöner gebaut ist, als das dicht in der Thalspalte zusammen gebaute Sichem. Einzelne alterthümliche Häuser stellen sich dagegen recht stattlich dar, wie man deren, mit Ausnahme des Klosters, kaum zu Nazaret sieht. Unter den Einwohnern sind etwa 500 griechische Christen, deren Bischof zu Jerusalem residirt; nicht minder 150 Samariter, die ihre unvermischte Abkunft von den Vätern behaupten, und sich in ihrer religiösen Absonderung von den übrigen Glaubensbekenntnissen erhalten.

Wir folgten dem dichteren Gedränge der Menschen, und fanden in einer ganz engen, von hohen Gebäuden eingeschlossenen Straße eine Reihe Muhammedaner ihr Narghile rauchen. Der Erholung sehr bedürftig, schlossen wir uns ihnen an, ohne irgend eine Störung zu erfahren. Bald aber mußten wir eilen, um vor Thoresschluß aus der Stadt zu kommen. Es war ziemlich dunkel geworden, wir irrten eine Weile in den engen Gassen umher, in denen ich mich doch von Sichem ferner fand, als draußen im einsamen Zelt, wie dieß dem Reisenden im heil. Lande oft so ergeht.

Leider blieb uns so nicht die Zeit, den Rabbi und die Synagoge der Samaritaner zu besuchen, in der sie auf einer uralten Pergamentrolle eine Handschrift der Bücher Mose sorgfältig als ihr eigenthümliches Heiligthum bewahren. Noch mehr bedaure ich, die kleine evangelische Gemeinde daselbst unter ihren damaligen Führer Audi — Azam und Daud Tannus nicht kennen gelernt

Digitized by Google

zu haben, worüber mir schon das Wort des evangelischen Bischofs nach Beyrut entgegengekommen war: „Sie werden sich bei ihnen daheim fühlen. Es ist ein Werk Gottes in Nablus, das, wie ich zuversichtlich hoffe, gedeihen wird zu seiner Ehre.“

Als wir unser Zelt wieder erreichten, fanden wir dasselbe von einer Reihe anderer Zelte umgeben. Das Feuer loderte rings umher, und Thiere und Menschen erfreuten sich der Ruhe und ihrer Erquickungen. Uns freilich war dieses arabische Getümmel um uns her nichts weniger als erwünscht.

Mir sollte diesen Abend noch eine andere Unannehmlichkeit begegnen. Ein Scorpion hatte sich von dem angefeuchteten Boden — denn das gestrige Wetter hatte das ganze Land durchzogen — den Weg zu meinem Zeltlager gesucht. Als ich nun nach dem Abendessen auf diesem saß und schrieb, fühlte ich plötzlich einen unheimlichen Schmerz wie den Stich einer Biene unter dem rechten Armgelenk, und indem ich eilig mit der andern Hand an diese Stelle greife, einen zweiten. Dorthin hatte das nur etwa 2 Zoll lange Thier seinen Weg genommen, und mich mit seinen krebsartigen Zangen gezwickt, als es sich selbst unsanft berührt fühlte. Ohne die Gegenwart des Dragoman, der augenblicklich mit heißem Olivenöl bereit war, würde meine Sorge sehr groß gewesen sein. So kam ich mit dem bloßen Schreck und einem sehr unheimlichen Gefühl davon, welches sich an der verwundeten Stelle nach einigen Tagen allmälig verlor. Späterhin versorgte mich die Güte einer ver-

Digitized by Google

ehrten Frau in Jerusalem mit einem Schächtelchen Ipekakuanha, welches als ein unfehlbares Gegenmittel gegen den Biß des Scorpions gilt.

Am folgenden Morgen ließen wir unser Gepäck auf Silo vorausgehen, unsere Pferde aber durch Sichem zu dem eine halbe Stunde vor der Stadt gelegenen Brunnen Jakobs führen, während wir mit einem Führer rechts bei der Stadt den Garizim hinanstiegen, an dessen nördlichem Fuße Sichem liegt, fast am Ende des Thales, welches, mit dem Garizim südlich und dem Ebal nördlich, in der Gegend des Jakobbrunnens sich in das Feld Jakobs weitet, womit sich jenes in ein größeres Thal mündet, welches hier vorüber von Norden nach Süden zieht.

Nahe über der Stadt sahen wir nun im hellen Morgenlicht den mächtigen Wuchs der Bäume. Riesige Aprikosen-, Orangen- und Mandelbäume erfüllen noch eine Strecke über die Stadt hinauf die Gärten, während das enge Thal bis Sichem wie ein grüner Waldstrom erscheint. Die Menge des edlen Obstes, welches hier gewonnen wird, muß überaus groß sein.

Der Garizim steigt reichlich 900 Fuß über das Thal von Sichem auf, welches bereits 1750 Fuß über dem Meer gelegen ist. Wir fanden großentheils einen sehr beschwerlichen Pfad über steile Flächen hin, die häufig ganz mit zerbröckeltem Gestein bedeckt sind. Nichts desto weniger ist der Berg bis zu seinem höchsten Gipfel bebaut. Wo irgend möglich, sind horizontale, oder doch Schrägflächen gebildet und diese besät, indem das größere

Digitized by Google

Gestein an den Rand der Ackerstücke zusammengeworfen ist. Dazwischen laufen steinige Heidekrautstufen hin. Die obere Fläche des flachrunden Berges bietet große Ackerfelder dar, die dem Thale zu in mehr breiten Absätzen aufsteigen.

So hoch der Baumwuchs reicht, mag die ganze nordwestliche Seite des Garizim in früher Jahreszeit grün erscheinen. Selbst jetzt sprossen Krokus und reizende Blümlein aus dem dürren Gestein hervor. Aber auch der Ebal erscheint, gegen die gewöhnliche Annahme, nicht minder frisch und bebaut, und wenn dieß doch auf der steilen Südseite weniger der Fall ist, so mögte sich ohne Zweifel an der Nordseite das Gegentheil zeigen. Dagegen fanden wir beim Herabsteigen auf den steilen, zerrissenen nordöstlichen Abhängen des Garizim diesen so kahl und wild, als der Ebal nur irgendwo sein kann.

Dort in der Mitte seiner Breite, näher zu Sichem, wo jetzt jene breiten Ackerterrassen unter dem Gipfel des Garizim hinlaufen, stand wohl das Volk der sechs Stämme Simeon, Levi, Juda, Issachar, Joseph, Benjamin, das Volk zu segnen, während die übrigen gegenüber auf den Flächen am Ebal standen, den Fluch auszurufen über die Kinder des Ungehorsams. So durfte das Volk, von Josua über den Jordan geführt, und mit dem Inhalt der feierlichen Verhandlung bekannt, in das Amen einstimmen, welches alle zu den ausgerufenen Worten zu sprechen hatten (5 Mos. 27. 28. Jos. 8, 30 ff.) Von den höchsten Gipfeln der Berge aber dürfte das gegenseitige Verständniß nicht möglich sein, obschon die Wurzeln

Digitized by Google

beider nur etwa 300 Schritt von einander liegen, und sich gewissermaßen berühren.

Wir haben jetzt den höchsten, östlichen Vorsprung des Garizim vor uns, der in die steile Tiefe des südwärts nach Silo hinablaufenden Thales niederschaut. Zu uns herüber ist er ganz mit Trümmern alter Bauwerke bedeckt. Dort steht auch, an der nordöstlichen Seite des Gipfels, die samaritanische Kapelle, ein kleines, ganz rohes, jeder Zierde entbehrendes Gebäude.

Groß und herrlich ist die Umschau von der Höhe des Garizim. Gegen Norden verschließt sie der noch etwas höhere Ebal; man sieht nur von den nördlichen Stufen in das anmuthige Thal von Sichem hinab. Abendwärts schweift der Blick über die Berge und Thäler Samariens hin bis aufs Meer; mittagwärts breitet sich das Gebirge Ephraim nach allen Seiten aus, morgenwärts hat man zu den Füßen das weite Gefilde Jakobs, und das mehr gedachte Thal, darüber sich weiter östlich die gegenüberstehenden Berge erheben, und darüber hinaus schaut man über das Ghor, die Gebirge am Jabok und die hohen Berge von Gilead.

Die Augenblicke einsamer Ruhe dort oben in dieser großen, erhabenen Natur verflossen in stiller, ernster Wehmuth. Diese verschrumpfte Kapelle der Samariter ist das Abbild nicht blos ihres in Wahn und Unglauben verkommenen Lebens, sondern des Fluches, der über das ganze Land, über seine verblendeten und verstockten Kinder gebreitet ist. Hier, wo der Segen und der Fluch allen Völkern vorgelegt ward, ging der Abfall Israels aus,

Digitized by Google

es wählte den Fluch an des Segens Statt. Dann verstrickte sich Judäa in die gleiche Schuld, und nun rufen diese Berge, und das ganze Land ruft von Geschlecht zu Geschlecht: „Heilig, heilig, heilig ist Gott, der HErr, der Allmächtige, der da war und der da ist und der da kommt!“

Wir gingen nun einige hundert Schritt westwärts zurück, und versuchten, in der ersten Kluft am Nordabhang des Garizim hinabzukommen, was nicht ohne große Mühe gelang, da das Terrain hier überaus wild und zerrissen ist.*)

Das unruhige Volk Samarias hatte sich kürzlich wieder aufsäßig gegen die türkische Tyrannei gezeigt, und so fanden wir unten im Thale ein großes türkisches Lager aufgeschlagen, dessen Unterhalt den Sichemiten, soviel ich mich erinnere, zur Last fiel. Während unseres Aufenthalts in Beyrut waren eben die Häupter der Provinz gefangen eingebracht worden, und der Aufruhr damit gedämpft, während sonst eine Reise in Samarien und dessen Gränzen unausführbar gewesen sein würde. Die müßigen türkischen Soldaten ließen es sich, soviel es die Hitze gestattete, in ihrem Gezelte ganz wohl sein, es war ein fröhliches Getümmel darin, was gegen die sonstige Grabesstille im Lande sehr abstach. Die Offiziere erwiederten

*) Ein Versehen muß es sein, wenn Robinson bemerkt (3, 315 ff.), daß er den Garizim in 20 Minuten vom Thale aus erstiegen habe, was kaum an der bequemsten Stelle thalabwärts zu erreichen sein mögte.

Digitized by Google

sehr artig unsern Gruß, obschon eine gewisse Zurückhaltung dabei immer bemerklich war.

Im Thale angelangt, hatten wir nur noch einige hundert Schritt weiter östlich zu gehen, so erreichten wir das Feld Jakobs, nordostnördlich dem Fuße des Garizim, der sich hier sanft in die Ebene zwischen Ebal und Garizim, und der östlichen Thalwand des weiten, südwärts streichenden Thales, verliert. Die so, am weitesten ost- und nordostwärts, sich zwischen den Bergen weitende Thalfläche kann wohl gegen 2 Stunden im Umfang haben, während Sichem, gewiß eine halbe Stunde weit und nicht sichtbar, in der westlichen Verengung des Thales liegt.

Wir stehen hier an einer der lieblichsten, erinnerungsreichsten Stätten des heil. Landes. Eben nordöstlich am Fuße des Garizim finden wir die Stätte mehr als dreitausendjähriger Erinnerung, den Brunnen Jakobs. Es ist, als ob aller Segen des Garizim, der hoch und ernst mit dem Ebal zum Gefilde herabschaut, sich von jenes Höhen hier herabsenken und verbreiten wollte durch das ganze, zwiefache Thal. Wie lieblich schaut es sich dort morgenwärts, dem sanften Abfluß des Gefildes folgend, hinüber, bis zu den Wänden der östlichen Berge; und dort links, näher dem südwestlichen Fuß des Ebals, ruht das Auge auf dem nahen Grabhügel Josephs, des lieblichsten der Kinder des Alten Bundes.

Aber verweilen wir doch hier am Brunnen Jakobs, den Jakob den Kindern Josephs gab, aus dem er trank

Digitized by Google

und seine Kinder; an welchem Jesus saß. Er „war müde von der Reise," und trank aus des samaritischen Weibes Hand und spricht zu ihr: Wenn du erkenntest die Gabe Gottes, und wer der ist, der zu dir sagt, gieb mir zu trinken, du bätest ihn — und Er gäbe dir lebendiges Wasser. Und sie spricht zu ihm: Herr, hast du doch nichts, damit du schöpfest, und der Brunnen ist tief; woher hast du denn lebendiges Wasser? Bist du mehr, denn unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gegeben hat, und er hat daraus getrunken, und seine Kinder und sein Vieh. Und Jesus antwortet und spricht: Wer dieses Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber das Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, der wird ewiglich nicht dürsten; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet.

Und er gab ihr, und sie trank, und trank in vollen Strömen; und die Kinder ihrer Stadt kamen auch und tranken, und wurden satt, denn sie glaubten, „daß dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland." Und wem dieses fremd ist und hat es nicht erkannt: der lasse doch dieses arme Buch, und lese Ev. Johannis 4, und komme und trinke dort, und werde satt und frohlocke, daß dieses Wort Wahrheit ist. — —

Nun ist der Brunnen Jakobs eine ärmliche Erinnerungsstätte. Seine Umkleidung ist verfallen, und seine Tiefe ist verschüttet. Wenigstens konnte ich unter dem oberen Gestein die Oeffnung nicht entdecken, welche

Digitized by Google

in die untere Tiefe leitet. Aber was thut das? Ist dieſe Stätte durch das hier geſprochene Wort des HErrn nicht noch ein Brunnen, ein wahrer, lebendiger Brunnen, der ſeine Waſſeradern ausbreitet durch alle Lande der Erde; welcher ſeine vom Segen Garizim ſtrömenden Milch- und Honigbrüſte allen darbietet, welche nach dem ewigen Leben dürſtet, wie jenes arme Weib der Samariter, und überall, von den Eisfeldern Grönlands und Lapplands bis zu den verbrannten Steppen der Söhne Hams, das Land in Kanaan verwandelt, und jegliche Hütte der Armuth frohlocken macht: „Der HErr iſt mein Hirte: mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue, und führet mich zum friſchen Waſſer. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Lebenlang, und ich werde bleiben im Hauſe des HErrn immerdar!“ — —

Ueber, oder bei dem Brunnen, wie ich aus den Ueberbleibſeln ſchließen würde, baute die Kaiſerinn Helena eine Kirche. Und wer möchte nicht wünſchen, daß hier wieder ein Haus des HErrn mit der Stimme des Brunnens des lebendigen Waſſers ſich erhöbe; nicht nur für vorübergehende Pilger, denen ſie daheim tönt, ſondern für die in Finſterniß wandelnden Kinder des Landes.*)

Das Grab Joſephs liegt nordöſtlich von hier, einige hundert Schritt weiter hin. Es iſt mit einer, wohl nicht

---

*) In Anſehung der Beſtimmung des Verhältniſſes von Sichem und Sychar folge ich einfach der v. Raumerſchen Entwicklung, S. 146 der 3. Aufl., wonach beide

Digitized by Google

über zwei Geviertruthen umfassenden, einfachen Wandung umschlossen, die sich morgenwärts öffnet und den Blick zum Himmel freiläßt; in der nordöstlichen Ecke schlingt sich, ohne Hülfe einer Menschenhand, innen ein wilder Weinstock aufwärts.

Das ist ja einfach, und doch sinnbildlich und lieblich genug für der theuersten Ruhestätten der Erde eine. Von den Strahlen der Gottheit seines himmlischen Bruders, des schönsten unter den Menschenkindern, angeschienen, ward Joseph ein holdseliges Gegenbild Jesu; ein durch alle Zeiten leuchtendes Trost- und Vorbild aller, die mit ihm durch Aegypten nach Kanaan trachten. So ruhet er hier, der keusche, hehre und holdselige Joseph, der gestorben ist und ewig lebt. — —

Ohne meinen Lesern grade von meinen Gefühlserfahrungen zu reden, darf ich doch wohl berichten, wie es mir am Grabe Josephs erging. Nämlich wie an *keinem* andern Grabe des heil. Landes.

Mit den Gefühlen, die jeder christliche Pilger am Brunnen Jakobs theilen würde, ging ich still und schweigend zu jener Stätte. Jetzt hatte ich sie erreicht; da ergriff mich der Strom der Erinnerung, in dem Brunnen eines dankbaren Gedächtnisses von Jugend auf genährt, so mächtig, und ohne Beschluß und Wahl sank ich auf

---

Namen auf dieselbe Stadt, Sichem auf die alte Stadt, den nordwestlichen Theil derselben in der Lage des heutigen Sichem, Sychar auf demselben östlichen Theil geht, der nun wüste liegt.

Digitized by Google

meine Kniee an dieſer theuren Stätte. Ich hatte nicht beten gewollt, und betete auch nicht in irgend welchen Worten. Aber verſchwunden war mir jede Gränze des Raumes und der Zeit, und wie aus den Thoren einer höheren Welt ſchütteten ſich Ströme mir unbekannter, unausſprechlicher Süßigkeiten über meine in tiefſter Bewegung zitternde Seele aus.

Es war um Mittag, und die heiße Sonne des ſüdlichen Herbſtes hauchte über die verbrannten Gefilde, als wir zum Brunnen Jakobs zurück kamen. Im Schatten des dortigen Gemäuers wollten wir unſer Frühmahl einnehmen, und hefteten ſo unſere Pferde an den klippigen Boden, während der Dragoman zu einer Beſorgung nach der Stadt zurückgegangen war. Plötzlich riß mein unermüdliches Thier ſich los, und entlief in wilden Sprüngen gen Sichem zu. So heiß und müde ich war, mußte ich ihm nach. Es ging am Lager der Türken vorüber, Offiziere ermunterten ihre Leute, mir zu helfen, das gab ein munteres Rennen. Indeß blieb mein Araber ſeiner Herr, und ich war unter dieſen fremden Menſchen in großer Verlegenheit. Auf einmal erſchienen von hinterwärts ein paar Beduinen. So wie dieſe Vögel der Wüſte gewahr wurden, um was es ſich handle, ſchwangen ſie ihre Lanzen über den Köpfen ihrer Wüſtenpferde, und im Nu hatten ſie das meine gefangen. Der Eine ließ ſein Pferd ſtehen, ſchwang ſich auf das meine, und nun galloppirte er, es ohne Zügel lenkend,

Digitized by Google

welchen es in der Wuth völlig zerrissen hatte, stolz zu mir heran, und brachte es in meine Gewalt.

Als nun der Dragoman zurück kam, mußte er nochmals nach der Stadt, einen andern Zügel zu besorgen, was uns fast unerwünschte Frist zur Ruhe gab.

Endlich konnten wir die Reise fortsetzen. Dort am Brunnen Jakobs hatte ich eine artige Schildkröte gefunden, die ganz ruhig am Boden saß und auf mich wartete. Sie wanderte nun, nebst andern lebenden und todten Erinnerungszeichen von den meisten Stätten des heil. Landes, mit mir nach Jerusalem, später nach Afrika, und hieher zurück, wo sie noch ihre Winter auf meinem Zimmer, die Sommer in einem grünen Gartengehege munter zubringt.

---

15. Oktober. Vom Brunnen Jakobs nach Turmus Aya, unter Silo, 4½ Stunden.

Nun ging es, heute am Lebenstage des theuren Königshauptes in Preußen! grade südwärts auf die Stadt des ewigen Königes. Von Stunde zu Stunde tritt da Jerusalem dem Auge des Geistes und des Sehnens näher.

Bald sind wir im Gewirr der Berge, die hier in langen Zügen nach allen Richtungen hin sich lagern. Fast alle Berge sind von schöner Form. Die Längslinien werden von lieblich gerundeten Kuppen überragt, die in mannichfachen Formen wechseln. Nach zwei

Digitized by Google

Stunden erscheinen alle Berge bewaldet, wo nicht die nackten Steinmassen alle Vegetation verhindern. Vor Silo sehen wir viele Berge wie mit dem Zirkel gerundet, mit dem Meißel in mächtige Terrassen gelegt, diese mit Oelbäumen umkränzt und darüber hin die Saatfelder.

Ueberhaupt erscheint alles mehr kultivirt, die Berge von edler, schöner Form, die Thäler lockend und wohnlich. Dort bei einer Quelle sehen wir ein reges Leben, wie in der alten Väter Zeit. Hirtenknaben und Dirnen führen die Heerden an die Tränkrinnen, diese mit Spangen an den Armen und mit Ringen geschmückt. Auch Weiber helfen geschäftig, mit dichten Kränzen gemünzten Geldes im Haar und um die Stirn. Alle schöpfen des Wassers in Thierfellen und Gefäßen und füllen die Tränkrinnen vor den nachdrängenden Heerden.

Schon dämmerte der Abend, als wir Turmus Aya erreichten. Dieses Dorf liegt eine halbe Stunde südlich unter den Trümmern von Silo, in einem rings von Bergen eingeschlossenen Hochthal. Unser Zelt ward an einem Abhang unter dem Dorfe aufgerichtet, dessen Bewohner, obschon ganz nahe der Straße nach Jerusalem wohnend, nur selten Fremde in ihrem lieblichen Thale gesehen zu haben schienen. Es versammelten sich bald gegen hundert Männer und Jünglinge um uns her, alle jedoch nicht allein freundlich und dienstfertig, sondern auch ihre Schaulust so beherrschend, daß sie sich bald zurückzogen, als sie sahen, daß wir allein zu sein wünschten.

Das Thal ist eins der traulichsten, die ich im gelobten Lande gesehen. Etwa tausend Schritt gegen Osten

Digitized by Google

ausgebreitet, dehnt es sich gegen Nord und Süd 500 Schritt aus. Rings um diese länglich runde, fruchtbare Fläche lagern sich die Berg- und Hügelreihen in sanften Formen, so daß das Thal wie ein abgeschlossenes, lieblich eingerahmtes Bild erscheint.

Am andern Morgen machten wir uns früh auf, ritten nordwärts am Saum des Thales hin und die Anhöhe von Silo hinauf, aus der man das stille, trauliche Thal übersieht. Nicht minder sieht man westwärts höher hinauf auf Lebonah, und weiter südwestlich auf Sindschil und Gilgal (Dschildschilia).

Silo, Ort der Ruhe, ist nun längst ein Ort der Grabesruhe geworden, dessen Stätte und Trümmer noch unlängst nicht aufgefunden waren, während sonst hier die Gemeinde Gottes festlich zusammenkam, zu feiern (Richt. 21, 19 ff.).

Hier „versammelte Josua die ganze Gemeinde der Kinder Israel, und richtete daselbst auf die Hütte des Stiftes" (Jos. 18, 1.), und das Heiligthum blieb daselbst während der Zeit der Richter. Hier erbat noch die fromme Hanna ihren Samuel; und nachdem sie ihn entwöhnt hatte, brachte sie ihn hinauf gen Silo sammt dem Opfer, und sprach zu Eli: Ach mein Herr, so wahr deine Seele lebet, ich bin das Weib, das hier bei dir stand und bat den HErrn, da ich um diesen Knaben bat. Nun hat der HErr meine Bitte gegeben; darum gebe ich ihn dem HErrn wieder sein Lebelang, weil er vom HErrn erbeten ist. Und sie betete daselbst den HErrn an (1 Sam. 1).

Digitized by Google

Hier erwuchs denn auch Samuel, den sich der HErr erweckte zum „treuen Priester, der seinem Herzen gefiel, vor seinem Gesalbten zu wandeln immerdar;“ im Hause des Priesters Eli und seiner Söhne diente er dem HErrn, an deren Schwachheit und Bosheit sich das Gericht des HErrn erfüllte, wie nachmals an Silo selbst, ja am ganzen Israel, und zum Vorbilde der göttlichen Gerichte an seinem Volk für alle Zeiten. „Gehet hin an meinen Ort zu Silo, da vorhin mein Name gewohnet hat, und schauet, was ich daselbst gethan habe um der Bosheit willen meines Volkes Israel“ ... „Ich will dem Hause, das nach meinem Namen genannt ist, darauf ihr euch verlasset, eben thun, wie ich Silo gethan habe, und will euch von meinem Angesicht wegwerfen, wie ich weggeworfen habe alle eure Brüder!“ (Jer. 7, 12—15.)

So liegt nun Silo noch zum Zeichen auf kahler Höhe ganz in Trümmern. Zu Anfang finden sich noch die 12 Fuß hohen Wände eines gut gemauerten, großen Hauses unter einem schönen alten Baume, was vielleicht einer späteren Zeit angehört. Die Trümmer von Silo liegen dann in ziemlicher Verbreitung umher. Ganz im Norden und hoch hinauf finde ich einen ganz ausgemauerten Thurm, 12 Fuß im Geviert, daneben einen schöngefaßten Thüreingang zu einem kleinen Gemach mit 3 Fuß dicken Mauern, hinter welchem ein anderes mit einer Zisterne. Jener Raum dürfte vielleicht zum Dienst des Heiligthums bestimmt gewesen sein.

Digitized by Google

Von Silo nach Jerusalem, 7—8 Stunden.

Von Silo legten wir nun den Weg auf Bethel in 3 Stunden zurück, indem wir bis dahin ohne Aufenthalt vorwärts eilten. Der Weg bis dahin ist landschaftlich überaus schön. Wir erreichten nach einer Stunde das liebliche Thal El Tyn, darnach Ain el Haramiyeh, und das herrliche Thal von Yebrud. Alle diese Thäler sind mit Fleiß bebaut, bis zu den Gipfeln der hohen Berge durch Natur und Kunst terrassirt, die Ränder dicht und regelmäßig mit Oel- und Feigenbäumen geschmückt. Die Berge steigen bis mindestens 1000 Fuß hoch über die engen Thäler auf. Einige sind auf höchst überraschende Weise zirkelrund wie mit dem Meißel abgestemmt, und rings herum mit hohen Felsterrassen umzogen, die im schönsten Schmuck der Bäume prangen, unter denen die sorgfältig gepflegten Aecker hinlaufen. Die Hochflächen der Berge sind zum Theil mit dichten Weingeländen bekleidet. Alles dieß giebt nicht allein die reichsten landschaftlichen Bilder, sondern es weist auch Abbilder dessen auf, was das Land, da Milch und Honig innen fließet, sein kann und sein sollte.

Im äußersten Gegensatz mit dieser Landschaft stehen die Wege, welche durch die engen Thäler führen. Dieß sind im strengsten Sinne Schutthaufen von losem Gestein, welches aus allen Gärten herausgeworfen wird, so daß Menschen und Thiere nur mit Lebensgefahr sich darüber hin arbeiten können.

Digitized by Google

Vor Bethel tritt dann aber wieder eine völlige Wüste ein. Die Berge werden platt, stumpf und formlos, sind ganz mit Steinklumpen bedeckt; kein Baum oder Strauch wird sichtbar, alles ist öde und kahl.

So ist Beth El (Haus Gottes) längst Beth Aven (Haus der Thorheit, Götzenhaus) worden, wie Amos zuvor gesagt: Bethel wird Beth Aven werden (5, 5.). Aber ob auch die Sünde der Menschen diese Stätte entheiliget und zur Wüste gemacht hat, dennoch ist sie um der Gnade des HErrn willen der Erinnerung heilig, und diese grünet fröhlich inmitten der Wüste des Landes. Mit Verlangen suchte ich sie auf.

Hier blieb der Erbe der Verheißung Abrahams, da er vor Esau flohe, über Nacht, legte einen Stein zu seinen Häupten und entschlief. Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührete mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. Und der HErr stand oben darauf und sprach: „Ich bin der HErr, Abrahams deines Vaters Gott, und Isaaks Gott; das Land, da du auf liegest, will ich dir und deinem Samen geben; und dein Same soll werden wie der Staub auf Erden, und durch dich und deinen Samen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden.“ Als nun Jakob erwachte, sprach er: Wie heilig ist diese Stätte, hier ist nichts anderes, denn Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels. Und hieß die Stätte Bethel. Und richtete einen Stein auf zum Malzeichen, und goß Oel darauf (1 Mos. 28).

Digitized by Google

Was kann lieblicher, bedeutungsvoller sein, als diese im Zusammenhang der Geschichte Israels und der ganzen Welt beglaubigte Offenbarung Gottes, durch welche getröstet Jakob von hinnen zog und im Segen wiederkam, und das Gotteshaus aufrichtete an dieser Stätte, das er gelobet hatte! (35, 6. 7.) Und wollte der Unglaube darin nur einen Traum finden, so müßte er doch bekennen, daß ein Volk, welches inmitten der Nacht des Heidenthums also träumen könnte, selbst eine unbegreifliche Offenbarung Gottes sei.

Aber gestehet es doch, ihr Kinder des Unglaubens, euer Leben ist selbst ein Traum, ein böser Traum! Und mitten in der Flut des Lebens nur Tod träumend, wäret ihr uns unbegreiflich, wüßten wir nicht, daß ihr verkauft seid, um eurer Thorheit willen also zu träumen durch den Fürsten des Bösen, der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens. Aber nun ist ja die Stunde da, aufzustehen vom Schlaf. Stehet doch auf, träumet nicht so böse!

Später ward Bethel auch ein bedeutungsvoller Ort, da die Bundeslade stand und Samuel das Volk richtete (Richt. 20, 26. 27. 1 Sam. 7, 16.). Aber schon Jerobeam richtete hier Götzenbilder auf, Bethel ward Bethaven, und schon Hosea weist auf das Strafgericht Gottes: Die Höhen zu Aven sind vertilget, damit sich Israel versündigte; Disteln und Dornen wachsen auf ihren Altären (10, 8.).

Digitized by Google

Im Hintergrunde der versunkenen Trümmer ragt die Ruine eines Thurmes aus späterer Zeit; hier fand ich einen uralten Mann von patriarchalischem Aussehen, aber ganz entkräftet. Das heutige Bethel, Beitin, nahm ich erst wahr, als ich in der verbrannten Fläche nach einem Hälmchen grüner Vegetation suchte. Die elenden Hütten stehen am östlichen Abhange des Berges, die Dächer mit diesem gleich, so daß man die Hütten betritt, ohne sie wahrzunehmen. Jene sind dann höhlenförmig an und in den Berg hineingebaut. Es war Mittag, die Sonne blitzte und brannte, kein Mensch wurde sichtbar, diese Hütten Bethavens müssen ein unerträglicher Aufenthalt sein.

Jene wüsten Gegenden blieben nun bis 1½ Stunde vor Jerusalem fast unverändert dieselben. Wir gingen über Bireh (Beeroth), ein großes, von Muhammedanern bewohntes Dorf. Von hier an finden wir uns wieder auf der gewöhnlichen Straße von Nazaret und Sichem nach Jerusalem, und können nicht zweifeln, hier auf dem Wege zu sein, den Jesus mit seinen Eltern und Jüngern öfter wandelte, wenn sie hinaufgingen gen Jerusalem.

Wir behielten nun Ai, Michmas, Gibea und Ramah zur Linken, Gibeon und Mizpa zur Rechten, und ich zog still und fröhlich meine Straße. Sobald man die Höhen von Bireh im Rücken hat, öffnet sich allmälig die Landschaft, welche Jerusalem umschließt. Im Südwesten hebt sich der Kranz von blauen und blaurothen Bergen, im Osten und Südosten werden die näheren und ferneren Gruppen der Gebirge bis zu den fernen Bergen Ammons

Digitized by Google

und Moabs sichtbar. Noch eine Stunde über Ramah, da weitet sich zu unseren Füßen eine gesenkte Fläche, und in ihr erhebt sich, auf ihren Bergen, hoch und hehr, in großer, schöner Landschaft, Jerusalem, von Thälern und höheren Bergen umgürtet!

Es ging nun jene gesenkte Fläche hinab, durch eine Reihe von Oelhainen, und nach einer halben Stunde hatten wir die Stadt erreicht.

Druckerei des Rauhen Hauses.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google